NEDL TRANSFER
HN 3ES8 7

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jahrbuch

deutscher Bühnenspiele.

Herausgegeben

von

F. W. Gubitz.

Zwölfter Jahrgang, für 1833.

In der Vereins-Buchhandlung.
Berlin, 1833.

Digitized by Google

KC15524(1833)

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY
June 1952
Hale

Digitized by Google

Der Empfehlungsbrief.

Luſtſpiel

in vier Aufzügen

von

Dr. Carl Töpfer.

Digitized by Google

Personen.

Herr Emanuel Brecht.
Seine Tochter.
Herr Nicolaus Bollerfeld.
Fritz, sein Neffe.
Mamsel Stengel, Herrn Brechts Cousine.
Herr Tobias Brecht.
Seine Tochter.
Franz von Sellen, ein junger Maler.
Balthasar, alter Diener in Brechts Hause.
Ein Bedienter des Herrn Brecht.
Johann, Fritz Bollerfelds Bedienter.
Lohnbedienter.
Knechte.

Digitized by Google

Erster Aufzug.

(Ein Zimmer im Wirthshause. Kleider und Schreibereien liegen ziemlich unordentlich durcheinander, auf einem Tische mehrere versiegelte Briefe).

Erster Auftritt.

Fritz (mit dem Hute auf dem Kopfe, kommt von der Straße; er tritt zu dem Tische, auf dem die Briefe liegen.)

Ja, da liegt ihr, und seht mich an — Ihr Mahner! Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs Empfehlungsbriefe, und keinen abgegeben; — und besonders du, — (er nimmt einen heraus), Du allerwichtigster und allerunausstehlichster — Heirathsbrief, den mir der Onkel auf die Seele gebunden — der Onkel, — hu — da friert mich — der Onkel und der Tod — das sind ein paar Gegenstände, die müssen immer so fern liegen, daß man sie mit den besten Perspektiven nicht erreichen kann! (Er wirft den Hut auf einen Stuhl.) Wer nur das herrliche Mädchen war, mit dem Raphaelschen Engelsköpfchen? O Du süßes liebliches Kind, ich glaube, Du wärst im Stande, das Unmögliche möglich zu machen — mich zu bekehren — wenn Du mich liebtest! — — Sie hat sich umgesehen — — ein einziges Mal — — ach Gott, nach was kann sie sich nicht alles

Digitized by Google

umsehen — — es war aber Niemand in meiner Nähe — käme nur der Schlingel von Lohnbedienter, daß ich ihren Namen erführe — Sie hat sich wahrhaftig nach mir umgesehen!

Zweiter Auftritt.

Sellen. Fritz.

Sellen. Guten Morgen! (Er wirft sich auf einen Sessel) Kein unglücklicherer Mensch, als ein Künstler!

Fritz. Packt Dich schon wieder Dein Hypochonder?

Sellen. Ewiges Streben, ewige Sehnsucht — kein Ziel!

Fritz. Närrischer Junge, greif doch das Leben von der heitern Seite an —

Sellen. Es giebt nur eine heitre Seite — die Ehe.

Fritz. Da sitzt Dir's? — Also verliebt?

Sellen. Laß mich zufrieden.

Fritz. Verliebt — —

Sellen. Du hast keinen Sinn dafür.

Fritz. Gesteh' mir's nur erst, bist Du verliebt?

Sellen. Ich bin es, Fritz, und schäme mich nicht es zu gestehen.

Fritz. Ja, da sollte ein Mann meinesgleichen Dich auslachen.

Sellen. Das hab' ich wohl gewußt —

Fritz. Durch Spott Dich kuriren —

Sellen. Du schlechter Arzt —

Fritz. Dich einen Thoren nennen.

Sellen. Schweig' und ärg're mich nicht!

Digitized by Google

Fritz. Wenn der Mann meinesgleichen nicht eben ſolch ein Thor wäre.

Sellen. Wie ſo?

Fritz. Der Mann meinesgleichen iſt ja auch verliebt.

Sellen. Du?

Fritz. Ernſtlich verliebt.

Sellen. Du!?

Fritz. Zum erſchrecklichſten verliebt — zum Heirathen.

Sellen. Du haſt ein gutes Herz, Fritz, laſſ' die Neckerei.

Fritz. Was Neckerei! — — indem Du mich hier für einen leichtſinnigen, unempfindlichen Schmetterling anſiehſt, durchſtreifen meine Envoyés alle Straßen, um nur den Namen der Auserkohrnen zu erforſchen — ja — meine ganze Schwäche will ich Dir offenbaren. — — Dieſer leichtſinnige Schmetterling iſt ſo lange um die Flamme geflogen, bis die bunten Flügel etwas ſtark verſengt wurden und nun hat er keine Ruhe mehr und keine Raſt — hat dieſe Nacht nicht geſchlafen — war um vier Uhr ſchon im Prater, thörigten Wahnes voll, ſein liebliches Mädchen müſſe dort ſein, weil ſie geſtern Abend da geweſen war — aber — keine menſchliche Seele zu hören noch zu ſehen! Nun kommt er zurück — verdrüßlich — hält empfindſame Monologe, wie ein Schmetterling ſie nur halten kann, ſeufzt, ringt nach Solidität, wird ein anderer Menſch — jetzt rede — bin ich verliebt, oder bin ich es nicht?

Sellen. Wie ein Schmetterling verliebt ſein kann.

Fritz. (parodirend:) Schweig'! und ärg're mich nicht! —

Digitized by Google

Nein, mein guter Junge, mit dem Herumſchwärmen iſt's aus — ich will kein Vergnügen mehr ſuchen, keinen vorübergehenden Rauſch, der eine Leere nach ſich zieht und Unfrieden — ich will keine Liebſchaft mehr — ein Weibchen will ich, ein hübſches, charmantes Weibchen, mit einem Herzen voll Liebe und Frieden — da will ich einbürgern und glücklich ſein; aber nach meinem Sinne will ich ſie ausſuchen, und habe ſie ausgeſucht. Und wenn zehn Onkel mit drohenden Ungewittern im Hintergrunde ſtänden: kein förmlich breiter Empfehlungsbrief ſoll mir den Weg zu ihrem Herzen zeigen, die Liebe hat ihn mir gezeigt — und ſomit verachte ich den Wiſch, den mir der Onkel gegeben hat, und laſſ' ihn liegen bis in Ewigkeit.

Sellen. Dein Onkel hat einen Heirathsplan mit Dir?

Fritz. (Zeigt ihm den Brief.) Freilich, da ſteht es darin: Ankommen, ex officio ſich verlieben, und heirathen. Warum? Weil der alte Herr ſich's in den Kopf geſetzt — daraus wird nichts! mag die Mamſell — wie heißt ſie? — (er ſieht auf den Brief) Brecht, den großen Mogul heirathen.

Sellen. Wie heißt ſie?

Fritz. Ein unausſtehlicher Name, Brecht.

Sellen. Gott im Himmel!

Fritz. Was haſt Du?

Sellen. Brecht — das fehlte noch.

Fritz. Was fehlte noch?

Sellen. O Du undankbarer, überglücklicher, unausſtehlicher Freund!

Fritz. Sage um Gotteswillen, was kommt Dir an?

Digitized by Google

Sellen. So wisse Alles. Ich liebe das Mädchen, das Du Dein nennen sollst, nun gehe hin und raube mir mein Glück.

Fritz. Du bist in Mamsell Brecht verliebt? in meine Braut? — J, das ist ja ganz tragisch — das ist ja — wie nennen sie's im Trauerspiele, das ist ja ein ordentliches Fatum — aber zum Todtlachen!! Junge, Du hättest in Deinem Leben nicht glücklicher wählen können; ich bitte Dich, schnappe sie mir weg, das giebt einen Erzspektakel mit meinem Onkel — geh' hin, Franz, auf der Stelle, und heirathe meine Braut.

Sellen. Du kennst sie nicht, Fritz?

Fritz. Ei, ich kenne sie nun schon — Brecht! Wie kann man Brecht heißen — nimm mir's nicht übel — Dir mag der Name wie Engelsgesang klingen, sie mag auch wie ein Engel so schön sein, und geistreich, und weiß Gott, was Alles, mich rührt sie doch nicht — denn ich bin, hol' mich der Kuckuk, in ein allerliebstes Mädchen verliebt — darum bitte ich Dich, warte nicht bis mein Onkel kommt und Dir einen garstigen Querstrich macht. Geh' hin, Junge, Du bist ein braver Kerl, geschickter und besser als ich, es kann Dir nicht fehlen — wenn Du wirklich Mamsell Brecht liebst —

Sellen. Hast Du vergessen, daß ich gar kein Vermögen habe?

Fritz. Sie ist ja reich —

Sellen. Der Vater wird mir die Tochter geben, einem Maler ohne Titel und Geld?

Fritz. Fasse nur Vertrauen zu Dir selbst — aber so seid ihr Künstler Alle — in Eurem Kunstreiben, hu,

Digitized by Google

unfehlbare Halbgötter — aber geht es einmal in die bürgerlichen Verhältniſſe — gleich verzagt, kleinmüthig, ſtellt Euch ſelbſt zurück hinter Dummköpfe, die weiter keinen Lärm in der Welt machen, als daß ſie mit Geldſäcken klappern. — Da haben wir gleich ein Exempel. Er trauet ſich nicht zu, das Mädchen zu gewinnen, aber ich, meint er, dürfe nur kommen, weil ich eine halbe Million beſitze. Nun, ſieh mich an, was ich gegen Dich für ein armſeliger Schlucker bin, kann gar nichts, auf der Gottes weiten Welt gar nichts — verſtehe höchſtens ſo viel von der Landwirthſchaft, daß ich weiß, die Ernte fällt im Sommer, und Du, ein hübſcher Kerl, mit geradem, einnehmendem Weſen, voll Begeiſterung und Talent: wenn ich eine Tochter hätte, Du würdeſt ihr Mann ohne Umſtände! — Weißt Du was, da hab' ich einen koſtbaren Einfall — geh' Du hin, als ich, verſtehſt Du? nimm meinen Empfehlungsbrief, präſentire Dich dem Vater als Fritz Bollerfeld; biſt Du erſt in der Feſtung, ſo ſteckſt Du Deine Fahne auf.

Sellen. Närriſcher Einfall! —

Fritz. Folge mir, Junge! Geh' ich einmal hin, Du kennſt mich, von Stahl und Eiſen iſt mein Herz nicht. — Schnapp' mir die Braut weg, und das in der Geſchwindigkeit, ſonſt beſinn' ich mich anders —

Sellen. Du wärſt im Stande — —

Fritz. Nimm den Brief, dann kann ich nicht hin. Alle Wetter! biſt Du denn nicht ein Bischen eiferſüchtig auf mich? (Er holt das Schreiben:) Nimm den Brief, ſag' ich Dir — oder kennt Dich Dein Mädchen genau?

Sellen. Sie weiß nicht, wer ich bin.

Digitized by Google

Fritz. Nun denn, so mache keine Umstände. Franz, Du weißt, wenn ich meinen Kopf auf etwas setze, führ' ich's durch. Die Idee macht mir so viel Freude, daß ich im Stande bin, Dir eine schöne reiche Frau zu verschaffen; Du wirst mich nun nicht mehr los! Du nimmst meinen Brief und gehst auf der Stelle hin, oder ich ziehe mich à quatre épingles an, nehme das Empfehlungsschreiben, präsentire mich mit Reverenzen dem Papa, verliebe mich in die Tochter, lasse mich wieder lieben, und heirathe Dir Mamsell Brecht vor der Nase weg.

Sellen. Als Betrüger soll ich —

Fritz. Ohne kleine Spitzbüberei fängt keine Liebe an.

Sellen. Vielleicht einem rechtlichen Mann —

Fritz. Sapperlot, Du bist auch ein rechtlicher Mann!

Sellen. Nimmermehr kann ich das thun.

Fritz. Mach' mich nicht böse, ich halte Wort!

Sellen. Geraden Weges oder nie.

Fritz. In Gottes Namen! (ruft) Johann!

Sellen. Was willst Du?

Fritz. Wort halten. Johann!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Johann.

Sellen. Du wirst doch nicht —?

Fritz. Meinen schwarzen Anzug!

Johann. Sehr wohl! (Er geht in's Nebenzimmer).

Sellen. Fritz! Jetzt hingehen?

Fritz. Hol mich der Kuckuk! hingehen, sehen, Brief

Digitized by Google

abgeben, heirathen, Dich zur Verzweiflung bringen — oder pack Dich mit meinem Empfehlungsbriefe fort.

Sellen. Du spannst mich auf die Folter!

Johann (kommt wieder).

Fritz. Willst Du nicht? — Johann, den neuen türkischen Shawl, zum Unterbinden, die Brustnadel —

Sellen. So nimm doch Vernunft an —

Johann (geht wieder hinein).

Fritz. (ruft) das englische Gilet — ich will mich so liebenswürdig machen, so reizend, so verführerisch, so einzig, so göttlich schön, daß Du verloren bist.

Johann (im Nebenzimmer). Alles ist bereit, gnädiger Herr!

Sellen. (faßt einen kurzen Entschluß) Gieb mir den Brief!

Fritz. Willst Du, Herzensjunge? —

Sellen. Ist die Wohnung angezeigt? (Er sieht auf den Brief, und murmelt die Worte vor sich hin:) Ja, es ist die Ihrige. Wohlan! ein kühner Entschluß hat oft Gutes erzweckt. Finde ich einen achtungswerthen Mann, handle ich offen — finde ich einen Thoren, mag Dein Brief mir die Thüre öffnen — ohne das Mädchen kann ich einmal nicht leben. (Er steckt den Brief ein).

Fritz. So ist's recht! Frisch Courage gefaßt — Johann! laß den Anzug liegen.

Johann (kommt und geht zur Mittelthür hinaus).

Fritz. Du heirathest meine Braut, unterdessen sind' ich mein Mädchen — den Onkel wollen wir schon herum kriegen. — Dann besuchen wir einander mit unsern allerliebsten, kleinen Frauen. — Ich sehe im Geiste schon den

Tumult, den unsere wilden Jungen vollführen — das giebt ein Leben wie im Himmel! — Nun mache, daß Du fortkommst.

Sellen. Du hast mich gezwungen, Fritz; es ist ein entscheidender Gang, den ich thue, das erste Mal, daß ich um ein Mädchen werbe; seelig oder elend siehst Du mich wieder. Leb wohl! (ab).

Fritz. Glück auf den Weg, Herr Nebenbuhler!

Vierter Auftritt.

Fritz (allein).

Nun sage man noch, daß ich kein uneigennütziger Junge bin! Spedire die hübschesten Leute zu meiner Braut, verheirathe mir nichts dir nichts meinen Freund mit meiner Bestimmten, ohne sie zu kennen, trotze Onkel und allen Hindernissen, und habe selbst fast gar keine Hoffnung. Jetzt aber will ich auch mein Ziel im Auge halten! — Fritz, du bist ein leichtsinniger, aber doch ein guter Kerl; und wenn der Onkel kein Barbar ist, muß er selbst lachen über meine Gewandheit, wenn es gilt, meine Braut an den Mann zu bringen.

Fünfter Auftritt.

Fritz. Johann.

Fritz. Was ist?

Johann. Ein Brief. Der Briefträger hat im Fremdenbuche Ihre Adresse erfragen müssen.

Digitized by Google

Fritz. Gieb! (er sieht die Adresse) Hu! — Geh hinaus!
Johann (gehorcht).

Sechster Auftritt.

Fritz (allein).

O, ich kenne Euch, Ihr langgestreckten Krakelfüße. (Er erbricht das Siegel) Ich kenne Euch, Ihr Buchstaben, fest und solid, wie Meilenzeiger. Laß sehen des Onkels Gruß an seinen zärtlich geliebten Neffen. (liest:)

„Grüß' Dich, Windbeutel!"

Da ist Humor drin!

„Hoffe, daß dieses Schreiben Dich als Bräuti-
„gam antreffe, wie es auch nicht anders ist —"

Sein Lieblingsspruch; er war bei guter Laune —

„und denke, daß der Umgang mit der lieben Fa-
„milie Brecht einen Menschen aus Dir formirt —"

Bin noch keiner, bester Herr Onkel! —

„Also mach' ich mich auf meine zwei Beine —

Was?

„oder vielmehr auf fremde Viere, nämlich auf
„meinen Rappen — (er stockt) und eile nicht in
„Deine Arme, sondern Dir an den Kragen"

Ach, viel zu zärtlich für mich Unwürdigen!

„wie es auch nicht anders ist — will Rechen-
„schaft über Dein Benehmen. Nun, nicht wahr,
„ich habe Dir ein liebes Kind ausgesucht —"

Daß sich Gott erbarme!

„Alle tausend Donnerwetter —"

Jetzt geht's los! —

Digitized by Google

„ſollen Dir aber auf den Kopf fahren, wirſt
„Du kein ordentlicher Ehemann, denn die Leute
„ſollen nicht glauben, Dein Onkel ſei eine
„Nachtmütze, wie es auch nicht anders iſt. —
„Den zwölften Nachmittags reite ich ein —"

Den Zwölften? Das iſt ja heute — o du unglücklicher Fritz Vollerfeld — heute — und ich kenne das liebe Kind von Braut gar nicht, ich weiß nicht einmal, wo ſie wohnt! Habe Empfehlungsbrief und Alles weggegeben! Ach, das giebt eine ſchöne Geſchichte — ich laſſe mich gar nicht ſehen vor ihm. Wien iſt groß, ich gehe über Land, — da ſchlägt er einen Lärm, proſtituirt mich bei allen ſeinen Bekannten für einen ausgelaſſenen, tollen Burſchen, wie es auch nicht anders iſt, möchte ich zuſetzen, wenn ich nicht in einer ſo entſetzlichen Klemme wäre! He da, Johann!

Siebenter Auftritt.

Fritz. Johann.

Johann. Befehlen?

Fritz. Wo iſt Sellen?

Johann. Sehr eilig ausgegangen —

Fritz. Lauf' ihm nach —

Johann. Wohin?

Fritz. Lauf' ihm nach, ſag' ich.

Johann. Ich weiß ja nicht —

Fritz. Still, lauf' ihm nach, ich bitte ihn zurückzukommen, auf der Stelle, er ſoll meinen Brief wieder geben, fort —!

Digitized by Google

Johann. Ja, Du mein Gott —

Fritz. Widerſprich mir nicht, lauf', komm' mir nicht ohne Sellen wieder —!

Johann (will reden).

Fritz. Kein Wort, hinaus, Sellen und meinen Brief — nicht ein Wort mehr. Hinaus!! (Er ſchiebt ihn fort).

Achter Auftritt.

Fritz (allein).

Keine Zeit iſt zu verlieren — es iſt zehn Uhr — bei'm Onkel iſt Nachmittag ſchon um Eins. — O, ich ſeh ihn vor mir, wie er von ſeinem Rappen herunter ſpringt, ich höre deutlich alle die liebreichen Redensarten, die auf mich einſtrömen — das Wörtlein: „enterben," mit dem er ſo freigebig iſt ——! Ich habe keine Wahl, das Brechtſche Haus muß ich vor ihm betreten, geh's wie's gehe! — Schnell ein wenig Toilette gemacht, und dann hin!! — Hin? ja wohin? — ich habe ja keine Addreſſe — (höchſt ärgerlich) daß doch der verdammte Sellen — was kann denn der arme Junge dafür, ich bin allein ſchuld, ich habe ihn ja gezwungen, mich recht in die Patſche zu bringen; alle Ueberredungskünſte habe ich aufgeboten, um die Krone aller dummen Streiche zu begehen!

Neunter Auftritt.

Fritz. Lohnbedienter.

Lohnbedienter (ſehr eilig und froh:) Gnädiger Herr!

Fritz. Pack' Er ſich!

Digitized by Google

Lohnbedienter. Es ist mir gelungen —

Fritz. Zum Kuckuk mit ihm, — ich kann nicht —

Lohnbedienter. Ich hab's heraus!

Fritz. Will Er mich toll machen? was hat Er heraus?

Lohnbedienter. Den Namen von dem Fräulein —

Fritz. (Plötzlich ergriffen) So? Weiß er, wie der Engel heißt? — Nun, schnell, red' Er, ich habe nicht eine Minute zu verlieren.

Lohnbedienter. Emmy —

Fritz. Emmy — o süßer Name — der Vater?

Lohnbedienter. Ist Herr Brecht, ein sehr reicher Wittwer.

Fritz. (Starr) Wer?

Lohnbedienter. Ein Herr Brecht; sie ist die einzige Tochter —

Fritz. Kerl! sprech Er die Namen deutlich aus — wie, wie heißt das Mädchen?

Lohnbedienter. Emmy Brecht.

Fritz. Brecht? B — r — e — ch — t?

Lohnbedient. Ja, Ew. Gnaden, B — r — e — ch — t.

Fritz. Das ist nicht möglich! das kann nicht sein! Heute hat man ein Complott gegen mich gemacht; Ihr wollt mich um den Verstand bringen! Gesteh', Kerl! (er packt ihn) Wo hast Du den Onkel gesehen, wer hat Dich bestochen? (in einem Athem) wo ist Sellen? wer hat Dir den Namen gesagt? wer ist Herr Brecht? wie sieht Emmy aus? Antwort! (er schüttelt ihn) Antwort!

Lohnbedienter. (stotternd) Ich — ich — ich —

Fritz. Siehst Du, Bursche, wie Du stockst, Du hast

mich belogen! — Gestehe — heraus mit der Sprache — oder ich bringe Dich um!

Lohnbedienter. Ach, Ew. Gnaden, ich kann ja nicht dafür, wenn der allmächtige Gott Ihnen den Verstand wegnimmt.

Fritz. Ausflüchte! — Von Verstand ist hier gar keine Rede! das Mädchen, das ich gestern Abends sah, heißt anders, muß anders heißen! — Gestehe — Wahrheit — wie heißt sie?

Lohnbedienter. Und wenn Sie mich umbringen — sie heißt: Emmy Brecht.

Fritz. (läßt ihn los) Nun, so ist die Hölle los! (er läuft im Zimmer umher) O ich Dummkopf! ich Ausbund von allen Dummköpfen! — Verliebe mich zum rasend werden in meine Braut, die mir von Gott und Rechts wegen gehört, und bitte meinen Nebenbuhler um Gotteswillen, daß er mir sie wegschnappt! — Hat man je solch einen tollen Streich gesehen? — Und der Onkel im Genick! Wenn er nur käme — wenn er mich nur wollte bei den Ohren nehmen (er faßt sein Ohr) und mich zausen, so, — so — daß ich nicht vergesse, wie dumm ich heute war, wie ganz entsetzlich äußerst außerordentlich dumm!!!

Lohnbedienter. Ew. Gnaden —

Fritz. Wo wohnt Herr Brecht?

Lohnbedienter. Das weiß ich nicht.

Fritz. Er weiß nicht einmal das Haus?

Lohnbedienter. Nein, Ew. Gnaden.

Fritz. Aber die Straße?

Lohnbedienter. Auch nicht.

Fritz. Warum hat er nicht gefragt?

Digitized by Google

Lohnbedienter. Nur den Namen ſollt' ich erforſchen.

Fritz. Till Eulenſpiegel! (im höchſten Zorne) Er iſt ja noch zwanzigtauſendmal ſo dumm als ich — was hilft denn der Name, wenn ich nicht weiß, wo ſie wohnt.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Johann (außer Athem).

Fritz (ihm entgegen). Mein Brief??

Johann (kann nicht ſprechen).

Fritz. Na, haſt Du ihn? wo iſt Sellen??

Johann. Nicht — — zu — — finden —

Fritz (nachſpottend). Nicht zu finden. — Da ſtehen ſie nun alle Beide und ſtarren mich an; und wenn ich den frage: wo wohnt Herr Brecht? „ich weiß nicht!" — und wenn ich den frage: wohin iſt Sellen? „ich weiß nicht!" — Was? he? Antwort! macht nicht ſolche dumme Geſichter — redet — mit Euch iſt nichts anzufangen! — Fort an's Thor, wo der Onkel hereinkommt — welches Thor kommt er herein?

Johann. Ich weiß nicht —

Fritz. Da haben wir's — ich weiß nicht — Du mußt es wiſſen. Such' Dir ein Thor aus, und wenn der Onkel kommt, ſo fange ihn auf — er darf nicht zu Brecht; ſag' ihm, er könne nicht bei Herrn Brecht einkehren, Herr Brecht ſei — — was denn? — todt — er läge ſehr krank — oder er iſt nicht zu Hauſe — er ſoll hier einkehren — verſtehſt Du mich? (ſehr rauh) verſtehſt Du mich nicht?

Johann. Mein Gott — — ja — aber —

Digitized by Google

Fritz (zum Lohnbedienten). Er läuft und erforscht Herrn Brechts Wohnung — schnell — in einer Viertelstunde muß ich sie wissen. — Hier, dies Billet sucht Er dem Fräulein in die Hände zu spielen — (er giebt ihm eins) und wenn Er Sellen sieht, so sagt Er — wer ist Herr Sellen?

Lohnbedienter. Ich weiß nicht.

Fritz. Da haben wir's — das weiß Er wieder nicht — Er weiß nichts — Er ist gar kein Mensch!! — Pack' Er sich fort — und lass' Er sich nicht wieder bei mir sehen — nicht mehr über meine Schwelle, fort — hinaus! — komm' Er aber gleich wieder — wenn Er die Wohnung hat. (zu Johann) Was stehst Du denn noch da? — wirst Du machen daß Du hinauskommst?! Richtet Eure Commissionen aus, oder Ihr seid unglücklich! —

Lohnbedienter u. Johann. Aber gnädiger Herr —

Fritz. (nachäffend) Aber gnädige Dummköpfe — thut was ich befehle! — Fort, sag' ich, ich werf' Euch Beide zur Thür hinaus, Ihr lebendigen „ich weiß nicht"! — (Er schiebt sie zur Thür hinaus, und läuft ins Seitenzimmer).

Verwandlung.

(Ein elegantes Zimmer in einem Landhause. Man sieht durch die Glasthüre in einen Garten, den eine reizende Aussicht beschließt).

Elfter Auftritt.

Herr Tobias Brecht (mit einem Buche aus der Seite; bald darauf) Emmy, Emanuels Tochter.

„Hufelands Kunst, das Leben zu verlängern." — Ein gutes Buch, für Gesunde — aber es giebt keinen Gesunden — da liegt's! —

Digitized by Google

Emmy, Emanuels Tochter (aus der Mitte; sie hat ein Reißbrett und einen Malerstift). Guten Morgen, Onkel! —

Tobias. Guten Morgen.

Emanuels Tochter. Onkelchen, ich habe eine Bitte.

Tobias. Was?

Emanuels Tochter. Ich mag nicht heirathen.

Tobias. Recht so!

Emanuels Tochter. Der Vater hört nicht auf mich zu plagen.

Tobias. Mein Bruder leidet an Magenbeschwerden, das macht launisch und hypochonder.

Emanuels Tochter. Ach nein, der Vater hat gar keine Launen, ist lustig und guter Dinge, aber —

Tobias. Die Lustigkeit ist Krampf.

Emanuels Tochter. Nicht doch, ich soll durchaus einen Mann nehmen.

Tobias. Eine tolle Idee. Du wirst mit eignen Krankheiten so viel zu thun haben, sollst Dich noch mit fremden befassen.

Emanuels Tochter. Heirathen ist eine Krankheit?

Tobias. Ein hitziges Fieber.

Emanuels Tochter. Ich will gesund bleiben.

Tobias. Gesund ist kein Mensch.

Emanuels Tochter. Ich will kein hitziges Fieber.

Tobias. Heirathe nicht!

Emanuels Tochter. Aber der Vater —

Tobias. Will mit ihm reden —

Emanuels Tochter. Bald, Onkelchen?

Tobias. Gleich, Emmy.

Digitized by Google

Emanuels Tochter. Mein Onkelchen iſt gut! (ſie küßt ihm die Hand und geht).

Tobias. Bleib ſtehen, Emmy! (er beſieht ihren Hals) Du kriegſt einen Kropf.

Emanuels Tochter. Gott ſoll mich bewahren!

Tobias. Dein Hals iſt geſchwollen.

Emanuels Tochter. Wo?

Tobias. Da!

Emanuels Tochter. Ei, da hat mich eine Mücke geſtochen! (ſie läuft hinaus).

Zwölfter Auftritt.

Tobias Brecht. (dann) Emanuel Brecht.

Tobias. Mücke geſtochen — ja — Mücke geſtochen — Leichtſinn! — immer den Abgrund zugebaut, die Gefahren ſich verhehlt, bis wir daliegen.

Emanuel (kommt, mit einer Mütze auf dem Kopfe, im Haus-Ueberrocke). Das iſt ein Morgen, Bruder! — ſitze doch nicht wie eine Unke im Gemäuer — hinaus in die Luft — das macht Leib und Seele friſch.

Tobias. Morgenluft bläſt Einem alle Rheumatismen entgegen.

Emanuel. O, Du lebendiges Krankheitsbuch —

Tobias. Beſſer vorbedacht, als nachbeklagt!

Emanuel. Wer wird klagen! (ſingt) „Auf dieſer ſchönen Erdenwelt —

Tobias. Sing' nur, ſing' — Du haſt ſo einen Anſatz zur Luftröhrenſchwindſucht.

Emanuel. Du biſt ein Narr!

Digitized by Google

Tobias. Man iſt immer ein Narr, wenn man die Wahrheit ſagt.

Emanuel. Hier ſoll mich nichts verſtimmen; habe ich die Stadtbeſuche mir vom Hals geſchafft — will ich für mich leben und vergnügt ſein!! — Nur eine Sorge hab' ich —

Tobias. Die Luftröhre?

Emanuel. Ach geh'!

Tobias. Eine andere Krankheit?

Emanuel. Mein Mädchen iſt's.

Tobias. Ja, ſie iſt freilich auch nicht geſund!

Emanuel. O Du unausſtehlicher Krankheitswitterer! — Wir ſind alle geſund, hörſt Du, ganz geſund und alle Menſchen ſind geſund, wenigſtens ſollen ſie's glauben; aber doch macht mir die Emmy Sorgen; denn ſie ladet mir eine Schaar von Beſuchern auf den Hals, drum ſoll ſie fort.

Tobias. Wohin?

Emanuel. Aus dem Hauſe.

Tobias. Als was?

Emanuel. Als Frau.

Tobias. Thörigter Schnack!

Emanuel. Meines alten Kollegen Bollerfelds Neffe bekommt ſie —

Tobias. Biſt Du toll?

Emanuel. Wie ſoll —

Tobias. Das iſt ſolche ungeſunde Familie!

Emanuel. Schnack!

Tobias. Sie kennt ihn ja noch gar nicht!

Emanuel. Was braucht's da langes Kennen? Was

raſch geht, geht gut! — Mein Schwiegervater hatte mich kaum geſehen, gab er mir ſeine Tochter, und es wurde 'ne gute Ehe.

Tobias. Mein Mädchen ſoll nie heirathen.

Emanuel. Sie wird Dich nicht fragen.

Tobias. Sie hat es mir verſprochen.

Emanuel. Ba, ba!

Tobias. Heilig und feſt.

Emanuel. Wann?

Tobias. Als ſie acht Jahre alt war.

Emanuel. Das glaub' ich, aber jetzt im ſechszehnten?

Tobias. Wird ſie Wort halten. Liebe, Firlefanz! Wir elende, gebrechliche Menſchen ſollen uns gar nicht mit ſolchem eitlen Kram befaſſen.

Emanuel. Du warſt ja auch verheirathet!

Tobias. Meine Frau hat mich verführt.

Emanuel. O, Du biſt der Mühe werth!

Tobias. Kurz, meine Emmy bleibt bei der alten Couſine, da kann ſie ſich im Krankenwarten üben.

Emanuel. Mach Du mit Deiner Emmy, was Dir gefällt, meine ſoll heirathen, und das bald — dann wollen wir vergnügt im Familienkreiſe leben; ein unverheirathetes Mädchen iſt eine Leimruthe; da flattern alle die gefiederten Thierchen herzu und zwitſchern und pfeifen, daß dem Vater der Kopf dröhnt. Mein Wahlſpruch heißt: Ehe und keine Geſellſchaft.

Tobias. Schlechter Geſchmack!! man muß viele Leute ſehen, da giebt's viele Zuſtände, und wenn ich in großer Geſellſchaft bin, iſt mein größter Genuß, herum

Digitized by Google

zu ſpioniren, bis ich alle Krankheiten heraus habe. Guter Rath thut viel, und wenn Einer erſt weiß, er kriegt den grauen Staar oder er hat die Schwindſucht und die Waſſerſucht, kann er dagegen thun —

Emanuel. Bruder, wenn Du nicht ſonſt ein guter Kerl wäreſt, glaubt' ich, manchmal rappelt's bei Dir. (macht ſich ſingend am Roſenſtock zu ſchaffen, dann geht er hinaus).

Tobias. Nur zu, nur zu, Du leichtſinniger Patron! ſing' Du Dein Liedchen! (er ſieht ihm nach). Wie der Rükken ihm ganz breit geworden iſt, die Bruſt iſt beengt, die Schultern ziehen ſich nach vorne. O, das war ein böſer Ton! das iſt die Schwindſucht. Isländiſch Moos trinken — der iſt durch und durch hektiſch!

(Geht in's andere Nebenzimmer).

Dreizehnter Auftritt.

Franz von Sellen (kommt durch den Garten).

Da wär' ich! Glück, Du biſt mir günſtig! — Ach! da ſitzt das herrliche liebe Mädchen und zeichnet. Alſo Sinn für die Kunſt hat ſie, möchte ihr doch ein Künſtler gefallen! Zittre ich nicht wie ein Verbrecher, da ich mich ihrem Vater gegenüber ſtellen ſoll! — wie ſie daſitzt — einfach und herrlich, das begeiſterte Auge in die Gegend gerichtet; der Anblick iſt zu ſchön — nur eine flüchtige Skizze, und meine Phantaſie wird in Farben das Fehlende ergänzen. (Er zieht eine Schreibtafel heraus, öffnet ſie, und zeichnet emſig, indem ihm ein Brief daraus entfällt). So, — drehe Dich nicht von mir, Du Liebliche — nur einen Augenblick — — Sie ändert die Stellung. — Ewig Schade —

Digitized by Google

jetzt kann ich Dich nicht mehr verlaſſen — die Gelegenheit, Dein liebes Bild zu beſitzen, kommt vielleicht nie wieder. Ich folge Dir, wohin Du Dich wendeſt. — (Er geht bis außer der Glasthüre und zeichnet weiter).

Vierzehnter Auftritt.

Emanuel Brecht. Sellen.

Wer iſt denn der junge Menſch, der ſo emſig in meinem Garten ſchreibt? — ein hübſcher Mann! Will ihn nicht ſtören — vielleicht ein Dichter, den die Natur begeiſtert hat. Da liegt ein Brief? — den hat er verloren aus ſeiner Schreibtafel. — Er war alſo hier? Laß doch ſehen! (Er nimmt ihn auf und lieſt die Adreſſe).

„Herrn Emanuel Brecht."

Er iſt ja an mich! — Ganz richtig, es iſt auch meine Stadtwohnung bemerkt (er erbricht ihn). Von meinem alten ehrlichen Bollerfeld (er ſieht überraſcht nach Franz). Vielleicht gar — — (er lieſt den Brief:)

„Grüß' Dich, ehrlicher College Brecht, wie es
„auch nicht anders iſt.'

Hat immer noch ſein Lieblingsſprüchlein!!

„Bringer dieſes iſt mein Neffe Fritz, ein guter
„Kerl, etwas leichtfüßig — aufgelegt zu tollen
„Streichen und Verkleidungen — aber deutſchen
„Schrot und Kornes. Schöne Künſte treibt er
„gar nicht, er ſagt ſelbſt, er hat keine Anlagen
„dazu; meint oft, er ſei dumm, wie ſein Onkel,
„wie es auch nicht anders iſt —

O Du alter Knabe! —

Digitized by Google

„Sieh zu, daß er Deiner Tochter gefällt; wenn „sie Beide ein Paar werden, komm' ich selbst zur „Hochzeit, und trinke Dir Deinen besten Wein „aus. Gott befohlen.

Vollerfeld.

Richtig, es ist mein künftiger Schwiegersohn; will doch thun, als hätte ich ihn nicht geseh'n. (Er geht zur Seitenthüre hinein und kommt mit Geräusch wieder hervor, in dem Augenblick hört ihn Sellen; er versteckt schnell die Schreibtafel und tritt mit Anstand dem Herrn Brecht entgegen).

Sellen. (höchst verlegen:) Habe ich die Ehre —?

Emanuel. Mein Name ist Brecht; sein Sie herzlich willkommen, und thun Sie nicht, als ob sie fremd wären.

Sellen. Ich —

Emanuel. Ihr Name reicht hin, Sie mir angenehm zu machen; Sie heißen —

Sellen. Franz von Sellen.

Emanuel (mit unterdrücktem Lachen:) Wie heißen Sie?

Sellen. Franz Sellen.

Emanuel (bricht in ein lautes Gelächter aus).

Sellen. Ich begreife nicht, was mein Name so lächerliches enthalten kann.

Emanuel (für sich). O Du Spitzbube! unter anderem Namen will er —

Sellen (für sich). Aus dem Manne werde ich nicht klug.

Emanuel (laut). Waren Sie nicht schon an dieser Stelle?

Sellen (verlegen). Ja.

Digitized by Google

Emanuel. Allein?

Sellen. Ganz allein.

Emanuel. Sie haben geschrieben —

Sellen (verlegen). Das nicht —

Emanuel. In eine Schreibtafel —

Sellen (für sich). Er hat mich belauscht.

Emanuel. Nicht wahr?

Sellen. Gezeichnet, wollen Sie sagen —

Emanuel. Sie mögen was Schönes zeichnen können!

Sellen. Wie so? — ich bin ja Maler.

Emanuel. Maler, Sie? (Er bricht wieder in Lachen aus). Sie werden was Rechtes malen!!

Sellen. Was soll ich davon denken?

Emanuel. Wie heißen Sie also, werther Freund?

Sellen. Franz Sellen.

Emanuel. Sellen, Sellen! — das ist ja ein häßlicher Name, da hätte ich mir doch einen andern gegeben.

Sellen. Sie scheinen den Scherz zu lieben —

Emanuel (für sich). Der Teufelsjunge spielt seine Malerrolle charmant, wollen doch sehen, wie lange er anhält. (Immer mit verbissenem Lachen:) Was malen Sie denn so am liebsten?

Sellen (für sich). Kein Zweifel, er hat mich belauscht. — (laut) Geschichtliche Gegenstände. —

Emanuel. Wenn hübsche Mädchen d'rin vorkommen. —

Sellen (für sich). Ich bin verrathen! —

Emanuel. Sind Sie etwa auch hierher gekommen, um zu malen — Herr — Maler —

Sellen. Herr Brecht —

Digitized by Google

Emanuel. Soll ich Ihnen den Gegenstand holen, der Sie hierher gelockt?

Sellen. Sie meinen — —

Emanuel. O, unser Einer hat einen scharfen Blick! — Also dieselben stellen einen Maler vor, so sollen Sie auch für einen Maler bei der ganzen Familie passiren. — Sapperlot — wir wollen doch beweisen, daß wir Achtung für die Kunst haben, und daß wir junge Künstler aufnehmen, wie sich's gehört.

Sellen (macht ihm ein sehr verbindliches Compliment, dies wechselt immer ab mit beleidigtem Gesichte, wie es die Rede von Brecht angiebt).

Emanuel. Aber wenn es nun zu Gesprächen über die Malerei kommt, da wird's hinken, was? — mir können Sie schon weiß machen, Sie verstehen's aus dem Fundament — aber meiner Emmy, meiner Tochter, die hat eine Passion für Zeichnen und Farben, — die läßt nicht mit sich spaßen, da werden wir dann anlaufen, da werden wir nichts zu reden wissen — da werden wir dastehen, wie die Ochsen am Berge mit unserer Malerkunst, (er lacht aus vollem Halse) und am Ende wird vom ganzen Malergeräthe nichts übrig bleiben (er schlägt ihn auf die Schulter) als der Pinsel.

(Er geht nach der Mitte).

Sellen. Der Empfang ist mir ein Räthsel!

Emanuel (ruft hinten an der Thür). Emmy, Emmy, komm' doch herein, und laß' die Zeichnerei, geschwind komm'!

Emanuels Tochter (von außen). Ich bin da, Väterchen!

Digitized by Google

Sellen. Nun, Liebe, ſteh' mir bei!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Emmy (Emanuels Tochter).

Emanuels Tochter (tritt herein und legt das Reißbrett an der Thür nieder).

Emanuel. Das iſt meine Tochter Emmy, — verſtehen Sie mich, Herr Maler! — Emmy, dieſer Herr heißt — — Sellen; ich habe meine Gründe, warum ich ihn auf das freundſchaftlichſte aufnehmen will; er iſt ein ſehr guter Freund von mir, wenn mir gleich ein Herr Sellen noch im Leben nicht vorgekommen iſt; ſein Onkel —

Sellen. Meine Tante, wollten Sie ſagen —

Emanuel. Ihre Tante?? (heimlich) Was ſoll denn das wieder? — Nun, meinetwegen Ihre Tante. (für ſich) Muß den Spaß nicht verderben! (laut) Alſo ſeine Tante hat ihn mir empfohlen; da ich nun mit ſeinem — ſeiner Tante von Jugend auf Freund war, ſo behandle Du ihn, Tochter, wie einen Verwandten, wie einen Bruder, oder noch freundlicher, wie Dir's um's Herz iſt.

Sellen. Herr Brecht!! —

Emanuel. Wenn ich auch keinen Zug von dem alten ehrlichen Knaben — von ſeiner Tante nehmlich — in dem Geſichte wiederfinde, ſo habe ich mich doch herzlich gefreut, wie ich den Windbeutel ſah. Die ganze Vergangenheit ward plötzlich lebendig — ja, mein junger Herr, wir ſind intime Freunde, Ihr Onkel und ich, wir Dutzen uns.

Sellen. Meine Tante?

Digitized by Google

Emanuel. Sapperlot ja, Ihre Tante wollte ich ſagen — Herr Maler — Teufelsjunge — wir haben manchen tollen Streich zuſammen ausgeführt.

Sellen. Meine Tante und Sie?

Emanuel. Auf der Univerſität. Ja, Sie wiſſen wohl, Jugend hat keine Tugend — und ihr — ihre — na, in Gottes Namen, wenn Sie's nicht anders wollen — Ihre Tante war ein heilloſer Kerl, ein ganz tüchtiger Renomiſt, aber eine gute ehrliche Seele —

Sellen. Ich weiß wirklich nicht, wie Sie das —

Emanuel. Raucht ſie denn noch ſo gern Tabak?

Sellen (für ſich). Ich muß nur eingehen in den Scherz, die beſte Art, ihn zu gewinnen. (laut) Allerdings, vierzehn bis funfzehn Pfeifen des Tages.

Emanuels Tochter. Des Herrn Tante?

Emanuel. Ja, ja, das verſtehſt Du nicht, des Herrn Tante. Wir wiſſen ſchon, wie wir das meinen. Wie ſieht er denn jetzt aus — das heißt ſie? wie trägt ſie ſich denn, noch ſo jägermäßig?

Sellen. Ganz und gar.

Emanuel. Grünen Rock —

Sellen. Ganz recht —

Emanuel. Hohe Reiterſtiefeln —

Sellen. Meine Tante? — ja — wohl — oft — oft!! —

Emanuel. Eine Parforce-Peitſche.

Sellen. Auch — o ja —

Emanuel. Den Tabaksbeutel im Knopfloche —

Sellen. Warum nicht!

Emanuel. Vielleicht einen tüchtigen Schnurrbart?

Sellen (in der höchsten Verlegenheit). Manchmal — —

Emanuels Tochter. Des Herrn Tante?

Emanuel. O das Bild steht jetzt leibhaft vor meiner Seele; recht wie ein Eisenfresser von außen, und dabei das beste Herz von der Welt. — Und ein Trinker ist er — — sie will ich sagen — pokuliren kann sie, — nicht wahr? Ein Glas Rheinwein, gelt, das geht über Alles — — Na, ich habe eine delicibse Sorte Laubenheimer im Keller — wenn's nach Wunsche geht; wenn Ihr Gemälde hier so ausfällt, wie wir hoffen, das heißt, wenn Sie meine Tochter treffen —

Sellen. Ich bin nicht gar zu stark in Portraits.

Emanuel. Ja, das glaub' ich; aber um so zu treffen, wie ich's meine, dazu werden Sie wohl Talent haben, durchtriebener Herr Historienmaler. Daß Sie kein Gesicht treffen, das glaube ich wohl; denn mit ihrer Malerei wird's nicht weit her sein, aber versuchen Sie einmal, wie es mit dem Herzen-treffen geht —

Sellen und Emmy (erröthen heftig).

Emanuel. Hu, wie das Blut ins Gesicht steigt! sehen Sie, bei meiner armen Seele, meine Emmy malt auch schon ihr Gesichtchen mit einer tüchtigen Portion natürlichen Carmins. Na, Kinder, wenn Ihr in der edlen Malerkunst solche Fortschritte macht, so werden am Ende Bilderchen gemalt werden, daß uns Alten das Herz im Leibe lacht, und daß sich die Engel im Himmel darüber freuen. Jetzt voran, Herr Maler, voran Mamsell Malerin, wir müssen unsern lieben Gast unser Hauswesen zeigen.

Sellen (bietet Emmy'n den Arm, sie giebt ihm ihren sehr verschämt; sie gehen).

Digitized by Google

Emanuel (im Nachgehen). Ein allerliebstes Paar! Bravo, Herr Maler! (singt)

Mein Herr Maler, will er wohl ꝛc.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Das Zimmer wie am Ende des ersten Aufzugs).

Erster Auftritt.

Emmy, Emanuels Tochter steht Franz von Sellen gegenüber; er hält ihr Reißbrett, aber sein Auge haftet auf ihren Zügen.

Emanuels Tochter. Sie wollten mein Machwerk prüfen.

Sellen. Wenn ich mich nur überwinden könnte, einen Blick darauf zu werfen, so lange Sie mir gegenüber stehen.

Emanuels Tochter (geht hinter ihn). Nun prüfen Sie.

Sellen. Die Skizze ist mit geübter Hand entworfen — mehr als das! — der Theil der Landschaft, den Sie gewählt, beweist ein sinniges Auffassen — aber eins fehlt!

Emanuels Tochter. Das ist?

Sellen. Leben.

Emanuels Tochter. Wie so?

Sellen. Der herrlichste Naturgegenstand ist kalt, ist todt, ohne Menschen.

Digitized by Google

Emanuels Tochter. Rathen Sie mir, wie ich dem abhelfe.

Sellen. Darf ich einige flüchtige Striche hineinzeichnen? — es steht bei Ihnen, sie wegzuwischen.

Emanuels Tochter. Ich bitte.

Sellen (öffnet die Schreibtafel, nimmt das Blatt, worauf er Emmy'n zeichnete und kopirt mit flüchtigen Umrissen ihre Gestalt auf dem Brette).

Emanuels Tochter (ein wenig neugierig ihm über die Schulter sehend). Das — wird — eine sitzende Figur — ei, ein Frauenzimmer — — das — — bin ich ja selbst, — ei, in der nämlichen Stellung, wie ich vorhin im Garten — — haben Sie mich denn gesehen?

Sellen. Das Glück war mir günstig —

Emanuels Tochter. Und gleich so lebendig hingezaubert? —

Sellen. Die Phantasie, in die Ihr Bild einmal einzog, läßt davon nie wieder los.

Emanuels Tochter. Die Herren Maler lernen das Schmeicheln als einen wesentlichen Theil des Portraitirens.

Sellen. Das Portraitiren ist so wenig mein Geschäft als das Schmeicheln.

Emanuels Tochter. Geschäft vielleicht nicht — aber doch Liebhaberei.

Sellen. Wollen Sie das, was ich zeichnete, stehen lassen?

Emanuels Tochter. Immerhin, ich hoffe, daß bei meiner Ausführung die Leute mich selbst in der Gestalt nicht erkennen werden, sonst wäre es wohl ein wenig zu-

Digitized by Google

verſichtlich, in einer Landſchaft ganz allein die eigne Perſon als Staffage hinzuſtellen.

Sellen. Im Bilde mag man allein ſtehen, im Leben iſt das Alleinſtehen ſehr trübe.

Emanuels Tochter. Können Sie ſich darüber beklagen?

Sellen. Wer iſt ſo vereinzelt, als ein Künſtler! (Er legt das Reißbrett aus der Hand).

Emanuels Tochter. Im Gegentheil, wer erweckt ſolche allgemeine Theilnahme als ein Künſtler.

Sellen. Theilnahme iſt ein armes Wort.

Emanuels Tochter. Iſt Freundſchaft nicht reich?

Sellen. O, woran erinnern Sie mich!

Emanuels Tochter. Herr von Sellen, ich begreife Sie nicht. Mein Vater gab Ihnen Titel, die eher auf übergroßen Leichtſinn hindeuten, als auf dieſe Schwermuth.

Sellen. Ihr Herr Vater ſcheint ein Vergnügen darin zu finden, Verlegenheiten zu erwecken.

Emanuels Tochter. Mein Vater iſt der geradeſte Mann unter der Sonne.

Sellen. Wäre das, Emmy —

Emanuels Tochter. Eine einzige Grille ausgenommen — die mich allein — betrifft.

Sellen. Ich kenne ſie.

Emanuels Tochter. Unmöglich.

Sellen. Leider kenn' ich ſie.

Emanuels Tochter (ſieht ihn prüfend an).

Sellen. Darf ich ſie berühren?

Emanuels Tochter. Sie müßten zaubern können.

Sellen. Ihr Herr Vater will — Sie vermählen.

Digitized by Google

Emanuels Tochter. Was soll ich von Ihnen denken?

Sellen. Ich kenne den Mann, der Ihnen bestimmt ist.

Emanuels Tochter. Mir ist kein Mann bestimmt; denn nur mein Herz könnte diese Bestimmung geben.

Sellen. Emmy!

Emanuels Tochter. Und wahrlich, nur meinem Herzen werde ich folgen.

Sellen. Und — hat dieses Herz gesprochen?

Emanuels Tochter (vor sich niederblickend). Nein.

Sellen. Und — wird es nie sprechen?

Emanuels Tochter (nach einer langen Pause, sehr leise). — — Nein.

Sellen. Sie haben jeder Empfindung der Liebe entsagt?

Emanuels Tochter. Ja.

Sellen. Unwiderruflich?

Emanuels Tochter. Ja.

Sellen (mit steigendem Feuer). Und wenn ein Jüngling vor Sie träte, dem Verstellung fremd ist, und mit der Wärme, die nur wahre Empfindung giebt, Ihnen den Zustand seines Herzens entdeckt, werden Sie das letzte „Ja" wiederholen?

Emanuels Tochter (sieht ihm theilnehmend in's Auge, und schlägt den Blick zu Boden).

Sellen. Sie schweigen, Emmy — Sie wiederholen nicht das tödliche „Ja" — O lassen Sie uns diese Augenblicke nutzen — ich liebe Sie, Emmy! nach solchem Geständnisse ist jede Sekunde der Ungewißheit ewige Mar-

Digitized by Google

ter — lassen Sie mich durch einen Blick, durch ein leises Zeichen erfahren, ob — ich — wirklich — hoffnungslos?? — Sie schweigen — — noch immer — — (er ergreift sanft ihre Hand). Wenn Sie mich auch nicht lieben können, Emmy, Ihr gutes Herz wird Ihnen doch ein freundliches Wort zu meinem Troste diktiren.

Emanuels Tochter (stand abgewendet, sie läßt ihm ihre Hand, und an seiner heftigen Bewegung merkt man, daß ein leiser Druck ihm geantwortet hat).

Sellen (in übergroßer Freude). Emmy — geliebte Emmy! (er stürzt zu ihren Füßen.)

Emanuels Tochter (dreht sich langsam zu ihm und sagt, indem sie sich über ihn beugt mit schaamerglühtem Gesicht). Gewinnen Sie meinen Vater! —

Zweiter Auftritt.

Emanuel Brecht. Vorige.

Emanuel (tritt in dem Augenblick aus der Seite). Sapperlot! das ist eine Scene zum Malen.

Emanuels Tochter und Sellen (fahren erschrokken auf).

Sellen (sehr schnell). Verzeihung, Herr Brecht, — ich — o Gott — mein Herz ist zu voll — Emmy — reden Sie — ich bin zu glücklich — ich bin glücklich. — Ich kann nicht — — lassen Sie mich in freier Luft Fassung suchen — — es erdrückt mich diese ungehoffte Seligkeit!! (Er geht in den Garten).

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Emanuel Brecht. Seine Tochter Emmy.

Emanuels Tochter (ergreift des Vaters Hand und legt ihr Geſicht darauf).

Emanuel. Nun, Du Heirathsfeindin, hat's einmal getroffen, Du Männerhaſſerin! Na, na, verſteck' Dich nicht, es muß doch heraus; ſieh Deinen Vater an (er holt ſanft ihr Geſicht gegen das ſeinige). Hu — die Bäckchen glühen — — und die Aeuglein ganz feucht und ſchmelzend. — Kind, Du brennſt mir ja förmlich an — Du biſt wohl ein bischen fieberkrank — da muß bald ein Arzt geholt werden — und der Arzt iſt der Herr Paſtor.

Emanuels Tochter. Wollen Sie vergeben, Vater, daß ich —

Emanuel. Was iſt da zu vergeben? (er nimmt ſie ſehr fröhlich um den Leib und ſingt mit lauter Stimme:)

Mann und Weib, und Weib und Mann
Reihen an die Gottheit an.

Vierter Auftritt.

Vorige. Tobias Brecht.

Tobias (mit einem dicken Buche in der Hand). Willſt Du denn mit aller Gewalt in's Grab, mit Deinem närriſchen Schreien? ich leſe eben über die Hektik. (Er geht wieder hinein.)

Fünfter Auftritt.

Vorige (ohne Tobias Brecht).

Emanuel (ruft ihm nach). Lies Du meinetwegen

Digitized by Google

über die Narrheit, und laß geſcheidte Leute ſingen und froh ſeyn.

Emanuels Tochter. Wäre es möglich, Vater, daß Sie ſo ſchnell dem Plan entſagen — —

Emanuel. Was denn, entſagen! — Mein Plan war ja, Dich zu verheirathen, und das ſoll nun geſchehen.

Emanuels Tochter. Nach meiner Wahl?

Emanuel. Ei, was! nach meiner Wahl, und nun iſt es deſto beſſer, wenn's auch Deine Wahl iſt.

Emanuels Tochter. Mir fehlte immer nur der Muth, Ihnen zu ſagen, daß ich —

Emanuel. Daß Du, was?

Emanuels Tochter. Daß ich den Fritz Bollerfeld nicht heirathen werde.

Emanuel (höchſt erſtaunt). Wen?

Emanuels Tochter. Fritz Bollerfeld.

Emanuel. Den willſt Du nicht heirathen?

Emanuels Tochter. Ich verſtehe Sie nicht, Vater.

Emanuel. Warum willſt Du ihn denn nun wieder nicht?

Emanuels Tochter. Ich hab' ihn ja nie gewollt.

Emanuel. I, Du Wettermädchen, ich hab' es ja geſeh'n.

Emanuels Tochter. Sie haben geſehn? —

Emanuel. Daß er Dir eine förmliche Liebeserklärung gemacht.

Emanuels Tochter. Wer?

Emanuel. Mach' mir den Kopf nicht warm — Fritz Bollerfeld.

Emanuels Tochter. Nimmermehr!

Digitized by Google

Emanuel. Du wirſt mir doch meine beiden Augen nicht abſtreiten wollen!

Emanuels Tochter. Ich habe ja den Fritz Bollerfeld nie geſehen —

Emanuel. Die Liebe hat Dir den Kopf verdreht — war er denn nicht — — (ihm fällt der Grund des Mißverſtändniſſes ein). Ja ſo! — jetzt beſinne ich mich — (er lacht). Nun will ich einmal anders fragen. Kennſt Du aber den jungen Maler — — was — — den Sellen? — gefällt Dir der? wie? — — willſt Du den auch nicht heirathen? — Na, ſo rede, Emmy?

Emanuels Tochter. O Vater, Sie kennen mein ganzes Herz.

Emanuel. Willſt ihn oder willſt ihn nicht?

Emanuels Tochter. Er iſt ein artiger junger Mann. —

Emanuel. Willſt ihn, oder willſt ihn nicht?

Emanuels Tochter. Sein offenes Gemüth, ſeine herzliche Sprache —

Emanuel. Willſt ihn, willſt ihn nicht?

Emanuels Tochter. Wenn ich wählen ſoll — —

Emanuel. Willſt ihn nicht —

Emanuels Tochter. Vater — — (ſie lehnt ſich auf ſeine Schulter, daß man ihr Geſicht nicht ſieht) Den will ich.

Emanuel. Den willſt Du? und den Fritz Bollerfeld nicht?? (er bricht in ein lautes Lachen aus). Du biſt ein Närrchen, aber ein liebes Närrchen! komm' her, gieb mir 'nen Kuß! Sollſt ihn haben, und wenn Du mir ein gut Wort giebſt, den Fritz Bollerfeld auch noch dazu.

Emanuels Tochter. Zwei Männer?

Digitized by Google

Emanuel. Zwei Männer; den Maler Sellen und den Fritz Vollerfeld. — Hahaha! — Man wird am Ende so confus, daß man nicht mehr weiß, wer der Eine ist, und wer der Andere. Ja, ja, sieh mich nicht so erstaunt an; was Dein Vater einmal sagt, dabei bleibt's — der Maler wird Dein Mann.

Emanuels Tochter. Sellen?

Emanuel. So ist's; und wenn Du verheirathet bist, heißt Du Madame Vollerfeld.

Emanuels Tochter. O Vater, warum quälen Sie mich so?

Emanuel. Sei ruhig, Aeffchen, wirst Frau Malerin, da hast Du meine Hand darauf; der junge durchtriebene Maler Sellen, dessen Tante, wie er uns erzählt hat, Reiterstiefeln trägt und Taback raucht, dieser Ausbund von allen Malern wird Dein Mann! Nun beruhige Dich, er ist ein bischen ausgelassen, wild, mag auch schon manchen tollen Streich ausgeführt haben, so unter anderm Namen sich in der Mädchen Herzen stehlen, et caetera — na, da drücken wir ein Auge zu, haben's einst auch nicht viel besser gemacht — Du wirst ihn schon zur Raison bringen, bist zwar jetzt ein sanftes, geduldiges Schäfchen, verstehst nur mit Deinem seidenen Pfötchen zu streicheln; oh! der liebe Ehestand wird schon so lange necken und zerren, bis die allerliebsten Krällchen hervorkommen. — Na, jetzt geh', liebste Emmy, Frau Malerin! sieh hübsch nach dem Mittagsessen; ich bin sehr fröhlich, und Fröhlichkeit und Hunger wohnen bei mir dicht neben einander. Geh', Aeffchen, geh'! (er schiebt seine Tochter in die Seitenthür.

Digitized by Google

Emmy hatte keine Zeit, den Zusammenhang seiner räthselhaften Rede zu erforschen.)

Sechster Auftritt.

Emanuel Brecht. Balthasar.

Balthasar. Na, jetzt kommt er doch.

Emanuel. Was giebt's?

Balthasar. Es geht schon wieder los!

Emanuel. Was?

Balthasar. Besuch kommt.

Emanuel. Daß sich Gott erbarme! — Wer denn?

Balthasar. Die kranke Frau Cousine.

Emanuel. Geh', Alter — ich bin nicht zu Hause.

Balthasar. Sie sind ja zu Hause.

Emanuel. Du sollst es sagen — daß ich nicht zu Hause bin.

Balthasar. Verstehe.

Emanuel. Geh' fort! (er geht zum Fenster und sieht lauschend hinab.)

Balthasar (geht).

Siebenter Auftritt.

Vorige. Mamsell Stengel (erscheint hinter der Glasthüre).

Balthasar. Der Herr ist nicht zu Hause.

Mamsell Stengel. Da steht er ja.

Balthasar. Das thut nichts, er ist doch nicht zu Hause.

Mams. Stengel. Mon cousin —

Emanuel (erschrickt heftig und fährt in die Höhe). Ah — —

Balthasar. Es hat nichts geholfen.

Digitized by Google

Emanuel. Geh', geh', Balthaſar!

Balthaſar (im Abgehen murmelnd). Sie kriechen durch die Schlüſſellöcher.

Mamſ. Stengel. Mach' Er die Thüre zu.

Balthaſar (ſchneidet ein Geſicht und geht indem er die Thüre zumacht).

Mamſ. Stengel. Mon cousin — ich habe ſolches Zucken in dem Augenliede — — wie war ich erſtaunt zu hören, daß Sie die Stadt — — das Fenſter ſchließt doch gut, die mindeſte Zugluft iſt mein Tod — — daß Sie die Stadt ſo ſchnell verlaſſen haben — — mich führt etwas Dringendes zu Ihnen, Ihre Niece. — —

Achter Auftritt.

Vorige. Tobias Brecht.

Tobias. Gehorſamer Diener, liebe Couſine, laſſen Sie ſich einmal anſehen, wie ſieht es denn mit dem Befinden?

Mamſ. Stengel. Uebel, ſehr übel. Meine Nerven ſind ſo agitirt, daß ein zu lautes Wort mir Ohnmacht zuzieht.

Emanuel (für ſich). Das wird eine liebe Unterhaltung werden!

Tobias. Recht iſt's, Couſine, ſind auch miſerabel; (mit einem Seitenblicke auf Emanuel) gehören aber nicht zu den Thoren, die ſich einbilden, ſie ſind geſund! Alſo wo fehlt es denn?

Mamſ. Stengel. (holt ſchwer Athem) Ach hier, (auf die Bruſt) und dann da, (auf die linke Seite) und hier, (auf die rechte Seite) und hier (auf den Hals).

Digitized by Google

Tobias (recht in seinem Elemente). Ja, ja, kein gesundes Fleckchen. — Kommen Sie hierher, dem Fenster etwas näher; Ihr Auge ist wirklich matt — ja es ist ein elendes Leben! (er redet leise und eifrig weiter, befühlt ihr den Kopf, den Hals, den Puls ꝛc.)

Emanuel. I, das halte der Henker aus; ich werde doch aus meinem Hause kein Spital machen lassen! Hört, wenn Ihr Euch was vorlamentiren wollt, so geht in's andere Zimmer.

Mams. Stengel und Tobias (sind so vertieft, daß sie auf Emanuel nicht merken).

Emanuel. Wart', ich will Euch wohl von der Stelle bringen. (Er geht zur Mittelthüre und macht sie weit auf, dann geht er leise hinter die Sprechenden und stößt die Fenster auf. Der Wind bläst heftig herein, welches durch die wehenden Vorhänge angedeutet wird.)

Mams. Stengel. Hu! welch' ein Sturmwind! — Großer Gott! (sie hält die Ohren zu und läuft was sie kann in's Nebenzimmer).

Tobias. Der Zug, der Wind! — — oh! oh! das ist der Tod!! (eben so ihr nach.)

Neunter Auftritt.

Emanuel.

Ha, ha, ha! wie weggeblasen!! — So lange Cousine Marzipan im Hause ist, werden alle Thüren und Fenster in meinem Territorio offen gelassen. Emmy! Emmy! komm', es ist reine Luft hier.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Emanuel. Emmy, ſeine Tochter.

Emanuels Tochter (ſehr fröhlich). Väterchen?

Emanuel. Du biſt alſo Braut, mein ſüßes Töchterchen; und das wollen wir gleich unſern Hausgenoſſen bekannt machen. — Ich will Dir ſagen, Emmy, ich bin gewiß kein Schadenfroh, aber wenn ich meinem Bruder und der zimperlichen Couſine einen kleinen Aerger machen kann, ſo thu' ich's gern. Couſine Stengel iſt da, jetzt gieb mir den Arm, Mädchen, die Heirathsfeinde da drinnen ſollen lange Geſichter machen. Herein kommen ſie nicht, ſo lange der Wind durchs Fenſter bläſt, alſo müſſen wir zu ihnen manövriren. (Sie gehen gegen die Seitenthür und machen ſie auf.)

Tobias und Mamſell Stengel (inwendig). Die Thüre zu! — der Wind! —

Emanuel. Ich bin's, geliebte Verwandte, und will blos pflichtſchuldigſt anzeigen, daß hier meine Tochter Emmy ſich einen Gemahl erwählet, und derzeit als Braut vor Ihnen ſteht.

Tobias und Mamſ. Stengel (inwendig). Gratuliren — aber nur die Thüre zu — es zieht, hu! — — viel Heil und Segen — bitten, die Thüre zuzumachen.

Emanuel. Der Name meines künftigen Eidams iſt Fritz Bollerfeld; empfehle die junge Frau zu geneigten Geſinnungen. (Er macht die Thüre zu.)

Emanuels Tochter (überraſcht den Vater loslaſſend). Lieber Vater, Ihr Verſprechen —

Emanuel. Mein Verſprechen halte ich, und es iſt

Digitized by Google

Zeit, Dir den Zusammenhang aufzuklären, gute Tochter, wenn ich Dir sage, daß Du den Fritz Bollerfeld heirathen sollst, so wirst Du nichts dawider haben, wenn ich hinzusetze: Fritz Bollerfeld ist —

Tobias (mit einem starken Anlauf voll Muth aus seinem Zimmer). Fritz Bollerfeld ist —— Br —— das bläst Einem den Tod an! (er springt zurück und macht die Thüre zu) Mach' die Fenster zu, Du sollst Neues erfahren!

Emanuel. Vom Bräutigam? — da bin ich doch neugierig. Mache die Thüre zu, Emmy.

Emanuels Tochter. Vater — —

Emanuel. Trau' meinem Worte (er schließt das Fenster). Jetzt ist's geheuer für Euch, Spitalleute, kommt heraus!

Elfter Auftritt.

Vorige. Tobias Brecht. Mamsell Stengel.

Mams. Stengel. Cher cousin — — o wie sticht es — —

Tobias. Höre, Bruder — (zu Mamsell Stengel) das kommt von dem unvernünftigen Fenster-Aufreißen.

Mams. Stengel (zu Tobias). Die linke Backe, nicht wahr, ist die linke Backe geschwollen?

Tobias. Roth ist sie — inflammirt — — wird die rothe Rose — müssen verschiedene Blutigel setzen. —

Emanuel. Wollt Ihr wieder die Lazareth-Luft hereinbringen mit Euern Reden, oder wollt Ihr was von Fritz Bollerfeld erzählen?

Mams. Stengel. Der Bollerfeld, mon cousin, Sie

Digitized by Google

können ihm Ihre Tochter nicht geben; denn er ist — — schon wieder das Zucken in dem Augenliede! (zu Tobias).

Tobias (besieht ihr die Augen). Ja wahrhaftig, ist Krampf; sind überhaupt zu Krämpfen geneigt, Cousine, müssen Ihre Nerven schonen.

Mams. Stengel. Mein Gott, das thu' ich ja, ich lasse mich durch nichts in der Welt rühren.

Emanuel. Das ist schlimm! dann werden es auch meine Bitten nicht. Warum soll ich Bollerfeld meine Tochter nicht geben?

Mams. Stengel (auf ihre Augen). Puck, puck, puck, puck geht das immer — —

Emanuel. So thu' doch den Mund auf, Tobias! was habt Ihr denn gegen Bollerfeld? — wenn ich es will, wenn meine Tochter ihn will, warum soll ich sie ihm nicht geben?

Emanuels Tochter. Vater, ich will ja Bollerfeld nicht — —

Mams. Stengel. Recht, Emmy, recht! nehmen Sie den Menschen nicht —

Emanuel (zu Emmy). Vom Maler Sellen ist die Rede. — — Also was habt Ihr gegen ihn?

Mams. Stengel. Gegen den Maler Sellen nicht das Geringste.

Emanuel. Tausend Wetter! da möchte man den Verstand verlieren — — rede doch, Teufels-Tobias!

Mams. Stengel. Puck — puck — puck — puck —

Tobias. Das rechte Auge zieht sich ganz zusammen — Rosenwasser —

Emanuel. Soll ich Euch wieder hinausblasen las-

Digitized by Google

ſen, wenn Ihr nicht ſprechen wollt? — Steh' doch nur vernünftig Rede, Du biſt doch eine Art von Mann — was iſt's mit Bollerfeld?

Tobias. Hab' Dir's immer geſagt, laß das Mädchen ledig bleiben. — Heirathen iſt eine Narrheit. — Jetzt haſt Du Dir einen Schwiegerſohn ausgeſucht, glaubſt, er wird Deine Tochter glücklich machen, ja proſit die Mahlzeit — dieſer junge Menſch, dieſer Bollerfeld —

Mamſ. Stengel. Ach, einen Stich, hier (auf die Seite).

Tobias (dreht ſich geſchwind um). Wo? — das iſt die Milz — iſt die Milz — das viele Reden hat ſie angegriffen.

Emanuel. Complett, als wenn man im Tollhauſe wäre — (er nimmt ſeinen Bruder mit Gewalt einen Schritt von der Couſine). Curire nachher in's Teufels Namen ſo viel Du willſt, aber jetzt rede, was thut Bollerfeld? —

Tobias (ſehr ſchnell). Hat an meine Tochter geſchrieben — (dreht ſich um) Sticht's noch?

Mamſ. Stengel. Etwas beſſer.

Tobias (der immer von Emanuel feſtgehalten wird). Einen Liebesbrief.

Mamſ. Stengel (auf die Augen). Puck, puck — —

Tobias (will ſich umdrehen). Was — —

Emanuel (halb laut). Ach, hole ſie der Henker mit ihrem Puck, puck! — Wer hat geſchrieben? — Fritz Bollerfeld — an Deine Tochter — —

Tobias. Ja, Couſine Stengel hat den Brief —

Mamſ. Stengel. Br — ein Fröſtein —

Tobias. Das iſt Fieb —

Emanuel (hält ihm den Mund zu). Einen Liebesbrief, der Burſche an meine Nichte geſchrieben, und hier wirbt er um meine Tochter?

Mamſ. Stengel. Wieder ein Stich —

Emanuel (läßt Tobias los, eilig zu Mamſ. Stengel). Wo haben Sie ihn?

Mamſ. Stengel (ſehr kläglich). Hier, in der Milz.

Emanuel. Tauſend Wetter, ich rede ja nicht vom Stiche — den Liebesbrief geben Sie mir, den Brief!

Mamſ. Stengel. Da iſt er —— (ſie giebt ihm den Brief). Ich habe ihn ſo eben aufgefangen — ein Lohnbedienter — mein Zucken —

Emanuel (lieſt). Hm — hm — „ewig zu lieben" — hm, hm! „Glück einer Zuſammenkunft — bis in den Tod —— Fritz Bollerfeld. (Er ſtampft heftig mit dem Fuße). Höll' und Teufel!

Mamſ. Stengel (erſchrickt und ſchreit) Ach! (indem ſie in Tobias Arme ſinkt).

Tobias. Siehſt Du, was Du anſtellſt, ohnmächtig das zarte Weſen — Köllnerwaſſer, Köllnerwaſſer! ich kann ja nicht fort — (Er legt, ehe es Emanuel ſich verſieht, die Couſine an ihn und läuft in's Nebenzimmer).

Emanuel. He da, was ſoll ich denn — Donner und's Wetter! — Couſine, hören Sie auf ohnmächtig zu ſein, ich laſſe Sie meiner Seele fallen. Balthaſar! Steh'n Sie auf, Couſine —

Mamſ. Stengel. Ach Couſin, ich kann ja nicht —

Emanuel. Wenn Sie reden können, können Sie auch aufſtehen, —— der verdammte Burſche — Balthaſar! —— da ſteht's geſchrieben, darum kommt er hierher

verkleidet — — Couſine, Sie ſind ſchwer wie — — Balthaſar! Balthaſar! — Emmy, aus Deiner Heirath kann nichts werden. Bollerfeld iſt ein falſcher, hinterliſtiger — — Couſine — ich halte es nicht mehr aus.

Tobias (mit Köllnerwaſſer). So, da bin ich —

Emanuel. Gott ſei Dank! (Er legt die Couſine wieder an Tobias Bruſt). Warte, Du ſollſt nicht wieder über meine Schwelle; Emmy, wie kannſt denn Du dabei ſo ruhig ſein — —

Emanuels Tochter. Lieber Vater, mich kümmert ja Bollerfeld nicht —

Emanuel. Daß Dich alle Wetter — Dich kümmert er nicht — kommt hierher, — verkleidet ſich als Maler, — Dein Maler, Dein verdammter Maler Sellen und Fritz Bollerfeld ſind ja eine Perſon.

Emanuels Tochter (laut ausrufend). Gott im Himmel!

Tobias (auf die Couſine). Wenn ſie nur nicht ſtirbt!

Emanuels Tochter. Der Heuchler!

Emanuel. Der Schändliche! — (er läuft zum Fenſter und macht es auf.) Balthaſar! (zu Emmy) rufe doch Balthaſar!

Emanuels Tochter (geht zur Thüre und öffnet ſie, indem ſie hinausruft): Balthaſar!

Mamſ, Stengel. Hu! Zug, Zug! — Brr! (ſchnell ab in's Nebenzimmer).

Tobias (ihr nach). Es zieht, es zieht!! — Thüre zu!! (ab).

Zwölfter Auftritt.

Emanuel. Seine Tochter. (dann) Balthasar.

Emanuels Tochter. Ist das möglich, sich so zu verstellen?

Emanuel. Mich will er zum Narren haben —

Emanuels Tochter. Mit Thränen im Auge —

Emanuel. Komm' nur wieder! komm' nur wieder!!

Emanuels Tochter. Vater, wenn Sie ihn gehört hätten (sie nimmt das Reißbrett) wie er über Malerei gesprochen mit welchem Ausdruck, mit welcher Empfindung, o es ist abscheulich! (sie fängt an zu weinen).

Emanuel. Zum Hause hinaus lasse ich ihn werfen!

Balthasar (kommt).

Emanuel. Balthasar!!

Balthasar. Da bin ich.

Emanuel. Wo steckt Er? Warum hört Er nicht? — Muß man zehnmal rufen?! Der Heuchler! der listige Betrüger! Aber das soll er nicht umsonst probirt haben! — Wenn er kommt, weis' Er ihn ab, ohne Umstände, ich würde über seine saubere Aufführung schon berichten.

Balthasar (barsch). Ganz wohl!

Emanuels Tochter. Sag' ihm, daß wir Alles wissen, daß nur ein Mann ohne Ehrgefühl sich auf eine solche Weise einschleichen kann —

Balthasar (weinerlich). Ganz wohl.

Emanuel. Wenn er sich auf alte Freundschaft beruft, höre ihn nicht an; wenn er mich sprechen will, so sag' ihm, ich rede mit keinem Verführer — —

Digitized by Google

Balthaſar (barſch). Ganz wohl!

Emanuels Tochter. Sag' ihm, er ſoll hingehen, und mit meiner Couſine — — glücklich — ſein —

Balthaſar (ſehr weinerlich). Ganz wohl.

Emanuel. Steht er nicht ab, braucht er allerlei Vorwand — denn lügen kann der Burſche wie gedruckt — laß Dich nicht bethören, ſag', Du hätteſt gemeſſenen Befehl, ihm die Thüre zu zeigen, und das thu'!

Balthaſar (barſch). Ganz wohl!

Emanuels Tochter. Daß er nicht glaubt — wir wären ſo leicht — zu bethören — — ſag' ihm, mein Vater hätte gleich gewußt, daß er nicht malen könne, daß er nur hierher gekommen wäre, um meiner Thränen zu ſpotten.

Balthaſar (ganz weinerlich). Ganz wohl.

Emanuel. Braucht er Gewalt, ſo nimm keinen Anſtand, ihn zur Thüre hinaus zu zwingen; er ſoll erfahren, daß ich Herr in meinem Hauſe bin!

Balthaſar (barſch). Ganz wohl.

Emanuel. Komm', Tochter, und kränke Dich nicht, halte Dich zu gut, ſolchen Betrüger zu beweinen.

Emanuels Tochter (nimmt das Reisbrett). Sag' ihm, wie ich ihn hier von meinem Bilde wegwiſche, ſo löſch' ich ihn auf ewig aus meinem Herzen. (Sie löſcht das von Franz Gezeichnete aus) — ich will — ihn — niemals — niemals — wiederſeh'n! (ſie geht ab).

Emanuel (will folgen).

Balthaſar (weinerlich) Ganz wohl! (in demſelben Tone) Wem ſoll ich denn eigentlich das ſagen?

Emanuel. Frag' er nicht ſo dumm! wem anders

Digitized by Google

als dem Bollerfeld, wenn er wiederkommt; ich will ihn in meinem Hause nicht leiden! (der Tochter nach).

Dreizehnter Auftritt.

Balthasar (allein).

(Er wischt sich die Thränen aus den Augen). Das muß einen Stein in der Erde erbarmen; — da müßte man gar kein Herz im Leibe haben, wenn Einen das nicht rührte; unser gutes Fräulein Emmy, so —— ich weiß zwar nicht was er ihr gethan hat — aber es ist ein schrecklicher Mensch, der Bollerfeld,— ein entsetzlicher Mensch — das ist gewiß. — Gnad' ihm Gott, wenn er kommt, ich will ihn abführen, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Unser armes Fräulein Emmy! (Er weint).

Vierzehnter Auftritt.

Balthasar. Bollerfeld der Onkel.

Bollerfeld. (Im Jagdrocke, hohen Stiefeln, eine tüchtige Tabakspfeife in der Hand, kommt zur Mitte herein). Das ist Brecht's Haus?

Balthasar (weinend). Ja.

Bollerfeld. Da bin ich zu Hause.

Balthasar. Zu Hause?

Bollerfeld. Wie es auch nicht anders ist. (Er setzt sich an den Tisch, legt seine Mütze ab, nimmt die Pfeife, schlägt Feuer und fängt an zu rauchen).

Balthasar (wischt sich die Thränen ab). Der macht sich's ganz commode.

Bollerfeld. Wie er sich freuen wird! Heda, ruf' Er seinen Herrn! —

Digitized by Google

Balthasar. Warum?

Bollerfeld. Sag' Er aber meinen Namen nicht, ich will ihn überraschen.

Balthasar. Wie ist denn der Name?

Bollerfeld. Ich heiße Bollerfeld.

Balthasar (ganz erstaunt). Bollerfeld!

Bollerfeld. Wie es auch nicht anders ist.

Balthasar. Bollerfeld? — So? — Sie sind also der saubere Passagier? — Sie sind der lockere Zeisig, pfui! schämen Sie sich, in Ihren Jahren —

Bollerfeld (steht auf, nimmt die Pfeife aus dem Munde und starrt ihn mit großen Augen an).

Balthasar. Sich in die Häuser einzuschleichen — und die Ruhe verschiedener Herzen so gewissermaßen zu unterminiren, daß sich die schönsten Mädchen die Augen ausweinen; da haben sie übrigens Unrecht; denn wenn ich ein Mädchen wäre, um Sie ließ' ich mir kein graues Haar wachsen —— Ist das Gewissen, Herr, ist das Rechtlichkeit? — O wir sind nicht zu hintergehen; daß Sie nicht malen können, das merkt man wohl auf den ersten Blick — lauter Kniffe — lauter vertrackte Pfiffe — lauter verliebte Firlefanzereien —.

Bollerfeld (kann sich von seinem Erstaunen gar nicht erholen). Ist — Er — toll?

Balthasar. Toll? — Seht doch — toll — ich bin nicht toll — Sie heißen Bollerfeld — damit genug — und mein Fräulein läßt Ihnen sagen, (gerührt) Sie sollen mit Ihrer Cousine glücklich sein, so viel Sie wollen, — — — Sie macht sich nicht (er schlägt ein Schnippchen) so viel aus Ihnen, da seh'n Sie her! (Er nimmt das Reißbrett) ausge-

Digitized by Google

wiſcht ſind Sie auch ſchon —— total ausgewiſcht. Sehn Sie, da ſteht's! — Was wollen Sie noch reden? Was wollen Sie noch reden? Können Sie was dagegen einwenden? —

Bollerfeld. Sag' er mir nur, wo bin ich? —

Balthaſar. Noch ſind Sie im Zimmer von Herrn Brecht, die nächſte Minute ſind Sie draußen ——! Machen Sie keine Umſtände, packen Sie Ihren Krimskrams zuſammen; denn mein Herr redet mit keinem Verführer.

Bollerfeld. Kerl, nun hab' ich es ſatt ——

Balthaſar. Wir haben Sie ſchon längſt ſatt gehabt — Marſch, da iſt die Thüre! Ich bin kein Kerl — Sapperlot! von ſolchem Haupt- und General-Verführer laſſ' ich mich nicht Kerl nennen. Ich ſoll Sie hinauswerfen, verſteh'n Sie mich. Jetzt packen Sie auf, packen Sie auf, ſag' ich, oder ich rufe die Gartenknechte zu Hülfe.

Bollerfeld. Daß Dich alle Donnerwetter! — alte Maſchine — ich ——

Balthaſar. Alte Maſchine? — Heda — Hans — Michel — Jakob —— Wollen Sie gehen?

Bollerfeld (im höchſten Zorne). Mich zum Hauſe hinaus!!

Knechte (erſcheinen).

Balthaſar. Sehen Sie da, meine Armee! machen Sie daß Sie zur Thüre hinauskommen, oder Sie fliegen über die Gartenhecke. —

Bollerfeld (zur Thüre hinaus). Bald muß ich glauben, hier iſt alles verrückt, und ich bin auch toll, wie es auch nicht anders iſt! (Er flucht den Garten durch.) Schöner

Digitized by Google

Empfang! Donnerwetter! — ei das hätt' ich mir träumen — — wie es auch nicht anders ist.

Die Knechte (außen). Nur hinaus! nur hinaus!

(Ende des zweiten Aufzugs).

Dritter Aufzug.

(Ein abgelegener Theil von Wien. Links ist die Wohnung von Fräulein Stengel; alle Fenster mit Jalousien fest verschlossen. ausgenommen zwei im ersten Stocke, die weit geöffnet sind; man sieht nur Bäume in der Umgebung, keine Häuser).

Erster Auftritt.

Fritz. Lohnbedienter.

Lohnbedienter. Dort, gnädiger Herr! (Er zeigt auf das Haus).

Fritz. Im ersten Stock wohnt sie? wo die Fenster verhängt sind?

Lohnbedienter. Ja,— auf dieser Seite logirt ein fremder Herr, der heute da abgestiegen.

Fritz. Ein junger?

Lohnbedienter. Nichts zu fürchten, Ew. Gnaden, alt, grob, verdrüßlich — —

Fritz. Geh' nach Hause!

Lohnbedienter. Ganz wohl. (ab).

Zweiter Auftritt.

Fritz (allein).

Also da — — da bist Du, reizende Emmy — mag

Digitized by Google

Sellen ſich in des Vaters Hauſe einniſten, gelingt es mir nur, Dein Herz zu rühren — — die Couſine iſt ausgegangen, — da wäre ein coup de main zu wagen — — Wüßte man nur, ob der Engel einverſtanden iſt! (Er geht bis an das Haus und ſpäht). Es rührt ſich nichts, die Fenſter ſind wie vermauert — (er trällert ein Liedchen). Wenn man nur ein kleines Zeichen vernähme! (man hört ein kurzes Präludium auf dem Forte-Piano). Horch — — ſie ſpielt — — o ich verſtehe Dich, liebliches ſüßes Mädchen — —! (Er drückt ſich an die Thüre um zu horchen, drinnen hört man ein zärtliches Liedchen ſingen. Fritz ſteht ſo gebückt in der Stellung eines Horchenden, daß man oben ſein Geſicht nicht ſehen kann).

Dritter Auftritt.

Onkel Bollerfeld. Fritz.

Bollerfeld (mit der Mütze auf dem Kopfe, oben am offenen Fenſter; er biegt ſich heraus um ebenfalls zu hören; ſehr leiſe ſprechend). Eine ſchöne Ausſicht hat das Haus! Iſt mir lieb, daß nirgend ſonſt Zimmer zu bekommen waren — — Horch — — wenn ich nur nicht ſo verdammt übler Laune wäre, ſo könnte mir das gefallen! — (er ſieht Fritz). Was ſucht denn der Mann da unten an der Thüre? (hinabſprechend, laut). Zu wem wollen Sie?

Fritz (erſchrickt heftig, ſpringt von der Thüre weg, und ſieht hinauf). Ich — — Herr Onkel!!!

Bollerfeld. O Du Ausbund von liederlichem Neffen! Du biſt's!

Fritz. Ich bitte Sie, beſter Onkel — —

Bollerfeld. Du unterſtehſt Dich, mir vor die Augen zu kommen!

Digitized by Google

Fritz. Ach Gott! ich hätte es so gern vermieden!

(Der Gesang dauert fort).

Bollerfeld. Alle Tausend Hagelwetter!

Fritz. Nicht so laut, bester Herr Onkel — —

Bollerfeld. Laut hin, laut her — —

Fritz. Auf der Straße — —

Bollerfeld. Das ist eine saubere Wirthschaft!!

Fritz. Schreien Sie nur nicht so entsetzlich —

Bollerfeld. Impertinenter Bursche! — will dem Onkel — den Mund verbieten — — Warte, Dich soll — —

Fritz. An einer andern Stelle —

Bollerfeld. Scheere Dich herauf!

Fritz. Wozu?

Bollerfeld. Ich will meinen Zorn an Dir auslassen.

Fritz. Da müßt' ich wohl ein Narr sein, wenn ich hinauf ginge.

Bollerfeld. Was hast Du bei Brechts angestellt?

Fritz. Bsch!! um Gotteswillen!! —

Bollerfeld. Was hast Du für Streiche da gemacht, daß man dem alten Onkel so begegnet?

Fritz. Ihre Nachbarin, gütigster, verehrtester Herr Onkel —

Bollerfeld. Was geht Dich meine Nachbarin an!

Fritz. Wenn Sie wüßten, wer — —

Bollerfeld. Ist das ein Empfang gewesen, — als wenn ich eben so wenig taugte, wie Du, wie's auch nicht anders ist!

Fritz. Herr Onkel — —

Bollerfeld. Man hat mir Grobheiten gesagt — —

Digitized by Google

Fritz. Es ist arg — —

Bollerfeld. Ich soll Mädchenherzen gewinnen — —

Fritz. Abscheuliche Verläumdung! —

Bollerfeld. Man hat mich zur Thüre hinausgeworfen!

Fritz. Armer Herr Onkel! — (für sich) Was muß denn Sellen — —?

Bollerfeld. Wie ich nur den Namen Bollerfeld nannte — an allem bist Du schuld!

Fritz. Ich will büßen —

Bollerfeld. Willst Du enterbt sein?

Fritz. Das sei fern von mir.

Bollerfeld. Willst Du also Emmy Brecht heirathen?

Fritz. Herr Onkel, wenn mich der Engel wählte —

Bollerfeld. Werde ein ordentlicher Mensch!

Fritz (sehr laut gegen das Fenster). Die Liebe hat mich schon dazu gemacht.

(Der Gesang schweigt).

Bollerfeld. Ich will es Dir auch rathen; sonst sollen Dir auch alle neun und neunzig Schlossen auf den Kopf kommen. Marsch jetzt hin zu Emmy, gebeichtet, Besserung gelobt — ich glaube der tolle Bursche kann mit keinem Frauenzimmer vernünftig reden. Was wird Er sagen?

Fritz (feurig). Ich werde sagen: (gegen Emmy's Fenster) Enden Sie, geliebte Emmy, diese Sehnsucht, die mein armes Herz quält — — verbergen Sie nicht länger die Züge —

Bollerfeld (unterbrechend). Ja, wenn — —

Digitized by Google

Fritz. Bſch! beſter Herr Onkel! — — die mich einmal ſo freundlich anlächelten. Erſcheine ich Ihnen auch leichtſinnig — — die Liebe wird mich folgſam und ſtill machen! Ich habe ſo noch nie geliebt —

Bollerfeld. Das iſt 'ne Lüge — —

Fritz. Bſch! um Gotteswillen — — (ſehr laut) Emmy! Emmy! ich weiß es, Sie ſind allein; o zeigen Sie ſich nur einen Augenblick. Wir ſind unbelauſcht; wenn meine Klagen Ihr Herz rühren können, gönnen Sie mir das beſeligende Gefühl Ihres Anblicks. Hören Sie mich, Emmy?

Bollerfeld. Macht der Junge mir eine förmliche Liebeserklärung. (laut) Jetzt iſt's genug! —

Fritz. Bſcht! beſter Onkel, — nun kommt erſt die Hauptſache, von Ihnen —

Bollerfeld. Von mir — da bin ich doch neugierig.

Fritz (ſehr laut). O ich ſehe Dich, herrliches ſüßes Mädchen — — wiſſe alſo — Du biſt mir beſtimmt von meinem guten Onkel, der eben heute angekommen iſt. Er iſt nicht ſo rauh, als er ſich ſtellt — und ſollte ich ihn nicht lieben, da er mein Glück will —?

(Bollerfeld will ihn unterbrechen).

Fritz. Bſch!! Gieb mir nur ein leiſes Zeichen, daß ich Deinen Vater gewinnen ſoll, und ich eile hin zu ihm, um Dich als meine Braut zu begrüßen.

(Zwiſchen den etwas gehobenen Jalouſie-Brettern wird ein Bouquetchen herabgeworfen).

Bollerfeld. Nu, ſeh' ein Menſch den närriſchen Patron, redet mit mir ſo feurig, als wenn ich ein Frauenzimmer wäre, wie's auch nicht anders iſt! — Fort jetzt,

Digitized by Google

Wildfang, hinaus zu Brecht, Erkundigung eingezogen, dumme Streiche wieder gut gemacht — Emmy geheirathet, oder mir nicht wieder vor's Angeſicht! (Er geht vom Fenſter).

Vierter Auftritt.

Fritz (allein).

(Hatte das Bouquet aufgenommen, er küßt es). Begleitet mich, ihr duftenden Zeugen meiner Hoffnung, bis ich Eure Geberin an das Herz drücken darf. (Er will fort und läuft gegen Sellen).

Fünfter Auftritt.

Sellen. Fritz.

Fritz. Sellen, alle Tauſend, wie haſt Du mich hier gefunden?

Sellen. Der Lohnbediente begegnete mir —

Fritz. Du biſt ſo beſtürzt —

Sellen. Sage um Gotteswillen, was haſt Du Emmy'n gethan?

Fritz. Bſch! Sprich nicht ſo laut —

Sellen. Man hat mich abgewieſen.

Fritz. Sei nicht böſe, aber meine Braut heirathe ich ſelbſt.

Sellen. Ohne ihr Herz zu beſitzen?

Fritz. Ihr Herz? — da ſieh — (er zeigt ihm verſtohlen die Blumen). Das habe ich von ihr.

Sellen (ſehr laut). Von Emmy?

Fritz. Sch!! rede nur leiſe ——

Digitized by Google

Sellen. Sie gab Dir das? (wieder sehr laut) Emmy Brecht?

Fritz. Ja doch, ja — —

Sellen. Teufel! und ich werde abgewiesen.

Fritz. Armer Junge — sie kann doch nicht zwei heirathen.

Sellen. Sie heirathet Dich auch nicht.

Fritz. Ach ja, Franz!

Sellen. Morgen hat sie wieder einen Andern!

Fritz. Wie so?

Sellen. Die Heuchlerin, — die Falsche, die — die — die —

Fritz. Sch!! Junge — —

Sellen. Mit welchen Hoffnungen verließ ich sie?

Fritz. Bist Du denn bei ihr gewesen?

Sellen. Der Vater holte sie selbst zu mir.

Fritz. Also war sie draußen?

Sellen. Allerdings —

Fritz. Heute Morgen?

Sellen. Ja doch, ja.

Fritz. Na, jetzt ist sie wieder hier!

Sellen. Wo?

Fritz. In der Stadt.

Sellen. Nicht möglich!

Fritz. Lieber Franz, ich kann Dir jetzt nicht mehr sagen — (etwas leiser) Es ist ein verdammter Zufall — das Mädchen, von der ich Dir erzählte, die mein ganzes Herz besitzt — ist ebenfalls Emmy Brecht.

Sellen. Unerhört —

Fritz. Du mußt Dich trösten, armer Junge — Sie

Digitized by Google

liebt mich wahrhaftig — siehst Du, das Bouquetchen, zwischen den Jalousien hat sie es mir herabgeworfen —

Sellen. Zwischen welchen Jalousien?

Fritz. Da oben. (Er deutet verstohlen hinauf).

Sellen. Dort ist sie jetzt?

Fritz. Eingeschlossen — erschrecklich bewacht — und wo die Fenster offen sind, wohnt der Onkel —

Sellen. Bei dem ist sie?

Fritz. Es ist nur eine Wand dazwischen.

Sellen. Warum ist sie denn eingeschlossen?

Fritz. Was weiß ich — —

Sellen. Und Blumen hat sie Dir herabgeworfen?

Fritz. Ja doch, ja doch; aber jetzt muß ich fort —

Sellen (hält ihn). Das war Zufall.

Fritz. Gott bewahre — ich habe sie gebeten um ein Zeichen ihrer Neigung.

Sellen. Wo?

Fritz. Hier auf der Stelle.

Sellen. Sie hat es gehört?

Fritz. Sie lauschte hinter den Jalousien.

Sellen. Und der Onkel?

Fritz. Der hat's auch gehört — dem ist's ja recht.

Sellen. Und mich — und mich — erst heute früh — Mädchen — treuloses, wankelmüthiges Geschlecht!! —

Fritz. Such' Dir eine Andere, liebster Franz, ich kann hol' mich der Kuckuk nichts dafür. — Sieh', wenn ich Emmy nicht gar so unbegränzt gut wäre — ich träte sie Dir ab; — aber ich liebe sie, sie liebt mich — es ist keine Aussicht für Dich — armer Junge — nun muß ich wahrhaftig fort.

Digitized by Google

Sellen. Wo willst Du hin?

Fritz. Zu ihrem Vater.

Sellen. Du findest keine gute Aufnahme; denn wie mich der alte Bediente abwies, schimpfte er immer auf Dich!

Fritz. Laß mich nur selber anrücken; den Onkel habe ich für mich, des Mädchens Herz ist mein, der Vater hat sie mir bestimmt, — das Uebrige überlass' ich meinem Lieblingsgotte, dem Zufall, der wird das Ding schon arrangiren, wie's recht ist. Sei nicht böse, liebster Franz, verlange von mir, was Du willst, aber meine Geliebte kann ich Dir, hol' mich Dieser und Jener, nicht geben — Sei nicht böse auf mich, hörst Du? (Er eilt fort).

Sechster Auftritt.

Sellen (allein).

Ist das möglich — ist das möglich? — Wenn sein Lieblingsgott der Zufall ist, so ist es mein Dämon, der mir die lachendsten Aussichten nur eröffnet, um mich bei'm Eintritt zurückzustoßen. — Emmy, Emmy — kann Dein seelenvoller Händedruck, kann Dein Liebe versprechendes Auge so fürchterlich hintergehen? darüber muß ich Gewißheit haben! Ich bin ihr so nahe — — sie ist bei ihrem Onkel, so sagte Fritz, die abgelegene Gegend wäre günstig — — Wer ist der Onkel, der sie so eng' bewacht? — Handelt sie vielleicht nur gezwungen gegen Vollerfeld, fürchtet sie diesen Onkel, der offenbar ein Tyrann sein muß, wenn sie die Fenster nicht einmal öffnen darf? — Was Fritz gewagt hat, kann ich auch wagen — Zweifel ist schlimmer als gewisses Unglück. Ich muß Aufklärung

Digitized by Google

haben! (Er geht unter das Fenster) Emmy, Emmy! (Er sieht hinauf, es öffnet sich). Mir war's, als biegt sich das Gitter ein wenig auf, richtig — weiß ist die Gestalt — sie ist's! — Kennen Sie mich, Emmy? wohl Ihnen, daß ich Ihr Gesicht nicht sehen kann, was könnte es mir zeigen, als Schamröthe? (die Jalousien werden geschlossen).

Siebenter Auftritt.

Onkel Bollerfeld (am Fenster). Sellen.

Bollerfeld (drückt pantomimisch die höchste Verwunderung aus). Was phantasiren Sie denn da unten auf der Straße?

Sellen (höchst erschrocken). Der Onkel — — jetzt heißt es Muth und Entschlossenheit. (laut) Sie haben mich behorcht; es würde vergebens sein, vor Ihnen zu leugnen. Haben Sie Mitleid mit einem gequälten Herzen und sagen Sie mir, ist Emmy Brecht hier im Hause?

Bollerfeld. Das weiß ich nicht.

Sellen. Sie wissen das nicht?

Bollerfeld. Ich bin ja vor einer Stunde erst eingezogen.

Sellen. Ganz recht, und Sie ist mit Ihnen gekommen.

Bollerfeld. Wer?

Sellen. Emmy —

Bollerfeld. Mit mir?

Sellen. Und Sie halten sie verwahrt, wie in einem Kerker. Ist das das Geschäft eines Ehrenmannes?

Bollerfeld. Wen halte ich verwahrt?

Sellen. Emmy Brecht — die ich doch sprechen

Digitized by Google

werde, trotz Ihnen, Herr! — Ich fürchte keinen Menschen, weil ich weiß, daß Emmy mich liebt!

Bollerfeld. Was wollen Sie denn eigentlich?

Sellen. Was ich will? — verstellen Sie sich nicht. — Jetzt kann ich mir alles erklären. — Sie, Sie allein sind derjenige, der durch Mißhandlungen das Mädchen dahin bringen will, den jungen Bollerfeld zu heirathen.

Bollerfeld (zornig). Herr — —

Sellen. Sie erlauben nicht einmal, daß sie die Jalouſie dort öffnen darf.

Bollerfeld. Ich weiß nicht, soll ich mich ärgern oder lachen —

Sellen (sehr heftig). Die Blumen haben Sie herabgeworfen!

Bollerfeld. Blumen — ich — ja — versteht sich. (Er lacht).

Sellen. Sie, Sie haben die Blumen herabgeworfen, Emmy weiß nichts davon.

Bollerfeld. Emmy, von meinen Blumen — nein, davon weiß sie auch nichts, hahaha!

Sellen (im höchsten Zorne). Lachen Sie, wie Sie wollen, ich gehe auf der Stelle zu Emmy's Vater, Ihrem Bruder —

Bollerfeld. Meinem Bruder — hahaha! Der Kerl ist toll!

Sellen. Dem will ich es sagen, welch ein Tyrann Sie sind, und nun lachen Sie in die blaue Luft hinein, Sie alter widriger Satan, Sie! — (ab).

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Bollerfeld (allein).

J, potz alle tauſend Hagelwetter — das war ein Tuſch!! halt! — ich ein Satan — (ſehr zornig) wie's auch nicht anders iſt! — Wer ſind Sie? — Fort iſt er. — Was für vertrackte Geſchichten das ſind! — Zum Hauſe hinausgeworfen — Einer macht mir eine Liebeserklärung, Einer ſchimpft mich aus, — bin ich deswegen zur Stadt geritten? — — Wer mag denn nebenan wohnen — potz Kukkuk — am Ende — von Emmy Brecht war die Rede — davon muß ich mich überzeugen. (Geht fort und ſchließt das Fenſter.)

Neunter Auftritt.

Balthaſar (kommt langſam).

Na ja, das hat man davon, wenn man's recht gut zu machen denkt, prdauz! tappt man hinein. — Nun hab' ich den Unrechten zur Thür hinausgeworfen. — Bollerfeld — kann ich's ihm an der Naſe anſehen, ob er der Rechte iſt oder nicht? — Wenn er mir's nicht verzeiht, komm' ich um den Dienſt. — Ein andermal ſoll der Herr Steckbriefe aufſchreiben, wenn die Leute Prügel kriegen ſollen, worin die Perſon beſchrieben iſt — denn Bollerfeld klingt wie Bollerfeld — und was das Mädchen-Nachſtellen betrifft — ſind die Alten oft toller, wie die Jungen! — Da kommt er aus dem Hauſe — ich habe gar keine Courage — — muß erſt ein Bischen ſpioniren. (Er verſteckt ſich hinter dem Hauſe.)

Zehnter Auftritt.

Balthaſar (verſteckt). Bollerfeld.

Bollerfeld (ſchleicht aus dem Hauſe und geht einige Schritte von der Thüre, indem er nach Emmy's Fenſtern hinaufſieht).

Balthaſar (ganz im Hintergrunde). Element, das iſt er —

Bollerfeld (hinaufſehend). Es iſt gar nichts zu ſehen! — (näher gehend) Iſt Niemand zu Hauſe?

Balthaſar. Was hat er wohl vor?

Bollerfeld. Rührt ſich nichts? (ſtärker) Na! laſſen Sie ſich doch ſehen!

(Die Jalouſien werden ein wenig aufgehoben.)

Ein weißes Figürchen ſcheint mir — — (er ſpricht hinauf) Wenn Sie Mamſell Brecht ſind, liebes Kind, ich heiße Bollerfeld —

Balthaſar. Sapperlot!

Bollerfeld. Sie können ſich mir wohl anvertrauen. Daß ich gute Abſichten habe, wenn ich Sie kennen lernen will, ſagen Ihnen meine Jahre —

Balthaſar. J, Du Spitzbube!

Bollerfeld. Geben Sie mir nur ein Zeichen, daß Sie wirklich Mamſell Brecht ſind — — Wie? — Sie ſind's? die Tochter von Herrn Brecht, der jetzt in ſeinem Landhauſe wohnt? — Wie? — — Ich verſtehe Sie nicht — Aha — Sie ſind's — Schon genug. Sie armes Kind, wirklich eingeſperrt. — Was für Grillen muß denn Ihr Vater haben, daß er mich nicht zu Ihnen laſſen will —?

Balthaſar. Grillen? Du Haupthallunke!

Digitized by Google

Bollerfeld. Sie haben mich zum Hauſe hinausgeworfen, und ich habe es ſo gut mit Ihnen im Sinne —

Balthaſar. Warte — komm' nur mit Deinem Sinn wieder — (er macht die Pantomime des Schlagens).

Bollerfeld. Wie? —— Schön, liebes Kind, werfen Sie nur herab.

Balthaſar. Was ſoll ſie herabwerfen?

(Zwiſchen den Jalouſien wird ein Billet herabgeworfen.)

Balthaſar. Nun ſeh' ein Menſch an, wie der Geſchmack verſchieden iſt! verliebt ſich eine von unſern Fräulein in den alten Saduzäer!

Bollerfeld (hat unterdeſſen das Billet aufgenommen). „Herrn Bollerfeld dem Aeltern.“ Dem Aeltern, das hat ſie unterſtrichen, damit es ja nur an mich kömmt. (Er erbricht und lieſt halb leiſe)

„Mein Herr!

„Betrachten Sie den Schritt, den ich thue, nicht „aus falſchem Geſichtspunkte“ —

Balthaſar. Verwünſcht, ich kann keine Sylbe verſtehen —

Bollerfeld (lieſt).

„Die unglückliche Grille meines Vaters, nur „Wohlgefallen an kränkelnden Menſchen zu finden —

Iſt mein alter Brecht des Teufels? —

„hat mich der Aufſicht einer Couſine übergeben, „wo ich in der Blüthe des Lebens meine Tage „vertrauern muß — ich liebe Ihren Neffen. Wie „ich erfuhr, billigen Sie unſere beiderſeitige Neigung — vernichten Sie die Plane meiner Lei-

Digitized by Google

„nigerin, die jedes Gespräch zwischen mir und „meinem Vater hintertreibt, weil sie fürchtet, „durch meine Klagen um das Gelingen ihrer „Erbschleicherei gebracht zu werden. Heute ist „nach langer Zeit der erste Tag, wo meine Cou„sine mich allein läßt. Eilen Sie und retten „Sie sich in mir eine Tochter, die (von hier an laut) „mit der zärtlichsten Liebe lebenslang Ih„nen vergelten wird.

Emmy Brecht."

Balthasar. — Zärtlichste Liebe — Potz Stern!

Bollerfeld. Vertrauen Sie auf mich, liebes Kind, — Ich billige Ihre Neigung.

Balthasar. Ja, das glaub' ich.

Bollerfeld. Und ob es gleich auf meine alten Tage ganz kurios scheinen wird, bin ich entschlossen, Sie noch heute ohne weiteres zu entführen. Wenn Sie dann Hand in Hand mit Ihrem Bräutigam vor Ihrem Vater erscheinen, was bleibt ihm übrig, als sein Ja und seinen Segen nicht mehr zu verweigern. (Er geht ins Haus; die Jalousien werden geschlossen.)

Elfter Auftritt.

Balthasar (allein).

Ach Du Haupt und General von allen Spitzbuben!! Und den soll ich ehrlicher alter Knabe um Vergebung bitten — Nein, und wenn ich um Dienst und Brod kommen sollte! Hand in Hand will er mit ihr erscheinen vor dem Onkel Brecht — Ja, da käm' er schön an, so 'n alter, gesunder, stämmiger Bräutigam wird wieder zur Thür

Digitized by Google

hinaus geworfen. Soll aber nicht nöthig ſein, das! — In die Entführung wollen wir einen Strich machen — ich hab's geſehn, ich hab's gehört. — Nu iſt keine Ausflucht mehr — Er hat's gut mit ihr im Sinn', da wiſſen wir ſchon, was er meint, — ſie will die zärtliche Liebe vergelten — da wiſſen wir auch, was ſie meint — o man iſt nicht ſo dumm! — ja proſt die Mahlzeit — Ihr ſollt Euch wundern über den alten Balthaſar! (Er geht ab.)

Vorzimmer bei Brecht.

Zwölfter Auftritt.

Fritz Bollerfeld. Bedienter.

Bedienter. Darf ich mir Ihren Namen ausbitten?

Fritz. Wie ſo?

Bedienter. Zwei ſind die Parole, und wenn die gegeben wird, müſſen wir abweiſen.

Fritz. Und die Parole iſt?

Bedienter. Die Namen Bollerfeld und Sellen.

Fritz. So? — Nein — ſo heiß' ich nicht — ich heiße — — verwünſcht, wie heiß' ich denn gleich?

Bedienter. Sie werden doch Ihren eigenen Namen nicht vergeſſen?

Fritz. Gott bewahre — ich heiße — mit einem Worte, ich heiße: Garnicht.

Bedienter. Das iſt ja nicht möglich, einen Namen hat jeder Menſch.

Fritz. Allerdings! hört Er denn nicht. Garnicht, Friedrich Garnicht heiß' ich —

Bedienter. Garnicht? — der kommt mir verdäch-

Digitized by Google

tig vor — Herr Friedrich Garnicht, sehr wohl! (Er geht sich umsehend ins Nebenzimmer.)

Fritz. Der Wall ist erstiegen, nun heißt es, sich behaupten.

Dreizehnter Auftritt.

Fritz. Emanuel Brecht. Bedienter (der zur Mitte hinausgeht).

Emanuel. Was steht zu Dienst?

Fritz. Sind Sie ein Freund von langen Umschweifen?

Emanuel. Im Gegentheil, heiter und gerade, das ist mein Symbolum!

Fritz. Ich heiße —

Emanuel. Garnicht.

Fritz. Ganz recht, das will sagen, ich habe keinen Namen.

Emanuel. Curios!

Fritz. Wenn ich etwas an mir habe, was den Leuten mißfällt, lege ich es ab.

Emanuel. Wie soll ich das verstehen?

Fritz. Gegen meinen Vornamen haben Sie nichts einzuwenden; ich heiße Fritz.

Emanuel. Nicht das Mindeste.

Fritz. Belieben Sie mich also Herr Fritz zu nennen.

Emanuel. Herr Sonderling käme mir passender vor.

Fritz. Wie es Ihnen gefällig ist. — Sie haben eine Tochter —

Emanuel. Allerdings — —

Fritz. Emmy —

Emanuel. Emmy heißt sie.

Digitized by Google

Fritz. Sagen Sie, paßt nicht Fritz und Emmy zusammen?

Emanuel. In wie fern?

Fritz. Zu einem sentimentalen Schauspiele, das mit einer Heirath schließt.

Emanuel. Wir spielen aber kein Schauspiel.

Fritz. Machen wir ein Lustspiel daraus — auf die Heirath läuft's immer hinaus.

Emanuel. Erklären Sie sich deutlicher.

Fritz. Emmy ist allerliebst, kein Wunder, ist sie doch Ihre Tochter.

Emanuel. Das sind Umschweife.

Fritz. Kurz also, ich liebe diese Emmy —

Emanuel. Das kann ich Ihnen nicht verwehren.

Fritz. Ich will Sie heirathen.

Emanuel. Um zu heirathen, müssen zwei wollen. Erstens —

Fritz. Emmy? — Sie will.

Emanuel. Meine Tochter?

Fritz. Wie ich sage — ich will auch — nun sagen Sie mir nur, daß Sie auch wollen, dann ist's richtig!

Emanuel. Sie sind ein lebendiges Räthsel!

Fritz. Die Auflösung wird Sie zufrieden stellen. Ich bin reich —

Emanuel. Das wäre nicht nöthig. — Sind Sie brav?

Fritz. Ganz außerordentlich.

Emanuel. So sagt Jeder. (für sich) Der Junge ist nicht übel, wir wollen einmal hören, was Emmy dazu sagt —

Digitized by Google

Fritz. Sie hat schon gesagt.

Emanuel. Nicht möglich.

Fritz. Mir ein Bouquet zugesteckt.

Emanuel. I Du Teufels-Mädchen! — Stellt sich, als wenn sie kein Wasser trübte. Ist das wahr?

Fritz. Wie soll ich Sie überzeugen?

Emanuel. Ja, es ist keinem Weibe zu trauen — also Ihnen hat sie auch Hoffnung gegeben?

Fritz (aufmerksam). Auch?

Emanuel. Heraus muß es doch einmal! — Heute bin ich dahinter gekommen; es hatte sich was angesponnen zwischen ihr und —

Fritz. Wetter! und??

Emanuel. Und einem gewissen jungen Bollerfeld.

Fritz (lächelnd). Mit dem?

Emanuel. Sie kennen ihn?

Fritz. So so —

Emanuel. Ein Taugenichts —

Fritz. Oh! —

Emanuel. Ein Windbeutel —

Fritz. Nu — —

Emanuel. Ein Galgenstrick —

Fritz. O ja —

Emanuel. Der soll sie nimmermehr haben.

Fritz. Nicht?

Emanuel. Mir schien sie aber verliebt in ihn.

Fritz. Schien sie doch?

Emanuel. Hat sie Ihnen wirklich ein Bouquet geschenkt?

Fritz (er zieht es aus dem Busen). Wie Sie seh'n.

Digitized by Google

Emanuel. So war Alles Verſtellung. Herr Garnicht, wenn Sie ſonſt ein ehrlicher Mann ſind, mir wär's recht, wenn Sie meine Tochter heirathen. Wiſſen Sie warum?

Fritz. Warum?

Emanuel. Daß wir dem Schlingel von Bollerfeld einen Streich ſpielen. — Wiſſen Sie was, ſchreiben Sie meiner Tochter.

Fritz. Gern.

Emanuel. Ich wollte Ihre Liebe nicht billigen; ich ſey ein Tyrann, ein Barbar, verſtehen Sie, machen Sie's recht ſchrecklich —

Fritz. Nur wahrſcheinlich.

Emanuel. Sie könnten nicht leben ohne ſie; Abends um acht Uhr möchte ſie im Garten ſeyn. Sie wollten ſie entführen. Verſtehen Sie mich — zum Schein entführen; im Ernſt würd' ich's mir verbitten.

Fritz. Hier in dem Garten, wie wird ſie das können?

Emanuel. Iſt meine Sache. Wollen Sie ſchreiben?

Fritz. Mit Vergnügen.

Emanuel. Die Antwort fang' ich auf. Kommt ſie, ſo beſitzen Sie ihr Herz — ich überraſche Sie — ſtelle mich eine Weile grimmig an. Sie legitimiren ſich, und ich will mich erbitten laſſen.

Fritz. Wollen Sie?

Emanuel. Fiat!

Fritz. Mein Name wird kein Hinderniß ſein?

Emanuel. Heißen Sie, wie Sie wollen, aber ſeyn Sie ein Ehrenmann.

Fritz. Darf ich hier ſchreiben?

Digitized by Google

Emanuel. Versteht sich. Setzen sie sich dort hin.

Fritz (setzt sich zum Schreiben).

Emanuel (für sich). Ein hübscher Junge! — Scheint mir ein Bischen leichtfertig — hm! die haben das beste Herz, war auch lustig — wurde doch ein guter Ehemann — — wenn er sonst ein wackerer Mensch ist. — Ich bin heut erst übel angekommeu, drum piano. — Vor allen Dingen heißt's meine Kleine probiren. Wettermädchen! — Na, entführen soll er sie nicht, dafür ist gesorgt — ich glaube nicht einmal, daß sie ihm antwortet. Sagt sie aber A muß sie auch B sagen. Apropos! (zu Fritz) Wie haben Sie das Bouquet empfangen?

Fritz. Sie hat es mir vom Fenster herabgeworfen.

Emanuel. Sie soll Ihnen die Antwort auch herabwerfen, so bald als möglich.

Fritz (immer schreibend). Wohl!

Emanuel. Sind Sie fertig?

Fritz. Gleich. (er schreibt den Schluß) So!

Emanuel. Lassen Sie hören.

Fritz. Alles, außer meiner Unterschrift. (liest)

„Geliebteste Emmy!

„Wider alles Vermuthen nimmt mir Ihr Herr „Vater, vielleicht durch seltsame Irrthümer ver„leitet, in einem Gespräche alle Hoffnung, Sie „die Meinige zu nennen. Wenn die Bitten der „treusten Liebe etwas über Sie vermögen, kom„men Sie Abends acht Uhr in den Garten. Alles „wird sich aufklären, und Sie werden sich über„zeugen, daß ich bin und bleiben werde

„Ihr treuer Fritz Bo — —"

Digitized by Google

(Er will lesen Vollerfeld, faßt sich aber und liest)

„Garnicht.“

„Werfen Sie die Antwort vom Eckfenster herab;
„ich habe dafür gesorgt, daß sie mir zukommt.“

Emanuel. Gut. Machen Sie zu!

Fritz (thut es, versiegelt aber mit seinem Pettschaft).

Emanuel. Seyn Sie um acht Uhr im Garten — — Halten Sie ein Bischen! (Er sieht ihm in die Augen.) Sie haben einen Zug im Gesichte, der mir gefällt — lassen Sie mich für das Weitere sorgen.

Fritz. Geben Sie mir noch einmal die Versicherung, daß, wenn Emmy mich liebt, mein Name kein Hinderniß —

Emanuel. Fiat! Ich widerrufe nicht — die Buchstaben im Namen sind mir gleich — aber (auf sein Herz deutend) hier muß „gut“ geschrieben steh'n — und davon überzeugen Sie mich.

Fritz (mit Herzlichkeit). Ich bin gut.

Emanuel (ihm die Hand schüttelnd). Ich glaub' es. — Geben Sie mir einen Kuß. — Nu, packen Sie sich fort!

Fritz (läuft ab).

Vierzehnter Auftritt.

Emanuel Brecht. (Gleich darauf) Bedienter.

Emanuel. Friedrich!

Bedienter (kommt).

Emanuel. Nehm' Er dies Billet, geb' Er's meiner Tochter, sage Er, ein fremder Herr hätte es gebracht.

Bedienter. Sehr wohl! (ab).

Emanuel. Nun heißt es lauern, ob was zum obern Fenster heraus spedirt wird. (Er macht das Fenster auf und

Digitized by Google

lauscht hinaus.) Warte, Du kleine Spitzbübin! zu mir thut sie, als wenn alle Männer ihr noch so gleichgültig wären — aber Bouquets kann sie herunterwerfen — noch rührt sich nichts!

Bedienter (kommt). Ich habe es Fräulein Emmy gegeben; sie hat es aufgebrochen und gesagt: Sie sollten nichts davon wissen.

Emanuel. Schon recht. Bleib' Er da! (lauscht hinaus) Noch nichts — ich hab's wohl gedacht, der Windbeutel hat mich zum Besten, sonst hätt' ich's gar nicht veranstaltet. Potz Wetter — da fliegt was! Lauf' Er hinaus, nehm' Er geschwind, eh's Jemand sieht, das weiße Stückchen Papier auf, und bring' Er's herein.

Bedienter (ab).

Emanuel (zum Fenster hinaus). Links — dort, dort! — Ist Jemand oben im Fenster? — Gut! — Geschwind! (er geht dem Bedienten entgegen, der ihm den Zettel giebt und hinausgeht. — Er liest hastig)

„Mein Vater hat Sie gesprochen? — unbegreif-
„lich. Ich bin um acht Uhr im Garten, können
„Sie mir Alles aufklären?

Emmy."

Da haben wir's, da haben wir's! — Jetzt ist's in Ordnung, jetzt hab' ich sie erwischt. — Rendezvous — Bouquets — Entführung — Ueberraschung — Heirath — das Ende vom Liede. Vivat Gott Amor! Es ist ein loser Schalk! Bruder!

Digitized by Google

Funfzehnter Auftritt.

Tobias Brecht. Emanuel Brecht.

Tobias (aus dem Zimmer). Sch! die Couſine ſchläft!

Emanuel. Ei was, ſie ſoll zu Hauſe ſchlafen. —

Tobias. Du biſt ein wahres perpetuum mobile.

Emanuel. Es iſt richtig mit der Emmy, ſie heirathet.

Tobias. Schon wieder?

Emanuel. Wundre Dich nicht, ſie wird entführt.

Tobias. Ihr ſeyd Alle toll! Du läßt ſie mir nichts Dir nichts entführen?

Emanuel. Ich hab's ſelbſt bewerkſtelligt; einen Brief ihr zugeſteckt, ſie hat wieder einen zum Fenſter herunter geworfen. Meine Tochter wird entführt, ich bin ein glücklicher Vater!

Tobias. Saubere Erziehung!

Emanuel. Beſſere, wie Deine! Ein junges Kind einmauern mit ſolcher widrigen Perſonage, wie die alte Couſine!

Tobias. Sch!

Emanuel. Da iſt's viel geſcheidter, man läßt ſie entführen.

Mamſ. Stengel (im Zimmer). Mon cousin!

Tobias. Sie iſt erwacht.

Sechzehnter Auftritt.

Mamſ. Stengel. Vorige.

Mamſ. Stengel. Ich hab' ein wenig geſchlummert.

Tobias. Iſt Ihnen wohl danach?

Digitized by Google

Mamſ. Stengel. Nein. Mein Puls geht hoch — die Augen zucken — —

Tobias. Ich werde Sie magnetiſiren.

Emanuel. Unterſteh' Dich — Apropos, Couſine, wenn Sie doch heut da bleiben, daß Sie's wiſſen, meine Emmy wird entführt.

Mamſ. Stengel. Großer Gott!

Emanuel. Mit meiner Bewilligung; wenn etwa um acht Uhr Lärm im Garten wird, ich bin's, der Spektakel macht.

Mamſ. Stengel. Droht auch mir Gefahr!

Emanuel. Daß ich nicht wüßte.

Mamſ. Stengel. Wird geſchoſſen?

Emanuel. Warum nicht gar mit Kartätſchen!

Mamſ. Stengel. Dann werd' ich's mit anſehn.

Tobias (luſtig). Wir laſſen ein wenig einheitzen, und machen die Fenſter auf.

Emanuel. Ich muß die kleine Hexe ein Bischen vexiren (ab).

Mamſ. Stengel. Ich bin nie entführt worden.

Tobias. Ich auch nicht.

Mamſ. Stengel. Ich bin auch zu ſchwächlich dazu.

Tobias. Ich auch.

Mamſ. Stengel. Fühlen Sie ſich jetzt disponirt zu dem Geſchäft?

Tobias (ſehr kläglich). Mein Teſtament zu machen? Je eher je lieber, liebſte Couſine; laſſen Sie uns anfangen. (Er giebt ihr den Arm; ſie gehen ein Stückchen.)

Mamſ. Sengel (bleibt ſtehen). Ach!

Digitized by Google

Tobias (ſie mit kläglichem Geſichte betrachtend). Ja es iſt ein Elend (ſie gehen wieder ein Paar Schritte).

Mamſ. Stengel. Oh! (ſie bleibt ſtehen).

Tobias. Sie werden's auch nicht mehr lange machen, Couſine. Künftiges Jahr ſind Sie weg — mein Bruder auch — der wird auslöſchen, wie ein Licht — die jungen Leute auch todt — Alles todt — mauſetodt! — Alles mauſetodt! (Beide ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Balthaſar (kommt ſehr eilig).

Schöne Geſchichten! ſchöne Geſchichten! das wird einen Lärmen geben hier im Hauſe; wem ſag' ich's denn zuerſt — ach, da kommt das Fräulein! —

Achtzehnter Auftritt.

Balthaſar. Emanuels Tochter (will über die Scene gehen; man ſieht ihr an, daß ſie zerſtreut iſt, und in einer gewiſſen Spannung ſich befindet).

Balthaſar. Gnädige Fräulein!

Emanuels Tochter. Was will Er?

Balthaſar. O gnädige Fräulein — —

Emanuels Tochter. Was hat Er denn?

Balthaſar. Gnädige Fräulein, es wird was paſſiren!

Emanuels Tochter. Meinetwegen.

Balthaſar. Ne, meinetwegen nicht!

Emanuels Tochter. Ich habe keine Zeit.

Balthaſar. Mit meinen Augen hab' ich's geſehn.

Emanuels Tochter. Er iſt ein langweiliger Schwätzer.

Digitized by Google

Balthasar. Zum Fenster herabgeworfen — ein Liebesbrief — — —

Emanuels Tochter (aufmerksam). Wie?

Balthasar. Er hat ihn genommen — er will sie entführen — er will sie — — was weiß ich!

Emanuels Tochter. Es ist kein Liebesbrief zum Fenster hinabgeworfen worden, versteht er mich. Wenn Er hat etwas Weißes fliegen gesehn, so war es ein Schmetterling. Daß er dem Vater nichts davon sagt. Mach' Er ein andermal die Augen auf, und bild' Er sich nicht so albernes Zeug ein. (Sie geht in den Garten.)

Neunzehnter Auftritt.

Balthasar (allein, dann:) Tobias und Mamf. Stengel.

Balthasar. Die steckt auch mit drunter. Thut nichts, der Herr Papa wird die Schmetterlinge schon besser kennen — will ihn doch gleich aufsuchen. (Er geht zu dem Zimmer, wo Brecht und Mamf. Stengel sitzen und klopft an.)

Tobias (inwendig). Was giebt's?

Balthasar (macht die Thür auf). Hätte was zu vermelden.

Tobias (inwendig). Mach' Er die Thüre zu, wir haben keine Zeit.

Balthasar. Muß unterthänig bitten, ist von Wichtigkeit.

Mamf. Stengel (kommt heraus). Mein Gott, was soll's denn sein?

Balthasar. Es geht was vor, ich hab's mit angehört — die Fräulein wird entführt, heute Abend noch.

Mamf. Stengel. Wie kann Er uns denn wegen

Digitized by Google

solcher Kleinigkeit heraus bemühen? wenn nur nicht geschossen wird dabei, dann ist mir's recht, ich werde es selbst mit ansehen. Thu' Er nur, als wüßte Er es nicht.

(Sie geht ab.)

Balthasar. J, verwünscht — die hat auch nichts dagegen — die steckt auch mit drunter — der Vater muß es wissen — eher ruh' ich nicht. (Er geht zur Thür, macht sie auf und ruft hinein) Ich bitte, Herr Brecht, nur ein Wort!

Tobias (kommt). Nun sag' Er nur, um des Himmels willen, kann Er Einen denn nicht ruhig lassen, wenn man sein Testament macht?

Balthasar. Ist es Ihnen denn recht, wenn Fräulein Emmy davonläuft, wenn sie entführt wird?

Tobias. Sie soll nur einen Pelz umnehmen und warme Schuhe anziehen, daß sie sich nicht erkältet; vorher eine Tasse Thee trinken, dann hab' ich nichts dagegen (ab).

Balthasar. Ne, so kehrt sich die Welt um! — Wenn sie nicht Alle rappeln, will ich nicht Balthasar heißen.

Zwanzigster Auftritt.

Emanuel. Balthasar.

Emanuel (kommt singend):

Und nimmt sein Mädchen auf das Pferd,
Fort geht es in die Weite.

Balthasar. Gnädiger Herr —

Emanuel. Bist Du wieder da?

Balthasar. Es war, weiß Gott, kein Schmetterling!

Emanuel. Na, dann war's was anders!

Digitized by Google

Balthaſar. Papier war's, papiernes Papier!

Emanuel. In Gottes Namen.

Balthaſar. Ich hab's fliegen geſehen —

Emanuel (für ſich). Was Kuckuk! (laut) Wirſt Dir wohl was eingebildet haben.

Balthaſar. Fräulein Emmy ſagt, ich ſoll ſagen, es wäre ein Schmetterling geweſen.

Emanuel. Aha! (laut) Es war auch einer.

Balthaſar (heftig). Es war wahrhaftig Gott keiner! Ein Liebesbrief war's.

Emanuel. Was weißt denn Du von einem Liebesbrief?

Balthaſar. Er will mit ihr fort, davon will er, er will ſie entführen —

Emanuel (lachend). Das thät' ich auch, wenn ich verliebt wäre.

— Balthaſar (ſieht ihn mit offenem Munde an). Die Fräulein Emmy will er entführen!

Emanuel. Das wiſſen wir ſchon. Thu Du, als ſäheſt Du nicht, als hörteſt Du nicht. Was entführt wird, laß Du in Gottes Namen entführen, und wenn ich noch ſo ſehr rufe: Balthaſar! Balthaſar! Halt' ihn! Halt' ihn! Du rührſt Dich nicht von der Stelle. — Biſt taub und blind und ſtumm, und läßt Dich gar nicht kümmern, was vorgeht; denn je mehr Spektakel wird, je lieber iſt's mir, je mehr giebt's zu lachen. (ab).

Einundzwanzigſter Auftritt.

Balthaſar (allein).

Na, da ſteht mir der Verſtand ſtille! Alles ſoll drun-

Digitized by Google

ter und d'rüber geh'n. Das Fräulein wird entführt, bei Nacht und Nebel. (er brummt) Hm! hm! — dem lustigen Herrn Brecht ist's recht, dem miserablen ist's recht, der zimperlichen Cousine ist's recht, den Beiden, die sich entführen, wird es wohl auch recht sein — na, wenn es Ihnen (mit Beziehung auf das Publikum) recht ist — so hab' ich auch nichts dagegen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Garten des Brechtschen Landhauses. Es ist dunkel, aber Mondlicht.

Erster Auftritt.

Sellen (schleicht herein). Alle Thüren offen? — Ich muß Emmy's Vater sprechen, und sollt' ich den Eingang erzwingen. — Nur Irrthum und Mißverständniß konnten ihn so gegen mich einnehmen, daß er mir sein Haus verbietet. Er pflegt des Abends in den Garten zu gehen, kommt er, tret' ich ihn an ohne Furcht. Vor Mißhandlungen der Gartenknechte soll mich diese gute Waffe bewahren. (Indem er einen Hieber hervorzieht.) Schien es mir doch, als regte sich was — geschwind einen Hinterhalt! (Er versteckt sich in eine Laube).

Zweiter Auftritt.

Onkel Bollerfeld mit Emmy, Tobias Tochter, welche verschleiert ist. Sellen versteckt.

Bollerfeld (sehr leise). Sein Sie nicht ängstlich,

Digitized by Google

mein gutes Kind, es wird Alles gut gehen; i, Sie zittern ja wie Espenlaub! Wir wollen der Comödie ein Ende machen; wenn die Leute mich erkannt haben, mögen sie glauben, ich sei ein recht windiger Patron, wie es auch nicht anders ist. — Wir wollen gleich Ihren Vater coram nehmen. Fürchten Sie nichts, was Sie lieben, finden Sie hier (er führt sie gegen das Haus). Warten Sie hier einen Augenblick — ich will ihn heraus rufen lassen. (Er läßt sie los und geht die Stufen hinauf, öffnet leise die Thür und ruft halb laut) Heda, guter Freund! komm Er doch einen Augenblick her.

Sellen (wird von Zeit zu Zeit sichtbar).

Dritter Auftritt.

Vorige. Balthasar.

Balthasar (in der Thüre, den alten Vollerfeld erkennend). Potz Blitz, der ist's? —

Vollerfeld. Ruf' Er Herrn Brecht heraus.

Balthasar. Na, ist es schon vor sich gegangen? (er pruscht vor Lachen). Bin taub, blind und stumm. (Er macht die Thüre zu und verschwindet).

Vollerfeld. Daß Dich alle Donner — — (er verhält sich). Das war wieder der verrückte Kerl; mit dem ist kein vernünftig Wort zu reden. (Er geht zu Emmy.) Stellen Sie sich da hinter die Mauer, Kind; wenn Ihr Vater gar keine Raison annimmt, muß er Sie nicht sehen.

Tobias Tochter (stellt sich an den bezeichneten Fleck, die Thüre öffnet sich).

Vollerfeld. Alle Hagel, da kommt was! (Er tritt ein Paar Schritte zurück).

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Emanuel Brecht (aus dem Hause). Vorige.

Emanuel. Nun wird's Zeit sein. Wo mag der Herr Garnicht stecken? — — Jetzt heißt's lauern, spioniren.

Bollerfeld (schleicht gegen Brecht, bis er ihn erkennt; Beide sprechen halbleise).

Emanuel (erschrocken). Wer ist denn das?

Bollerfeld. Bist Du's oder bist Du's nicht?

Emanuel. Nicolaus Bollerfeld?

Bollerfeld. Erkennst Du mich, ehrlicher Knabe!

Emanuel. Bist wohl recht böse auf mich?

Bollerfeld. Deine Tochter — —

Emanuel. Ja, eben wollt' ich sagen —

Bollerfeld. Da hilft kein Einmauern.

Emanuel. Gott bewahre! die Weiber sind des Teufels, lassen sich entführen, hinter zehnfachem Gitter hervor.

Bollerfeld. Man muß nachsichtig sein.

Emanuel. Versteht sich — drum noch keinen Lärmen, es wird gleich losgehen.

Bollerfeld. Was wird losgehen?

Emanuel (lachend). Eine Entführung.

Bollerfeld (ebenfalls lachend). Du weißt davon?

Emanuel. Habe einen Brief aufgefangen —

Bollerfeld. Und willst verzeihen?

Emanuel. Natürlich.

Bollerfeld. Wie ist denn das, Du sollst ja ein Tyrann sein.

Digitized by Google

Emanuel. Stell' mich nur so an, damit es am Ende mehr zu lachen giebt.

Bollerfeld. Na, dann will ich sie holen.

Emanuel. Nicht nöthig, sie kommt von selbst.

Bollerfeld. Sie traut sich nicht hervor.

Emanuel. Glaub' Du das! — bei verliebten Abentheuern haben die Mädchen mehr Courage, als wir —

Bollerfeld. O Du alter Praktikus!

Emanuel. Laß' nur den Rechten kommen, traut sich jede hervor.

Bollerfeld. Und der Rechte? — —

Emanuel. Still! die Thüre geht auf; wenn Du mein Freund bist, verhalte Dich ein klein Weilchen ruhig.

Bollerfeld. Das Mädchen ängstigt sich allein —

Emanuel. Wird nicht allein bleiben, ich habe für Alles gesorgt.

Bollerfeld. Aber — —

Emanuel (hält ihm den Mund zu).

Bollerfeld. Wie's auch nicht anders ist (er wird von Brecht auf die andere Seite des Hauses gezogen; sie verstekken sich).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fritz (in einem Mantel mit einem Degen unter dem Arme.

Fritz (geht eilig gegen das Haus und giebt ein leises Zeichen). Sie kommt noch nicht!

Sellen (versteckt). Was geht denn hier vor?

Bollerfeld und Emanuel (haben Fritzen gesehen; Bollerfeld will immer reden, aber Brecht hält ihm den Mund zu).

Digitized by Google

Fritz. Hm! hm! — (Er schlägt leise in die Hände). Ich bin es, Emmy; kennen Sie meine Stimme nicht, verstehn Sie mich nicht, wenn ich sage: auf meiner Brust blühen Blumen, die ich für keinen Preis der Erde hingeben möchte; lassen Sie mich nicht vergebens rufen, Emmy, ich bin da!

Sellen (tritt mit gezogenem Degen hinter dem Gebüsch hervor). Höll' und Teufel!

Emanuel. Excellent redet der Junge!

Bollerfeld. 's ist ein Tausend Sapperloter!

Tobias Tochter (ist während dieser kurzen Rede hervorgetreten, mit einem leise geflüsterten) Hier bin ich!

Fritz (ist voll Entzücken auf sie zugestürzt und hat ihre Hand ergriffen. Im höchsten Feuer). Endlich, süßes, himmlisches Mädchen, geliebte Emmy, darf ich Sie mein nennen, darf ich Ihnen sagen, daß von dem Augenblick, daß ich Sie kenne, mein Leben eine andere bessere Richtung genommen hat — o nur ein Wort sag' es mir, daß Sie mich lieben, nur ein bestimmtes Wort — und keine Macht der Erde trennt mich mehr von Dir!

Tobias Tochter (sehr schüchtern). Gott, mein Vater — —!

Fritz. Unsere Bitten werden ihn rühren; nur das sage mir, geliebte Emmy, bist Du mir gut?

Tobias Tochter. Von ganzer Seele.

Sellen (kann nicht mehr an sich halten und stürzt hervor; sehr laut). Ist das möglich, falsches, wortbrüchiges Mädchen! hinter dem Rücken Ihres Vaters? —

Fritz. Wer ist da?

Sellen. Und so schnell haben Sie vergessen —

Digitized by Google

Emanuel und Bollerfeld (springen hervor).

Tobias Tochter (verbirgt sich hinter Fritz).

Emanuel. Was wollen Sie hier?

Sellen. Was ich will, was ich will, das fragen Sie?

Emanuel. Wenn ich meine Tochter will entführen lassen, was geht das Sie an? Du bist mein guter Freund, Nicolaus, aber jetzt befiehl Deinem Neffen, daß er geht.

Bollerfeld. Meinem Neffen?

Emanuel (sehr heftig, ganz zu Sellen gewendet). Sie kommen mir nicht wieder über die Schwelle, Herr! so sehr ich Ihren Onkel schätze und liebe — —

Bollerfeld. Wer ist denn dem sein Onkel —

Emanuel. Ich bitte Dich, mache keinen Spaß — Haben Sie mich verstanden, alle Ihre Intriguen sind entdeckt — Sie sind ein doppelzüngiger Heuchler, ein Betrüger —

Sellen. Herr! auch meine Geduld hat ihre Gränzen — (er hält an sich). — Emmy's Vater darf mir viel sagen.

Emanuel. Für Sie ist hier keine Hoffnung — das Mädchen dort bekommt dieser Herr, unwiderruflich — drum packen Sie sich fort, spielen Sie Ihre Verkleidungen bei andern Thoren — Haben Sie mich verstanden? — Geh'n Sie hin zu andern Vätern, die leichtgläubig genug sind, und probiren Sie Ihre Kunst — ich lasse mich nicht hinters Licht führen.

Sellen. Ich werde nicht von Ihnen gehen, bis ich weiß —

Emanuel (zum Onkel Bollerfeld). Und Du leidest das?

Digitized by Google

haſt Du gar keine Autorität? trauſt Du Dir nicht einmal Deinem Neffen zu befehlen, daß er geht?

Bollerfeld. Mein Neffe iſt ein Galgenſtrick, wie's auch nicht anders iſt; aber hier iſt er ganz unſchuldig.

Emanuel. Ganz unſchuldig? — Du kennſt den Zuſammenhang nicht — —

Fritz. Ganz unſchuldig wohl nicht —

Sellen. War ich zu dreiſt, um Emmy's Gunſt zu werben, ſo ſind Sie Derjenige, der durch ſein Benehmen in meiner eitlen Hoffnung mich beſtärkte; Sie ſelbſt haben es gebilligt, daß Emmy — —

Emanuel. Alle Wetter — ich bin Herr in meinem Hauſe — Balthaſar! Balthaſar! Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie ſich entfernen oder nicht? — Balthaſar! (zu Bollerfeld). Nimm mir's nicht übel — aber Du biſt eine Schlafmütze! — Balthaſar!

Sechster Auftritt.

Balthaſar. Vorige.

Balthaſar (in der Thür). Na, geht's recht drunter und drüber? — Bin taub, blind und ſtumm.

Emanuel. Wird Er ſich herausſcheeren, Balthaſar?

Balthaſar. Rufen Sie nur zu — ich rühre mich nicht vom Platze! (Er macht die Thür zu).

Emanuel. Er iſt ein Tölpel!

Sellen. Glauben Sie nicht, daß ich mich den Grobheiten Ihrer Dienſtleute ausſetzen will — aber von der Stelle weich' ich nicht, bis Ihre Tochter mich gehen heißt.

Emanuel. Hat man ſolche Unverſchämtheit geſehn?

Digitized by Google

— O wenn das nur fehlt, dazu soll Rath werden. Emmy, auf der Stelle ersuche den Herrn, daß er geht; Emmy, hörst Du nicht — mach' mich nicht zornig, Emmy, und gehorche!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Emanuels Tochter (aus dem Hause).

Emanuels Tochter. Ich höre Ihre Stimme, lieber Vater —

Alle. Was ist das?

Emanuel. Welche heillose Confusion! da kommt man um seinen Verstand!

Bollerfeld. Wie's auch nicht anders ist! Das ist Deine Tochter?

Emanuel. Ja doch, ja —

Bollerfeld. Dann hat der ja die Unrechte.

Fritz. Nein, der hat die Rechte!

Bollerfeld (tritt seinem Neffen näher). Potz alle Hagel! was hat Er sich unterstanden! was hat Er mit mir für eine Comödie gespielt? alle neun und neunzig Donnerwetter sollen ihm auf den Kopf fahren — was für ein Mädchen hat Er mir als Mamsell Brecht vorgestellt? Und ich habe sie noch selbst entführt. Sind wir denn Alle besessen? — So entwirre doch, in's Kuckuks Namen, die Confusion. Welches ist Deine Tochter?

Emanuel. Diese hier!

Bollerfeld. Na, die soll meinen Neffen heirathen.

Emanuel. Nein, Deinen Neffen nicht, den Herrn da.

Bollerfeld. Meinen Neffen nicht, und doch wieder meinen Neffen? Bist Du denn ganz verdreht?

Digitized by Google

Emanuel (ergreift Fritzens Hand). Dieſen Herrn hier ſoll meine Tochter nehmen.

Emanuels Tochter. Lieber Vater, das iſt der Unrechte.

Emanuel. Potz Stern, dies iſt der Rechte! Haſt Du ihm nicht Blumen herabgeworfen?

Emanuels Tochter. Ich?

Fritz (auf Tobias Tochter). Von dieſer lieben Hand empfing ich ein Bouquet.

Emanuel. Von Jener dort?

Tobias Tochter. Beſter Onkel, ich bitte um Ihren Schutz.

Alle. Onkel?

Emanuel. Potz Spektakel und kein Ende! (zu Fritz) Haben Sie nicht an meine Tochter geſchrieben?

Fritz. An dieſes geliebte Mädchen.

Emanuel (heftig). Das iſt ja nicht meine Tochter!

Fritz. Dafür kann ich nicht!

Emanuel (zu ſeiner Tochter). Haſt Du nicht einen Zettel herabgeworfen?

Emanuels Tochter. Verzeihung, Vater! er galt Fritz Bollerfeld.

Fritz. Mir?

Emanuel. Nein doch! Deinem ſaubern Neffen! (auf Sellen) Dem da!

Bollerfeld. Das iſt ja der Unrechte! Wenn er meinem Neffen galt, (er nimmt Fritzens Hand) ſo galt er dieſem.

Emanuel. Mach' mich nicht toll, dem da — (auf Sellen).

Digitized by Google

Bollerfeld. Ich werde doch wissen, wer mein Neffe ist!

Emanuel. Du machst lauter Confusion.

Bollerfeld. Potz alle Hagel! Du bist ja der ärgste Confusions-Rath, wenn Du mir meinen eignen Neffen abstreiten willst.

Beide gegen einander.

(heftig) So nimm doch Vernunft an, laß Dich doch belehren. Ja, wenn Du schreist — (überlaut) meine Tochter, mein Neffe — laß' mich doch zu Worte kommen!

Emanuel. Herr Gott im Himmel!! (Er läuft und holt seine Tochter) Das ist meine Tochter! nicht wahr, willst Du mir das auch abdisputiren, wie? ist das meine Tochter oder ist sie's nicht?

Bollerfeld. Meinetwegen! Aber ich lass' mir meinen Neffen nicht nehmen! (er holt Fritz). Der ist's und kein Anderer — verstehst Du mich, dieser hier, willst Du's besser wissen?

Emanuel. — Wenn der Dein Neffe ist, wer ist denn Jener, der Deine Empfehlungsbriefe bringt, — oder ist das auch nicht Dein Brief, wie? (er holt den Brief hervor) ist das Deine Hand, was?

Bollerfeld. Nu freilich ist's mein Brief — —

Fritz. Bester Onkel — —

Bollerfeld. Halt's Maul!

Sellen. Herr Brecht! —

Emanuel. Schweigen Sie! Wenn dies Dein Brief ist, wer sollt' ihn bringen?

Bollerfeld (auf Fritz). Der!

Emanuel (auf Sellen). Der hat ihn gebracht!

Digitized by Google

Bollerfeld. Alle Donnerwetter! was ſind das für Geſchichten?!

Sellen. Verzeihung! es iſt gegen meinen Willen, daß der Brief in Ihre Hände kam; ich muß ihn verloren haben.

Bollerfeld (zu Fritz). So geht Er mit meinen Briefen um? Ein fremder Mann —

Fritz. Kein Fremder, Onkel! er iſt mein geprüfter Freund.

Emanuel. Das iſt mir lieb. Das giebt mir Vertrauen.

Fritz. Zehnmal ſo viel werth als ich.

Bollerfeld. Dazu gehört nicht viel.

Sellen. Herr Brecht, ich liebe Ihre Tochter.

Emanuel. Dagegen hätt' ich nichts.

Bollerfeld (gegen Fritz). Wie kann er —

Fritz. Beſter Onkel, laſſen Sie meinen Freund nur erſt auf's Reine kommen, dann wollen wir ſchon mit einander fertig werden.

Sellen. Mein Name iſt Franz von Sellen, ich bin, was ich Ihnen ſagte, ein junger Maler. Ich hoffe, daß Sie überzeugt ſind, Sie haben mir Unrecht gethan.

Emanuel. Wenn Sie nicht Fritz Bollerfeld ſind, ſo haben Sie auch nicht an meine Nichte geſchrieben; dann haben Sie uns auch nicht betrogen, dann habe ich Ihnen Unrecht gethan; mein Wort haben Sie ohnehin, und Worthalten mag ich gern, beſonders Ihnen, denn Sie haben mir gleich gefallen — kurz — ich habe nichts dagegen — wenn — meine Kleine Sie will.

Emanuels Tochter (hängt ſich an ihn). Vater! —

Digitized by Google

Emanuel. Willſt Du den?

Emanuels Tochter. Das iſt der Rechte, Vater! (ſie reicht ihm die Hand, welche Sellen mit Begeiſterung küßt). Ich werde mit ihm glücklich ſein.

Emanuel. Gott ſei gelobt, das wäre abgethan; ich hätte ſie ſchon deswegen mit einander verheirathet, um aus der heilloſen Confuſion zu kommen! Grüßen Sie doch Ihre Tante von mir, Herr Sohn, aber verrathen Sie nichts von dem — Sie wiſſen wohl! — Freund Bollerfeld, wir ſind im Reinen. (Er tritt zwiſchen Sellen und ſeine Tochter und nimmt ihre Hände unter den Arm). Das iſt meine Tochter, das iſt mein Schwiegerſohn, willſt Du ſie mir abdisputiren?

Bollerfeld. Biſt Du nun fertig? ganz fertig? Na, nun kann man auch einmal zu Worte kommen! Nu ſag' Er, Schlingel —

Fritz. Beſter Onkel, das führt zu weit.

Bollerfeld. Wie iſt das Alles zugegangen? erzähle Er mir ausführlich —

Fritz. Gütigſter Onkel, die Leute, die bei den Unfällen zugegen waren, wiſſen, wie's zuging — bunt und locker wie in einem Intriguen-Luſtſpiel, lange Erzählungen ſind höchſtens in Verſen zu ertragen, und darin bin ich nicht ſtark.

Bollerfeld. Er iſt ein Sauſewind —

Fritz. Um Schmeicheleien zu ſagen, iſt die Zeit zu kurz.

Bollerfeld. Ich werde mir Zeit nehmen.

Fritz. Ich ſehe ein, Sie ſind in Verlegenheit, Herr

Onkel, Sie haben ein Mädchen entführt hinter dem Rükken ihres Vaters —

Bollerfeld. Halt Er's Maul!

Fritz. Kann ich mich uneigennütziger bezeigen, als wenn ich ein Mädchen heirathe, das ein Anderer entführt hat? — Ihnen ist so nicht weit zu trauen.

Bollerfeld (verwundert). Wie's auch nicht anders ist! Impertinenter Bursche! —

Fritz. Sie sind der Onkel — Sie dürfen schmollen,
Das ist uralter Onkelgebrauch —
Doch hört der Donner auf zu rollen,
So scheine die liebe Sonne auch.

Bollerfeld. Durchtriebener Schelm! — man kann nicht böse auf ihn sein.

Emanuel. Ergieb Dich, Nicolaus.

Sellen. } Wir Alle bitten!
Emanuels Tochter. }

Fritz. Lieber, guter Onkel, ich will ein exemplarischer Ehemann werden —

Bollerfeld (zu Tobias Tochter). Kind, fürchten Sie sich denn nicht vor dem Windbeutel, dem Taugenichts, dem ausgelassenen Burschen, an dem kein gutes Haar ist, solchem erzleichtsinnigen Patron!

Fritz. Es geht doch nichts darüber, wenn zärtliche Verwandte uns anempfehlen.

Tobias Tochter. Er liebt mich, und treue Gegenliebe vermag Alles.

Bollerfeld. Na, so probiren Sie's mit ihm, in des Himmels Namen — nimm Sie hin, — aber das rathe ich Dir, Junge — —

Digitized by Google

Fritz (küßt ihm die Hand). O mein guter Onkel — mein guter Onkel!

Bollerfeld. Alle tausend Donnerwetter — —

Fritz. Ihre Güte ist himmlisch.

Bollerfeld. Sollen Dir auf den Kopf fahren —

Fritz. Sie rühren mich zu Thränen, Onkel!

Bollerfeld. Wenn Du windiger, nichtsnützіger Passagier —

Fritz. Ach, Onkel, Sie reden in's Gemüth —

Bollerfeld. Wenn man ihm auch ein vernünftig Wort sagen wollte, man kommt nicht auf. (Er stößt ihn heftig von sich) Geh zum Teufel!

Fritz. Verstehe schon, Herr Onkel — Ich danke für diesen väterlichen Seegen! (er küßt ihm die Hand).

Achter Auftritt.

Vorige. Tobias mit Mamsell Stengel am Fenster.

Tobias. Na, seid Ihr bald fertig mit der Entführung? — machen Sie ja den Mantel zu, Cousine, es ist kalt.

Emanuel. Pst, der Bruder —

Tobias Tochter. Liebster Onkel, helfen Sie —

Emanuel. Haltet Euch still! — (laut) Bruder, sie ist entführt!

Tobias. Wird Morgen einen schönen Rheumatismus davon haben.

Emanuel. Emmy ist entführt. — Cousine — sind Sie da?

Mamsl. Stengel. Hier bin ich —

Emanuel. Cousine, setzen Sie nach — Emmy ist

entführt, Deine Emmy, Deine Tochter, aus der Couſine Haus, weg über Stock und Stein —

Tobias. J nun ſeh'n Sie 'mal!

Mamſ. Stengel (ſinkt mit einem lauten Schrei in Ohnmacht). Ach!

Tobias. Na, da liegt ſie wieder — Liebſte Couſine — —

Emanuel. Laß ſie liegen, Bruder, Du mußt nach

Tobias. Ich muß nach!? — liebſte Couſine, warten Sie einen Augenblick — —

Emanuel. Nach mußt Du, durch Sturm und Wind, durch Regen und Nebel, Deiner Tochter nach.

Tobias. Ich ſoll durch den Wind? daß ſich Gott erbarme — Couſine, ſterben Sie noch nicht, wie ſoll ich denn durch den Wind —?

Emanuel. Sonſt heirathet er ſie auf der Stelle.

Tobias. Er heirathet ſie? — Couſine — ich komme ſchon —

Emanuel. Der Paſtor iſt da — fort, herunter!

Tobias. So ſei doch nicht toll, — ich kann — es iſt ja ſchon hier zu kalt für mich — Br — liebſte Couſine — kommen Sie zu ſich! — Hufeland ſagt: Erkältung — hu! die Abendluft — er ſoll ſie heirathen — in Gottes Namen —!

Emanuel (lacht). Ich muß Dir ſagen, er hat ſie ſchon geheirathet —

Tobias. Tauſend Sapperment, in der Kälte?

Emanuel. Sie iſt da mit ihrem Manne, und bittet um Deinen Segen.

Tobias. Meinetwegen — Der Himmel ſegne Dich —

Digitized by Google

Emmy, hast Du einen Pelz um, setz Deinem Mann eine Mütze auf — Cousine — sind Sie todt? — Macht was ihr wollt, ich muß der Cousine helfen — heirathet so viel ihr wollt, aber haltet nur den Kopf warm —— (er schlägt das Fenster zu).

Bollerfeld. Herr Bruder, Du bist ein Teufelskerl — ich muß Dich umarmen!

Emanuels Tochter (sich an Emanuels Hals hängend). Mein gutes Väterchen, ich bin glücklich.

Tobias Tochter (eben so). Guter Onkel, Sie haben mich glücklich gemacht.

Sellen. Liebster Vater, wie kann ich danken!

Fritz. O Sie guter bester Herr Brecht! —

(sie hängen Alle an Brecht).

Emanuel. Heda, drückt mich nicht todt — so ist mir's recht; was rasch geht, geht gut. Zwei niedliche Paare, mein alter Freund, ein Glas Rheinwein, dabei laßt uns singen mit voller Stimme:

Mann und Weib und Weib und Mann,

Alle. Reihen an die Gottheit an.

Bollerfeld. Wie es auch nicht anders ist!

(Gruppe. Der Vorhang fällt).

Digitized by Google

Künstler-Liebe

oder

die moderne Galathe.

Lustspiel

in einem Aufzuge

von

W. F. Seidel.

Digitized by Google

Personen.

Leonhard, plastischer Künstler.
Julie, seine Gattin.
Jakob, dessen alter Diener.
Suschen, Hausmädchen.

Digitized by Google

(Das Theater ist der Länge nach getheilt. Rechts auf der Bühne das Attelier des Bildhauers, worin mehrere Büsten und Statüen zerstreut herumstehen, ganz nach vorn ein großer Schrank; im Hintergrunde eine Thür, welche nach dem Innern des Hauses führt, in der Seitenwand links eine Glasthüre zum allgemeinen Ausgang mit einem Vorhange und praktikabeln Fenster. Das Entree links hat ebenfalls eine Seitenthüre und eine Thür im Hintergrunde, die auf die Straße führt.)

Erste Scene.

Leonhard (allein).

(Er steht, die Reißfeder noch in der Hand, vor einem großen mit Papier bespannten Rahmen.)

Gottlob! recht glücklich ist die Skizze nun beendet!
Wär' nur die Statue schon eben so vollendet. —
Pallas-Athene! — Nun, die Wahl däucht mir nicht schlecht,
Und eignet, glaub' ich, sich zur Ausstellung ganz recht;
Wo Kunst, Gewerbefleiß und Wissenschaft sich einen,
Will mir Minervens Bild am rechten Ort erscheinen. —
— Kein Fehler in der Zeichnung! — Arm — Wuchs — Hand und Fuß,
Im schönsten Ebenmaaß, recht wie aus einem Guß!
Und nun der Kopf! — Wo ist ein Aug', das mit Vergnügen
Nicht hängen blieb an diesen milden Himmelszügen? —
Mein göttlich Weib! — Sie ist's! — Die Liebe stand mir bei,
Wie wär' das theure Bild sonst Zug für Zug so treu?
Heil jedem Künstler, dem der seltne Wurf gelungen,
Daß in der Gattin er sein Ideal errungen. —
Minervens Bild, — fürwahr, ein würd'ger Gegenstand!
Ging mir die Arbeit nur jetzt besser von der Hand;
Doch seit mein trautes Weib so weit auf's Land gezogen,

Digitized by Google

Zur kranken Schwester hin, ist mir die Lust entflogen,
Das große Haus zu eng, die Werkstatt öde mir,
Und ungeschickt die Hand — der Geist ist nur bei ihr.
Die lange Einsamkeit erträglich mir zu machen,
Formt' ich sie ab in Wachs. — Mag man darüber lachen:
Mir gleich! Ich fühle froh und glücklich mich dabei,
Und koſe jeden Tag mit ihrem Conterfei.
Hier, dieser Schrank bewahrt mein holdes Kind der Liebe.
O, wenn ich doch ein Veilchen ungestört noch bliebe!
Das Bild holt' ich hervor; mein sehnsuchtkrankes Herz,
Gesundet es auch nicht, fühlt Lindrung bei dem Schmerz.

(Er öffnet den Schrank, die Puppe wird sichtbar.)

So sah ich sie zuerst! Ganz so war sie gekleidet,
Die nun als Gattin liebend mich durch's Leben leitet:
— Ein einfach weiß Gewand, Rosa die Schärp' und Schuh' —
Und bei dem ersten Blick flog auch mein Herz ihr zu.
Doch still, man kommt! — Mein Püppchen, laß Dich's nicht verdrießen,
Wenn ich Dich wieder muß in deinen Schrank verschließen.

(Verschließt den Schrank.)

Zweite Scene.

Leonhard. Jakob (tritt links ein durch die Hinterthür mit einem Teller, worauf etwas Backwerk und ein Glas Wein).

Jakob.

Da ist das Frühstück, Herr!

Leonhard.

Mein Freund! Du kommst sehr spät.

Jakob.

Ey! wenn man auf die Post nach Briefen fragen geht,
Dazu gehört doch Zeit; — das bitt' ich einzuräumen —
So kann in solchem Fall der Mensch sich leicht versäumen.

Leonhard.

Ja so! Verzeih, ich dachte daran eben nicht.
Nun, Alter! sprich, bringst Du mir glücklichen Bericht?

Jakob.

Ob glücklich der Bericht, das weiß ich nicht zu sagen,
Mein Amt heischt nur von mir, den Brief hierher zu tragen;
Wenn Sie ihn lesen, werden Sie's schon selber sehn,
Ob glücklich oder nicht, — es wird wohl d'rinnen stehn.

Digitized by Google

Leonhard.

Geſchwind! Gieb mir den Brief! — Was zögerſt Du ſo lange?
Du weißt, wie ſehr ich mich um Nachricht von ihr bange.

Jakob (ſuchend).

Ja, ja! — Ich hab' ihn ſchon — gleich iſt er da.

Leonhard.

Mach zu!
Sieh meine Ungeduld! Du weißt es, meine Ruh'
Hängt an dem lieben Brief. Wie kann man das vergeſſen!

Jakob.

Ich dachte, eh' man lieſt, da müßte man erſt eſſen.

Leonhard.

Du biſt ein alter Stock!

Jakob.

Na, meinetwegen auch;
Stock oder Block, mir gleich. Es iſt ſchon ſo der Brauch,
Des Herren Unmuth muß der arme Diener tragen;
Meint man's auch noch ſo gut, ſtets wird die Herrſchaft klagen.

Leonhard.

Menſch! ſage, höhnſt Du mich? — Wie lange dauert's noch?

Jakob.

Ih ſo'n verfluchter Streich! die Taſche hat ein Loch,
Nun ſitzt das dumme Ding ganz tief im Futter unten,
Aha! hier iſt er ſchon, jetzt hab' ich ihn gefunden.
(überreicht ihn).

Leonhard (greift haſtig danach).

Nun, endlich halt' ich Dich, Du theures Liebespfand!
Wie ſchlägt mein Herz beim Anblick ihrer lieben Hand.

Jakob.

Die Hand? Warum nicht gar! Sie hat's ja nur geſchrieben.

Leonhard.

Schweig! Sprich du, theurer Brief, wie geht es meiner Lieben?

Jakob.

Wie kann ein Brief denn reden! Sehn Sie nur hinein,
Da werden Sie gewiß ſogleich im Klaren ſein.

Leonhard (entfaltet den Brief).

Ja, ja! Du haſt auch recht. Wie ſchön ſie ſchreibt, wie zierlich!
(lieſt) „Mein theurer Carl!“ — Das Engelsweib!

Digitized by Google

Jakob.

— 's klingt ganz manierlich!

Leonhard (lieſt).

„Nicht lange ſollſt Du Deine Julie mehr miſſen"
Du Himmelsbote, komm, dafür muß ich Dich küſſen!
(drückt den Brief an die Lippen).

Jakob.

Ih, pfui! wie möchte ich denn das Papier belecken;
Das muß ja ganz abſcheulich doch nach Dinte ſchmecken.

Leonhard.

Spar' Deinen Witz!

Jakob.

Nu, nu!

Leonhard.

Geh! pack Dich vor die Thür!
Mit Deiner Dummheit biſt Du unerträglich mir.
(tritt vor und lieſt ſtill für ſich).

Jakob

(für ſich, indem er einen langen Hals nach dem Schranke macht).
Wie ich hereintrat, war er wieder bei dem Schranke.
Was mag er nur darin verbergen? Der Gedanke
Quält unaufhörlich mich. Wie krieg' ich's nur heraus?
Den Schlüſſel ſteckt er immer zu ſich, geht er aus.
Das iſt ganz klar, Geheimes iſt darin verborgen;
Doch was? — Da liegt der Hund! Das macht mir ſchwere Sorgen.
Modelle ſind's, ſpricht er, — hält mich für dumm — Nein, nein!
O ich bin ein Fripon! Die ſchließt man ſo nicht ein,
Mit ſolcher Aengſtlichkeit. Heraus muß ich es haben,
Und bald, ſonſt werde ich vor Neugier noch begraben.

Leonhard.

Sie kommt! Welch' frohe Poſt! Jakob! biſt Du noch da?

Jakob.

Ein treuer Diener bleibt ſtets ſeinem Herren nah,
(für ſich) Wenn ſo ein Schrank ihn hält — (laut) läßt ſtill den Zorn verrauchen;
Ich dachte mir's ja gleich, Sie würden mich noch brauchen.

Leonhard.

O hör', vernimm mein Glück! Mein Sehnen iſt geſtillt,
Und eh'r, als ich gehofft, mein heißer Wunſch erfüllt.

Jakob.

Noch weiß ich immer nichts.

Digitized by Google

Leonhard.

Denk' Dir nur meine Freude,
In diesem Briefe steht, mein Frauchen kommt noch heute.

Jakob.

Da war die Nachricht gut!

Leonhard.

Sie konnt' nicht schöner sein!

Jakob.

Und heut noch kommt Madam?

Leonhard.

Heut Abend trifft sie ein.
Zwar spät erst; doch noch heut werd' ich das Glück genießen,
In meine Arme das geliebte Weib zu schließen.

Jakob (kopfschüttelnd).

Ih, Ih!

Leonhard.

O, wie macht der Gedanke mich so froh!
Steh doch so kalt nicht da, als wärest Du aus Stroh.

Jakob.

Ich bin etwas verblüfft. Das ist doch nicht natürlich;
Heut kommt der Brief — und heut auch sie —

Leonhard (lächelnd).

Hier steht's ausführlich.
(liest) „Die Schwester ist genesen, Freitag treff' ich ein,
Und bin, mein theurer Mann, dann einzig wieder dein."
Ein himmlisch Weib! Nicht wahr? Sie hat nicht ihres Gleichen!

Jakob.

Die andern sind nicht werth, das Wasser ihr zu reichen.
(bei Seite) Vielleicht vergißt er jetzt in seiner frohen Hast,
Vom Schrank den Schlüssel abzuziehn; d'rum aufgepaßt.

Leonhard.

Ich will doch jetzt sogleich zu ihren Eltern eilen,
Die frohe Post den guten Alten mitzutheilen.
Ich komme bald zurück. (Greift nach dem Hut.)

Jakob (für sich).

Vortrefflich! Es geht gut!
Wie ich gedacht so kommt's; er greift schon nach dem Hut.
(Oeffnet eiligst die Thür)
Ich wünsche wohl zu leben!

Leonhard.

Deck' den Tisch indessen,
Mich hungert sehr; komm ich zurück wünsch' ich zu essen.

Digitized by Google

Adieu so lang! (geht durch die Hinterthüre des Nebengemachs, Jakob begleitet ihn bis in's Zimmer.)

Jakob.

Adieu! Ganz wirblicht ist sein Kopf.
Er geht — der Schlüssel steckt — ich mach ihm doch 'nen Zopf.
Weg war er! (sieht durchs Fenster auf die Straße).
Jetzt geschwind! Schon ist er auf der Straße;
Nun kriegt der pfiff'ge Herr doch eine lange Nase.
(ist im Begriff in das Attelier zu gehen; in dem Augenblick tritt Leonhard wieder ein).

Leonhard.

Hör' Jakob!

Jakob (für sich).

Ih so schlag das —

Leonhard.

Fast vergaß ich d'rauf,
Du setzest, wie gewöhnlich, zwei Couverte auf.

Jakob.

(macht die Glasthüre zu und stellt sich wie von ungefähr davor).
Ich weiß ja! — Geh'n Sie nur getrost. — Ich glaub' das Essen
Ist fertig bald.

Leonhard (sinnend).

Mich dünkt, ich hab' etwas vergessen.

Jakob (sehr dienstwillig).

Was ist's? Ich hol's!

Leonhard.

Nein, laß!

Jakob.

Sie können ruhig gehn,
Ich will indessen hier schon nach dem Rechten sehn.

Leonhard

(drängt ihn zurück und geht in das Attelier).

Schon gut. Sprich nicht so viel und laß den Tisch nur decken.
(für sich) Mein Ahnen trog mich nicht, den Schlüssel ließ ich stecken.

Jakob (welcher ängstlich gefolgt ist, für sich).

Der Teufel wird ihn doch nicht plagen? — das wär' dumm!

Leonhard (den Schlüssel einsteckend).

Nicht seiner Neugier geb' ich preis mein Heiligthum.

Digitized by Google

Jakob (für sich).
Ach, so ein Höllenriegel!

Leonhard.
Laß den Tisch bereiten,
Und dann bestell' mein Pferd; ich will entgegenreiten.
(lächelnd, halb gegen den Schrank)
Mein zartes Kind der Liebe leb' indessen wohl;
Ich kehre bald zurück. (ab).

Jakob (für sich).
Daß Dich der Teufel hol'!

Dritte Scene.

Jakob (allein).
Wa — was ist das? vor Freuden scheint er fast von Sinnen,
Und in dem Schranke steckt ein Kind der Liebe drinnen? —
Ih so ein arger Schwietenbacher! Pfui, verflucht! —
Die arme Frau! — Ne, solche Hottentottenzucht! —
Soll Einen da nun nicht die Neubegierde plagen,
Dem Wechselbalg da d'rin 'nen guten Tag zu sagen?
Das also ist der Grund von dieser Heimlichkeit?
Und darum mußte ich schon seit der ganzen Zeit
Daß seine Frau verreißt, ihm hier den Tisch serviren,
Für zwei Mann hoch; darum bei fest verschloßnen Thüren
Speis't er hier stets allein? — Nun ist mir alles klar;
Das Balg hat mitgefressen; das ist offenbar. — —
(verschämt) Ein Kind der Liebe habe ich noch nie gesehen.
Vielleicht kann ich durchs Schlüsselloch etwas erspähen.
(guckt) Hu! da ist's finster drin! (klopft an den Schrank) He, he! —
(legt das Ohr dagegen) Es rückt und rührt
Sich nicht das Mindeste; der Balg ist gut dressirt. —
Ein schlecht Logis! Wie kam er nur auf den Gedanken?
Es ist zu toll! der arme Wurm muß ja erkranken.
In meiner Jugend mocht' ich auch nach Mädchen gehn,
Ich war ein schöner Kerl! — Na! das ist noch zu sehn —
Da hab' ich müssen viele Nachstellungen leiden,
Doch so weit kam es nie; ich war viel zu bescheiden.
Die Neugier plagt mich sehr; allein, wie fang' ich's an,
Daß ich ganz unbemerkt das Ding erlauschen kann? — —
Ich hab's! — den Vorhang hier will ich ein wenig rücken,
Dann kann ich durch das Fenster Alles schlau erblicken.
(schiebt die Gardine, welche das Glasfenster deckt, etwas zurück).

Digitized by Google

So, so! Ganz wenig nur, damit er's nicht gewahrt;
Die Neugier ist bei mir mit Klugheit stets gepaart.
Aus Vorsicht will ich noch zurück dies Häkchen biegen,
So kann von außen ich das Fenster offen kriegen;
(löst die Fensterkrampe)
Bemerkt das Eine er, hab' ich das And're noch,
Und wenn er's Andre find't, bleibt mir mein Eines doch;
So kann mir's gar nicht fehlen. — Möcht' er doch bald kommen!
Da steht die Zeichnung, die er heute aufgenommen.
's ist eine Weibsfigur, im Harnisch — Helm und Schild
Stehn ihr zur Seite. Ih! das ist gewiß das Bild
Der Jungfrau Orleans. In Marmor ausgehauen,
Gelingt's, soll man es auf der Kunstausstellung schauen. —
So weit sind in der Aufklärung wir vorgerückt,
Daß man die Jungfern jetzt zur Kunstausstellung schickt! —
Hm! das Gesichtchen ist recht niedlich, recht appetitlich,
Und so bekannt! — Bei'm Gläschen wär' es recht gemüthlich,
Das Ding sich zu beschau'n. — Er ließ das Frühstück stehn;
Ich bin ein guter Wirth, kann nichts umkommen sehn!
(er setzt sich vor das Bild und nimmt das Glas vom Teller nebst einem Stückchen Backwerk).
So sitzt sich's recht behaglich! — Ein paar hübsche Hände! —
Das — ist — ja — unsre Frau, als ob sie vor mir stände,
So sprechend ähnlich!

Vierte Scene.

Jakob. Julie (im Oberrock mit Shawl und Hut tritt durch die Hinterthüre des Nebenzimmers ein).

Julie.

Unbemerkt bin ich herein!
Mein guter Carl! wie wird er sich so innig freu'n,
Wenn ich ganz unverhofft ihn plötzlich überrasche,
In seine Arme fliege, seinen Kuß erhasche,
Sein Staunen, sein Entzücken deutlich mir dann sagt,
Welch' glücklich Weib ich bin! — und er verwundert fragt:
Woher ich jetzt schon komme, wie das zugegangen?
Ich meine List gestehe, und wie mein Verlangen
Nach ihm der Reise Flügel gab. Mit Vorbedacht,
Zu täuschen ihn, schrieb ich, ich käm' erst kurz vor Nacht,

Daß seine Ungeduld mir nicht die Freude trübe. —
Die Thür steht auf! — Ich folge deinem Wink, o Liebe!
(sie eilt hinein, auf Jakob zu, der noch vor dem Bilde sitzt, und spricht im Gehen)
Mein lieber, lieber Carl!

Jakob (fährt erschrocken in die Höhe).
Wer —? Ih, Herr Je!

Julie.
Du bist's?
Wo ist mein Mann? Sag schnell!

Jakob.
Ein halbes Stündchen ist's,
Vielleicht auch mehr, vielleicht auch weniger; so richtig
Weiß ich es just nicht mehr, das ist auch gar nicht wichtig,
Da nahm er seinen Hut und schritt zur Thür hinaus;
Deshalb zieh' ich den Schluß: er ging ein wenig aus.

Julie.
Sehr fein bemerkt. Sagt er, wohin?

Jakob.
Er wollte eilen,
Daß Sie heut kämen Ihren Eltern mitzutheilen.

Julie.
Der eignen Freude Raum zu geben, eilt er hin,
Die guten Eltern zu erfreu'n; so kenn' ich ihn!
Nicht wahr, er wußte stets recht viel von mir zu sprechen?

Jakob.
Er hat geseufzt, geklagt — das Herz konnt' Einem brechen! —
Wie ist denn das? — Sie kommen ja heut Abend erst?

Julie.
Jakob! Wenn Du doch manchmal gar so dumm nicht wärst!

Jakob.
Das seh' ich nun nicht ein. Im Briefe steht geschrieben,
Daß Sie bis heute Abend spät noch außen blieben.

Julie (lachend).
Du siehst, ich bin schon da.

Jakob.
Das will mir nicht in 'n Sinn!

Julie.
Am Ende zweifelst Du, daß ich es wirklich bin?

Jakob.
Warum nicht gar! Sie stehn ja leibhaft hier zur Stelle.

Digitized by Google

Julie.

Erräthst Du es denn nicht?

Jakob.

Mir ist es noch nicht helle.

Julie.

Nun, weil Dein Scharfsinn gar so unbehülflich ist,
So merke Dir es, Freund: der Brief war eine List.

Jakob.

Wie so?

Julie.

Ich will Dich ganz aus deinem Traume wecken,
Ich wollte meinen Mann —

Jakob.

Sie wollten ihn erschrecken!

Julie.

Du bist nicht klug! Ihn überraschen war mein Plan.

Jakob.

Ih, das ist schön! Na, warten Sie, das geht noch an.
(er will gehen)

Julie.

Wohin?

Jakob.

Ih nun, zum Herrn!

Julie.

Was willst Du denn da machen?

Jakob.

Ich hol' ihn gleich hierher. Da giebt es was zu lachen!

Julie.

Jakob!

Jakob (bleibt stehen).

Madam!

Julie.

Du bist doch gar zu dumm!

Jakob.

Nu ja!

Julie (drohend).

Verdirb mir nicht den Scherz!

Jakob.

Schon gut! Ich bleibe da.
(dummpfiffig mit einem Blick nach dem Schrank)
Wenn's mal an's überraschen geht dann ist die Frage,
Wer es am meisten wird, er oder Sie!

Julie.

O sage!

Digitized by Google

Weißt Du vielleicht —?

Jakob.

Man iſt doch manchmal nicht ſo dumm.
Doch ſagen? — Nein! das nähm der Herr ganz ſicher krumm.

Julie.

Wie kindiſch war ich! Seine Freude ihm verderben
Wollt' ich. O pfui!

Jakob.

Wenn Sie nur nicht vor Freuden ſterben!

Julie.

Erzähle mir, wie er gelebt, wie es ihm ging,
Seit ich vom Hauſe war.

Jakob.

Das iſt ein kitzlich Ding!

Julie.

Wie ſo?

Jakob.

Ja, ſehn Sie nur! Das läßt ſich nicht ſo ſagen.

Julie. (gewannt).

Warum denn nicht?

Jakob.

Doch, da Sie mich darum befragen,
Thu' ich nur meine Pflicht. — Er war ſehr viel allein,
Und ſchloß hier, in dem Zimmer, ſich gewöhnlich ein.
Dann ſpeiſ'te jeden Mittag er von zwei Gedecken;
Warum? — Je nun! vielleicht mag's ihm ſo beſſer ſchmecken.

Julie.

Von zwei Gedecken? Freund! Du bindeſt mir was auf.

Jakob.

Ne, ne, 's iſt ganz gewiß; verlaſſen Sie ſich d'rauf.

Julie.

Ich glaub', Du ſprichſt im Traum!

Jakob.

Sie werden's ſelber ſehen;
Ich wollte, wie Sie kamen, juſt hinunter gehen,
Den Tiſch zu decken.

Julie (lachend).

Für zwei Mann?

Jakob.

Ob's grade Mann,
Das iſt es, wo ich noch nicht hinter kommen kann.

Digitized by Google

Julie (streng).

Schweig! Du wirst unverschämt! — Ich will nichts weiter hören;
Geh, pack Dich fort!

Jakob.

So lassen Sie sich doch belehren.

Julie.

Nichts! Fort!

Jakob.

Ganz wohl! (will gehen)

Julie.

Hör' doch! Kam Jemand wohl in's Haus —
Ein Freund vielleicht, ihm zur Gesellschaft? —

Jakob.

Keine Maus!

Julie.

Das ist doch sonderbar! — Er ist ein Freund von Hunden,
Ein Windspiel wünscht er längst; hat er wohl eins gefunden,
Das ihm gefiel; wie? — oder sonst ein ander Thier?
So rede!

Jakob.

Na! nicht eine Seele außer mir!
Wie könnt' er auch mit so 'nem Vieh zu Tisch sich setzen!
Das hieße doch den Anstand gar zu sehr verletzen;
Wenn ich's noch wär' — auch müßte man's doch sehn.

Julie (in Gedanken).

Ja so!

Jakob.

Am Ende ist doch noch ein and'rer Fresser wo.

Julie.

Du sagtest eben ja, daß Niemand zu ihm ginge.

Jakob.

Hm! heut zu Tag' geschehen wunderliche Dinge!

Julie.

Wie käm' er denn herein? So sprich! Erkläre mir —

Jakob.

Vielleicht ist hier im Zimmer so ein Lustquartier.
— Da nach dem Schranke schoß er, sehn Sie, — solche Blicke,
(macht ein verliebtes Gesicht)
Und sprach, dahin gewandt: Ich kehre bald zurücke,
Mein holdes Kind der Liebe! Leb' indessen wohl!'
Und damit ging er fort.

Digitized by Google

Julie (lacht).
Ich glaube, Du bist toll!
Jakob.
Wahrhaftig nicht. — Sie woll'n den Herren überraschen?
Sie kommen grade recht, den Kopf ihm derb zu waschen.
Julie.
Mich dünkt, Du bist etwas betrunken, guter Freund.
Jakob.
Das ist der Lohn, wenn man auch noch so gut es meint!
Nun, wenn Sie wollen, können Alles selbst Sie sehen,
Was, wenn er kommt, in diesem Zimmer wird geschehen.
Julie.
Wie das?
Jakob (schlau).
Wenn man zurück den Fenstervorhang macht,
Um ein klein Ritzchen nur — Nicht wahr, 's ist schlau erdacht?
Julie.
Was unterstehst Du Dich! — Ich sollte heimlich lauern?
Jakob.
Nu! wenn man was erfahren will, da —
Julie.
Schweig! Bedauern,
Verachten müßt' ich mich. — Thu', was Dein Herr befahl,
Und kümmre Dich um weiter nichts.
Jakob.
Mir ganz egal,
Ich meint' es gut.
Julie.
Gleich geh!
Jakob (für sich im Abgehen).
Ich wette, trotz der Hitze,
Wenn es zum Klappen kommt, guckt sie doch durch die Ritze.
(ab durch die Hinterthür des Nebenzimmers).

Fünfte Scene.

Julie (allein).
Was Jakob mir erzählt, ist seltsam in der That!
Wenn Gutes hier der Herr Gemahl verborgen hat,
Was fürchtet er vor der Entdeckung sich so mächtig?
Und zwei Gedecke — Nein! das ist doch sehr verdächtig!
Ist sein Gewissen rein, wozu die Aengstlichkeit?

Digitized by Google

Sich einzuschließen! — Ja, die Männer! — Es geht weit!
O, eine Frau muß ihren Ruf stets ängstlich hüten;
Der Herr Gemahl indeß empfängt geheim Visiten.
Nicht eben heiter ist mein erster Eintritt hier,
Ich muß gestehn! — Ganz anders dachte ich ihn mir! —
Ihr goldnen Träume, ach! seid nur zu schnell entflogen,
Und Argwohn flüstert tückisch mir: Ich sei betrogen! —
Betrogen von dem Mann, der mich so heiß geliebt,
— Davon hab' ich Beweise! — Der mich nie betrübt? — —
Nein, nein! Dem ist nicht so! — Ich lasse meinen Glauben
An meinen Carl mir durch Vermuthung bloß nicht rauben.
Die Männer freilich — leider ist es nur zu wahr:
Es ist an ihnen selten noch ein gutes Haar;
Der meine gar ist Künstler! Da ist nicht zu scherzen;
Denn diese Sorte vollends hat recht weite Herzen.
Zehn Wochen war ich fort. — Nein, nein! Das ist kein Spiel,
Für Männertreue sind zehn Stunden schon zu viel.
Ich muß doch sehn, was, seit ich bei der Schwester war,
Sein schöpferischer Geist wohl Neues hier gebar —
Verdienst! Das ist's, was an den Mann uns ewig bindet;
Weil in des Gatten Ruhm das Weib den eignen findet. —
Mein Gott! Ich bin es als Minerva attika! —
So fühlte er noch heut! beschämt steh' ich nun da,
Mein Argwohn ist bestraft; vor einem solchen Zeugen
Verstummt der Wahn und alle Zweifel müssen schweigen.
Daß jeder Statue er meine Züge leiht,
Zeigt mir sein Herz und schmeichelt meiner Eitelkeit;
Allein, was sagt die Welt, wenn sie es wird erfahren,
Daß noch ein Mann verliebt in seine Frau nach Jahren?
Wie wird der mitgenommen werden! Lieber Gott!
Der arme Mann! er wird gewiß zum Kinderspott! —
Da fällt mir etwas ein! — Nicht länger darf ich weilen,
Und will — er kommt wohl bald — es auszuführen eilen.
In Weiß und Rosa, wie er damals mich gesehn,
Als ich sein Herz gewann: so will ich vor ihm stehn! —
Des Mannes Liebe muß die Frau sorgfältig pflegen,
Sonst trifft man nicht ohn' Grund die Herrn auf andern Wegen.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Julie. Jakob (mit Tischzeug, Teller ꝛc.).

Jakob.

Da bin ich und bepackt, als ob's zur Mühle ging.

Julie (lächelnd).

Mit zwei Gedecken?

Jakob.

Ja! — 's ist doch ein eigen Ding,
Der Ehestand!

Julie.

Ja, leider!

Jakob.

Ist die Frau auf Reisen,
So thut der Mann aus Gram für zwei Personen speisen.

Julie.

Willst Du den Tisch jetzt decken?

Jakob.

Es ist hohe Zeit,
Den Herren sah ich schon, er ist gar nicht mehr weit;
Gleich kommt auch Jungfer Suschen mit dem Mittagsessen.

Julie.

Sprach'st Du ihr schon von mir?

Jakob.

Das hab' ich rein vergessen.

Julie.

Sehr gut! Du schweigst auch ferner! — Spar' mir den Verdruß.

Jakob.

Recht gern! Wir stehen so nicht auf dem besten Fuß.

Julie.

Ich gehe! — hüte mir das Kind der Lieb' indessen,
Hörst Du? Hahahaha! (in die Seitenthür des Nebenzimmers).

Siebente Scene.

Jakob. dann Suschen.

Jakob (Julie verwundert nachsehend).

Was? Ist denn die besessen?
Na! aus dem Weibsvolk wird doch keiner klug, mein Seel'!

Digitized by Google

Erſt war ſie bärenwild, — nun iſt ſie kreuzfidel.
(hat das Geſchirr auf einen weiter hinten ſtehenden Tiſch geſetzt).
So wollen wir in Eile denn zu Werke ſchreiten!
(ſetzt den großen Rahmen zurück und trägt einen Tiſch ganz nach vorn).

Suschen (durch die Hinterthüre des Vorzimmers).

Da iſt das Eſſen!

Jakob.

Helf' Sie mir den Tiſch bereiten;
Das Eſſen ſetze Sie indeß da hinten hin.

Suschen.

Hör', Jakob! — Weißt Du was? — Ich hab' etwas im Sinn —

Jakob.

Na! rühr' Sie ſich!

Suschen.

Nun, nun! Nur nicht gleich gar zu beißig.

Jakob.

Was will Sie denn?

Suschen.

Du biſt ein ſchlauer Kopf, das weiß ich!

Jakob.

Na, das iſt ſonnenklar! Ich heiße Jakob Henſch,
Und bin mithin der einzige gereimte Menſch.

Suschen.

Was hier der Herr recht treibt, das möcht' ich gerne wiſſen,
Und warum wir für zweie immer decken müſſen?

Jakob.

Ey! ſchäm' Sie ſich! Wie kann Sie ſo neugierig ſein?
Nehm' Sie an mir ein Beiſpiel; das fällt mir nie ein.

Suschen.

Du biſt ſtets hier, und könnteſt mir's wohl offenbaren.

Jakob (wichtig).

Was mir der Herr vertraut, das weiß ich zu bewahren.

Suschen (ſchmeichelnd).

O lieber Jakob!

Jakob (ſie verliebt anſehend).

Hier, der Schrank — ſeh' Sie mal hin.

Suschen.

Nun, was?

Jakob.

Da ſitzen Ihr die Muſikanten drin.

Suschen.

Da in dem Schranke ſteckt es?

Digitized by Google

Jakob.

Riecht ſie nun den Braten?

Suschen.

Was, lieber Jakob, was?

Jakob.

Ich darf es nicht verrathen.

Suschen (ihn ſtreichelnd).

O, liebes Jakobchen!

Jakob (ſchmunzelnd).

Wie ſie nun ſchmeicheln kann!
Es hilft ihr aber nichts, mit mir fängt ſie nichts an;
(für ſich) Denn ich weiß ſelbſt nichts.

Suschen (koſend).

Traut'ſter!

Jakob.

Laß ſie mich zufrieden.
Nur ſag' ich, thu' ſie ſich hübſch vor der Ehe hüten.

Suschen.

Ei! kommt ein hübſcher Mann —

Jakob.

Ich rath' ihr, ſei ſie klug;
So ein Lavendelheld ſitzt voller Lug und Trug.
Ich lob' mir einen Mann, ſo von geſetzten Jahren.

Suschen.

Was ſoll mir denn ſo'n alter Bär mit grauen Haaren!

Jakob.

Nur nicht ſo ſtolz! Sie meint wohl weil ſie Suschen heißt,
Käm' noch ein reicher Mexikaner angereiſt?

Suschen.

Er iſt ein Narr! — Geld freilich kann man immer nützen.

Jakob.

Sie trägt die Naſe hoch, und bleibt am Ende ſitzen. —
Wie wär' es denn mit uns? —

Suschen.

Ach, er iſt mir zu alt.

Jakob.

Und ſie iſt mir zu grün! — Sieh 'mal! Na! geht ſie bald?

Suschen (lachend).

Ha, ha! Er wär' mir in der That umſonſt zu theuer.
Nein, lieber keinen, als ſo'n altes Ungeheuer. (ab).

(NB. Dieſe ganze Scene iſt während des Servirens).

Achte Scene.

Jakob. gleich darauf Leonhard.

Jakob.

Meerkatze! — — Will nach meinem Fenster nochmal schau'n,
Damit wir nicht auf Sand das feine Plänchen bau'n. —
Ich bin doch ein Filou! Nun komm' er meinetwegen;
Wir werden uns fein draußen auf die Lauer legen.
(Leonhard tritt ein).
Da ist er schon! — (geht ihm etwas entgegen) Sie blieben lange.

Leonhard.

Ja! Ich stieß
Auf einen guten Freund, der mich nicht eh'r verließ.
Es thut mir leid.

Jakob.

Das Essen ward erst aufgetragen,
Ist noch ganz heiß.

Leonhard.

Hast Du mir noch etwas zu sagen?

Jakob.

Ich? Nein, nicht das Geringste.

Leonhard.

So laß mich allein.
Geh Alter, geh und iß; Du wirst auch hungrig sein.

Jakob.

Recht tüchtig.

Leonhard.

Nun so geh'!

Jakob.

Ich wünsche wohl zu speisen.

Leonhard.

Ich danke.

Jakob (für sich im Abgehen).

Jetzt frisch dran! Weil's glüht, schmied' ich das Eisen.
(er geht bis gegen die Hinterthür des Vorzimmers, und schleicht dann zurück; Leonhard schließt während dessen die Glasthür von innen zu, und öffnet dann den Schrank).

Leonhard (vor dem Schrank).

Heut, trautes Püppchen, dienst Du mir zum letzten Mal,
Dann räumest Du dem schöneren Original
Den Platz, den Du bisher statt seiner eingenommen.

Jakob (lauschend am Fenster).

Da steht er schon am Schrank. — Nun wird gleich etwas kommen.

Leonhard
(nimmt die Figur heraus und setzt sie an den Tisch, doch so, daß sie mit dem Rücken gegen die Wand des Vorzimmers zu sitzen kommt.)

Mein trautes Kind!

Jakob.

Juchhe! Ein Weibsbild kommt heraus!
Ich bin bei meiner Seel' ein Kerl doch wie ein Daus.

Leonhard.

Dein lieber Anblick soll mein stilles Mahl mir würzen.

Jakob.

Wie wird der Herr Patron aus seinem Himmel stürzen!

Leonhard (ist mit Vorlegen des Essens beschäftigt).

Wenn mir es munden soll, muß mich Dein Bild erfreu'n,
O meine Julie!

Jakob.

Ich wett', es wird ihn reu'n.

Neunte Scene.

Vorige. Julie (welche ganz so gekleidet wie die Wachsfigur, etwas leise).

Ist schon mein Mann zu Haus?

Jakob (pfiffig).

Ja wohl! Er speist so eben,
Und schloß die Thüre ab.

Leonhard (einen Teller Suppe vor die Puppe setzend).

Hier, mein geliebtes Leben!

Julie (für sich).

Seltsam! (laut) So warte ich bis er gegessen hat.

Jakob.

Ja, wenn's zu lang nicht währt. Der wird so bald nicht satt!
(Er macht gegen Julie Zeichen und deutet auf die Thür; diese sieht ihn fragend an).

Leonhard.

Wie ist man närrisch oft! 's ist lächerlich zu sagen:
Den leeren Platz am Tisch, ich konnt' ihn nicht ertragen,
Mir schmeckte nichts; da schuf ich mir dies Conterfey,
Und bilde mir nun ein, daß mein Weib selbst es sey.

Julie.

Was meinst Du? Rede!

Digitized by Google

Jakob (pfiffig, wiederholt seine Gesten).
Hm!

Julie.
Was soll Dein Winken sagen?

Leonhard.
Indeß, gleich soll mein Fuchs mich ihr entgegentragen.

Julie.
Treibst Du Dein Spiel mit mir?

Jakob.
Behüte!

Julie.
Nun, was ist?

Jakob (losplatzend).
Es geht doch in der Welt nichts über Weiberlist.

Julie.
Wozu der fade Witz?

Jakob.
Die sitzen voller Ränke!
Und sind die Thüren zu, so gehn sie durch die Schränke.

Julie (streng).
Nichts von vorhin! Ich bitte mir es ernstlich aus!

Jakob.
Da ziehen Sie nun gleich die Stirne wieder kraus.

Leonhard.
Ein Stündchen will ich dieser Tändelei noch weihen.

Jakob.
Ich mein's ja gut.

Leonhard.
Doch, Püppchen, dann mußt Du verzeihen.

Julie.
Ich will nichts hören!

Leonhard.
Wenn ich Dich auf lange Zeit
Verschließe.

Jakob.
Sehen doch!

Julie.
Du bist nicht recht gescheut.

Jakob (halb vor sich, singend).
Der Herr sind nicht allein; ein Dämchen sitzet drinnen!

Julie.
Schweig! (für sich) Wär' es wahr, ich fühl's, es brächte
mich von Sinnen.

Leonhard.

Mein feurig Roß besteig' ich, fliege zu ihr hin,
Und hole im Triumph des Hauses Königin!

Jakob (der indeß wieder durchgesehen hat).

Ein weißes Kleid seh ich ganz deutlich.

Julie.

Ueberzeugen
Muß — (sich fassend) will ich mich. Geh fort!

Jakob (für sich).

He, he! (laut) dann kann ich schweigen.

Julie.

Die Ehre des Gemahls zu retten, ist mir Pflicht,
Die Du, der Diener schmäht. — Verläumder duld' ich nicht;
Fort mußt Du auf der Stelle, hast Du mich betrogen!
Nur Dich zu züchtigen, weil Du so frech gelogen,
Und zu bestrafen Deinen schnöden Lästermund
Thu' ich den Schritt; — aus keinem andern Grund.

Jakob (für sich).

Da lauscht sie schon. — He, he! ich konnt' es ja gleich denken;
Sie guckt und dreht den Kopf, als wollt' sie ihn verrenken.

Leonhard.

Dort ist sie als Minerva, — hier als Wachsfigur;
Allein ein todtes Bild ersetzt nie die Natur;
Doch bald, ja heute noch wird sie hier wieder thronen.

Julie (noch vor dem Fenster).

Beim Himmel! Du hast recht! Wie soll ich Dich belohnen?

Jakob (für sich).

Sie dauert mich. — Die Stellung ist nicht angenehm;
Hier ist ein Sessel, machen Sie sich's doch bequem.

Julie.

Fort, Unverschämter! Spottest Du noch meiner Leiden?

Jakob.

Ey, das fällt mir nicht ein!

Julie.

Jakob! Ich laß mich scheiden.

Jakob.

O ne!

Leonhard.

Mit ihr zieht auch die Freude wieder ein!

Julie.

Was thu' ich?

Jakob.

Ja, arg ist's!

Julie.

Ha! könnt' ich nur hinein!
Entlarven wollt' ich ihn, und dann — ja! dann verachten!

Jakob.

Wie, wenn zum bösen Spiel Sie gute Miene machten?

Julie.

Bist Du von Sinnen? O wie liebt' ich ihn so heiß!
Die Männer! ha! es ist ein garstiges Geschmeiß.

Jakob (selbstgefällig).

Nicht alle sind sie so!

Julie.

Voll Lug und Trug und Tücke.

Leonhard.

Wie sehnt mein krankes Herz sich nach dem Augenblicke,
Wo ich sie wieder seh'!

Julie.

Nichts, nichts als leerer Tand
Ist Männerschwur! Den Rücken hatt' ich kaum gewandt,
Ward flugs ein Liebeskind hier gastlich aufgenommen.

Jakob.

Die gute Seel' ist etwas groß zur Welt gekommen.

Leonhard.

Ein wenig noch Geduld! Die Stunde rückt heran.

Julie.

Betrogen! — ich betrogen! und von diesem Mann,
Der mir der beste däuchte von den Männern allen?
Fort geh ich!

Jakob.

Nicht doch! bleiben Sie mir zu Gefallen.

Julie (ohne darauf zu hören).

Nein! gehen will ich nicht! doch plötzlich vor ihm stehn;
Beschämt muß ich noch erst den argen Sünder sehn,
Und dann auf ewig fort!

Jakob.

Er kann sich noch bekehren.

Leonhard.

Auf Deine Rückkunft, Kind, muß ich ein Gläschen leeren.
Heut ist ein Festtag mir! — doch diese Sorte? — nein!
Im Keller hab' ich noch von deinem Lieblingswein,
Dem allten Sekt, davon mag heut ein Fläschchen springen;

Digitized by Google

Doch daß mir Niemand mög' in mein Gefängniß dringen,
Hol' ich es selbst herauf. Gleich bin ich wieder hier!
(Ab durch die Thür in der Hinterwand des Atteliers, welche er hinter sich verschließt).

Zehnte Scene.

Julie. Jakob.

Jakob (der unterdessen immer gelauscht).
Da geht er hin!

Julie (welche bisher nachdenkend gestanden).
Mein Mann?

Jakob.
Der Herr! und schloß die Thür
Fein hinter sich.

Julie.
Und sie, die Räub'rin meiner Ehre?

Jakob.
Die sitzt ganz ruhig da, als ob das gar nichts wäre,
Wenn man so mir nichts dir nichts durch die Schränke geht,
Und einer zücht'gen Frau so schnöde Nasen dreht.

Julie.
O herrlich! dann wird er gewiß bald wiederkehren!
Jetzt rathe, wie komm' ich hinein?

Jakob (sinnend).
Wenn Sie's begehren — —
Potz Blitz! — So geht's! — Ich öffne gleich die Thür.

Julie.
Gleich?! Wie
Willst Du das machen?

Jakob (pfiffig).
O! es ist 'ne leichte Müh',
Mein schlauer Sinn hat alles schon vorhergesehen,
Und Rath dafür geschafft. — (er stößt behutsam das Glasfenster auf, langt hinein, schließt von innen die Thür auf und öffnet sie).
— So, nun ist's schon geschehen!

Julie.
Wie pocht mein Herz! — So nahe bin ich nun dem Ziel,
Und stehe zagend wie gebannt. O Gott! wie viel
Gäb' ich darum, wär' schuldlos er, der falsche Gatte!
Sitzt sie noch immer da? —

Digitized by Google

Jakob (der unverwandt nach der Puppe sah).
So steif wie eine Latte.
Die hat es in der edlen Frechheit weit gebracht!
Julie.
Sie sehen soll ich, die so elend mich gemacht?
Jakob.
Ich glaube gar sie schläft? — Na wart! Dich woll'n wir wecken!
Nur jetzt geschwind drauf los! Die wird sich schön erschrecken!
Julie.
Ermuth'ge Dich, betrog'nes Weib!
Jakob.
So ist es recht!
Mit einem Ehemann — Ei, ei, das ist ja schlecht!
Julie.
Es heißt die Weiblichkeit wie das Geschlecht verletzen.
O, die Verlegenheit — wie soll sie mich ergötzen!
Folg' mir! (sie geht hastig hinein, bleibt aber in der Mitte stehen).
Ha! (sich fassend) Ihre Dienerin, mein schönes Kind!
Jakob (mit einem spöttischen Bückling).
Ihr Diener ebenfalls! — Es scheint Mamsell sind blind.
Julie (ironisch).
Auch taub vielleicht.
Jakob.
Kann sein! Man müßte uns doch hören,
Wenn man uns auch nicht sieht.
Julie.
Sollt' ich vielleicht hier stören,
So thut mir's leid. — — Ich bin die Frau vom Hauf',
Mamsell.
Jakob (mit einer Verbeugung).
Ich bin der Diener!
Julie (Antwort erwartend).
Nun —? —
Jakob.
Die hat ein dickes Fell!
Julie.
Das ist doch seltsam!
Jakob.
Ganz curios!
Julie.
Darf ich wohl fragen,
Was Sie hierher geführt? — — Sie wissen nichts zu sagen?

Digitized by Google

Jakob.

Vielleicht iſt ſie auch ſtumm.

Julie (ſtreng).

Mamſell! was thun Sie hier? —
Das geht zu weit! — Spott —
(tritt haſtig etwas vor, wodurch das Geſicht der Puppe ihr mehr ſichtbar wird).
Ha! — Ich glaube ſie gleicht mir!

Jakob (der auch etwas vorgetreten iſt).

Hübſch iſt das Satanskind!

Julie.

O! nun iſt mir's erklärlich;
Die Aehnlichkeit mit mir, —

Jakob.

Ja, ſo was iſt gefährlich!

Julie (bitter).

Die trägt die Schuld. Wie wär' es möglich, daß ein Mann,
Der ſeine Gattin liebt, da widerſtehen kann?
O damit wiſſen ſie ſich immer zu entſchuld'gen,
Die treuen Männer, wenn ſie fremden Reizen huld'gen;
Am Ende iſt es gar, nimmt man es recht genau,
Noch eine große Ehre für die arme Frau! —
Doch nun, Mamſell! beliebt's, die Maske abzuwerfen?

Jakob.

Der Schreck hat ſie verdutzt; ſie hat wohl ſchwache Nerven!

Julie.

Noch immer ſtumm — So muß — —
(ſie tritt haſtig auf die Puppe zu; wie ſie dicht davor iſt, bleibt ſie erſtarrt ſtehen, die Arme ſinken herab, die Hände falten ſich unwillkührlich; ſie bricht in Thränen aus und ſagt endlich mit tiefer Rührung).
Mein Gott! — O Karl! — Mein Mann!
(Pauſe).

Jakob.

(welcher Julien verwundert zugeſehen, tritt heran, und ſchlägt die Hände zuſammen; ganz verblüfft).
Herr Je! Es iſt 'ne Puppe! Sieh 'mal Einer an.

Julie.

Mein Karl! O fort! Ich muß in ſeine Arme fliegen!

Jakob.

Drum wollt' ſie auch nicht reden. — (für ſich) Ich werd's aber kriegen,
Ich hab' ſie aufgehetzt. — Ich drücke mich! (will fortſchleichen).

Digitized by Google

Julie.

Bleib hier!
Du sollst der Strafe nicht entgehn; das schwör' ich Dir.

Jakob (kleinlaut).

Ich meint's so treu!

Julie (innig).

Wie könnt' ich jetzt an Strafen denken?
Für Deine Treue will ich Dir Vergebung schenken.
(sie reicht ihm lächelnd die Hand).

Jakob.

(ergreift die ihm dargebotene Hand freudig und küßt sie).
Juchhe! — Nicht wahr, die Männer sind doch noch was werth?

Julie.

St! Stille, lieber Freund! daß ja kein Mann das hört!
Denn dieses Völkchen ist viel eitler als wir Frauen;
Taugt einer einmal was — so sind sie wie die Pfauen,
Und bläh'n und brüsten sich, und dabei doch so rar
Als wie die weißen Raben.

Jakob (für sich).

Das ist nun nicht wahr!

Julie.

Nun diesmal, freilich, muß ich mich denn wohl bequemen,
Für meine Eifersucht ein wenig mich zu schämen;
Doch laß ja keine Frau das Sprichwort aus der acht:
Daß eine Schwalbe lang' noch keinen Sommer macht. —
Ich werde mich auf gleiche Weise rächen müssen;
Doch wie? — — Ich hab's! O schön!

Jakob.

Ich möcht' es auch gern wissen.

Julie.

Geschwind! die Puppe nimm und schließ' sie wieder ein;
Ich will an ihrer Statt nun Wachsfigur hier sein.

Jakob (indem er die Puppe einschließt).

O Je! wie schlau!

Julie.

Nur fort! Schon hör' ich etwas rauschen.
(sie nimmt den Platz der Puppe ein).

Jakob.

Ich darf da durch mein Ritzchen doch ein wenig lauschen?

Julie (lächelnd).

Die Neugier ließe Dich ja sonst die Nacht nicht ruh'n.
Verhalt' Dich nur hübsch still — dann magst Du's immer thun.

Jakob.

So still wie eine Maus!

(er geht, macht das Fenster in der Thüre wieder zu, und zieht dabei die Gardine noch etwas zurück; wenn er durch ist, macht er die Thür gleichfalls zu, während dem für sich).

O welche närr'sche Leute!

Elfte Scene.

Vorige. Leonhard (mit der Flasche. Er verschließt die Thür wieder, durch welche er gekommen ist).

Jakob (im Vorzimmer am Thürfenster).

Nun geht der Teufel los!

Julie (für sich).

Wie schlägt mein Herz vor Freude!
Kaum halt' ich mich zurück.

Leonhard (vorkommend).

Hier ist der Göttertrank!
Ward Dir, mein Püppchen, auch indeß die Zeit nicht lang?
Nicht wahr, ich bin ein gutes Weilchen fort gewesen?
Ja sieh! ich ließ mir unten gleich den Pfropfen lösen,
Das hielt mich etwas auf.

Jakob.

Es ist ein Götterspaß!

Leonhard (stutzt und setzt die Flasche vor sich auf den Tisch).

Mein Gott! ist das ein Traum? —

Jakob.

Aha! er merkt schon was.

Leonhard.

Wie? — Oder täuscht mein Auge mich? — Bei meiner Ehre!
Ist doch das Kolorit, als ob es Leben wäre,
So frisch, so warm!

Jakob.

O Je!

Leonhard.

So schien es mir noch nie!
Ist das ein Zauber meiner regen Phantasie? — —
Der Wangen sanftes Roth — der Augen lieblich Feuer—

Jakob.

Der stutzt!

Leonhard.

Beim Himmel! die Natur malt selbst nicht treuer.

Digitized by Google

Das iſt der Blick, der gleich den Weg zum Herzen fand,
Und an die Himmliſche mich ewig feſt gebannt! —
Zwar Liebe ſchuf dies Bild, das Sehnſucht ſich erfunden,
— Da ſie mir fern — in einſam unmuthsvollen Stunden,
Allein, hat nicht ein Gott die Hand dabei regiert,
Iſt mir es unerklärlich.

Jakob.

Der iſt angeführt!

Leonhard.

Wahrhaftig! wenn die Kleidung mir nicht jeden Zweifel
Klar widerlegte — —

Jakob.

Ei das Stch'n hol' auch der Teufel!
Kann's ja bequemer haben.
(holt ſich ganz leiſe einen Stuhl und ſtellt ihn dicht vor die Thür).

Leonhard.

— die Unmöglichkeit
Nicht gar zu ſicher vor mir läg' — ich wär' bereit
Zu glauben, daß indeß ein Zauber vorgegangen.
Mein theures Weib! Noch heute ſoll ich Dich umfangen;
Doch ſpät am Abend erſt. — O, eine Ewigkeit
Däucht meiner Ungeduld die kleine Spanne Zeit!
Du magiſch Bild haſt Deine Kraft an mir verkündet,
Und meiner Sehnſucht Gluth zur hellen Flamm' entzündet.
Wär' ich in dieſem Augenblick Pygmalion,
Der Glückliche! ſprach' ich der Zeit, der trägen, Hohn;
Den Altar ſchmückte ich, und bei des Opfers Rauchen
Fleht' ich die Götter an: Dir Leben einzuhauchen!
Erhörung ahnend, läge dann ich ſo vor Dir, (er kniet)
Und lauſchte Deinem erſten Laut, mit trunk'ner Gier;
Du beugteſt Dich, ein Engel! freundlich zu mir nieder,
Schlügſt ſanft empor die lilienweißen Augenlieder,
Und ſprächſt — —

Julie.

(einfallend, indem ſie ſich ſanft über ihn beugt, mit inniger Herzlichkeit).

Ich liebe Dich!!

Leonhard.

(entzückt aufſpringend).

Mein Weib! Täuſcht mich kein Wahn?
Du biſt's?!

Julie (naiv).

Ja, lieber Freund, ſieh mich nur darauf an.

Leonhard.

Erkläre mir —

Julie.

Still! still! Man muß nicht alles wiſſen.
Du weißer Rabe! komm und laß Dich herzlich küſſen.
(umarmt ihn).

Leonhard.

Mein liebes Weib! — (lachend). Ja, nun begreif' ich —
o, ich Thor!

Jakob.

Hi, hi! Nun ſpielen ſie mir gar Comödie vor!

Leonhard (zärtlich galant).

D'rum ſchien das Kolorit von duft'gem Mai umfloſſen,
Ein zarter Lilienflor, mit Roſen übergoſſen!

Julie.

Ei, wie poetiſch!

Leonhard.

Doch begreif ich nicht: das Wie?

Jakob.

Ein ſchlechter Platz! — Ich ſitz' hier auf der Gallerie.

Julie.

Ein kluger Feldherr hält ſich pfiffige Spione.
Genug! Dir bleibt der Ruhm: Du biſt der Männer Krone.

Leonhard.

Liebliche Schäkerin! und Du der Frauen Zier,
Ein köſtliches Juwel —

Julie.

St! dieſes Mal kommt mir
Das Lob nicht zu. Ein Glücksfall hat's nur ſo gewendet;
Sonſt hätte ſich das Ding ſehr tragiſch bald geendet.

Leonhard.

Wie das? Sag', Beſte, mir —

Julie.

Für jetzt davon genug.
Ein wenig albern war ich, ahnete Betrug —

Leonhard.

Du zähltest dreist mich also zu der Alltags-Klaſſe?

Julie (ſich verbeugend).

Die Künſtler — freilich, ſind 'ne ganz beſondre Raçe;
Allein, als Ehemänner, hab' ich oft gehört,
Sind ſie am wenigſten von allen Männern werth.
(mit Beziehung).

Digitized by Google

Doch zwischen Unkraut wächst wohl 'mal ein Körnchen Waizen.

Leonhard.

Und trautest Du so wenig denn den eig'nen Reizen?

Julie.

Ja, lieber Gott! die rege Künstler-Phantasie —

Leonhard (sie sanft umschlingend).

Wer sein Idol besitzt, gewiß verirrt sich nie!
Der Künstler, soll er sich ein würdig Ziel erstreben,
Muß ihn im Arm der Liebe häuslich Glück umgeben,
Ein holdes Weib, das freundlich ihm entgegenlacht,
An deren Brust er ruht, hat er sein Werk vollbracht,
Das seine Anstrengung mit Zärtlichkeit belohnet,
Und ihm, ein holder Genius, zur Seite wohnet,
Durch Liebe ihn belebt zu neuer Schöpferkraft,
Und Freud' und Sorge theilt, bei dem, was er erschafft;
Den mühevollen Lorbeer um die Schläf' ihm windet,
Und seinem Leben Frühlings-Blüthen-Kränze bindet.
Wo ist Dein Wachsbild, Liebe?

Julie (sich an ihn schmiegend).

Dort, Du selt'ner Mann,
Wo Du's so lang bewahrt.

Leonhard (öffnet den Schrank).

Als Beispiel führ' ich's an!
Hier, dieses Bild, erschuf, durchglüht vom reinsten Triebe,
Die rege Phantasie. — Sieh'! das ist Künstlerliebe.
(umschlingt sie).

Julie.

Mein theurer Karl!

Jakob (aufstehend).

O weh! nun kommt die Zärtlichkeit;
Da geh' ich. Das macht mir das alte Herz nur weit.

Julie.

O, könnt' ich diese Puppe allen Mädchen zeigen;
Wie würden da die Künstler gleich im Preise steigen.

Leonhard.

Was auch die Zeit zerstört, — bleibt nur die Liebe neu,
— Das ist der Frauen Kunst — sind alle Männer treu.

Julie.

Nein! glücklich nur die Frau'n, die Künstlern angehören!
Sie sind doch alle gleich?

Leonhard.

Das kann ich nicht beschwören.

Digitized by Google

Julie (lächelnd).

Nun! weil denn wankelmüthig stets der Männer Sinn:
Wünsch' jeder Frau ich solche Nebenbuhlerin.
(auf die Figur zeigend).

Jakob.

Ich auch! — Das Spiel ist aus, nun mag der Vorhang fallen,
Und wem der Scherz gefiel, lass' hübsch sein Bravo schallen.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Bemerkung.

Nach folgender Angabe dürfte die Puppe vielleicht am leichtesten und ohne irgend einen bedeutenden Kosten-Aufwand hergestellt werden können: Das Gestell von ganz gewöhnlichem Tannenholz, mit Hanf umwunden und mit Leinwand überzogen, kann jeder Theatermeister herrichten.

Die Kleidung ist am füglichsten ein weißer Negligee-Oberrock, welcher mit einer Krause den Hals bis zum Kinn bedeckt; der Kopfputz ein einfaches Häubchen, unter welchem nur zu beiden Seiten zierliche Locken hervortreten, wodurch das Gesicht etwas beschattet, und wenn sie denen der Julie treu nachgeformt, schon ein Schein von Aehnlichkeit hervorgebracht wird; an den langen Aermeln des Kleides Manschetten, welche die Hände bis gegen die Knöchel hin verstecken.

Es ist nicht nöthig, vielleicht nicht einmal rathsam, daß Larve und Hände wirklich aus Wachs gebildet; eine andere weiche Masse — weiches Holz, wie etwa das von Linden, oder eine gewöhnliche Maske — mit Oelfarbe ordentlich gemalt, möchte eben so gut sein, da der Zuschauer sich eines Theils mit einer entfernten Aehnlichkeit schon begnügt, wie das meist bei allen Theatergemälden der Fall; andern Theils die Entfernung ihn behindert, genau zu unterscheiden, und die glückliche Gleichheit der Kleidung am Ende eigentlich die Hauptsache ist.

Digitized by Google

Margarethe.

Possenspiel

in einem Akt,

von

Karl von Holtei.

Digitized by Google

Personen.

Der Hofrath.
Johann, sein Diener.
Peter Hartmann.
Margarethe, dessen Tochter.

Digitized by Google

(Kleine ländliche Gegend; im Hintergrunde Weinberge. Links ein Häuschen. Im Vordergrund eine Bank).

Erste Scene.

Der Hofrath kommt aus dem Hause.

Hofrath. Ein solides, gesundes Nachmittagsschläfchen. Ha, wie behaglich schlürft sich jetzt die laue Luft. — — Schön, schön ist's hier! Stieg' ich ein Paar hundert Schritt höher, könnt' ich wohl den Rhein sehen; den alten, mächtigen, prächtigen Vater Rhein. Welch ein Strom! — (Er setzt sich auf die Bank). Ja, ja, die Natur! davon träumen meine guten Berliner freilich nichts, wenn sie in ihren windigen Straßen, wie in einem Staubmeer, hin und her segeln. — Es war Zeit, daß ich Berlin verließ! Ich fing schon an Hypochondrie zu verspüren; bildete mir ein, ich würde alt; bildete mir ein, ich wäre zu alt zum heirathen; würde nicht mehr geliebt werden; würde, was noch schlimmer ist, nie mehr lieben. — Als ob ein Mann, wenn er Funfzig zählt, nicht erst liebesfähig würde und liebenswerth! — Nein, hier im Freien, in der schönen Berggegend fühl' ich's besser. Der Anblick des breiten Stromes erhebt meinen Muth und meine Kraft. Wie er da fließt, wie er wallt, wie er rauscht — ich sehe ihn zwar nicht, aber ich kann mir ihn lebhaft

Digitized by Google

denken. Und die Reiſe hat mich erfriſcht, verjüngt! — Der edle Rheinwein! — Da war ich neulich im gelben Hauſe, bei Oppenheim: Heidengräber — ſpaniſche Schädel — Ruinen — und Nierſteiner! — O, der Weinbau! es liegt eine Poeſie in dieſem Geſchäft; und die Winzer! und die Winzerinnen! Ja, ja, alter Knabe, die Winzerinnen! — dieſe Margarethe, dieſe holde, liebliche Margarethe! So ganz Natur, ganz Unſchuld, ganz Freundlichkeit. — Sie kann's nicht leugnen, ſie kann's nicht verhehlen, ich bin ihr gefährlich. — Meine Ahnung hat mich nicht getäuſcht. Ich wußt' es, ich fühlt' es immer: eine Dörfnerin würde mir Roſenketten winden; — ich bin umwunden. Johann! die Pfeife iſt in deſolaten Umſtänden. Johann! Johann!

Zweite Scene.

Der Hofrath. Johann (tritt aus dem Hauſe).

Johann. Herr Hofrath!

Hofrath. Johann, bring' mir doch eine and're Pfeife; ich quäle mich, und arbeite wie ein Schiffszieher und kriege ſie nicht in Brand.

Johann (nimmt ſie). Ach, es ſind ja andre geſtopft; ich will ſogleich eine holen. (ab ins Haus).

Hofrath. Was dem Burſchen doch im Kopfe ſteckt! in dem Maaße, wie ich heitrer werde, und lebensluſtiger, wird er nachdenklich und niedergeſchlagen. In Berlin war er die Munterkeit ſelbſt. Aber ſo ſind unſre jungen Männer, Herren wie Diener; kein Feuer mehr in ihnen, keine Lebensluſt, keine verve!

Johann (kommt zurück mit einer großen Pfeife). Hier,

Digitized by Google

Herr Hofrath, die wird brennen, wie ein altes Jungfernherz.

Hofrath (Schwamm u. s. w. nehmend). Was das für ein Vergleich ist! — Johann, ich wollte Dich schon gestern fragen, — Du bist so — wie soll ich sagen? — so gebeugt; so gewissermaßen auf's Maul geschlagen. Wo fehlt's Dir denn?

Johann. Mir? ach, Herr Hofrath —

Hofrath. Ja ja ja! Leugne nicht. Du bist mir schon peinlich mit Deinem Mismuth. Er ist auf der Reise gewachsen, wie meine Fröhlichkeit; und nun gar, seit den vierzehn Tagen, daß wir hier in diesem Paradieschen wohnen — (freundlich) Du bist ein recht dummer Kerl, Johann!

Johann (sich verbeugend). Sie sind gar zu gütig, Herr Hofrath.

Hofrath. Ein ungeheuer dummer Kerl, Johann. Weißt Du denn nicht, was Leben ist?

Johann. Ich denke, ich müßt' es wissen, denn ich habe doch bis jetzt immer gelebt.

Hofrath. Ja, wie? In den Tag hinein.

Johann. O, auch in die Nacht, wenn ich Urlaub hatte —

Hofrath. Was will das sagen! — Hast Du auf unsern Reisen wohl gelebt, wie ein Reisender leben soll, muß, kann, darf, — und wird, setz' ich hinzu, wenn er behaupten will, er sei gereist? Könntest Du Reiseberichte liefern? — vorausgesetzt, Du könntest schreiben? Wärst Du im Stande, das Leben der Städte, Dörfer, Men-

Digitized by Google

ſchen zu malen, wie es zum Beiſpiel in den Briefen eines Verſtorbnen geſchieht?

Johann. Der Verſtorbne kann doch nicht mehr malen?

Hofrath. Ungeheuer dumm, Johann! Deshalb gerade iſt er geſtorben, damit er ſich nicht zu geniren braucht; damit er —

Johann. Ja, das muß einem Menſchen erſt geſagt werden.

Hofrath. Ich beſchäftige mich auch mit einer Schilderung unſerer Reiſe. Meine Briefe ſollen heißen: Briefe eines Begrabnen und wieder Auferſtandnen; — doch das iſt für Dich zu hoch! — Sie werden mehr idylliſch ſein; — doch, das iſt für Dich zu fein! (er war immer beſchäftigt, Feuer zu ſchlagen; endlich hat der Schwamm gefangen; jetzt legt er ihn in die Pfeife, macht den Deckel zu, thut einige ſtarke Züge, und ſagt:) Ich liebe!

Johann (für ſich). Ob ich mir's nicht gedacht habe, daß es da hinaus will? (Pauſe).

Hofrath. Kennſt Du die Hageſtolzen, Johann?

Johann. Alle nicht; aber Einen, und der ſind Sie!

Hofrath. Wieder ungeheuer dumm! Ich frage: kennſt Du „die Hageſtolzen" Schauſpiel in fünf Akten von A. W. Iffland?

Johann. Nein.

Hofrath. Der Kerl kennt nichts, als ſeine Kneipen. Menſch, es iſt unverantwortlich: auf unſerer Reiſe durch Deutſchland hat uns ja der Himmel förmlich mit dem Stücke geſegnet. Immer wenn ich aus dem Wagen ſtieg und fragte: was wird heute hier geſpielt? kam der Kell-

Digitized by Google

ner mit dem Zettel, und ſiehe da: die Hageſtolzen! In Dresden ſah ich Dlle. Fournier, als Margarethe, in Prag: Frau v. Klogen, in Wien: Mad. Anſchütz; in München: Fräulein v. Hagen; in Karlsruh: Mad. Haitzinger-Neumann; in Frankfurt a. M.: Dlle. Lindner; — ach, ich könnte noch mehrere anführen — und von all' dieſen Margarethen kennſt Du Stock keine?

Johann. Ich kenne auch wieder Eine, die wohnt hier im Hauſe, und iſt unſers Wirths ſeine Tochter.

Hofrath. Und mit der zankſt Du Flegel Dich täglich und ſtündlich herum, und neckſt ſie — und quälſt ſie — hätteſt Du jene Margarethen auf dem Theater geſehen, Du würdeſt einen andern Begriff von Margarethen haben.

Johann. I nu, der Begriff bleibt ſich immer gleich. Margarethe iſt ein Name, und man kann auch Grete ſagen; wie ich etwa Johann heiße, und man kann auch Hanns ſagen.

Hofrath. Dumm; wieder ungeheuer dumm, mein lieber Hanns. Eine Margarethe iſt keine Grete. Eine Margarethe iſt ein ſittiges, verſchämtes, treuherziges Geſchöpf; eine verborgene Blume des Feldes, in grünen, friſchen Blättern knospend und keimend; wartend auf den Sonnenſtrahl, der ſie endlich trifft, und mit warmem Hauche ihr zuruft: erwache! da ſpringen die ſchwellenden Knospen auf, und jede Blüthe ſagt: ich bin Dein!

Johann. Zu wem ſagt denn das die Blüthe?

Hofrath (verlegen). Zu wem? — je nun — zu dem — der — welcher — durch den —

Johann. Zum Sonnenſtrahl?

Digitized by Google

Hofrath. Ja, wenn Du willſt, zum Sonnenſtrahl; in dem Schauſpiele zum Hofrath Reinhold!

Johann. Alſo ein Hofrath!!!

Hofrath. Getroffen, Johann, es iſt ein Hofrath!

Johann. Nu thut mir's doch leid, daß ich das Stück nicht auch geſehen habe.

Hofrath. Nicht wahr? — Gieb Dich zu Gute, Häuschen; kannſt es vielleicht dennoch ſehen; und ſchöner, natürlicher, wahrer, als auf den Brettern.

Johann (für ſich). Es iſt gar kein Zweifel mehr, er will ſie heirathen; — ſo ſchlag' doch gleich ein Donnerwetter drein! (laut) Sie ſind ein Hofrath, Herr Hofrath; und das Mädel hier im Hauſe heißt Margarethe. Sie werden doch nicht —

Hofrath. Spürſt Du was? Ja, ja, es könnte Rath werden.

Johann. Rath? Herr Hofrath, ich hoffe doch nicht, daß Sie auf Ihre alten Tage —

Hofrath. Eſel! alte Tage! bin ich älter als der Hofrath, den ich in Hamburg noch vom ſeligen Herzfeld geſehen habe? das war ein Sechsziger.

Johann. Wer weiß wie da auf dem Theater auch die Margarethen ausfallen mögen! Hier unſ're Margarethe, das iſt ein Teufelsmädel, ſo liſtig, ſo flink, ſo übermüthig, voll von Schwänken und Ränken; ſtellt ſich nur gegen Sie ſo fromm an, aus Reſpekt, aber den Geier mag ſie fromm ſein —

Hofrath. Hör' mal, Johann, ich laſſe Dich manchmal mitreden, und rede manchmal mit Dir, aus Mitleid, weil Du ein dummer Kerl biſt, und ich's nicht liebe,

Digitized by Google

wenn man mit einem Bedienten umgeht, wie mit einem Stück Vieh. Doch, das muß Dich nicht zu dreist machen. Schon der Gedanke — schon der Hauch des Gedankens, daß die junge Dame Deine Gebieterin werden könnte, sollte Dir Achtung und einen andern Ton einflößen.

Johann. Dame? Dame! das wär' eine Dame, die sich gewaschen hat.

Hofrath. Hat sie auch, Johann. Rein und klar wie gefallner Schnee ist ihre zarte Haut. Sie ist ein Engel!

Johann. Engel? — Dame! — (Teufel!) — Also wirklich, Sie lieben Sie —

Hofrath. Ja, Johann, ich liebe sie, und — werde geliebt.

Johann. Werden geliebt?

Hofrath. Glühend — feurig — unendlich!

Johann (will auflachen). Nu so fahr' Pulver und Blei hinein!

Hofrath. Was hast Du, Johann?

Johann. Was ich habe? Nichts!

Hofrath. Und gebehrdest Dich also?

Johann. Weil ich nichts habe.

Hofrath. Narr! hast Du nicht einen guten, gütigen, freigebigen Herrn?

Johann. Den glaubt' ich zu haben. Aber nun ist's ja aus. Der Dienst bei einem alten Hagestolzen, der sich nun plötzlich verheirathen will, und gar so verheirathen will, der kann mir gestohlen werden. Haben Sie nicht in Berlin — (wir wohnten in der Linienstraße, zwei Treppen hoch) — zu mir gesagt, Johann, haben Sie gesagt:

Digitized by Google

ich nehme Dich in meinen Dienſt, weil Du ein muntrer freundlicher Burſche biſt und annoch unverheirathet. Du ſollſt bei mir gute Tage haben, aber Du mußt Dich nicht blenden laſſen vom Eheſatan. Ich kann die Schlepperei mit verheiratheten Bedienten nicht leiden. In meinem Hauſe hat kein Frauenzimmer 'was zu ſuchen. Verſprich mir, daß Du ledig bleibſt. — Das hab' ich verſprochen, und Sie haben mir eine Stelle im Teſtamente zugeſagt, und haben mir gezeigt, daß daſtand: meinem treuen Diener Johann u. ſ. w. Jetzt wollen Sie abſpringen, jetzt wollen Sie ſich vom Eheſatan —

Hofrath. Biſt Du denn toll und thörigt geworden? Junge! was haſt Du mir denn drein zu reden, wenn ich —

Johann. Ja, was dem Einen recht iſt, das iſt dem Andern billig; wenn Sie Ihr Wort nicht halten wollen, da kann ich auch verlangen —

Dritte Scene.

Vorige. Peter Hartmann, der ſchon einige Zeit unter der Hausthür ſtand und zuhörte.

Peter. He, he, Musje Johann, er geht ja verzweifelt ſtark in's Zeug gegen ſeinen Herrn.

Hofrath. Nur zu! immer zu! laß' er ihn nur gewähren! ſtör' er ihn nicht, Peter Hartmann; Musje Johann iſt im Zuge; laſſ' er ihn fortraſen. Ich will doch ſehen, wie weit er's noch treiben wird!

Peter. Ei, ei, Musje Johann, das ſchickt ſich gar nicht.

Johann. Nein, freilich ſchickt ſich's nicht, daß der Herr heirathen will.

Digitized by Google

Hofrath (außer ſich). Schickt ſich nicht!?

Peter. Heirathen will? —?? Nu, unſchicklich kann ich eine Heirath wohl ſo eigentlich nicht finden; aber es verwundert mich ein wenig. — Der Herr Hofrath ſind geſonnen —

Hofrath. Ich bin geſonnen —

Peter (pfiffig). Und iſt dieſer Entſchluß ſo ſchnell ausgebrochen?

Johann. Wie ein Blitz!

Hofrath. Halt's Maul! — Nicht wie ein Blitz, Peter Hartmann; nein, wie der Lenz erwacht, langſam, bedächtig, ſanft und erfreulich. Helle Sonnenblicke im Februar; warme Stunden im März; — Schneeſchauer im April. — Blüthe im Mai! — Mein Frühling iſt da!

Peter (halblaut). Das ſieht ein Blinder!

Johann (auf der andern Seite der Bühne ſtehend). Na, mir iſt's auch recht.

Peter (zwiſchen Beiden; zu Johann). Und Er unterfängt ſich, Musje Johann, ſeinem Herrn Vorwürfe zu machen?

Johann. Ich mein's gut mit ihm.

Hofrath. Ich brauche keinen Vormund.

Johann. Ich ſage, ſie paßt nicht für ihn.

Hofrath. Das muß ich wiſſen!

Johann. Und er paßt nicht für ſie.

Peter. Das muß ſie nun wieder wiſſen!

Hofrath. Sehr richtig, Peter Hartmann, das muß ſie wiſſen.

Peter. Es thut mir aber erbärmlich leid, daß gerade in meinem Hauſe ſo'n Auftritt —

Hofrath. Bitte ſehr, mein lieber Peter Hartmann.

Digitized by Google

Was kann Er für die Ungezogenheit dieses Johanns? und übrigens ſind wir ja hier auch im Freien und nicht in Seinem Hauſe.

Johann. Ja juſtement in ſeinem Hauſe iſt das Unglück —

Hofrath. Jetzt bin ich's überdrüßig! jetzt hebe Dich weg, Johann!

Johann. Ja, aber, wenn —

Peter. Na, Muſje Johann, Er wird doch nicht obſtinat und widerhaarig ſein? Wenn der Hofrath ſagen: Johann, hebe Dich weg! ſo muß das ſo viel gelten, als wäre ein Sturmwind gekommen und hätte den Muſje Johann über alle Berge geblaſen. (Leiſe zu ihm) Geh' er, geh' Er! der Hofrath ſehen aus, als hätten Sie mit mir allein zu ſprechen. — Margarethe iſt im Weingarten. — Läßt ſich ja ſonſt nicht bitten, Muſje, Margarethen zu ſuchen.

Johann (hält ihm den Mund zu; leiſe). Still, um's Himmelswillen!

Peter (erſchreckt; noch leiſer) Was giebt's denn?

Johann. Daß er's nicht hört.

Peter. Wer?

Johann. Der!

Peter. Der Herr?

Johann. Er! Margarethe iſt's, die er liebt!

Peter (zuſammenfahrend). Leiſe, um's Himmelswillen!

Johann. Na, ſieht Er wohl?

Peter. Deshalb!? —

Johann. Darum!

Peter. I du meine Güte!

Digitized by Google

Johann. Soll ich da nicht ſtrambulſtrig werden?

Peter. Nur Geduld!

Johann. Alle Hagel auch!

Peter. Laß Er mich mit ihm allein!

Johann. Ja, wer weiß —

Peter. Was?

Johann. Ob er ſich nicht beſchwatzen läßt?

Peter. Von wem?

Johann. Nu, vom Herrn.

Peter. Wozu?

Johann. Zur Heirath!

Peter. Ich?

Johann. Mit Margarethen.

Peter. Könnte kommen!

Johann. Da ſpring' ich ins Waſſer.

Peter. Meinetwegen. Ich hol' Ihn nicht 'raus!

Johann. Pfui Teufel, pfui Teufel, ich wollt' mich was ſchämen! (ab).

Hofrath. Hat Er ihm in's Gewiſſen geredet?

Peter. Ja — wenn's nicht in's Ungewiſſe war. Denn wer kann dafür ſtehen, in wie weit ein ſolcher Junge ein Gewiſſen hat?

Hofrath. Sehr gut geſagt: in wie weit er ein Gewiſſen hat! — Gar nicht übel, Peter Hartmann. Ihr ſeid nicht ohne.

Peter. Nein, das bin ich nicht. Ich bin nicht ohne Weinberge, nicht ohne Haus, nicht ohne Schulden, nicht ohne Steuern und Abgaben, nicht ohne Tochter, nicht ohne Sohn —

Hofrath. Nicht ohne Tochter, da ſitzt's.

Digitized by Google

Peter. Ne, da ſitzt's nicht. Bei den Steuern, da ſitzt's.

Hofrath. Ha, ha, wieder gut! — Peter Hartmann, Ihr habt eine Tochter!

Peter. Ich ſchmeichle mir damit.

Hofrath (hingeworfen). Margarethe heißt das Kind?

Peter. So ſagt man.

Hofrath. Kennt Ihr — Peter Hartmann — (ich weiß nicht einzulenken) — kennt Ihr die — die —

Peter. Ja, ſie iſt mir bekannt.

Hofrath. Ihr habt mich nicht ausreden laſſen. Ich wollte fragen: kennt Ihr die Hageſtolzen?

Peter. Hier in unſerm Oertchen? Wüßt' ich doch wahrhaftig Keinen, der ſchon über vierundzwanzig wäre und nicht eine Frau hätte.

Hofrath. Ich frage dumm. Wie kann der Menſch Liefländiſche Stücke kennen!

Peter. Nein, Liefländiſche Stücke kenn' ich gar nicht. Ich kenne wohl ein Stück guten Nierſteiner, hab' ſelber eins im Keller, das hat eine Blume, die der Hund ſeiner Mutter nicht gönnt.

Hofrath. Ich bin ganz zerſtreut — ganz — es iſt die Liebe. — Peter Hartmann, hat eure Tochter ſchon einmal eine Neigung gehabt?

Peter. Eine Verneigung? was man einen — (er macht einen ſolchen) Knix nennt?

Hofrath. Neigung! — Attachement! — Liebe — Verhältniß — Verbindung — wie ſoll ich ſagen — amour!?

Peter. Ach, amour, meinen Sie; ja, das verſteh' ich; die andern ausländiſchen Worte klingen ſo verdreht

— das ist gut deutsch, das versteht ein Jeder. Amour wollen Sie sagen? ne, ne, daß ich nicht wüßte, mir ist nichts nicht gewahr worden.

Hofrath. Er ist nichts gewahr worden. Schön, schön, sehr schön! Und umgekehrt: hat sich vielleicht schon einmal im Laufe der Zeit, — gesprächsweise — gelegentlich — par hazard — nach Umständen — sub clausulo des Geheimnisses, Jemand an ihn gewendet, der das Kind zur Frau wünschte?

Peter. Ne, weder im Laufen, noch im Reiten, noch in Umständen, weder ein Paar Husaren, noch ein Infantrist, oder Suppenklausel — nichts! gar nichts! das Mädchen ist wie der Vogel in der Luft; frei, ganz frei! wer sie fängt, der hat sie. S' kommt halt nur darauf an, daß Einer den rechten Pfiff weg kriegt, wie man so 'n Vogel in's Garn lockt. — „Füt, füt, füt!“ und schwab, sitzt sie drin!

Hofrath. Ja, auf den Pfiff kommt's an — (für sich) nun, pfiffig bin ich! (laut) Also, wer sie fängt, der hat sie! —

Peter (sich dumm stellend). Heißt das, wenn's Einer ist, der sie ernähren kann. Denn von meinem Bissel Armuth kann ich ihr nichts geben, das brauch' ich selber.

Hofrath. Versteht sich! (für sich) Er beißt an.

Peter (für sich). Es ist wirklicher, lebendiger Ernst bei ihm.

Hofrath (laut). Nun, wenn sich aber ein solcher fände —

Peter. Ja, da müßt' er doch immer erst mit ihr in Ordnung kommen; denn warum: ein Vater, der seiner

Digitized by Google

Tochter eine gehörige Mitgift geben kann, der mag auch wohl verlangen, daß sie den nehmen soll, den er ihr anbefiehlt. Aber wer eine so gänzlich unvergiftete Jungfrau —

Hofrath. Sehr gut; unvergiftet im Gegensatz zu Mitgift; sehr gut, Peter Hartmann!

Peter. Eigentlich ist es sehr übel, Herr Hofrath, daß ich so arm bin, jedoch (weinend) Sie wissen wohl —

Hofrath. Ja, ich begreife —

Peter. Sie werden das einsehen —

Hofrath. Deutlich.

Peter. Und billigen —

Hofrath. Unbedenklich.

Peter. Und rechtfertigen —

Hofrath. Gründlich. — Wenn er nur nicht weinen wollte, wie ein altes Weib.

Peter. Und entschuldigen.

Hofrath. Von Herzen.

Peter. Weil ich doch auch noch einen Sohn habe. — Also, Sie verzeihen —

Hofrath. Gern.

Peter. Gern?

Hofrath. Den Sohn!

Peter. — — und daß die Tochter keine Aussteuer bekommt; — nämlich wegen der Weinsteuer; die macht zu viel aus; und dann —

Hofrath. Peter Hartmann, das sind unnütze Worte. Wir beide werden's nicht zu Ende bringen; denn wir beide sind schon am Ende, und wissen nicht, wie wir's anfangen sollen. Die Hauptperson fehlt. — Aber hier sitzt der kleine

Digitized by Google

ſchelmiſche Vogelfänger und wartet, bis er den gewiſſen Pfiff anbringen kann.

Peter. Ich will ſie herſchicken. — Es iſt immer ein großes Glück, eine hohe Ehre, für einen ſo lumpigen Weinbauer, wenn ein Hofrath ſein Schwiegerſohn werden will. Das fühl' ich, und bin gewiſſermaßen von dieſem Gefühle ganz zer — wie ſoll ich das ausdrücken? zer — knüllt, zer — knittert, zer — malmt, zer — zer —

Hofrath. Gut, Peter Hartmann, „zer" iſt ſehr gut.

Peter. Nein, es iſt eigentlich nicht gut; beſſer wäre beſſer.

Hofrath. „Beſſer wäre beſſer" iſt vortrefflich; das iſt noch beſſer.

Peter (für ſich). Ein ſchnack'ſcher Kerl, der Hofrath. Aber ich glaube, das ſitzt ſchon ſo in den Hofräthen d'rin. — Nun ich befehl mich unterdeſſen.

Hofrath. Adieu, Peter Hartmann!

Peter. Sie ſoll gleich kommen. (ab.)

Hofrath (ihm nach). Laßt ſie flattern, alter Schwede, laßt ſie flattern. (ſingt)

Einſam bin ich nicht alleine ꝛc. ꝛc.

Mir iſt doch ganz eigen zu Muthe. Die Töne bleiben mir in der Kehle ſtecken, während ſonſt meine Stimme ſich eines gewiſſen Wohlklangs zu erfreuen hat. Und ich fürchte, die Worte werden mir auch ſitzen bleiben, wenn ich den Antrag machen will. Wäre nur dieſe Magarethe margarethig genug, mir naiv, unbefangen, ſchuldlos, ſentimental, entgegen zu kommen, auf halbem Wege, wie jene Margarethen ihren reſpectiven Hofräthen. — Da erſcheint ſie. — Nein, dieſe Anmuth! dieſer Reiz! — Alle verehrten

Digitized by Google

Margarethen und Künſtlerinnen mögen mir's nicht übel nehmen, ſo ſchön war keine Kunſt-Margarethe, als dieſe Natur iſt.

Vierte Scene.

Margarethe. Hofrath.

Margarethe (auf der andern Seite der Bühne). Grüß' Ihn Gott, Herr!

Hofrath (für ſich). Aber ganz der Ton: das Biederbe! Guten Tag, liebes Margarethchen! ſchon fleißig geweſen?

Margarethe. Man muß wohl. — War't Ihr ſpatzieren?

Hofrath. Ja — nein — (für ſich) ich bin ganz conſternirt.

Margarethe (für ſich). Wie der mich wieder anſtiert!

Hofrath (die Lorgnette nehmend). Sie iſt ſchöner als je.

Margarethe (für ſich). Ich glaube wirklich, Johann hat recht.

Hofrath. Und ſo gar freundlich.

Margarethe (für ſich). Der Vater brummte auch was von: „Glück machen!“

Hofrath. Wag' ich's heute nicht, ſo wag' ich's nie!

Margarethe (für ſich). Na, das hätte mir gefehlt: ſo 'n alten Nußknacker!

Hofrath. Sie ſpricht mit ſich ſelbſt.

Margarethe (für ſich). Freilich — wenn er viel Geld hätte —

Hofrath. Jetzt hat ſie Aehnlichkeit mit der Anſchütz, in den Bewegungen.

Digitized by Google

Margarethe (immer mit ſich ſelbſt ſprechend). Und wenn der Johann bei ihm im Dienſte bliebe —

Hofrath. Das war nun wieder die Frau von Klogen, jetzige Madam Binder.

Margarethe (in die Hände ſchlagend). Ja, wer weiß, was ich thät'!

Hofrath (laut). Bravo! (leiſer) ganz wie die Hagn.

Margarethe (aufmerkend). Nu, was ſchaut mich der Herr ſo an?

Hofrath. Das war der treuherzige Ton von der Lindner.

Margarethe. (kokett). Gefall' ich dem Herrn all's ein Biſſel?

Hofrath. Haitzinger, ganz Haitzinger-Neumann!

Margarethe. Die Leute kenn' ich nicht.

Hofrath. Nun wieder die Fournier, in Dresden.

Margarethe (für ſich). Schier möcht' man ſich vor ihm fürchten.

Hofrath (zärtlich). Gretchen!

Margarethe (ſich ihm nähernd). Herr!

Hofrath. Bravo! bravo! — Gretchen, kennſt Du die Hageſtolzen?

Margarethe. Iſt das zum Eſſen?

Hofrath. Göttlich! Superlativ der Naivität! O, wenn man das auf's Theater bringen könnte. — Gretchen, Du entzückſt mich!

Margarethe. Wie ſo?

Hofrath. „Wie ſo!" — Ganz Unſchuld. — Gretchen, kennſt Du das Lied: „Was frag' ich viel" —

Margarethe. Nein, das kenn' ich nicht.

Digitized by Google

Hofrath. Beſinne Dich, mein Engel, Du mußt es ja kennen, ſo gewiß, als Du Margarethe heißt. „Was frag' ich viel nach Geld und Gut!“

Margarethe. Nein, Herr! Wenn mich der Herr todtſchlägt, ich weiß nichts davon. Ich kann ſingen: Ein Käfer auf dem Zaune ſaß — Es ſtand eine Lind' im tiefen Thal — Es leuchten drei Stern' — Es ritten drei Reuter zum Thor' hinaus — Schlaf, Kindlein, ſchlaf —

Hofrath. Aber, liebe Margarethe, wenn Du nun da ſtehſt, und ich frage Dich: was für ein Lied war es doch, das Du geſtern Abends ſangſt? — Du ſchlägſt die Augen nieder und ſagſt: „ich, Herr? —“ Ja, Du; und bitte, ſinge mir das Lied noch einmal — dann ſchlägſt Du die Augen nieder —

Margarethe. Die hatten wir ſchon einmal niedergeſchlagen —

Hofrath. So ſchlägſt Du ſie wieder auf — trittſt einen Schritt zurück — räuſperſt Dich — und ſingſt — (er ſingt in der Art, wie die Schauſpielerinnen dies Lied vorzutragen pflegen)

Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin?
Giebt Gott mir nur geſundes Blut,
So hab' ich frohen Sinn;
Und ſing' mit dankbarem Gemüth
Mein Morgen- und mein Abendlied.

So gehört ſich's für eine rechtſchaffene Margarethe.

Margarethe (weinend). Alſo, der Herr meint, ich wäre kein rechtſchaffenes Mädchen, weil ich das Lied nicht kann? Wenn ich's nun nicht gelernt habe, was kann ich

Digitized by Google

denn dafür? Ach, das ist recht häßlich von dem Herrn, daß er an meiner Rechtschaffenheit zweifelt!

Hofrath (ängstlich). Gutes Kind, so war's ja nicht gemeint.

Margarethe. Ich hab's doch wirklich niemals gehört, und man kann gewiß ein braves Mädchen seyn, ohne alle Lieder zu kennen. Und wenn meine seelige Mutter das wüßte, daß ein Herr Hofrath aus Berlin mir meine Rechtschaffenheit ableugnen will —

Hofrath. Englische Margarethe, gieb Dich zufrieden. Ein Mißverständniß —

Margarethe. Das hab' ich nicht um Sie verdient, Herr Hofrath; die vierzehn Tage, die Sie hier im Hause sind, hab' ich Ihnen alles Liebes und Gutes erwiesen. —

Hofrath. Ja, ja, ich weiß es ja. Höre mich doch an, Einzige, Geliebte, fußfällig bitt' ich Dich — (kniet nieder).

Margarethe (laut lachend). Ha ha ha! Sie knien? Warum denn?

Hofrath. Vor Dir! vor Deiner Schönheit! vor Deinen Thränen!

Margarethe. Ach, das ist possierlich!

Hofrath. Possierlich?

Margarethe. Ja, vor mir hat noch Niemand gekniet, und ich auch vor Niemanden.

Fünfte Scene.

Johann. Vorige.

Johann (indem er seinen Herrn knieen sieht). Ei, daß Dich das Mäuschen! das ist ein schönes Gemälde, das ist

Digitized by Google

ein Kniestück! das ist ein Extrabild! So schön hängt's nicht im neuen Museum. I du blitzblaue Möglichkeit!

Margarethe (für sich). Nun wird's gut, da ist Johann!

Hofrath (ihn rufend). Johannes!

Johann (brummig). Herr Hofrath!?

Hofrath. Was willst Du hier?

Johann. Ich? — ich will nichts.

Hofrath. Was hast Du hier zu suchen?

Johann. Ich wollte fragen, ob Sie eine andere Pfeife brauchen?

Hofrath. Nichts brauch' ich! (leise) Pack' Dich!

Johann. Ich wollte fragen, ob ich Ihnen auf Ihre Herren Beine helfen soll?

Hofrath. Nichts sollst Du! ich bin vortrefflich situirt. (lauter als vorhin) Pack' Dich!

Johann (als ob er nichts hörte). Ich wollte fragen —

Hofrath (laut). Pack' Dich!

Johann (steht abgewendet und singt ein Bischen).

Margarethe (halb für sich). Da bin ich neugierig, was daraus werden wird.

Hofrath. Johann!

Johann. Herr Hofrath!

Hofrath. Komm' her! — Nu, wird's!?

Johann. Na, hier bin ich ja!

Hofrath. Näher! ganz nahe! (ihm ins Ohr) Wenn Du nicht augenblicklich Deiner Wege gehst, jag' ich Dich aus dem Dienst. (laut, sehr freundlich) Hast Du verstanden, Hänschen?

Digitized by Google

Johann. Vollkommen! — (für ſich) und ich gehe nicht, ſollt' ich zeitlebens unglücklich werden.

Margarethe. Herr Hofrath, die Kniee werden Ihnen wehe thun.

Hofrath. O, ich bin das gewohnt, meine liebe Margarethe. Ich hab' in meinem Leben ſo oft auf den Knieen gelegen — ſie ſind abgehärtet —

Margarethe (ganz ernſt zu Johann). Das iſt wie bei unſerm Eſel; wo ihn der Sattel gedrückt hat, da iſt jetzt ſo harte Haut —

Hofrath (ungeduldig). Alſo, er geht nicht, Flegel!! — Schlingel! — Johann! — hört Er nicht! — Er ſingt, wie eine Nachtigall! — Der Menſch iſt betrunken! — Was er für Blicke auf mich richtet! — Förmlich, als ob er drohen wollte? — (furchtſam) Ich glaube gar, er iſt wahnſinnig geworden? — Ich will ihm doch lieber ausweichen — er könnte ſich vergreifen in ſeiner Wuth — ich werde zu Peter Hartmann gehen, und ihn bitten, daß er ſich des Rebellen bemächtige. (ſteht mühſam auf. Margarethe hilft ihm.) Mein Engel, mir fällt eben ein, daß ich mit Deinem Vater etwas zu verabreden — ich will hernach wieder — (leiſe) bleib' nicht allein mit dem; er iſt toll, — — hernach wiederkommen — leb' unterdeß wohl Liebe, Kleine, Zarte, Süße! (ſtreichelt ſie, Johann vergeſſend).

Johann (tritt herzu).

Hofrath (zurückprallend). Gleich wiederkommen! — Nur zwei Worte mit Deinem Vater! — (im Laufen) Peter Hartmann! Peter Hartmann! (ab ins Haus).

Margarethe. So 'was iſt mir aber auch noch

nicht vorgekommen, daß die Herrschaft vor dem Bedienten davon läuft.

Johann. Es war ihm gerathen. Wenn er noch lange mit Dir geschäkert hätte, so wär' mir die Galle geplatzt.

Margarethe. Glaubt Er denn wirklich, Musje Johann, daß mich sein Herr heirathen will?

Johann. Er hat mir's ja selber gesagt.

Margarethe (treuherzig). Nu, was räth Er mir denn an? Soll ich den alten Herrn nehmen?

Johann. Mich fragt Sie um Rath? — Mich, den Sie seit vierzehn Tagen an der Nase herumführt? ist das nicht gerade, als ob Sie mich noch wollte zum Besten haben und verspotten? Thu' die Jungfer, wie's Ihr um's Herz ist.

Margarethe. Ei, es wäre doch schön, wenn ich eine Frau Hofräthin würde.

Johann. Freilich wär's schön, — und wenn ich hinter dem Stuhle stände — nicht wahr?

Margarethe. Und ich drehte mich um, und sagte: Johann, geben Sie mir doch einmal den Kuhkäse her; ich hab' heute noch nichts Herzhaftes gegessen.

Johann. Frau Hofräthin, den Käse müssen Sie sich schon selber holen, denn ich bleibe nicht im Dienste.

Margarethe. Wie? Er wollte seinen Herrn verlassen?

Johann. Er verläßt mich ja — er heirathet ja. Noch heutigen Tages geh' ich; den Jammer seh' ich mir nicht mit an.

Margarethe. Und ich sollte Schuld seyn —

Digitized by Google

Johann. Ja, daran biſt Du ſchuld; Dein falſches, treuloſes, ſtolzes, verräthriſches Herz! Ich Ochſe habe geglaubt, nur die Berliner Mädchen, nur die Städterinnen wären ſo nichtsnutzig; auf dem Lande hab' ich geglaubt, wohnte Treu' und Redlichkeit, bis in Dein kühles Grab; Treu' und Redlichkeit, wovon die Berliner Mädchen nichts wiſſen, weil ſie nur von Treu und Nugliſch wiſſen, bei dem ſie ſich ihre Pomade holen; denn denen iſt Alles Pomade! Und ein ehrlicher Kerl, hab' ich geglaubt, könnte nichts Klügers thun, als ſich ſeine Liebſte auf dem Lande ſuchen. Nun ſeh' ich mit Schrecken, daß die Landmädchen noch ſchlechter ſind, als die Stadtmädchen; denn ſo ſchnell wär' keine Städterin abgeſprungen, wenigſtens keine Berlinerin nicht. Meinetwegen heirathe Sie den Herrn Hofrath mit ſeinen grauen Haaren, oder heirathe Sie ihn nicht; meinetwegen begehr Sie von ihrem Bedienten einen Kuhkäſe, oder keinen Kuhkäſe; meinetwegen laß' Sie ſich Madame heißen, oder gnädige Frau; meinetwegen ziehe Sie vom Lande in die Stadt, und mach' Sie alle verrückte Stadtmoden mit; — ich ſcheer' mich den Teufel um Sie; ich ſcheer' mich den Teufel um die Stadt; ich ſcheer' mich den Teufel um den Hofrath; ich ſcheer' mich den Teufel um's Teſtament und die Erbſchaft; ich geh' aus dem Dienſt; ich zieh' die verdammte Affenjacke aus; ich laufe wieder heim zu meinen Eltern; ich werd' wieder ein ehrlicher Landmann; ich geb' alle die ſtolzen Pläne und Ausſichten von Kammerdiener, Stiefelglanz, Tiſchtuchpracht und Wagen-Stand auf; ich ſeh' kein Frauenzimmer mehr an; ich bau' meiner Eltern Feld, und hau' meinen Geſchwiſtern den Buckel durch, wenn ſie nicht

Digitized by Google

Guts thun; und in den Rhein spring' ich nicht 'rein; schon Ihr zu Gefallen gar nicht. Nein, ich lebe; ja, ich lebe, damit ich noch erlebe: wie Sie bereut, wie's Ihr schlecht geht — — ne, meinetwegen mag's Ihr gut gehen, wenn ich's nur nicht mit ansehen darf. Adje! (er will fort).

Margarethe (hält ihn). Johann, bleib' doch! — Wie kann man so dumm seyn? Merkst Du denn gar nicht, wo ich hinaus will?? Hast Du mir denn nicht gesagt, daß Du ein armer Teufel bist? hab ich Dir denn nicht gesagt, daß mich mein Vater so Einem nicht giebt? hast Du mir nicht gesagt, daß Du in Deines Herrn seinem Hagestolzen-Testamente stehst, weil Du ihm versprechen mußtest, Du würdest nicht heirathen, und ihn nicht verlassen? Na, wo hätt's denn nun mit uns ein Ziel gehabt, wenn ich Deinen Herrn nicht ein Bischen narrirte? So weit wollt' ich ihn eben haben. Nun laß mich nur machen. Die Margarethe ist auch kein Schaaf. Ich weiß, was ich will, und das werd' ich durchsetzen. Glaubst Du denn, ich möchte solch' verschimmelten Mann haben? Sieh' doch in den Spiegel, Johann; hernach sieh' mich an; — hernach sieh' Deinen Herrn an —

Johann. Ja, wenn das wäre —

Margarethe. Wie sollt's anders seyn? Oder hältst Du mich für so falsch, daß ich Einen lieb haben und den Andern heirathen könnte?

Johann. Man hat wohl Beispiele —

Margarethe. Bei uns zu Lande nicht.

Johann. Und gefährlich bleibt der Spaß immer.

Margarethe. Wagen gewinnt —

Johann. Wagen verliert.

Margarethe. Einer muß dabei verlieren, und das soll Dein Hofrath seyn. Warum ist er so toll und thörigt? warum ist er so eitel? Laß Du mich nur machen und sey gescheidt. Komm', setz' Dich zu mir, schau wieder freundlich —

Johann. Du hast rechte Gewalt über 'nen Menschen, Margarethe. Erst war ich so wüthend, hatte so 'nen Haß auf Dich; und jetzt, kaum sind ein Paar Worte gesprochen, bin ich umgewandelt, wie der graue Mantel, den mir der Herr geschenkt hat.

Margarethe. Das ist nu so mit uns Mädeln.

Johann. War mir doch gleich so wunderlich, wie ich Dich 's erstemal sah.

Margarethe. Ihr war't eben eingezogen —

Johann. Ich hatte das Gepäck herüber geschafft, und der Herr handelte noch ein wenig mit Deinem Alten um die Miethe für die ob're Wohnung.

Margarethe. Da wollt' ich vom Heuboden herunter —

Johann. Und Du setztest den Fuß auf die Letter —

Margarethe. Und stand auf der ersten Sprosse —

Johann. Da trat ich in den Hof —

Margarethe. Und blicktest hinauf —

Johann. Sah Dich!

Margarethe. Aber ich zog den Fuß zurück —

Johann. Aber ich hatte doch schon hinaufgeschielt —

Margarethe. Und sagtest: bon jour, Jungfer!

Johann. Du: Gott grüß' ihn, junger Herr!

Margarethe. Was? „junger Herr" hätt' ich gesagt?

Digitized by Google

Johann. Ja, meiner Seele! Sieh', was hätt' ich davon, daß ich's lügen sollte? „Gott grüß ihn, junger Herr!"

Margarethe. Na, meinetwegen. — Und Du fragteſt: kann man nicht ein Bischen hinaufkommen?

Johann. Weiß der Trixel, wo ich die Kurage hernahm? Du aber antworteteſt: was will Er denn hier oben machen?

Margarethe. Darauf bliebſt Du mir die Antwort ſchuldig —

Johann. Und ſtieg hinauf.

Margarethe. Und in der Verlegenheit ich hinunter.

Johann. Mitten auf der Leiter begegneten wir uns —

Margarethe. Es war ja nicht anders möglich —

Johann. Du verlorſt die Gleichgültigkeit, den Schwerpunkt —

Margarethe. Wankte — und ſchwankte —

Johann. Hielteſt Dich an mich —

(Alles dieß geſchieht jetzt wieder.)

Margarethe. Du umfaßteſt mich —

Johann. Du umklammerteſt meinen Hals —

Margarethe. Ich dachte, ich müßte fallen —

Johann. Und mit einem Sprunge waren wir unten —

Margarethe. Ja, wir flogen recht.

Johann. Unten aber gab ich Dir einen Kuß —

Margarethe. Nein, ſchon unterweges, in der Luft, denn auf dem Boden hätt' ich's nicht mehr gelitten.

Johann. Wahrhaftig, Gretchen, erſt unten.

Margarethe. Meiner Treue, ſchon unterweges!

Digitized by Google

Johann. Möglich, daß Du mir unterweges einen gabst; ich gab ihn Dir erst unten —

Margarethe. Dann wären's ja zwei gewesen —

Johann. So wie ich Dir ihn jetzt gebe —

Sechste Scene.

Vorige. Peter Hartmann (aus dem Hause kommend).

Peter. Schau, schau!

Margarethe (von der Bank aufspringend). 's ist nur, lieber Vater —

Johann. Wegen der Leiter —

Margarethe. Ich war schwindlich —

Johann. Und sie wäre gefallen, wenn ich sie nicht gehalten hätte.

Peter. Er wird mir der rechte Halter sein. Eben schickt mich sein Herr heraus, um Ihn einfangen zu lassen, weil er toll geworden wäre.

Johann (zuversichtlich). So 'was hab' ich gleich gespürt.

Peter. Was?

Johann. Daß er toll ist.

Peter. Wer?

Johann. Mein Herr!

Peter. Nein: Er — Er soll toll seyn!

Johann. Schier hätt' ich's werden können. Aber Grete hat mich wieder vernünftig gemacht.

Peter. Spaß bei Seite, der Hofrath fürchtet sich vor ihm, und will ihn fort haben.

Johann. Das glaub' ich.

Margarethe. Ja, das glaub' ich.

Digitized by Google

Peter. „Ja, das glaub' ich!“ Was heißt das? was will das sagen?

Margarethe. Es will sagen, Vater, daß ich bevorstehenden Johannes liebe.

Peter. Mir höchst gleichgültig. Du nimmst den Hofrath. Er hat um Dich angehalten, Du wirst seine Frau, und ich gehe unter die Hofräthe, in Beziehung auf meinen Schwiegersohn.

Johann. Siehst Du? Er bläst auch in das Horn!

Peter. Ja, das thut er! Soll ich sie Ihm etwa an den Hals werfen, Ihm, Mottenvertilger, Fleckausreiber, Stiefel-Verklärer? So lang' Er dient, kann Er keine Frau brauchen; so lang' Er nicht dient, kann Er keine ernähren.

Johann. Riechst Du den Braten?

Peter. Wenn sie Ihn nähme, würde sie selten genug Braten zu riechen bekommen. Nicht auf Kartoffeln thut's bei ihm riechen! kurz, Du heirathest den Hofrath!

Margarethe (sehr ruhig). Ich denke gar nicht d'ran.

Peter. So heirath' ihn gedankenlos, ist mir auch recht, wenn's nur geschieht.

Margarethe. Es soll aber nicht geschehen. Ich will nicht!

Peter. Widerspenstigkeit? — Hat Er sie aufgehetzt?

Johann. Nichts desto weniger.

Peter. Margarethe, sei kein Scheusal, sondern eine gehorsame Tochter. Es giebt noch alte invalide Weinstöcke, mit denen —

Margarethe. Vater, das ist Alles nur Gerede!

Digitized by Google

Zum Heirathen kann Er mich doch nicht zwingen; denn der Hofrath ist ein so eitler alter Narr —

Peter (hält sich die Ohren zu). Ich habe nichts gehört; Er ist Zeuge, Johann, ich habe nichts gehört.

Johann. Ich bin Zeuge. — Er ist ein eitler, alter Narr —

Margarethe. Eitler alter Narr, daß er mich nur dann zur Frau nimmt, wenn er glaubt, ich sei bis über die Ohren in ihn verliebt. Na, daß er das glaube, oder nicht glaube, hat Niemand in seiner Gewalt, als ich; und daß ich ihn zu dem Glauben bringen soll, dazu kann mich der Vater nicht zwingen, und wenn er mich todt schlüge. Also, Vater, wir wollen einen Akkord machen: hört zu —: Wenn ich's ausrichten kann, daß der Hofrath seine Einwilligung zu Johannes Verheirathung giebt; daß er diesem bei lebendigem Leibe schenkt, was er ihm im todten Testamente zugedacht hatte — (macht 500 Thaler Preußisch) — dann darf ich den Johann nehmen. Richt' ich das nicht aus, und der Hofrath will mich — gut, dann nehm' ich ihn.

Peter (der aufmerksam zugehört). Bin's zufrieden!

Johann. Adie, Grethe! Adie, Liebe! Adie, Hoffnung! O Betrug, rasender Betrug!

Peter. Wird Er wieder toll?

Johann. Ja, da muß man toll werden! Sie will Unmöglichkeiten verfertigen; Krokodille in Tauben verwandeln und Hechte in Ikleien — — nein, nein, nein, das geht nicht; das ist nur eine Finte von Ihr, damit sie eine Entschuldigung hat, wenn sie ihn doch nimmt. O, Du schwarze Margarethe! o Du abscheuliche Margarethe!

Digitized by Google

Hofrath (am Fenſter). Peter Hartmann! ſo ruft doch Hülfe! er iſt ja wieder im Raptus; ich hör' ihn ja ſchreien, daß es durch's Haus ſchallt.

Johann (ſich nach ihm wendend). Ja, im Raptus bin ich; komm' ich auch!

Hofrath (verſchwindet am Fenſter).

Peter (den Johann packend). Hör' Er einmal, hier hat kein Toller die Permiſſion, ſo 'rum zu raſen. Komm' Er mit, und laß Er ſich einſperren!

Johann. Ja, ich laſſe mich einſperren — wohin Er will. Wohin Er will! In den Kerker, in die Gruft, in das Grab, in den Sarg!

Margarethe. Für's Erſte, Vater, bringt ihn in den Keller, und da ſoll er bleiben, bis er gerufen wird.

Johann. In den Keller? das iſt ein Wink! Das ſoll mir nicht umſonſt geſagt ſein! In dem Keller liegt Wein; da will ich weinen —

Margarethe. Macht, daß Ihr ihn fortbringt! und ſchickt mir den Hofrath!

Johann (indem er fortgeführt wird). „Schickt mir den Hofrath!" Schlange! Sie kann's nicht erwarten, bis er kommt. Ach, wenn ich doch auch ein Hofrath wäre; oder wenigſtens ein Geheimrath; denn in dem Titel muß es ſtecken, ſonſt wüßt' ich nicht —

Peter. Schwadronir' er nicht ſo viel, er iſt ja doch toll; es iſt ja doch kein Verſtand d'rin! (Beide ab hinter das Haus.)

Margarethe (allein). Nun heißt's: die Ohren ſteif halten! — Der arme Schelm dauert mich wohl ein Bischen; deſto mehr will ich's ihm hernach mit Liebe vergel-

Digitized by Google

ten, wenn's überstanden ist. — Wenn's aber mißlingt? Wenn der Alte doch zugreift? — Oder, wenn er klüger wäre, als die dumme Margarethe? — Klüger? Nein! dann hätt' er nicht den Entschluß fassen können, ein junges Mädel zu nehmen; dann hätt' er auch nicht glauben können, er gefiele mir. — Ach was, ich will's schon durchfechten! hat er doch in seiner Verblendung nicht einmal gespürt, daß ich's mit Johann halte. Hat er doch nicht gemerkt, daß es Eifersucht ist, die den armen Johann toll macht. Da sieht man, wie er versessen ist auf seine eigne Schönheit. — Es wird wohl gehen! — Und geht's nicht — der Hofrath soll mich doch nicht haben, dem will ich wohl die Lust verleiden, mich zu nehmen, darum hab' ich keinen Kummer. Denn wenn ich einmal nicht Frau Johanne werden kann, dann mache ich auch keine Umstände mehr; dann sag' ich: meinem Vater hab' ich zwar halb und halb versprechen müssen, Sie zu heirathen, doch deshalb dürfen Sie nicht glauben, daß ich Sie gern hätte; Sie sind mir zuwider, und was Ihnen bevorsteht, können Sie sich denken, und so weiter. Kurz, ich rede so deutlich, daß es sogar ein Hofrath merken muß.

Siebente Scene.

Peter. Margarethe.

Peter. Der sitzt im Keller, aber bald wird er mich jammern.

Margarethe. Laßt ihn nur sitzen; ich will ihn schon entschädigen. — Nu schickt mir meinen Hofrath, aber sagt ihm nichts, daß ich von seinen Absichten unterrichtet bin.

Digitized by Google

Peter (an der Thür). Der hat gar die Hausthür' von innen verriegelt. — Herr Hofrath!

Hofrath (von innen). Peter Hartmann, was giebt's?

Peter. Machen Sie auf, ich will in's Haus!

Hofrath. Ist der Tollhäusler weg?

Peter. Ja, wir haben ihn in den Keller gesperrt.

Hofrath (öffnend). Gottlob! — Aber da wird er über den Wein gerathen.

Peter. Mag's doch! — ein besoffner Toller ist nicht mehr gefährlich. (Er macht noch unter der Thür dem Hofrath allerlei Zeichen auf die vornstehende Margarethe, und geht ins Haus.)

Achte Scene.

Hofrath. Margarethe.

Hofrath (einen Blumenstrauß in der Hand). Jetzt ist der große Augenblick wirklich da; nun gilt's, alle Liebenswürdigkeit spielen zu lassen.

Margarethe (für sich). Ein schwer Stück Arbeit bleibt's immer, was ich vorhabe.

Hofrath (laut). Die schöne Margarethe ist nun glücklich von dem rasenden Johann befreit worden?

Margarethe. Ja, der sitzt im Keller.

Hofrath. Es thut mir recht leid, daß mein Bedienter sich so ungebührlich betrug; — daß ich also gewissermaßen schuld bin —

Margarethe. O, der Hofrath belieben zu scherzen. Wie soll der Herr für seinen Bedienten stehen können?

Hofrath. Freilich geht das nicht immer; besonders wenn der Herr auf den Knieen liegt.

Digitized by Google

Margarethe. Ach, weil wir doch vom Knieen reden; — da fällt mir wieder ein: warum waren Sie denn vorhin auf Ihre Kniee gesunken?

Hofrath. Naive Frage! Als ob das nicht die ganz gewöhnliche Form bei einer so stürmischen Erklärung wäre. Darunter thun wir's nicht, wie andere junge Leute.

Margarethe. Wollten Sie 'was erklären?

Hofrath. Erklären — entdecken — öffnen — entfalten — anbieten — zu Füßen legen — ein Herz!

Margarethe. Ein Herz!

Hofrath. Und am Herzen hängt der ganze Mensch.

Margarethe. Welcher Mensch?

Hofrath. Ein einzelner, schüchterner, unverdorbener — dem man entgegen kommen müßte, wenn man eine Margarethe sein wollte, comme il faut.

Margarethe. Es kommt Ihnen nur so vor, als ob ich eine Margarethe sein wollte? (sie tritt ihm näher).

Hofrath. Reizend! — Was würde Margarethe zu einem solchen Manne sagen?

Margarethe. Zu einem einzelnen?

Hofrath. Einzelnen —

Margarethe. Unverdorbenen —

Hofrath. Unverdorbenen —

Margarethe. Schüchternen —

Hofrath. Schüchternen!

Margarethe. Ja, was soll sie zu ihm sagen? Eure Rede, spricht der Pfarrer, sei: ja ja und nein nein; was drüber ist, das ist vom Uebel.

Hofrath (für sich). Sehr fein! — (laut) Womit hält es denn Margarethe; mit dem nein, oder dem ja?

Digitized by Google

Margarethe. Mit Beiden.

Hofrath. Wieder sehr fein! — Wenn aber der schüchterne —

Margarethe. Unverdorbne, Einzelne? Sie sind ja nicht einzeln, Herr Hofrath!

Hofrath. Wie denn nicht einzeln —

Margarethe. Ihr Johann —

Hofrath. Rede mir nicht von dem Schlingel; der hat übergeschnappt. Und wenn er es nicht hätte, — bin ich denn mit ihm getraut?

Margarethe. Er thut so. Er sagt, er ständ' in Ihrem Testamente, und er hätte Ihnen versprochen, nie zu heirathen; und Sie hätten ihm versprochen, nie zu heirathen.

Hofrath. Was das für eine Frechheit ist!

Margarethe. So'n Menschen behält man nachher wie eine Klette an sich. Den müßten Sie suchen loszuschütteln, wenn Sie sich verändern wollten.

Hofrath. Nichts leichter, als das: Man jagt ihn eben fort.

Margarethe. Damit ist's doch auch nicht gethan. Erstens ist's grausam; hernach, wenn er in der Welt herum liefe und sagte: mein Hofrath hat mir sein Wort nicht gehalten — das wäre doch auch eine Art von Schandfleck —

Hofrath. Nein, aber wirklich, das ist einzig! von einem so groben, unverschämten Burschen soll ich abhängen! Nach dem soll ich mich richten! Seinetwegen soll ich die Stimme meines Herzens auf den Mund schlagen. Ach, das wäre doch wirklich zum Lachen!

Digitized by Google

Margarethe. Und wenn Sie nun am Ende heirathen: er würde ja die Frau wie sein Unglück betrachten; er wäre ja im Stande, ihr ein Leides zu thun.

Hofrath (zärtlich). Bin ich denn für nichts? Bin ich nicht der Mann, meine Frau zu schützen? Vor allen Johannen der Welt?

Margarethe. Nein, wenn ich ein einzelner, schüchterner Hofrath wäre, der sich verändern wollte, und hätte einen Johann, der nun einmal in meinem Testamente stünde mit 5000 Thaler —

Hofrath. Warum nicht gar 5000 — 500 sind es, mein Engel!

Margarethe. Mit 500, wollt' ich sagen, da wüßt' ich wohl, was ich thäte!

Hofrath. Nun, was thäte denn mein kleiner, schüchterner Hofrath?

Margarethe. Ich ließ' den Kerl bringen — meinetwegen gebunden, wenn er noch so wüthend wäre, als vorhin —, ließ' den Kerl bringen, und sagte: Johann, du Schlingel —

Hofrath. Sehr gut; vortrefflich!

Margarethe. Allerdings bin ich so dumm gewesen, von Dir zu verlangen, Du sollst Dein junges Leben mir opfern und bei mir ausdauern, so lange mich Gott Hofrath sein läßt auf dieser Erde; denn ich dachte, ich würde unvermählt bleiben, und deshalb verlangt' ich von Dir dasselbe, und versprach Dir 500 Thaler nach meinem Tode. Da mir nun aber bessere Gedanken in die Seele gefahren sind, und ich den Vorsatz gefaßt habe, mich zu verheirathen, so will ich Dir hierdurch Erlaubniß ertheilen, des-

Digitized by Google

gleichen zu thun. Damit Du unverschämter Patron aber nicht etwa raisonnirst, sollst Du sehen, daß ein Hofrath großmüthig ist von Natur, und Du sollst Dein Erbtheil bekommen, so gut, und so gewiß, als ob ich schon bei den andern Hofräthen versammelt wäre, die vor mir zu Grabe gegangen sind. — Dann legte ich dem Burschen seine 500 Thaler auf den Tisch, schenkt' ihm seine Livrei, gäb' ihm einen Nasenstüber — (thut es) und würf' ihn zur Thür hinaus.

Hofrath (der, so lange Margarethe als Hofrath sprach, ihre ganze Rede mit den Bewegungen seines Mundes verfolgt hat, als ob er mitspräche). Ei, das ist eine ganz resolute Manier, strafbare Domestiken los zu werden; aber etwas theuer sind' ich sie. — Wie würdest Du Dich jedoch benehmen, wenn Du als Hofrath dem Mädchen gegenüber ständest, für welches Du eine zärtliche Neigung fühltest, und welcher Du nur noch nicht den Muth gehabt hättest, Dich ganz zu entdecken?

Margarethe. Nichts leichter, als das. Ich würde sagen: Mädel, meinen Johann bin ich los! Es kostet mich zwar 500 Thaler, aber was sollt' ich mit einem so naseweisen hübschen Jungen im Hause, da ich eine naseweise hübsche Frau zu nehmen vermeine? Ich bin kein Kind mehr, und deshalb seh' ich ein, daß in meine kleine Haushaltung ein solcher Johann nicht paßt, wo eine — na — wie heißt sie nun? —

Hofrath. Schelmin!

Margarethe. Wo eine Liese ihr Wesen treiben wird. Bist Du gesonnen, mein Weib zu werden, so schlag' ein. Du sollst ein Leben führen, wie am Sonntage, ich

Digitized by Google

will Dich auf Händen tragen, Du wirst bekommen, was Dein Herz begehrt —

Hofrath. Und was antwortet Marg — Lieſe wollt' ich ſagen?

Margarethe. Lieſe wird roth bis in den Nacken — faßt die Enden ihrer Schürze, — zupft ſie, — räuſpert ſich — druckſt — und druckſt — und ſpricht endlich: eh' nicht die Affair' mit Ihrem Bedienten im Reinen iſt, kann ich mich zu nichts entſcheiden. Ich hab' einen Abſcheu vor dieſem kecken Laffen mit buntem Kragen und lockigtem Haar. Es würde nicht gut thun. Wir würden uns zerren und zanken; und ich mag ihn mir auch nicht aufſätzig machen, als hätte ich ihn vertrieben; deshalb muß er zufrieden geſtellt werden, ſeine volle Freiheit kriegen und ſein Teſtament. Wenn er dann über alle Berge iſt, dann können wir ja mehr aus der Sache ſprechen. — Unterdeſſen iſt die Lieſe immer näher gerückt — hat einen Arm um ihn geſchlungen — lehnt ſich an ſeine Seite, weil ſie ein ſchwaches zittriges Ding iſt, die arme Lieſe; und hebt die Augen zu ihm auf, als wollte ſie fragen: werd' ich denn ſo viel Gewalt über ihn haben, daß er mir den Willen thut?

Hofrath (zärtlich, ſeufzend, küßt ſie auf die Stirn).

Neunte Scene.

Vorige. Peter.

Peter. Darf man gratuliren?

Hofrath. Peter Hartmann, Ihr dürft gratuliren! — (er ſteckt ihm ſeinen Blumenſtraus an die Bruſt). Brautvater! — Liefert mir gefälligſt den Arreſtanten aus; ich hab' ein Wort mit ihm zu ſprechen.

Digitized by Google

Peter (sieht Margarethen fragend an).

Margarethe. Nun, was zaudert Er, Vater? Holt den wahnsinnigen Menschen nur aus dem Keller herauf. Wir fürchten uns nicht vor ihm!

Hofrath (sie umarmend). Nein, wir, vereint, fürchten ein ganzes Tollhaus nicht. Wir wissen, woran wir sind.

Margarethe. Ja, wir wissen, woran wir sind!

Peter. Mir kann's recht sein; ich lass' ihn von der Kette los; wenn er beißt, ich bin nicht schuld d'ran. (ab, hinter's Haus).

Margarethe. Und wenn ich ein Hofrath wäre, ich machte die Sache, wie gesagt, rasch ab. Ich ging' hinein, holte das Geld heraus, — legt' es ihm hier auf die Bank, und sagte: nun packe Dich, Flegel, und heirathe wen Du willst!

Hofrath. Wen Du willst! Sehr gut!

Margarethe. Nur, daß Du mir nicht wieder in die Quere kommst, mir und meiner jungen Frau.

Hofrath. Mir und meiner jungen Frau! Sehr gut! — Der Hofrath geht, er holt das Geld — er kehrt zurück — er macht reinen Tisch — und dann —

Margarethe. Dann — ach, ich schäme mich ja!

Hofrath. Sie schämt sich; sie liebt rasend. — O Herr Hofrath Reinhold, Sie thun mir leid, Sie flößen mir Erbarmen ein. Ihre Verbindung gleicht einem Großvatertanz, einem Menuet — so abgemessen, so steif, so besonnen! Wir taumeln unserm Glück entgegen, im Walzer — im Cottillon — im Gallop — das Mädchen vergöttert mich! (er tanzt in's Haus).

Margarethe (ihm nachschauend). Kann's auch solche Narren geben? Ne, ich hätte nicht gedacht, daß es wahr

wäre, aber die Küſterin hat Recht: ein alter Hageſtolz iſt eitler, als ein junges Mädchen.

Zehnte Scene.

Peter mit Johann. Margarethe.

Johann (eine Flaſche in der Hand). Warum läßt Er mich nicht im Tollhaus — im Keller, wollt' ich ſagen. Ich war eben im Raſen. Er hat eine ſchändliche Tochter, Hartmann, aber einen guten Wein.

Peter. Ihr könnt hier oben raſen, auf dem Raſen. Zur Verlobungsfeier!

Johann. Sind ſie ſo weit? Nu, das iſt ja herrlich! ich gratulire, Jungfer Falſchheit! Vivat die Frau Hofräthin! (trinkt).

Peter (ſich verbeugend). Vivat, mein Kind!

Margarethe. Vater, Ihr wißt doch, was wir abgemacht haben?

Peter. Alles weiß ich.

Margarethe (zu Johann). Und er weiß es doch auch noch? oder, hat er's vertrunken?

Johann. Ich weiß, was ich weiß: daß der alte Sünder mich fortjagen will, daß Dein Vater mich deshalb heraufgeholt hat, daß Du den Hofrath heirathen wirſt, daß der Henker Euch Alle holen ſoll, daß ich kein Frauenzimmer mehr anſehe! Punktus! Mein Vorſatz iſt gefaßt: ich leg' mich jetzt auf's Saufen!

Margarethe. Pfui!

Peter. Ne, pfuie nicht; der Gedanke iſt gut genug. Ich hab' auch manchmal ſolche Anwandlungen.

Johann. Peter Hartmann, was wird heuer für ein Weinjahr?

Digitized by Google

Peter. 's läßt ſich gut an.

Johann. Ich bleib' hier, ich mieth' mir eine Schlafſtelle in Seinem Keller.

Elfte Scene.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Hör' er, Flegel, ich bin geſonnen, mich zu verändern!

Johann. Ich auch, Herr Hofrath!

Hofrath. Da ich aber einmal von ihm verlangt habe, er ſolle bei mir bleiben, nicht heirathen, treu dienen; und da ich einmal Ihm für ſeine (freilich erſt künftig zu leiſtenden) Dienſte ein Legat verſprochen habe, jetzt aber einen ſo ungeſchliffnen Burſchen gern los ſein will; — ſo hab' ich mich entſchloſſen, ihn über alle Gebühr gnädig zu behandeln. Zieh' Er mit Gott! — Thu' Er, was Er will, und damit Er nicht auf mich ſchimpft, wenn Er nach Berlin zurück kommt, ſo nehm' Er hier, was Ihm im Teſtament beſtimmt war. Mit 500 Thaler kann Er eine kleine Wirthſchaft anfangen; thu' Er das — heirath' Er, wen Er will. Nur heb' Er ſich aus meinem Angeſicht, und ſtöre Er nicht eine Minute länger den Liebesglanz eines ſeeligen jungen Paares.

Peter. Gotts Flickerment!

Johann (nehmend, wirft die Flaſche weg). Wie war mir das? — 500 Thaler?

Hofrath. Geh' Er — geh' Er —

Johann. Wirthſchaften?

Hofrath. Wo Er will.

Johann. Heirathen?

Hofrath. Wen Er will.

Digitized by Google

Johann. Margarethe!

Margarethe. Siehst Du wohl, Thomas!?

Johann (sie umschlingend). So lasse ich mir's gefallen!

Hofrath (zusammenschreckend). Peter Hartmann!

Peter. Auf den Fall hatten Sie mein Wort!

Hofrath (für sich). Wie geschieht mir? Verrath — Betrug — Spott — eine Margarethe —

Margarethe. Wir danken dem gnädigen Herrn —

Johann. Tausendmal! Und küsse Händ' und Füße; Bitt' auch um Verzeihung —

Margarethe. Und empfehlen uns in Ihre Huld!

Hofrath. O, gar nicht nöthig! Seyd schon empfohlen; seid sehr empfohlen! Es freut mich, daß meine Vorschläge zu Eurem Glücke so willig angenommen worden. Ich wollte ja nichts anders; ich bin sehr froh, sehr froh — daß —

Margarethe. Und mit der Liese will ich reden, wenn der Herr Hofrath noch dabei bleiben —

Hofrath. Danke ergebenst! Ich werde Gelegenheit nehmen, selbst mit ihr zu sprechen —

Margarethe. Nun komm', Johann, komm', der Herr Hofrath wollen jetzt ungestört sein. (laufen Arm in Arm ab).

Peter (will davon schleichen).

Hofrath (wird es gewahr). Peter Hartmann —

Peter. Herr Hofrath —

Hofrath. Peter Hartmann, ihr seid ein niederträchtiges, verwünschtes Gesindel, und verdient Strick, Galgen, Rad —

Peter. O nicht so viel auf einmal, Herr Hofrath —

Hofrath. Peter Hartmann, man soll meine Sachen

packen, und Alles reisefertig machen. Ich will nach Berlin gehen.

Peter. Zu Befehl; wird sogleich geschehen! — (ab).

Hofrath. Peter Hartmann —

Peter (umkehrend). Herr Hofrath —

Hofrath. Meine Blumen —! (reißt ihm den Straus von der Brust).

Peter (mit Verbeugung). Ich hätte sie mit eingepackt. (ab in's Haus).

Hofrath (allein; er steht in Gedanken versunken, und reißt Blumen vom Straus ab, bis er ganz leer ist, indem er sagt:) Sie liebt mich — liebt mich nicht — u. s. w. liebt mich! — — ha ha ha! Eine Bäuerin, Margarethe mit Namen, naiv, schön, — Süden von Deutschland — Mandelblüthe — Bergstraße — Rhein — Deutsche Treue — Unschuld des Dorfes — siebzehn Jahr — ein Hofrath — Ifflands Hagestolzen — Madam Haitzinger — Mamsell Lindner — Fräulein Hagn — Theater — Natur — Kunst — 500 Thaler — zum Narren gehalten! Kinderspott! — Mir soll noch Eine kommen, und die Margarethe spielen, oder Rosine, oder Susette, oder wie sie alle heißen. Und wär's in unserm Schauspielhause, — und wär's noch so voll — und wär' der ganze Hof d'rin — ich stell' mich in die Fremdenloge und rufe hinunter: laßt Euch nichts weiß machen! die Margarethen taugen eben nicht mehr, als die Auroren, Emilien, Fanny'n, Minna'n, Leokadien, Henrietten und Leopoldinen! Bleibt ledig, ihr Hofräthe, geht nicht auf's Land, ihr Hagestolzen; verliebt Euch nicht in Bäuerinnen; denn das ist das Ende!

Digitized by Google

Der Mystiker
oder
die Schuld.

Lustspiel

in einem Aufzuge

von

Wilhelm v. Lüdemann.

Digitized by Google

Personen.

Baron von Ruhort, Gutsbesitzer.
Editha, seine Tochter.
Fräulein Elvira, Ruhort's Schwester.
Edwin von Strahl, Editha's Geliebter.
Kaspar, Edwin's Diener.
Fertha, Elvirens Kammermädchen.

Die Scene ist auf dem Gute des Barons.

Digitized by Google

Erste Scene.

Jertha und Kaspar.

Jertha. Schöne Wirthschaft! Herrliche Verwirrung! Wie sich das nur lösen soll! Doppelgänger und Gespenster! Was unser Herr nur sagen wird, wenn sich der ganze Spuk nun entdeckt! —

Kaspar. Still, Schätzchen! Höre mich aus: Wisse — schweig — und handle — das sind drei Dinge, die die Welt aus ihren Angeln heben könnten! — Also, wie weit war ich? — Genug! Mein Herr, benachrichtigt, daß Fräulein Editha, nebst ihrer hochehrwürdigen Tante in der Stadt seien, um den viel ersehnten Bräutigam, Herrn Assessor Waldemar von Wetter, zur feierlichen Verlobung nach Kreuselwitz abzuholen, wie dies unter den Vätern ausgemacht war — stürzt in meine Arme. „Kaspar, hilf! He, Kaspar, hilf!“ — Und Kaspar, wie Du weißt, trägt den Kopf auf dem rechten Fleck! Was ist zu machen, sage ich! Ohne Muth — kein Gut! Also Muth! Die Zeit drängt, die Herzen sind einig — Wagen gewinnt — ohne List keine Liebe! Sie, sag' ich, machen den falschen Waldemar. Editha's Vater hat Sie seit Ihren Kinderjahren nicht gesehn, den wahren Waldemar kennt er so gut wie gar nicht — —

Digitized by Google

Jertha (lachend). Und nun führt Euch der Sturmwind hieher — —

Kaspar. Meinen Herrn als falschen Waldemar, mit der Instruktion, Deinem Herrn allen möglichen Respekt vor allen Waldemarn der Welt einzuflößen — mich als Souffleur und Windmacher bei der ganzen Komödie — Fräulein Editha als bangende und zärtlich besorgte Braut und ihre verehrungswürdige Tante als nothgedrungenes und unwissendes Werkzeug unsrer ganzen Intrigue — —

Jertha. Wie? Auch sie weiß nicht, wen sie nach Kreuselwitz mitgebracht hat?

Kaspar. Nicht ein Sterbenswörtchen! Das Briefchen an den wahren Waldemar ward glücklich aufgefangen und nicht eher abgegeben, als bis wir abgereist waren. Mein vortrefflicher Herr, am Morgen der Abfahrt, stellt sich den Damen, schwarzen Rocks, feinen Escapins, ellenlanger Busenkrause, als der glückliche Waldemar vor, Fräulein Editha kneift die Lippen ein, man steigt in den Wagen, die Tante erfreut sich der zärtlichen Aufmerksamkeiten des Bräutigams, der die Braut ihrer Meinung nach noch nie gesehen hat, und — da sind wir! —

Jertha. Zu meinem Todesschrecken! Ich erkannte den verkappten Hauptmann auf den ersten Blick. Das Fräulein zitterte wie ein Espenblatt, als sie die Rampe hinaufflieg. — —

Kaspar. Dennoch lief Alles glücklich ab! Lustig, Schätzchen! Hier sind wir — mitten in der feindlichen Festung. Alles kömmt nun darauf an, daß die Besatzung überrumpelt werde. Laß sehen, wie viel Feinde wir zu bekämpfen haben! Nr. 1 den Baron und seine Allianz:

Digitized by Google

die Vorliebe für den steifen, nebelnden und schwebelnden Assessor, in dessen Reden immer nur das zehnte Wort ein verständliches deutsches ist; der Haß gegen meinen Herrn, mit dessen Großvater er einmal einen Prozeß geführt hat, und seine Abneigung gegen den Wehrstand, zu dem dieser nun einmal gehört. Nr. 2 das zartfühlende Fräulein Schwester, die sich's niemals verzeihen würde, auch willenlos an einer Intrigue Theil genommen zu haben Nr. 3 — doch wozu weiter? Ein Held, wie ich — zählt der die Bayonette seiner Feinde? Drauf, heißt es bei ihm und hinein! Und sieh — hinein sind wir!

Jertha. Schelm Du! — Ich wollte, wir wären wieder hinaus!

Kaspar. Laß mich nur machen! Manövrirt meine Armee gut, so soll Dein weiser Herr allen Neblern, Schweblern und Dunklern, die dem Herrn Assessor ähnlich sind, binnen 24 Stunden so herzlich gram werden, wie ich es bin. — Ein Glück ist's, daß ich ihn so gut kenne, und daß mein Herr ein Nachahmungstalent besitzt, das mich selbst — und das will viel sagen — manchmal in Staunen und Schrecken setzt. Dazu kommt, daß beide gute Freunde sind, wie wir in der Hauptstadt sagen, d. h. daß Einer dem Andern herzlich zuwider ist! — Ach, Jertchen, Jertchen — Du ahnest nicht, was dieser Kopf birgt! Ich sage Dir, ich bin ein Socrates, ein Archimedes unter den Kammerdienern, ein Kopernikus unter den Lakayen — an mir ist ein Page aus der guten alten Zeit, oder ein constitutioneller Premierminister verdorben! Und nun — für diesen Gedanken und für Alles, was noch folgen soll — geschwind einen Kuß her!

Digitized by Google

(umarmt sie) So, nun bin ich begeistert — nun nehm' ich's mit einer Hölle voll Feinden auf!

Jertha. Pst, Du Tollkopf! Hörst Du nicht — man kömmt!

Kaspar. Husch! Geschwind meine Rolle hervor! —

Jertha (ab).

Zweite Scene.

Kaspar. Ruhort.

Ruhort. A—ha! Mein lieber Kaspar! Nun? Alles nach Wunsch? Ist der Herr Assessor zufrieden mit seiner Wohnung? Ich ließ ihm die schönsten Zimmer auf der Gartenseite einräumen, mit der sonnigen Aussicht auf das Gebirge. —

Kaspar. Vortrefflich, gnädiger Herr! Ganz vortrefflich! Nur Schade — daß mein Herr nicht blind ist!

Ruhort. Nicht blind? Warum? Da genösse er ja die schöne Aussicht nicht?

Kaspar. O ho! Sie kennen ihn schlecht meinen gnädigen Herrn. Ein so ernster Herr! —

Ruhort. Nun ja, ernst, gesetzt! Ich liebe das an jungen Männern; und eben darum habe ich mir Deinen Herrn auch zum Schwiegerneffen ausersehen. Aber, was hat er denn gegen die Aussicht?

Kaspar (emphatisch). Was, Aussicht? — Einsicht, das ist das Wort! Einsicht, Selbstbeschauung! Die Aussicht zerstreut, die Einsicht vertieft. Und dann — das abscheuliche Licht! Ich sage Ihnen, Gnädigster, mein Herr haßt nichts mehr, als das Licht. Und nun gar die sechs

Fenſter, auf welchen den ganzen Tag die Sonne ruht! — Ich verſichre Sie, ich fürchte Alles — für meinen Herrn.

Ruhort. Was? Biſt Du närriſch, Patron? Das Licht, das liebe Sonnenlicht iſt ihm zuwider? Wie ſoll ich das verſtehen?

Kaspar. Wie Sie wollen, gnädiger Herr! So viel iſt gewiß, daß mein Herr — der Herr Aſſeſſor Waldemar von Wetter nämlich — nicht einen Tag lang in Ihrem abſcheulichen Lichtkäfig aushält. „Kaspar, ſchließ mir die Läden — geſchwind — geſchwind!“ Das war das erſte Wort, das er beim Eintreten von ſich gab. (heimlich) Ich muß Ihnen nur geſtehen — das Licht erregt ihm Zufälle — Krämpfe; es macht ihn, (mit Pantomime) es macht ihn wirblicht — verwirrt — ich fürchte, er ſchlägt Ihnen Alles, was zerbrechlich im Hauſe iſt, in kleine Stücke, wenn er lange in dieſem verdammten Salon mit ſeinen ſechs Fenſtern bleibt.

Ruhort (erſtaunt). Ey — was er ſagt, Kaspar? Hm, das gefällt mir nicht! Alſo kein Licht? —

Kaspar. Ums Himmels willen nicht! In der Stadt wohnen wir in einem Keller; denn das Licht, ſagt mein Herr, (mit Affektation) iſt das Gift der Welt, das Miasma, das alle Krankheit des Leibes und der Seele hervorbringt. Das Licht ſchadet den Empfindungen. Was iſt die Liebe bei Licht beſehen? Nichts — gar nichts! Eigenſinn, Trotz, Thorheit! Was iſt die Freundſchaft, die Kunſt, die Wiſſenſchaft bei Licht betrachtet? Staub, unnützes Zeug, armſeliges Geſchwätz! — Die Nacht, die Nacht, das iſt der wahre Tag für den Menſchen. Sie iſt die Mutter der Gedanken, die Pflegerin der Gefühle, die Schöpferin der

Digitized by Google

Empfindungen. Sie macht uns mit uns selbst bekannt, erleuchtet uns inwendig über die Welt und ihre Bedeutung — und — doch was weiß ich! Kurzum, mein Herr ist — —

Ruhort (heftig). Eine Nachteule also! Nun, das muß sich ändern. Er muß werden wie sein Vater, heiter, ein froher Lebemann. Hat er nur erst mein Edithchen recht bei Licht besehen, wird er das Licht schon lieb gewinnen.

Kaspar. Meinen Sie? Schau! Ich wünsche Glück! Aber ich glaub's nicht. Diese Heiterkeit, dieser jugendliche Frohsinn — er müßte sich umkehren, wie ein Handschuh, wenn ihm das gefallen sollte. „Kaspar," sagte er oft zu mir, „Alles in der Welt — nur keinen Spaß. Peitsche mich mit frischen Nesseln, kehre mir das Haus um, senge mich, brenne mich, wirf mir selbst meine Schriften durcheinander — nur mach' mir keinen Spaß. Du glaubst nicht, wie mir jeder Scherz zuwider ist." —

Ruhort (stampfend). Daß Dich! — Nun, das muß ich sagen, da bekomme ich ja einen recht spaßhaften Schwiegerneffen! — Aber schweig! Du übertreibst — Du lügst, Schelm!

Kaspar. Ich lüge! Gut! Sie werden ja sehn!

Ruhort. Aber sag' mir nur, wenn er weder Licht sehen, noch Scherz ertragen kann, was treibt denn Dein Herr den vollen Tag über?

Kaspar (mit Karrikatur). Studiren — Gnädigster! Studiren! — Was? Wie? Glauben Sie denn, daß die Wissenschaft ein Ende auf Erden hat? — Ja, hier auf Ihrem Hofe mag's freilich damit seine Grenzen haben, —

Digitized by Google

aber wir! (raſch) Denken Sie nur: Aeſthetik, Philologie, Philoſophie, Mythologie, Mechanik, Logik, Kritik, Kunſtlehre, Geſchichte, Geographie, Medicin, Jura, Theologie, Theoſophie und dann die unendliche Myſtik — die edle, hohe, unergründliche, die himmliſche, die allein ſeligmachende Myſtik! Glauben Sie, daß das jemals beendet werden könnte! Ach, die Myſtik, Herr, die Myſt — —

Ruhort. Nun, was zum Henker, Menſch! Dein Herr iſt doch kein Myſtiker?

Kaspar. Keiner? — Ach, daß Gott erbarm'! Jakob Böhme, Seliger, iſt ein kleiner Anfänger gegen ihn! Kein Myſtiker! Alle guten Geiſter! Was wär' er denn? „Die Myſtik, mein Freund", ſagte er mir erſt neulich, „iſt Alles — die Mutter aller Wiſſenſchaft, die Gebärerin der Welt, der Schooß aller Weisheit. Sie hat das All erſchaffen und ohne ſie wäre die Welt ein Chaos!"

Ruhort. Nun, immer beſſer, immer beſſer! Da erkenne ich ja den Vater gar nicht wieder.

Kaspar. Und nicht genug damit. Ich ſage Ihnen, am hellen Tage, ohne alle Aufforderung, bei Tiſch, beim Spiel, mitten im Geſpräch, befällt ihn der Somnambulismus. Geiſter erſcheinen ihm — er glaubt die leibhafte Frau Hauff zu ſein. Plötzlich ſpringt er auf, ſchreit, ſchlägt um ſich, ſtürzt Alles um, was ihm in den Weg kommt, fällt einem geliebten Geiſt in die Arme (er ſtürzt dem Baron an den Hals) und plump! da liegt er für todt, mit der Naſe auf der Erde!

Ruhort. Spaßhafter Paroxysmus! Gott ſteh' uns bei! —

Kaspar (mit Emphaſe). Aber, wenn er dann wieder

Digitized by Google

zu sich kommt, welche Erbauung! Herr, das sollten Sie hören, was er dann erzählt — von Geistern und Engeln, roth, blau oder grün, mit gelben Nasen, grauen Augen, schwarzen Wangen, vom seeligen Beschauen und vom feuerrothen Paradiese und von den sieben Himmeln — o es ist gar nicht zu sagen! —

Ruhort. Kerl, bist Du toll?! — Macht mich der Mensch nicht ganz wirblicht, mit seinem Paradiese und seinen sieben Himmeln! Du lügst, sag' ich Dir! Doch was — das muß heraus, je eher, je lieber! Ruf mir meine Nichte! —

Kaspar. Zu Befehl, gnädiger Herr! Aber eine Bitte, Herr Baron, eh' ich gehe! Eine Bitte! Wenn Sie Ihre Ruhe lieben — wenn Sie meinen Herrn nicht in den fürchterlichsten Paroxysmus versetzen wollen — wenn er Ihnen nicht Haus und Hof in Brand stecken soll — sprechen Sie das Wort: „Ehe" nicht aus vor ihm. Ich sage Ihnen, es geht nicht gut! Der bloße Ton erregt ihm Krämpfe — ich hab's einmal erlebt, daß er seinen leiblichen Bruder umbringen wollte, bloß weil er ihm eine Verlobungskarte zugeschickt hatte. Sonst ist er der sanfteste, zärtlichste Mensch — aber das Wort „Verlobung — Ehe — —

Ruhort (heftig). Tausend und das Wetter! Schweig, sag' ich Dir! — Das ist mir eine schöne Geschichte! — Ein Bräutigam, den das Fieber befällt, wenn er von Verlobung hört! — Heraus damit! Ruf' mir meine Nichte! —

Kaspar. Gleich, gnädiger Herr! (bei Seite) Vortrefflich! der Grund ist gelegt. (ab).

Digitized by Google

Dritte Scene.

Ruhort (allein).

Gut, daß er fort iſt, der Patron! — Anſelme, Anſelme, was haſt Du da gemacht? Ein koſtbares Exemplar von einem Bräutigam! Ich hatte wohl ſchon von der Krankheit gehört, daß ſie in der Hauptſtadt graſſiren ſoll — aber — ſo aus der Art zu ſchlagen! Sein Vater, ein Bonvivant, ein Lovelace erſter Gattung — und der Herr Sohn ein Tartüffe — ein — — daß mich Gott bewahre! Schau! Schau! Das kommt dabei heraus, wenn man ſeine Leute wählt, ohne ſie zu kennen! Nun — das Mädchen mag entſcheiden! Vielleicht iſt Alles nur eine Schelmerei. — Wenn's ihr zupaßt — — Nun, wir wollen ſehen, und für jetzt — keinen Mund!

Vierte Scene.

Ruhort. Editha.

Ruhort. Ei ſieh, da kömmſt Du ja, mein Kind! Aber was? He? Die Augen niedergeſchlagen — feucht? Ich will doch nicht hoffen — — der Bräutigam — —

Editha (ſeufzend). Ach — Oheim!

Ruhort. Daß Dich der Blitz! — Ach, Oheim! Iſt das eine Anrede für ein junges Mädchen, das eben aus dem Wagen ſteigt, der ihren Bräutigam herbeigeholt hat? Rede, was ächzeſt Du?

Editha. Ach — Oheim!

Ruhort. Noch immer? Heraus damit! Was haſt Du vor?

Editha. Ihr Bräutigam, Oheim, iſt ein Scheuſal! —

Digitized by Google

Ruhort. Schlange! Viper! Was! Ein Scheuſal? (bei Seite). Nun, da haben wir's!

Editha. Mehr als das! Ein Drache, ein Unhold, ein Baſilisk, ein Ungethüm, und mehr als Alles das — ein Myſtiker!

Ruhort (bei Seite). Barmherzigkeit! — Nun, das wird gut werden! Der Contrakt geſchloſſen, die Verwandten benachrichtigt, der Unhold im Hauſe — die Hochzeit angeſetzt — und nun — ein Baſilisk! —

Editha. Sie wiſſen, theurer Oheim, wie gehorſam ihre Nichte immer war. Kein Wort hab' ich entgegnet, als Sie mir meine Verlobung mit Waldemar v. Wetter ankündigten. Ich war überraſcht, aber ich ſchwieg. Der Onkel, dachte ich, der Onkel hat ihn gewählt für Dich. Der Onkel kennt ihn, und er muß gut ſein für Dich. So dacht' ich — ich hatte das Hochzeitkleid fertig — mein Herzchen ſchlug — mein Kopf ſchmückte ſich ſein Bild aufs lieblichſte aus. So fuhr ich mit der Tante zur Stadt. Aber — barmherziger Himmel! Wie kehr' ich wieder? der Schleier iſt zerriſſen. — Ich Unglückliche! Ein Rieſe, ein Kobold, ein Wolf, ein Tiger hätt' es ſein mögen — ich hätt' ihn geheirathet, wenn Sie darauf beſtanden hätten — aber dieſer Menſch — O Erbarmen, Oheim — ich kann Ihnen nicht länger gehorſam ſein! (ſie ſinkt an ſeine Bruſt).

Ruhort. Editchen! Editchen! — (bei Seite) Schöne Beſcheerung! Köſtliche Hochzeit! — Aber komm' doch nur wieder zu Dir! Erzähle mir nur! Was iſt denn geſchehen? Was hat er Dir denn gethan?

Digitized by Google

Editha. Gethan? O nichts, gar nichts, lieber Oheim. Er hat den ganzen Weg über nur mit der Tante geſprochen, mit mir kein Wort. Aber was er geſprochen hat, o das iſt übermenſchlich! denken Sie nur: Ihr Schloß will er niederreißen, ſobald er Herr im Hauſe iſt, bloß die Souterrains ſollen bleiben. Dahin will er zieh'n. Ampeln ſollen, duftig und myſtiſch, wie er ſagt, ſeine Wohnung erhellen und das läſtige Tageslicht verbannen. Nur des Nachts will er ausgehen, mit den Sternen Zwieſprach führen und vergeſſen, ſagt er, daß das Chaos der Welt vorhanden iſt. Seine Geſellſchaft, meint' er, ſeien die Geiſter in ſeiner Bruſt — die Menſchen wären für ihn nicht da. Aber Alles um ihn her wimmelte von Nixen, Elfen, Salamandern und Gnomen, welche ſich in die vier Elemente getheilt hätten. Zu ſeinem Kopf ſei ewiger Ball. Die Sphärenmuſik bildete das Orcheſter, Geiſterreihen ſtellten ſich zu der ſchönſten Mazurka an, die Gnomen tanzten Polonaiſe, die Elfen Cottillon, die Salamander Radawatſchka, und die Nixen führten die reizendſten franzöſiſchen Contretänze auf. —

Ruhort. Tolles Zeug! Sagt' er das? Vergeſſen, daß die Welt vorhanden ſei? Wahnſinniger Gedanke!

Editha. O, das iſt noch nicht alles! — Zufällig ließ ich das Wort „Schauſpiel" fallen. Da hätten Sie ſehen ſollen, wie er empor fuhr! die edle Kunſt der Bühne, für die Sie doch leben und weben, nannte er eine verrätheriſche, ſinnengaukelnde Luſt, die die Erbſünde zur Mutter — den Leibhaftigen.... zum Vater habe. Seine Schauſpiele ſeien andrer Art. Er belauſche das Wachſen der Erze und Metalle in den Klüften der Berge, er ſehe

im Mondschein den Spielen der Erdgeister zu, die wie Libellen über dem Teich schwebten, oder mit der Frau Mab in einem Lilienkelch Nachtquartier nähmen. Mein Auge, sagt' er, ergötzt sich an dem Schließen und Aufbrechen der Weltblume, welche in unendlicher Liebe ihre Staubfäden dem Himmel entgegenhebt, und meine einzige Freude ist, das Irrdische mit Füßen zu treten und den Staub der himmlischen Heimath mit dürstigen Lippen einzusaugen.

Ruhort. Und da fürchtest Du nun, daß die Deinen dabei zu kurz kommen würden?

Editha. Allerdings, Oheim! Seine liebste Beschäftigung, fuhr er fort, sei: mit der Weltschlange zu disputiren. Anfangs verstand ich ihn gar nicht, bis er uns auseinander setzte, diese Schlange sei die Sünde, die Gehülfin der Mutter Eva, welche jede Lust der Erde im Keim vergifte und begeifre.

Ruhort. Entsetzlich! Nein, das ist zu arg! Einen Menschen, der jede Freude der Welt für eine Todsünde erklärt, einen solchen Narren — solchen Tollhäusler — zum Schwiegerneffen. O, ich blinder Onkel! Freilich — seine Antworten auf meine Briefe waren immer so ernst, so bündig! Sein Vater — Aber sprich: Was sagt denn die Tante dazu? Ich fürchte bei ihren Marotten —

Editha. O — die ist entzückt von diesem Bräutigam aus Bedlam! „Das ist ein Mann nach meinem Herzen, Editchen!" sagte sie einmal über das andre. „Du glückliches, beneidenswerthes Kind! Welch ein seeliges Loos wartet Deiner! Wenn andre Deines Geschlechts in dem Schlamm der Weltlust wühlen, durch Sündenpfühle wa-

Digitized by Google

ten und an giftiger Wonne erſticken — da wirſt Du, mein Kind, auf Seraphsflügeln die Pforten des Paradieſes umflattern und die Muſik der Engelschöre wird Dein Ohr entzücken. Du wirſt die ſchmerzlichen Wonnen der Reue und Buße, die Seeligkeit der Selbſtqual —

Ruhort. Und was des unverſtändlichen Zeuges mehr iſt! Nun ja, ich kenne ſie ja, meine liebenswürdige Fräulein Schweſter. Allerdings! Bomben und Blitz! das bricht mir vollends den Hals! Ich ſeh's ſchon! Sie wird ihn in Schutz nehmen, den Belial, den Nebelſtern! Sie wird nicht dulden wollen, daß wir uns ſeiner entledigen —

Editha. Ach, theuerſter Oheim! alſo — Sie ſprechen es aus! (in ſeinem Arm) Sie haben Mitleid mit Ihrer armen Editha? Ich darf ihn alſo nicht heirathen — den Belial — den Nebelſtern?

Ruhort. Wenn er eine ſolche Sternſchnuppe iſt, wie Du ſagſt, ſo — bei Leibe nicht! der Menſch wäre ja im Stande, mir das Haus über'm Kopf anzuſtecken, bloß um ſchon hier auf Erden das Vergnügen zu haben, im Fegfeuer zu braten.

Editha (küßt ihn). O, Sie machen mich wieder geſund, Onkelchen! Tauſend, tauſend Dank!

Ruhort. Ich hatte mir Alles ſo ſchön gedacht. Die Erfüllung einer alten Abrede mit meinem verſtorbenen Freund, dem ich ſo viel Erkenntlichkeit ſchulde; ſeine Enkel auf meinen Knieen — Du ſeines Sohnes Frau, der ſchon als Knabe für ein Muſter aller Knaben galt. Aber ſo geht's — die muſterhaften Knaben werden meiſt — Genug, Alles in der Welt, aber mein Haus ſoll zu keiner myſtiſchen Goldmacherhöhle werden. Schaff' mir meine

Digitized by Google

zarte Schweſter herbei! Jetzt gleich, da es vielleicht noch Zeit iſt.

Editha. Sehen Sie, da kommt ſie ſelbſt.

Ruhort. Aha! Still! Laß mich ihr den Puls fühlen. —

Fünfte Scene.

Vorige. Elvira.

Ruhort. Nun, Schweſter — der Bräutigam iſt da!

Elvira (überladnen Anzug einer Betſchweſter, betagt, ſteif-feierlich). Ein Engel hat die Schwelle dieſes unwürdigen Daches auf ſeinem Fluge zum Himmel zu betreten gewürdigt. Er will einen Augenblick unter uns, dem Verderben Geweihte, weilen — er wird unſer Schickſal aufhalten, ſo lange uns ſeine Nähe beſchirmt!

Ruhort (bei Seite). Da haben wir's, klar und deutlich! O Anſelme, Anſelme! Spürſt Du nicht einige Neigung, Dich ſelbſt zu ohrfeigen?

Elvira. Was iſt Dir, Bruder? So verſchieden unſre Naturen auch ſind, ſo hoffe ich doch, Du wirſt, den ganzen Werth dieſes Cometen unter den Menſchen zu würdigen, Augen haben?

Ruhort (heftig). Dieſes Schwanzſterns? dieſes Nebelflors? dieſes Waſſermanns? Bei allen Deinen Andachtsbüchern, Schweſter, ich ſage Dir, ich fürchte, ich kenne ihn genug!

Elvira. Heilige Trias! Welch ein Ton, Herr Bruder. Wo bleibt die Sanftmuth? Meine Ohren ſind zerriſſen; ich muß mich ſtärken (ſie zieht ein Riechfläſchchen aus ihrem Strickbeutel). Wie? Was ſagen Sie, Herr Bruder?

Digitized by Google

Kennen? Ihn? Genug? Diesen unergründlichen Born von Weisheit und Seeligkeit? Ihn, dessen Tiefe ich selbst, bei aller unsrer Seelenverwandtschaft, nur ehre, nicht ergründe? Ihn, den Sie noch nicht einmal von Angesicht zu Angesicht — Ich staune, ich wende mich ab — ich bin einer Ohnmacht nahe! —

Ruhort (zu Editha). Die Tante hat recht; ich war zu rasch im Urtheil, mein Kind. Sehen muß ich ihn doch erst, ehe ich ihn — .

Elvira (einfallend). Verdamme etwa, oder gar fortschicke! O Sanftmuth, verlaß mich nicht! Ihn verdammen, von dem ein einziges seelenvolles Wort Euer ganzes sündiges Leben aufwiegt, ihn, der den unvergleichlichen Böhme überflogen hat, gegen den Novalis, der Großmeister der Mystik, ein Stümper ist! — Ihn verbannen — ihn, dessen Fürsprache allein das drohende Verderben über unsern Häuptern aufhalten, das Fatum von uns abwenden kann, dem wir längst verfallen sind. Auf Ihren Knieen sollten Sie, Herr Bruder —!

Ruhort. Halt ein, Schwester, mit Deinen Jeremiaden! Ich verspreche Dir ja — ich will ihn erst sehen, selbst will ich ihn prüfen — selber entscheiden —

Elvira. Still, mein armes Herz! Martre Dich im Stillen, es hat Dir ja nie an gebührender Selbstqual gefehlt. Vor Menschen verbirg Dein Wehe! — Sie wollen ihn prüfen, Herr Bruder! Sie — ihn? Nun, welche Prüfung soll er, der Geläuterte, in dessen Adern der Weltpuls klopft, vor Ihnen, dem Ungeweihten, dem profanen Weltkinde, denn bestehen? Sprechen Sie —?

Ruhort. Ei was! Geläutert oder profan! Ich will

Digitized by Google

sehen, ob er zum Bräutigam taugt für meine Editha, ob ich ihm meine Güter übergeben kann ohne Gefahr, ob ich einen liebenswürdigen Großneffen von ihm erwarten kann!

Elvira. O Eitelkeit der Erde! — Ich staune! Wie? Bräutigam? Er, der Bräutigam jener himmlischen Braut der Mystik? Güter? Er, der die Felder und Aecker des Paradieses mit dem Pfluge seines Geistes bewirthschaftet? — Großneffe? — Er, der Sohn und Pflegling des Cherubims, der die Schicksale der Erde lenkt? —

Ruhort (heftig). Schweig, Schwester, nun hab' ich den Unsinn satt! — Geh auf Dein Zimmer — Du wirst Ruhe nöthig haben, (zu Editha) und Du, begleite die Tante. Ich will mich sammeln, ich will ihn allein empfangen — den mystischen Herrn Bräutigam — Niemand soll mich stören! —

Elvira. Glücklicher! Du wirst ihn sehen — Du wirst —

Ruhort. Fort — fort! Laß mich allein! —

(Elvira und Editha ab).

Sechste Scene.

Ruhort. Kaspar.

Kaspar (eintretend, feierlich). Mein gnädiger Herr läßt fragen, ob er Ihnen das Glück gewähren kann, in einer Viertelstunde aufzuwarten —

Ruhort. Du meldest gut. Mir das Glück gewähren — Nun ja, warum kommt er nicht, was macht er?

Kaspar (geheimnißvoll). Es ist heut der vierzehnte Tag! —

Digitized by Google

Ruhort. Was für ein vierzehnter Tag? das iſt jeder!

Kaspar. Was jeden Monat zweimal geſchieht, geſchieht jetzt! Mein Herr putzt ſich den Bart und lieſt dabei ein Kapitel aus Novalis!

Ruhort (lacht). Barbiert ſich und lieſt dabei?

Kaspar. Man muß keinen Augenblick verlieren, ſagt mein Herr, um an den Ehrenpforten zu bauen, durch welche die Seele in das Paradies einziehen ſoll. Jeder verlorne Augenblick iſt ein Gewinn für den Erbfeind.

Ruhort. Nun, in Belials Namen! So meld' ihm, daß er kommen ſoll — daß ich ihn erwarte, und meine Augenblicke auch nicht verlieren will —

Kaspar. Ich eile zu gehorchen! denn Gehorſam, ſagt mein Herr, iſt für den Körper, was der Glaube für die Seele iſt —

Ruhort. Nun, ſo gehorche!

Kaspar. Ich eile —

Ruhort. Nun aber, was ſtehſt Du denn noch?

Kaspar. Die Zeit iſt noch nicht erfüllt. Mein Herr hat mir befohlen, Ihnen die Viertelſtunde, bis er mit dem Novalis und dem Barbieren fertig iſt, die Zeit zu vertreiben, Sie vorzubereiten auf ſeinen würdigen Empfang, Sie zu unterrichten —

Ruhort. Sein Herr iſt ein Narr! Scheer' Er ſich zu ihm, ſag' ich.

Kaspar. In dieſer Stimmung darf ich Ew. Hochwohlgeboren nicht verlaſſen. Dieſelben ſind heftig aufgeregt — und Aufregung, ſagt mein Herr —

Ruhort. Geduld, verlaß mich nicht! Welch ein

Digitized by Google

Satan hat mein Haus — (gezwungen) Hör' Er, lieber Kaspar, sei Er so gut und pack' Er sich zu seinem Herrn, meld' Er ihm, daß er sogleich kommen oder sich für immer seiner Wege scheeren soll —

Kaspar. Ew. Gnaden — ich kann nicht! In Hochdenenselben kämpft in diesem Augenblick Zorn und Liebe gegen einander, und ein solcher Kampf, sagt mein Herr, ist ein unnatürlicher Zustand, eine Auflehnung wider die himmlischen Gesetze der Natur, ein gefährlicher Mißklang —

Ruhort (bittend). Kaspar, lieber Kaspar, hör' Er doch nur auf!

Kaspar (fortfahrend). — in ihrer ewigen Harmonie, welcher der Schlange der Welt Gewalt giebt über die zerrissene Seele. Es wäre unverantwortlich, wenn ich Ew. Gnaden in einem so kritischen Augenblick —

Ruhort. Kaspar! Kaspar!

Kaspar. — den sinkenden Bruder in dem gefährlichsten Moment seines Lebens, wo er des Beistandes mehr als je bedarf, verlassen —

Ruhort (auffahrend). Nun ist's vorbei, nun ist's zu End' mit meiner Geduld! Mensch, ich frage ihn — Kaspar, lieber Kaspar, ich beschwöre ihn — will Er gehen oder nicht?

Kaspar. Ew. Hochwohlgeboren! Nicht von der Stelle, bis Dieselben wieder ruhig und in der rechten Gemüthsverfassung sind, um —

Ruhort (springt auf und ergreift ihn). So will ich Dir den Weg zeigen, Du Schurke! Hinaus, hinaus mit Dir! (er wirft ihn der Thür zu).

Digitized by Google

Kaspar (schreiend). Zu Hülfe, zu Hülfe, gnäd'ger Herr! Kaspar ist ein Märtyrer der Mystik! (ab).

Siebente Scene.

Ruhort. Edwin.

(Edwin, Karrikatur im Anzug, mit überladner Feierlichkeit, durch welche von Zeit zu Zeit sein natürlicher Charakter durchblickt. Ruhort, außer sich, athemlos, sinkt in einen Stuhl).

Edwin (langsam eintretend). Aufruhr und Krieg! Hier wie überall in der Natur! Seelige Ruhe, wo bist Du zu finden! — Herr Baron, ich komme — oder besser: Bruder Ruhort — Du hast mich hierher beschieden!

Ruhort (ihn mit großen Augen messend). Du! Du! Nun, das ist noch besser! Doch still, Anselme! Ruhig, keine Uebereilung! (laut) Herr v. Wetter! Ihr Vater war ein Ehrenmann —

Edwin. Ein Erdenmann willst Du sagen, Bruder; ein Mann, der mit Leib und Seele der Erde angehörte —

Ruhort. Unterbrechen Sie mich nicht, Herr Assessor! — Ihr Vater war ein Ehrenmann, sag' ich. Er war mein Freund —

Edwin. Nur die Gerechten sind der Freundschaft fähig, die Geweihten —

Ruhort. Bomben und Blitz! Lassen Sie mich reden! Er war mein Freund. Sie waren kaum den Windeln entwachsen —

Edwin (immer einfallend). Der Mensch entwächst den Windeln nie — an der Mutterbrust der Natur liegt er sein Lebelang, ein Kind —

Digitized by Google

Ruhort (für sich). Mit dem Menschen ist nicht aus der Stelle zu kommen! (laut). Wollen Sie mich reden lassen, oder nicht: ich frage Sie?

Edwin. Sprich, Bruder! Aber meide den Zorn, wenn Du Deine Seele liebst!

Ruhort. Also, Sie waren noch Kind — da rettete mir Ihr Vater Ehre — Gut und Leben —

Edwin. Ehre, Gut, Leben! Verächtliche Güter! Schatten von Schatten! Eine Thorheit, Bruder! Du warst ihm keinen Dank dafür schuldig!

Ruhort. Herr, in aller guten Geister Namen! Sind Sie toll? Keinen Dank! Mein Leben lang hab' ich's ihm weder vergessen, noch vergelten können! Ich war Wittwer, ohne Kinder; Editha ward meine Pflegetochter, meine Erbin und wir beschlossen, Ihr Vater und ich, daß Sie einst das Mädchen heirathen und mein Erbe werden sollten!

Edwin. Ward der Beschluß im Himmel approbirt? besiegelt, unterschrieben? Haben Sie das Schwarz auf Weiß? Weißt Du, Bruder, weißt Du, ob der Wille des Weltgeistes —

Ruhort. Nun, so treffe mich der Schlag! — Herr, wie soll ich das wissen? Haben Sie Correspondenz mit ihm? Gehen Ihre Briefe dahin?

Edwin. Seine Kanzlei ist unser Gemüth, die Seele, das Herz —

Ruhort. Mein junger Freund, bei Ihnen spukt's! Ich seh's — ich bedaure Sie! Aber die Sache muß auf einmal zu Ende. Lassen Sie mich ausreden! Ich hatte

Digitized by Google

Sie seit vielen Jahren nicht gesehen — ich dachte mir in Ihnen ein Abbild Ihres Vaters —

Edwin. Wohl dem, der seinen Eltern nicht gleicht. Der Eltern Sünde erbt fort —

Ruhort. Ich sehe nun, ich habe mich geirrt. Sie gleichen ihm in keinem Stücke, weder am Körper, noch an der Seele. Und so wollt' ich Sie bitten —

Edwin. Bitte, Bruder! Das ist das rechte Wort: wir sollen immer bitten.

Ruhort. Der Henker mag Ihr Bruder sein, Herr! Wenn ich sage, ich wollte Sie bitten, so versteh' ich damit, ich wollte Sie auffordern, ermahnen, dies Haus, in das Sie ein Irrthum geführt —

Edwin. Zu irren ist unser Loos! Irrthum, Wahn ist Alles was wir thun und was wir lassen. Nur in die Mystik hat sich die Wahrheit geflüchtet —

Ruhort. Genug! Folgen Sie der Mystik und nehmen Sie's mir nicht übel — mein Wagen soll gleich angespannt sein. Es war ein Irrthum, verzeihen Sie und in wenigen Stunden sind Sie wieder bei Ihren Büchern in der Hauptstadt —

Edwin. Das große Buch der Natur liegt überall aufgeschlagen vor uns. O daß wir immer darin lesen möchten! Es giebt nur ein Buch neben diesem; das folgt mir überall: Novalis, der einzige Geist, welcher den Staub der Erde abgeschüttelt hat —

Ruhort. Abgeschüttelt oder nicht: machen Sie das mit Andern aus. Ich bitte Sie — ich beschwöre Sie, den Staub von Ihren Füßen zu schütteln und heim zu gehen, woher Sie kamen —

Digitized by Google

Edwin. Die Stunde des Heimgangs iſt leider noch nicht gekommen für mich —

Ruhort. Aber ſagen Sie mir nur, Herr, ſind Sie taub? — Ich ſage Ihnen ja, wir paſſen einmal nicht für einander, mit der beabſichtigten Verlobung iſt es nichts; es war ein Irrthum; ich will Sie nach der Stadt heimfahren laſſen, ehe Sie mir hier mein ganzes Haus umkehren!

Edwin. Das Haus des Menſchen iſt — der Sarg! Sarg und Wiege, weißt Du, Bruder, wie dieſe ſich ähnlich ſind? Sieh hier dieſe Hand. So gleicht ſie der Wiege — ſo (er kehrt ſie um) dem Sarge! O — (will ihn umarmen) Nimm dieſen Bruderkuß, Sterblicher; wir Alle ſind Söhne des Staubes!

Ruhort (zurückweichend). Drei Schritt vom Leibe, Herr! Ihre Umarmungen ſchmecken nach Myſtik. Zum letzten Mal alſo — Sie befehlen den Wagen — Sie gehen? —

Edwin. Ich befehle nichts — der Geiſt allein hat zu befehlen. Ich bleibe!

Ruhort. Sie bleiben! (Schöne Geſchichte!) Aber mein Gott, was hält Sie denn? Sie ſehen ja, hier iſt nichts für Sie — Editha — ich —

Edwin. Ich habe gefunden, was meine ſchmachtende Seele ſo lange vergeblich ſuchte — eine gleichgeſtimmte Seele.

Ruhort (für ſich). Barmherzigkeit! da haben wir's! — Meine Schweſter —

Edwin. Ja, Ihre Schweſter, die Ihnen die Natur

im Zorn zur Schweſter gab, die Ihnen ſo unähnlich iſt, wie die Myſtik der Zweifelſucht.

Ruhort (für ſich). Was ſtrahlt mir da für ein Licht? Wenn er ſie heirathete — ich erfüllte doch einigermaßen mein Wort — ich würde die Grillenfängerin los — der Spur müſſen wir folgen! (laut) Nun ja, meine Schweſter —

Edwin. Deine Schweſter —

Ruhort. Nun freilich — ſie iſt ſo übel nicht. Ernſt, gemeſſen, zartſinnig, ein wenig im Uebermaß; aber ſonſt vortrefflich — ganz vortrefflich!

Edwin. Deine Schweſter iſt eine Geweihte!

Ruhort. Geweiht — allerdings, ſehr geweiht. Sehen Sie, da fällt mir ein: wie wär's wenn Sie — Sie haben gewiß gefunden, daß die kleine, häßliche Editha, mit ihrer läſtigen Munterkeit, ihrem widerhaarigen Frohſinn, wenig zu Ihnen paſſe —

Edwin. Editha? Wer iſt die Kleine? Ich habe ſie nicht bemerkt?

Ruhort. Ei, deſſo beſſer! — Alſo ſtatt der Editha, befehlen Sie meine Schweſter — die Elvira! Schön! Schön! Seh'n Sie, da ſind wir auf einmal ganz einig! Wann ſoll — befehlen Sie, thun Sie ſich keinen Zwang an — wann ſoll die Verlobung ſein, die Hochzeit? —

Edwin. Verlobung! Hochzeit! Du redeſt irr', mein Bruder! Unedle Triebe! die ich längſt bei mir erſtickt habe. Gemeine Ideen, die widernatürlich in die Zauberkreiſe meines innern Lebens einbrechen, die mich raſend machen könnten! Verlobung — Hochzeit — Worte, die wie giftgeſchwollene Hydern an der Leber meiner Seele nagen! Hochzeit! Wer denkt an ſolche irrdiſche Eitelkeit! —

Digitized by Google

Ich komme nur mit ihr zu leben, die meiner Seele Schweſter iſt!

Ruhort (auffahrend). Bomben und Blitz! Mit ihr leben? — Herr, nun verläßt mich die Geduld! Sind Sie von böſen Geiſtern beſeſſen? Leben, mit meiner Schweſter! Mit einer gebornen von Ruhort leben! Mein Haus verpeſten! Uns alle lebendig begraben! Herr, ſind Sie toll? rein toll? Das ſoll ich dulden?

Edwin. Wohl dem Dulder, Bruder, wir Alle haben zu dulden. Der irrdiſche Schmerz läutert die Seele und macht ſie des Glücks fähig, des einzigen, das es giebt — ſich ſelbſt zu beſchauen!

Ruhort. Genug, Herr! Sie wollen mich närriſch machen, um mich dann in's Spital zu ſperren! Nichts da! Noch habe ich meinen Kopf! Aus dem Hauſe — Sie oder ich, und das in dieſer Stunde! Zum letzten Mal frage ich Sie, wollen Sie fahren?

Edwin. Ich bleibe.

Ruhort (außer ſich). Soll ich meine Leute rufen, Herr? Keinen Skandal, ich bitte Sie! Soll ich das Hausrecht brauchen, Gewalt? Wahrhaftig, wären Sie nicht der Sohn meines Vetter — ich packte Sie, wie Ihren ſchurkiſchen Kaſpar —

Edwin. Machen Sie, was Sie wollen! Der Geiſt heißt mich an dieſer Stelle bleiben und — ich bleibe; denn ich lebe nach dem Winke der Geiſter, die mich führen —

Ruhort. Iſt das Ihr letztes Wort, Herr! Ihr letztes Wort? —

Edwin. Unſer letztes Wort ſei: Amen! Sehen Sie,

wenn der Wille des Weltgeistes mit uns erfüllt ist, dann ist es Zeit zu gehen und „Amen" zu sagen; eher nicht. Dann schließen sich uns die Thore des Paradieses —

Ruhort (wüthend). Oder die des Narrenhauses — meinethalben, Herr! Sie gehen also nicht? — Gut! So muß ich gehen. — (ruft im Abgehn) Jertha, August, Editha! Zu Hülfe! Zu Hülfe! (stürzt ab).

Achte Scene.

Edwin (allein).

(Sehr heiter) Ha ha ha! Vortrefflich gespielt, Edwin! Klatsche Dir selber Bravo zu! Wahrhaftig, vortrefflich gespielt! Du hast's erreicht, Octavio! Seine Seele wühlt im Grimm! Freund Wetter, Du bist todt, Du bist für Strahl gestorben, der aus Deiner Asche wie ein neuer Phönix zu erstehen denkt! — Doch flink! die Maschine ist im Gange! Geschwind, daß sie nicht in's Stocken geräth! Käme nur jetzt die liebenswürdigste aller Tanten herbei, die gefühlvolle Büßende, daß wir auch ihr den Kopf verdrehten — Strahl, der Sieg wäre Dein! — Pst! Wer kömmt? Ich höre Geräusch! —

Neunte Scene.

Voriger. Editha.

Edwin. Ach, bist Du's, Edithchen! Triumph! Dein Vater sprüht Feuer und Flamme gegen alle Wetter und Unwetter auf Erden. Ich habe ihn mit Mystik getränkt, daß er neun Wochen lang den bittern Geschmack dieser Medicin nicht von der Zunge los werden soll. Es geht vortrefflich!

Digitized by Google

Editha. Ich zittre und bebe, trauter Freund! Hat Dich nicht erkannt? Er hat Dich doch ein- oder zweimal gesehn?

Edwin. Nicht im Geringsten! Ich sage Dir, ich habe den guten Wetter gespielt à la perfection!

Editha. Ach, ich zittre noch immer. Die Entdekkung ist so leicht möglich. Theurer Edwin, was stünde uns dann bevor?

Edwin. Verlobung und Hochzeit! Was anders, geliebtes Mädchen? Zwei oder drei neue Umschwünge von Kaspars Erfindung und meiner Laune, und Alles ist abgethan. Dein Vater verwünscht alle Mystiker, die dem guten Wetter gleichen, in den tiefsten Pfuhl des Tartarus, und der Strahl dringt siegreich durch das Nachtgewölk, um in Deinen schönen Augen zu ersterben. Muth — Muth — Geliebte!

Editha. Ach, mein Freund, ich fasse mich kaum. Dieser Betrug — der gute Oheim! —

Edwin. Keine Sentiments, ums Himmels Willen, Edithchen; das wäre wider den Schlachtplan. Kriegslist, was ist das weiter? Welcher Bräutigam hat nicht zu ihr seine Zuflucht genommen? Ich sage Dir, das giebt die besten Ehen. Ich hasse die Bewerbungen, die durch Muhme und Tante, Großonkel und Vormund fein vorschriftsmäßig und wie nach dem Kalender gehen. Braut und Bräutigam müssen wagen, fürchten, hoffen, spielen um ihr Lebensglück. Das giebt köstliche Erinnerungen — süße Stunden mit auf die ganze Dauer der Ehestandsreise. Man erinnert sich der Gefahr — sie liegt

Digitized by Google

hinter uns — im sichern Hafen freuen wir uns des überstandenen Sturmes —

Editha. Ja, ja! Wer nur erst im Hafen wäre! Aber sprich, theurer Freund, was hast Du vor? Wie soll die Komödie enden?

Edwin. Auf's beste von der Welt! Laß mich nur sorgen. Blick' mich an mit Deinem Himmelsauge, daß Muth und List in meiner Seele sich entzünden, und ich stehe Dir für den guten Ausgang. Komm, einen Kuß auf Deine Wange — und ich bin unbesieglich!

Editha (fliehend). Edwin, wenn uns der Onkel so zusammen träfe!

Edwin (mit Laune). Ei, desto besser! Das gäbe dem Lustspiel einen neuen Umschwung. Du machtest dann plötzlich die Ueberraschte, die Verliebte — ich — Ach, ich beschwöre Dich — einen Kuß nur — ich kann nicht leben — Herzenskind! Soll ich vergeblich bitten!

(Er umschlingt sie, indem treten Ruhort und Kaspar ein.)

Zehnte Scene.

Vorige. Ruhort. Kaspar.

Ruhort. Bomben und Blitz! Der Mystiker in ihrem Arm! Herr, sind Sie toll? Meine Nichte — diese Beschimpfung. — Wissen Sie, Herr, was ein Degen ist und wie ein Ehrenmann eine solche Schmach rächt? —

Edwin (bei Seite). Da haben wir's! Wie gerufen!

Kaspar (zu Editha). He, Fräulein! Schreien Sie doch: Hülfe!

Editha. Ach, Oheim! Hülfe, zu Hülfe! Der rasende

Mensch! — Ich ward überrascht — ich bin ein schwaches Mädchen! —

Ruhort (schließt sie in seine Arme). Armes Kind! Hieher, an meine Brust — vor dem Unhold! — Antwort, mein Herr, was haben Sie auf diese Anklage zu sagen? Ein Wort dieses unschuldigen Mädchens verdammt Sie! Stehen Sie mir Rede — oder bei allen Ihren Geistern —

Edwin (ruhig). Bruder, rufe die Geister nicht auf wider Dich! Höre mich und, wenn Du kannst, verstehe mich! —

Ruhort. Heraus mit der Sprache! Was! Was haben Sie zu sagen?

Edwin. Der Geist trieb mich. Diese Jungfrau — klein — unansehnlich — ja etwas häßlich selbst, war mir von Dir zur Lebensgefährtin bestimmt. Sie erschien — ich sah sie zum erstenmal; der Geist lehrte sie mich erkennen. Kann ich dafür, daß mein Zauber sie umstrickt!

Ruhort. Tochter — Editha — Ist's möglich?

Editha. Ach — Oheim!

Edwin. Der Geist hieß mich sie prüfen. Versuche sie, sprach der Geist Sträubt sie sich, wohl — so kann sie Deiner noch würdig werden. Sträubt sie sich nicht, so fliehe den Bund mit der Ungeweihten! — Ich habe sie geprüft. Sie hat nicht bestanden — sie ist eines Jüngers der heiligen Mystik nicht würdig. Ich verwerfe sie — ich verschmähe sie! —

Ruhort (heftig). Herr — meine Editha — nicht würdig! — Ich kann mich nicht fassen — Das sollen Sie mit Ihrem Blute büßen! —

Edwin. Der Geweihte büßt sein Leben lang! Doch

Digitized by Google

wovon sprichst Du, verirrter Mensch? Vom Zweikampf? Bruder — ich verläugne Dich! Wie? Kampf gleichartiger Elemente? Hast Du schon Staub gegen Staub, Asche gegen Asche, Atom gegen Atom kämpfen sehn? Der Mensch ist eine Emanation des Weltgeistes; willst Du den Weltgeist tödten? den Mikromakrokosmus im Menschen vernichten? Wehe Dir, Verwegner! Kämpfe Du gegen den Feind Deiner Seele, so wirst Du nicht Zeit haben, gegen Menschen zu kämpfen, so wenig wie ich.

Ruhort (außer sich). Also auch Poltron? Nun, das fehlte noch! (zu Editha) Mädchen, wie? Kannst Du einen Poltron lieben?

Editha. Ach, Vater — wir sind so schwach! Er spricht so schön — er ist so liebenswürdig!

Ruhort. Nun werd' ich rasend! Dieser Wechsel — Mädchen — diesen Unhold — diesen — mir stirbt das Wort auf der Zunge! Editha — Kind, besinne Dich doch! Diesen Nebelstern? Wie? Ich werde ganz irr' an Dir! Diesen Basilisk? — Ich verstoße Dich — ich enterbe Dich — ich — ich drehe Dir und mir den Hals um, wenn Du ihn zu lieben wagst —

Edwin. Liebe, Bruder, ist das Gesetz des Weltalls — ohne die Liebe —

Ruhort. Machen Sie mich nicht wahnsinnig mit Ihrem Unsinn, Herr! Sie sind ein Scheusal! Sie sind ein — Geduld, steh mir bei! — Kurzum, Herr, machen Sie, daß Sie mir aus dem Gesichte kommen. Mein Magen dreht sich um, wenn ich Sie sehe.

Edwin. Dein Magen? — O Bruder meiner Seele! Welche Sympathie! Auch mir widerfährt dasselbe bei Dei-

Digitized by Google

nem Anblick. Was beweiſt mehr als dies, daß wir für einander geboren wurden. Die große Lehre von der feindlichen Liebe verſinnlicht ſich an uns. Auf — laß unſere Seelen zuſammenfließen. —

Ruhort (ſtößt ihn zurück).

Edwin (immer raſcher). Laß uns Hand in Hand die rauhe Lebensbahn, liebend und geliebt, ſehnend und ringend nach dem höchſten Gut, angezogen wechſelweis und abgeſtoßen, durchwandeln.

Ruhort (flieht vor ihm, Edwin verfolgt ihn perorirend und Kaspar vertritt dem Fliehenden den Weg und ſucht ihn aufzuhalten.)

Edwin. Laß uns die Prüfungen, die unſrer Seele aufgeſpart ſind, in gemeinſchaftlicher Buße beſtehen; mit gemeinſchaftlichen Fittichen unſere Seelen beſchwingen; zuſammen laß uns den Luftballon der Myſtik beſteigen, der uns zu den Sphären emporträgt. —

Ruhort (immer fliehend). Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Edwin (wie oben). Gemeinſchaftlich in das Halleluja der Schöpfung einſtimmend, Du im Baß, ich im Bariton — laß uns den Staub —

Ruhort. Herr, hören Sie auf! Ich ſterbe an Ihrem Unſinn!

Edwin (ihn verfolgend). — den Staub mit Füßen treten, die Aetherhöhen der Myſtik erklimmen und von da herab —

Ruhort. Ich werde toll, wenn Sie nicht bald enden — (Er verſucht Kaspar vorzuſchieben, um ſich zu ſchützen.)

Edwin. — auf die Werke der Menſchen mit Verachtung ſchauen, ſchamroth, daß auch wir dieſem verworfe-

Digitized by Google

nen Geschlecht angehören, zerknirschten Herzens über seine Entfernung vom Weltgeist laß uns fliehen —

Ruhort. Halten Sie ein — ich fliehe ja schon!

Edwin. — fliehen zu dem Nebelregenbogen der Mystik, welche allein über die Täuschung des Lebens aufklärt und mit der Krücke des Glaubens die Truggebilde vernichtet, welche uns den Welteinklang nicht vernehmen lassen, der unser Ohr entzücken würde —

Ruhort. Hülfe! Hülfe! Meine Ohren! Fort! Fort!

(Er flieht, indem er Editha's Hand ergreift und diese mit sich fortzieht. Beide ab.)

Elfte Scene.

Edwin und Kaspar.

Edwin. Uf! — Das war ein schlimmer Stand! —

Kaspar (lacht). Köstlich! Prachtvoll! Unvergleichlich! Aus dem Felde geschlagen durch Worte. Was sind Worte? Schall! Was ist ein Schall? — Luft! Und durch Luft den Feind vertrieben! Ha! ha! ha! —

Edwin. Schurke, Du lachst? Weh meiner armen Lunge!

Kaspar. Geschwind, ehe Sie von der Schwindsucht befallen werden, geschwind nun die Tanke herbei! Alle Batterien auf einmal aufgedeckt. Der Feind ist in der Flucht. Er muß vernichtet werden, ehe er zur Besinnung kommt.

— Edwin. Grausamer! Einen Augenblick wenigstens laß mich Athem schöpfen. Ich kann nicht mehr! —

Kaspar. Herr Hauptmann, Sie müssen! Ich kann nicht helfen. Es gehört zum Schlachtplan. Ich

Digitized by Google

bin Ihr Generalstab. Auf! Von Neuem ins Feuer; Sturm, Sturm! Schwingen Sie sich hier hinein! (er zeigt auf ein Seitenkabinet) Ich schicke Ihnen die Tante. Der Feind, wissen Sie, will nicht mit dem Bajonnett angegriffen werden. Süße Worte, zärtliche Seufzer gelten hier als Stückkugeln. Buße ist die Parole, Schuld das Feldgeschrei. Allons! Vergessen Sie nicht — ich schicke Ihnen den Feind auf den Hals! (ab.)

Zwölfte Scene.

Edwin (allein).

Ich muß daran, will ich oder nicht! Rasch also in das Kabinet, von wo wir dem Gegner in die Flanke fallen können. Der Kampf wird schwer und blutig werden; aber Muth! Ein halb geschlagener Feind, in dessen Reihen noch dazu der Zwiespalt herrscht, ist für einen entschlossenen Bräutigam ein schwacher Widersacher. — Horch! Man kömmt! Flink in deinen Hinterhalt, Edwin! (ab ins Cabinet).

Dreizehnte Scene.

Kaspar öffnet die Thür. Elvira und Jertha treten ein.

Elvira. Hier soll ich ihn erwarten — hier seine entscheidende Mittheilung vernehmen? O Jertha — Jertha — wie mein armes Herz schlägt! Sollte er vielleicht — Du weißt, die Sympathie — ach, sie ist ja die Kette, welche die zerfallende Welt, die anbrüchige Natur zusammenhält. Liebe — Liebe — o heilige Angel des Daseins! —

Jertha (scherzhaft). Fühlen Sie das wirklich, gnädiges Fräulein — oder ist es nur so eine Redensart? Ja, die Liebe — die Liebe —

Digitized by Google

Elvira. O Du armes — schuldloses Kind! — Wer wie Du wäre — wer wie Du nichts wüßte von der süßen Qual der Reue — O! — Doch still — (sieht sich um) Jertha, theure Jertha! Was seh ich? Zappelt nicht dort eine schuldlose, weltverlassene Fliege in jener räuberischen Spinne Netz? O Du verwaisetes, mutterloses, armes Geschöpf! Jertha, geschwind zu Hülfe! Besteig' diese Himmelsleiter, diesen Stuhl — rette die Unselige aus den Krallen des Untergangs — aus den Fangzähnen des Verderbens. Geschwind — hinauf — hinauf, ein helfender Engel! O eile, ehe der Schwindel des Abgrunds sie erfaßt — wie er mich erfaßt hat!

Jertha (ist indeß auf einen Stuhl gestiegen). Ich hab' sie, gnädiges Fräulein. Hier ist sie die Gerettete! (zeigt ihr die Fliege).

Elvira (schwärmerisch). O laß Dich streicheln, holdes Geschöpf! Ach, auch Du bist ja eine Emanation des Weltgeistes, wie Er sagt. Auch Du! — Ach, wer wie Du wäre? Schuldlos schwärmte von Blume zu Blume, im Mondenschein, im Sonnenstrahl sich badete — bis die Pforten des Paradieses —

Jertha. Nun, gnäd'ges Fräulein — das ist doch zu viel. Sie wissen, ich theile Ihre zarten Gefühle; aber wie — die häßlichen Fliegen sollten auch in das Paradies — Ich sage Ihnen, ich kann sie gar nicht leiden.

Elvira. Trauriges, fühlloses Wesen! Warum denn nicht so gut wie Du? Aber sieh — die Aermste — sie sträubt sich zwischen Deinen rohen Fingern. Geschwind, trage sie hinaus in die freie, seelenstärkende Himmelsluft, daß sie sich von ihrem Schrecken erhole. — O, welche

Digitized by Google

Angſt mag ſie beſtanden haben, die Unſelige? Elvira! Wehe Dir, wenn auch Du einmal ſo im Netz des Verderbens zappeln müßteſt und kein Stuhl erſchiene, gleich einer Himmelsleiter, Dich zu retten — keine Elvira erbarmte ſich Dein! — Doch, wehe mir! Indeß ich hier ſpreche, verſcheidet die Unglückliche vielleicht. Böſes Herz, das uns ſtets ſündlich anregt. Hinaus, Fertha, hinaus — geſchwind zu ihrer Rettung! — Aber ſacht, hörſt Du, vorſichtig, daß ihr nichts zuſtößt. Hörſt Du, Kind!

(Fertha trägt die Fliege mit Affektation auf ihren Fingern hinaus.)

Vierzehnte Scene.

Edwin (eintretend). Elvira.

Edwin (zärtlich). Verzeihung dem Lauſcher, edle, jungfräuliche Seele! O, was hab' ich vernehmen müſſen! Welcher Edelmuth — welche Hochherzigkeit!

Elvira (verſchämt). Wie? Sie waren ein ſtiller Zeuge meiner Thaten? O Himmel! Iſt's dem Menſchen denn nie verſtattet, das Edle im Verborgenen zu thun? Muß denn alles Große an das rohe, grelle Tageslicht?

Edwin. Der Edle ſchafft in der Stille; aber die Engel des Lichts ſingen laut Hoſiannah über ihn!

Elvira. O, mein Bruder! Sie kennen mich nicht! Wenn Sie wüßten! Ha, Geiſt meines Janko! Wenn Sie wüßten, welche tiefe, nie zu ſühnende Schuld dies vielgequälte Herz verſtrickt — Sie würden Mitleid haben — Mitleid, ſag' ich, mit der Seele, ewiger Selbſtqual geweiht —

Edwin. Sie? Was hör' ich? Schuld? — Unmöglich!

Elvira. O, ahnen Sie nichts? Erkennt Ihr ſcharf-

Digitized by Google

fes Auge den dunklen Flecken nicht, der mein Daſein überſchattet? Haben Sie keine Ahnung von den ſüßen Schmerzen der Reue? Wiſſen Sie nicht, wie hold und labend uns die Buße bewegt? Wie ſchön es iſt, ſich in ſüßen Träumen in die Tiefen des Fegfeuers zu verſenken? Wie wohl es der Seele thut, ſich ihrer Schuld hold bewußt zu werden, oder die Gebeugte durch den Wunderbalſam der Reue wieder aufzurichten? Wie, mein junger Freund! Das ſollten Sie nicht wiſſen? Die arme Elvira ſollte tiefer eingedrungen ſein in die „Nebelvolle Klarheit" der Myſtik, als Sie, der Meiſter! Sie ſollten die wonnigen Qualen nicht kennen, die ein zartes Gewiſſen giebt, die ſüßen ſehnſuchtsvollen Schmerzen der Selbſtzerknirſchung? Nein, ach nein! Ich täuſchte mich, Sie kennen ſie nicht die Geiſter, welche die arme Elvira unabläſſig —

Edwin (einfallend). Doch nicht verfolgen? — Behüte der Himmel! Sie, die Reinſte, die Tugendhafteſte der Jungfrauen? Sie — die Sonne Ihres Geſchlechts? —

Elvira. Die Schuldigſte — die Ruheloſeſte. — Die unglücklichſte aller Frauen! O — erfahren Sie Alles — hören Sie — werden Sie mir Tröſter — Verſöhner. Sie oder Niemand ſonſt, kann es. Dieſe rohen Naturen — mein Bruder, Editha — ſtoßen mein Herz zurück; zu Ihnen fühlt es ſich hingezogen. Ihnen muß es ſich enthüllen! —

Edwin. Was werd' ich hören? Rede, o zarteſte der Jungfraun!

Elvira. So erfahren Sie denn! Der Geiſt meines Janko verfolgt mich! — Mord — Gift — Mein Auge

dunkelt! O, wer wieder werden könnte wie ehemals! (sie droht zu sinken).

Edwin (sie stützend). Sie foltern mich! Sprechen Sie, sprechen Sie, Theure!

Elvira. Wenn Sie aber nun Alles hörten, theurer Freund! wenn Sie Mitwisser ihrer ganzen geheimen Schuld sind, wie das sonnige Auge der Welt nie eine zweite sah — werden Sie sich auch dann nicht abwenden von der armen Elvira, nicht schaudernd sie trostlos ihren Qualen überlassen? O versprechen Sie mir das, edler Freund!

Edwin. Ich gelobe es, bei allen Schauern der Mystik!

Elvira (mit Salbung, die Hände gefaltet). Es ist jetzt ein Jahr — Ich besaß einen Geliebten — einen Canarienvogel — die Welt sah ihn nicht schöner — die reine Harmonie seiner Kehle machte die Sphärenmusik schamroth — er hatte seines Gleichen nicht auf diesem Rund. O, daß ich ihn verderben mußte!

Edwin (mit unterdrücktem Lachen). Wie? Wie! Sie tödteten — Sie vernichteten ihn!

Elvira. Still — still! Erfahren Sie meine ganze Schuld — jede geheime Falte meiner Seele thue sich auf vor Ihnen. Vernehmen Sie, und verwerfen Sie dann die arme Elvira nicht, so soll sie glauben an eine Versöhnung über den Wolken! Hören Sie! Drei Freundinnen pflegten sich in meinem stillen jungfräulichen Gemach zu versammeln. Sie waren rein wie ich, schuldlos wie Alpenschnee! Die Lästerung selbst hätte ihnen nichts nachsagen können. (Pause.) Die Zeit zu kürzen, spielten wir Whist; ein vierblättriges Kleeblatt, fleckenlos und reizend, wie Orions Gestirn. Das Spiel ward lebhaft — an ei-

Digitized by Google

nem verhängnißvollen Tage — o, ich vergesse ihn nie, es war am 21sten Februar, der Tag, verflucht in meiner Lebensbahn von Jugend an — erhitzten wir uns — es kam zum Streit — der Widerpart, verblendet von bösen Geistern, streitet mir den fünften Honneur ab. Je lauter wir wurden, desto lauter sang mein Janko in den Tumult des Streits hinein. Ich, erhitzt, außer mir, meiner nicht mehr mächtig, reiße mein Busentuch von dem schuldlosen Hals herab, bedecke den Käfig, blende meinen Janko damit. Sogleich verstummt er. Ach — er verstummt! — Wissen Sie, was das heißt, theurer, junger Freund? Er verstummt für immer! Der Zorn über die ihm widerfahrene Kränkung steigt in sein zartes Herz herab — er nagt an dem Edelstein, der dort verborgen ruht, er verzehrt, er zerstört ihn. Kummer ruht auf seiner Miene, als ich am andern Tage früh ihm meinen Morgengruß darbringen will. Er blickt mich wie Vergebung spendend an, er antwortet nicht; stumm sitzt er und schweigend da. Ich eile zum Futterkästchen. Außer mir vor Angst und Bangigkeit im Herzen schütte ich die Körner ein, ohne sie, wie sonst, zu prüfen; dann, sorgenschwer, suche ich mein einsames Lager. Als ich erwache — o unvergeßlicher Tag der Schmerzen — als ich erwache, als ich zu meinem Janko eile — o erstarrender Anblick — da sehe ich ihn — meinen Janko — todt dahingestreckt. Ein dunkles Körnchen ruht in seinem Schnabel. Ich öffne ihn, ich stürze an seinen Hals: „Lebst Du? Bist Du todt, mein Janko, rufe ich! — Er war todt!“ — Ich fühle an sein Herz — es steht! — Ich pfeife ihm vor — er schweigt. Ich untersuche das Körnchen! O, fühlen

Digitized by Google

Sie mein Entsetzen! Ich Unselige! Es war ein weißes Pfefferkorn. „Gift," rufe ich, und sinke entseelt dahin! In der Verwirrung meiner Seele habe ich statt des Hanfes — Pfeffer in das Futternäpfchen gestreut! — „Elende Giftmörderin," schrie ich, und stürzte ohnmächtig nieder! — Seitdem verfolgt mich sein unversöhnlicher Schatten. Keine Ruhe am Tage — Gewissensqual scheucht mich vom Lager. Mein Tag ist dunkel, meine Nächte erleuchtet die Fackel der Erynnien — umsonst lese ich jeden Tag achtzehn Stunden lang im Novalis — Elvira ist die elendeste der Jungfraun! —

Edwin (unterdrückt lachend). Entsetzlich! Gräßlich Ja, nun erst verstehe ich den geheimen Kummer, der diese schönen Augen so lieblich umdüstert. Nun erst ist Elvira's schöne Seele mir ganz klar! Doch — Liebenswürdigste, sammeln Sie sich, schöpfen Sie Trost! Ihre Schuld war unfreiwillig. Die höheren Mächte werden nicht ewig zürnen. Sie müssen handeln — Sie müssen ein Heer kommandiren — Sie müssen nach Warschau, nach Algier, zum Dey von Titterii. —

Elvira (im Sinnen versunken). Ja, das will ich! Wenn die Köpfe der Ungläubigen fliegen, die nichts von Mystik wissen, da wird mir wieder wohl werden. Wenn die Flammen an ihren hohen Domen zehren, da wird die Gluth hier im Herzen ersticken! — Doch still! Können Sie mir dafür stehen! Werde ich auch selbst fallen? Wird mein Blut den blutigen Schatten meines Janko versöhnen? Nein, theurer Freund — ich werde nicht fallen. Mein Dasein ist verfehmt. Kein Schwerdt wird es antasten, wird es den finstern Göttern entreißen! Nein,

Digitized by Google

nein! — Dieſe Giftphiole allein — (ſie zieht ein Riechfläſchchen aus ihrem Strickbeutel hervor) kann meinen Janko verſöhnen; dieſe Hand allein dem gemarterten Herzen Ruhe geben. Blut — Blut — verlangt ſein Geiſt! (ſie faßt das Fläſchgen, wie um es zu leeren).

Edwin. Um's Himmels Willen! Was beginnen Sie, Angebetete? Weg mit dem Gift! Denken Sie nicht an Ihr Päpchen, an Ihr verwaiſtes Päpchen? An Ihre troſtloſe Mimi! —

Elvira (geſammelt). Sie haben Recht! Wer ſoll ſich ihrer annehmen? Das iſt es, was Elend läßt zu hohen Jahren kommen, wie ein heidniſcher Dichter ſagt. — Ich will heut nichts beſchließen, nichts unternehmen, bis dieſer verhängnißvolle Tag vorüber iſt. — In Ruhort geboren — in Kreuſelwitz erzogen, einen zwei Naturen, Nord und Süd, ſich in mir: ich ſchwanke vom Wollen zum Nichtwollen, von der That zur Betrachtung. Laſſen Sie dieſe Uhr Zwölf ſchlagen — dann will ich beſchließen. — (Edwin hat die Schnur der Uhr gezogen, und dieſe ſchlägt: Eins.)

Elvira. Horch! Wie! Mitternacht vorüber? Ha! Du willſt es, Geiſt meines Janko! Ich komme, die Rachegöttin ruft! (ſie ſetzt das Fläſchgen an den Mund).

Edwin (entwindet es ihr). Halt ein, unſelige Geliebte! (Er faßt ſie in ſeine Arme, ſie ſenkt ſich auf ihn nieder.)

Elvira (umſinkend). Zu Dir, mein Janko!

Edwin. Um keinen Preis! Höre mich — der Augenblick drängt. Es iſt einer von den Momenten des Lebens, wo die Geiſter Hochzeit machen, während die Welt, wie oft geſchieht, in Trümmer ſinkt! Elvira, Elvira — ich liebe Dich! Der ſtumme Liebesſchmerz hat lange in

Digitized by Google

dieſer Bruſt gekämpft; dieſer Augenblick befreit ihn — unſere Seelen fließen in einander! (er umſchlingt ſie).

Elvira. Ha! Iſt es das! — O meine Ahnung!

(Sie fällt in ſeine Arme, indem tritt Ruhort ein.)

Funfzehnte Scene.

Vorige. Ruhort.

Ruhort. Ich höre Geſchrei. Was giebt's hier? (erſtaunt) Wie! Herr von Wetter — Elvira! — Hugo! — Jertha! Welch ein Anblick!

Elvira (ſehr laut). Ja, Herr Bruder, Du ſiehſt uns! Mein Schickſal iſt entſchieden! Dieſer Jüngling liebt mich — ſo eben entſchwebte das ſüße Geſtändniß ſeiner holden Lippe. —

Ruhort. Er Dich! — Der Lichtſcheue — Dich!

Elvira. So iſt es! Was Wunder auch? Die Seelen verſtanden ſich lange, ungeſehen. Wie! Oder glaubſt Du, er liebe dieſe vergänglichen Reize allein, und dieſe anmuthige Geſtalt habe ſeine Sinne entzündet? O, die rohe Natur weiß die feinen Fäden der Seelenliebe nicht zu erkennen! Nein, meine Seele liebt er, das Meer zarter Gefühle, das in dieſem Buſen flammt und wogt! Kann ich's ändern? Entſcheide ſelbſt! Iſt er nicht liebenswerth? — (ſie nähert ſich Edwin zärtlich).

Ruhort. Wie! Herr Aſſeſſor! Was bedeutet das? Sie machen mich toll! Meine Editha verſchmähen Sie! Ich biete Ihnen meine Schweſter an. Bei dem Wort „Verlobung" faſeln Sie das ſinnloſeſte Zeug. Sie kommen, ſagen Sie, mit ihr zu leben — und nun —

Edwin (verlegen). Herr Baron!

Digitized by Google

Ruhort. Mir iſt's Recht! Geſchwind, machen Sie Hochzeit und fort — aus meinem Hauſe!

Edwin. Wie? Hochzeit! Herr Baron, — Sie glauben doch nicht! —?

Ruhort. Ei was! Glauben oder nicht! Ich ſehe einmal, daß Sie ein Narr ſind, dem Alles möglich iſt. Das muß zu Ende! Hundert Mal habe ich ſchon meine Täuſchung, meinen tollen Eigenſinn bereut, Sie meiner Editha als Bräutigam aufnöthigen zu wollen, denn Sie mögen wohl eher zum Goldmachen taugen, als zum Bräutigam für das Mädchen! Genug! Dieſer Anblick füllt das Maaß zum Ueberlaufen.

Edwin. Keinen Zorn, Bruder! Zorn iſt die Mutter — —

Ruhort. Ums Himmels Willen, behalten Sie Ihren Unſinn für ſich; bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung, ich beſchwöre Sie. Meines Wortes bin ich quitt. Erzeugen Sie mir die einzige Freundſchaft, heirathen Sie meine Schweſter, ihre Großmutter, oder Beelzebubs leibliche Tochter — iſt mir Alles eins — nur — ich beſchwöre Sie, verlaſſen Sie dies Haus, das Sie in Verwirrung geſtürzt haben. Wenn Sie Barmherzigkeit, wenn Sie noch einen Funken von natürlichem Gefühl beſitzen — verlaſſen Sie uns! Meine Editha iſt außer ſich, meine Schweſter droht wahnſinnig zu werden, ich ſelbſt bin faſt für's Tollhaus reif. Sie ſind ein Mörder, ein Scheuſal, ein Unhold, ein Irrlicht, ein Treubrüchiger, der ſich ein Vergnügen daraus macht, eines armen Mädchens Tugend zu verſuchen, mit einem Wort — Sie ſind ein Myſtiker, und lieber ſoll mein Mädchen den

Digitized by Google

Erzvater Abraham, oder den Kaiser von Marocco, oder selbst den Taugenichts, den Edwin von Strahl heirathen, wenn sie darauf beſteht, als daß ein ſolches Unwetter in mein Haus kömmt, wie Sie ſind.

Edwin (heiter). Herr Baron — mein Gott! Hören Sie mich nur —

Ruhort (immer heftig). Nein, Herr! Nein! Genug! Wir ſind geſchiedene Leute! Ich bitte Sie, ich flehe Sie an, ich beſchwöre Sie, ich falle Ihnen zu Füßen, wenn's ſein muß — machen Sie mich nicht toll, heirathen Sie meine Schweſter — fliehen Sie dies Haus! (er ſinkt vor ihm nieder).

Edwin (lachend). Alſo keinen Myſtiker!

Ruhort. Um Gottes Willen! Nein!

Edwin (laut rufend). Triumph! Triumph! (zur Thür hinaus) Editha! Kaspar! Jertha, das ganze Haus herein!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Editha (geſchmückt). Jertha (ebenſo). Kaspar.

Edwin. Was haben Sie geſagt, lieber Baron? Wiederholen Sie es vor dieſen Zeugen: „Lieber den Taugenichts Edwin von Strahl zum Schwiegerſohn, als einen Myſtiker, wie den Wetter!“ — Kaspar! Jertha! Editha! Redet: Wer bin ich? —

Kaspar (zu Ruhort). Ich habe die Ehre, Ihnen, Herr Baron, den Herrn Hauptmann Edwin von Strahl vorzuſtellen. —

Ruhort (erſtaunt). Was, den Strahl! den Strahl? —

Kaspar. Denſelben, auf deſſen Hand Dero Fräulein Nichte, Editha von Ruhort, feierlichſt beſteht — Denſel-

Digitized by Google

ben, der Ihren Prozeß in der Hauptſtadt mit ſeinem Degen gewann, als ihn Herr von Wetter ſo verwirrt hatte, daß kein ander Mittel übrig blieb, und der bei dieſer Gelegenheit Fräulein Editha's dankbares Herz erobert hat; denſelben, der mit Erlaubniß ſeines Freundes, Waldemar von Wetter, deſſen Maske hier angenommen hat, weil dieſer durch eine andere kleine Herzensneigung abgehalten wird, den Wechſel auf ſein Herz zu honoriren, den ſein Vater ſchrieb, als er ſelbſt weder leſen noch ſchreiben konnte; derſelbe endlich, der ſich in dieſer Maske Ihnen unerträglich zu machen ſtrebte, um als Edwin von Strahl in Ihnen den zärtlichen Vater ſeiner Braut deſto *inniger* verehren zu können!

Ruhort. Ha, was iſt das! Wetter! Strahl! Mir ſauſt der Kopf. —

Elvira. Strahl — Wetter! O meine Ahnung!

Ruhort. Alſo bloße Maske? —

Kaspar. Die Myſtik iſt das immer! Indeß war hier einiger Grund vorhanden, und zu mehrerer Aufklärung mag dieſer Brief dienen, den ich ſo eben einem Reitenden abgenommen habe. Er kömmt von unſerm ernſten und lichtſcheuen Freund Wetter, Ihrem auserkohrnen Schwiegerſohn. Leſen Sie Herr Baron, leſen Sie laut!

Ruhort (lieſt). „Euer Gnaden gütige Intentionen „mit meinem Herzen, die ich aus oben empfangenem Schrei„ben entnehme, bedaure, nicht erfüllen zu können. Ich „bin dermalen mit einem Werke über die *ſataniſche* Na„tur des Lichts, nebſt einem Excurſe über die *Myſtik* be„faßt, das mich die nächſten fünfundzwanzig bis dreißig „Jahre ausſchließlich beſchäftigen wird, und da es wider

„die natürliche Bescheidenheit meines Gemüthes wäre, „Fräulein Editha zu bitten, so lange mit der Verlobung „Anstand zu nehmen — so ersuche ich Ew. Hochwohlge„boren, sich Ihres Wortes gegen mich für immer entbun„den zu achten. Der ich ꝛc. ꝛc.

Editha. Nun, Väterchen?

Ruhort. Ich falle aus den Wolken — ich überschlage mich! Ich also bin der Betrogene? Dieser Schelm von Strahl hier hat sich ohne meine Erlaubniß in Dein Herz gestohlen und Alles war ein abgekartetes Spiel?

Kaspar. Eine nothwendige Kriegslist, mit gnädiger Erlaubniß, bestimmt, Eigensinn und Vorurtheil zu besiegen. —

Ruhort. Und die Mystik!

Kaspar. Schaffte wenigstens diesmal etwas Gutes! Die Lichtscheu, die Mystik, die Liebe zu Ihrer ehrwürdigen Fräulein Schwester — war eine Comödie. Mein Herr ist ein Lebemann, wie Sie ihn nur wünschen können, der den Respekt, welchen tugendhafte, ehrwürdige und schwärmerische Damen verdienen, wohl zu unterscheiden weiß von den Gefühlen, welche Fräulein Editha einflößt.

Ruhort. Verwechselung! Doppelgängerei! Der Narr von Wetter hat mich gefoppt?

Editha (lachend). Wer wird sich auf das Wetter verlassen! —

Ruhort. Und der Strahl mir das Haus über'm Kopf angesteckt — und Du selbst? —

Kaspar. Bin Dero unterthäniger Kaspar, pfiffiger Kammerdiener des Herrn Hauptmann, und mit hoher

Digitized by Google

obrigkeitlicher Erlaubniß Mamſell Jertha's ergebener Bräutigam!

Jertha. Kaspar! Du? O mein Traum!

Kaspar. Was! Träumſt Du auch? — Doch hoffentlich ohne zu ſchnarchen!

Jertha. Ja, Theurer, ohne zu ſchnarchen. Aber höre! Ich ſah Dich — verwandelt in einen Fuchs, einen wüthenden, blutgierigen Fuchs! Die jungfräulichſte unſerer Hennen, die ſchönſte, die ſtolzeſte, blutete in Deinen wilden Krallen. Du hielteſt ſie feſt gegen Deine unmenſchliche Bruſt gedrückt — ich ſchaudre; aber ſchaudernd ſtürze ich an Deinen Hals. O Du ſüßer Unmenſch, rufe ich, und küſſe die blutige Klau' und Zahn. Du zogſt den Schweif ein, machteſt den Mund breiter, und ſogleich warſt Du wieder Kaspar. Ich erwache, und liege an Deiner Bruſt!

Kaspar (umarmt ſie). So geht's an. Doch zum Schluß! Reſerve vor!

Editha und Edwin (bisher im zärtlichen Geſpräch). Theurer, geliebter Vater! Ihr Segen allein fehlt zu unſerm Glück!

Ruhort. Herr von Strahl, Sie haben den Narren, den Trotzkopf, den Myſtiker geſpielt aus Liebe zu der da?

Edwin. So iſt's! Um ſie immer lieben zu können, zwang ich Sie, mich zu haſſen.

Ruhort. Ich ſeh's. Nun, hat der Strahl gezündet, ſo löſche wer da kann!

(Edwin und Editha fallen ihm in die Arme.)

Ruhort (zu Elvira). Und Du Schweſter? Biſt die Geprellte?

Digitized by Google

Elvira. Ha! Ich fühl's, ich fühl's! — Geist meines Janko! So — so sühnt sich meine Schuld! —

Kaspar. Vortrefflich! Der Selige ist versöhnt! Ich höre ihn ordentlich seinen Segen zwitschern. Fräulein Editha hat, was sie wünscht! Herr Edwin ist glücklich — unser Herr und Meister ist zufrieden —

(zum Publikum)

Bei allen Musen! Sein Sie's auch!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Die Gefangene.

Trauerspiel

in einem Aufzuge

von

W. Itter.

Digitized by Google

Personen.

Giulia, Fürstin von Tarent.
Pompeo.
Camillo.
Bewaffnete; Volk.

Digitized by Google

Hohe Felsstücke, über welche oben ein eisernes Gitter hinläuft, bilden eine Schlucht; im Hintergrunde ein Thurm.

Erste Scene.

Giulia tritt aus dem Thurme und nähert sich langsam dem Vordergrunde; sie trägt eine leichte Fessel, die beide Hände verbindet. Die Sonne geht auf.

Giulia.

Zum zweiten Mal steigt schon die Sonne auf
Seit ich gefangen bin, und mich ergreift
Ein schauderndes Gefühl, als könnte sie
Wie sonst jetzt leuchtend auf- und niedersteigen,
Wie sonst im Wechsel schaffen Tag und Nacht,
Ich aber müßte hinter diesen Gittern
Verwahrt wie ein gefang'nes Wild verweilen,
Und dürfte nur mit meinen Ketten spielen
Und müßig nur den rauhen Felsen, nur
Die flieh'nden Wolken über mir betrachten,
Mit keiner Sorg' beschäftigt, als mich selbst
Zu täuschen um den trägen Flug der Zeit.
O ew'ger Himmel! ist es wahr, daß ich
Gefangen bin, daß arm und ohne Lust
Nun meine Jahre flieh'n, wie Ring an Ring
In langer Fessel nun sich Stund' an Stunde
Hart, ehern an einander ketten soll?
War vom Geschick mir solches Loos verhängt?
Warum ward ich denn auf der Menschheit Gipfel
Des Königs Tochter, reich und frei geboren,

Digitized by Google

Mit großem Anſpruch an die Welt, warum
Mit dieſem ungebändigt regen Sinn
Dem ungeſtümen Willen, dem noch nie
Die kühne Forderung verweigert ward?
Schien mir, eh' ich noch dieſe Feſſeln trug,
Nicht des Pallaſtes Halle ſchon zu eng;
Drang nicht mein lebhaft ſtrebendes Gemüth,
Die mächt'gen Flügel von dem Adler fordernd,
Zu nie geſeh'ner Länder fernem Strand?
Oft maß ich ſchon gedankenvoll die Erde,
Ging mit bewehrter Hand erobernd aus,
Die Welt mir zu erkämpfen — von Tarent,
Schritt ich nach Rom, der alten, heil'gen Stadt,
Die einſt der Erde Länder all' bezwang,
Von deren Hügeln, wie des Donners Hall,
Noch Fluch und Segen durch die Erde tönt;
Dann zog ich durch das Meer nach Spaniens Küſte,
Das reiche, ſtolze Land gewinnend, dann
Nahm ich das ſchöne Frankreich in Beſitz,
Das Land der Liebe und der edlen Sitte;
Das rauhe Deutſchland nahm ich; ſtarrt es gleich
Von Schnee und Eis, ſteht es vor andern Ländern
Doch herrlich da als Sitz des alten Kaiſers.
Dann wandt ich vor dem eiſ'gen Thor des Pols
Verſchmähend meinen Flug und ſchritt hinüber
Nach Hellas Strand', dann grüßt' ich froh Byzanz,
Und weiter, weiter Aſiens Flur durchſtürmend,
Beſchritt ich Indiens wunderbare Auen,
Das Land des Goldes und der Spezereien,
Und von der Erde Gränzen drang mein Flug
Zu unentdeckten Inſeln noch hinüber.
Wie jener alten Heldenfrauen eine,
Von denen uns die Sage ſcheu erzählt,
Wie einſt Semiramis, ſo dacht' ich mir
Den Thron des Weltenreiches ſtolz zu bauen;
So wie der Sturm ſich löſ't vom eiſ'gen Fels
Des alten Pols, ſo wollt' ich durch die Welt
Zerſtörend geh'n, ja wie das Schickſal ſelbſt
Mit eh'rnem Fuß der Erde Bau erſchüttern —
Und nun bin ich gefangen — bin gefangen,
Gebrochen iſt der Flügel, eh' er noch
Mich durch die Wolken zu der Sonne trug,
Beſiegt bin ich, eh' ich gekämpft, begraben

Digitized by Google

Eh' ich gelebt, und ob in diesem Busen
Der große Muth des Röm'schen Julius wohnt,
Der göttergleich die kleine Welt beschritt,
So ward von seinem großen Schicksal, ach!
Sein schnöder Fall mir einzig nur zu Theil.
Ich bin gefangen, ja, ich bin gefangen,
Beraubt des schönsten Gutes, das der Himmel
Dem Menschen freundlich lieh; ich bin gefangen!
Ich bin's; ob ich mich überreden mag,
Ich sei es nicht, ich bin's, ich bin gefangen!

Zweite Scene.

Giulia. Camillo.

Giulia.

Camillo!

Camillo.

Theure Fürstin!

Giulia.

Bin ich frei?
Frei? Rede!

Camillo.

Ja, Gebieterin!

Giulia.

Frei, frei!
O grenzenlose Wonne, ich bin frei!

Camillo.

Still, Fürstin, still!

Giulia.

Wehr' meinem Rufen nicht;
Es ist der neuen Freiheit schönes Recht.

Camillo.

Das Ohr des Horchers lauscht!

Giulia.

Die ganze Welt
Soll meinen Jubel hören. Komm, o komm! —
So lang' ich noch den starren Fels erblicke,
Denk' ich noch bang', daß ich gefangen bin.

Camillo.

Du bist es noch.

Giulia.

Camillo!

Digitized by Google

Camillo.

Theure Fürstin,
Erst wenn die Sonne, die sich dort noch hebt,
Hinabgesunken ist, erst wenn die Nacht
Auf alle Pfade ihre Schatten streut,
Kann ich die Ketten lösen, die Du trägst,
Dich führen auf den dunklen Pfad der Flucht.

Giulia.

So bin ich noch gefangen?

Camillo.

Tröste Dich!

Giulia.

Frei fühlt' ich mich, doch wie der Vogel nur
Der aus der Hand des Knaben fröhlich flattert,
Am Bande aber, das den Fuß umstrickt,
Zum Käfigt schnell zurückgezogen wird.

Camillo.

Bald kehr' ich wieder, Fürstin, harre mein;
Bald darfst Du frei der engen Haft entweichen.

Giulia.

Wo birgst Du Die Bewehrten?

Camillo.

Die Bewehrten?

Giulia.

Durch welche Pforten dringst Du in die Stadt?
Hast Du auch klug der Bürger Sinn geprüft?
Sie sind nicht alle treu; von vielen weiß ich,
Daß sie dem falschen Mann gewogen sind,
Der mich aus meinem Erbe stieß, der schmählich
Die Kette schlug um meine freie Hand.
Du schweigst?

Camillo.

Ach, Fürstin! Deinen Thron hast Du
Verloren, Deine Diener, Deine Freunde;
Ein einzig Herz, das meine, blieb Dir treu.

Giulia.

Du irrst, Camillo!

Camillo.

Nein.

Giulia.

Wie denkst Du denn
Mich wieder einzuführen in mein Erbe,
Mich einzusetzen in den alten Glanz?

Digitized by Google

Camillo.

Entsagend Deiner Krone —

Giulia.

Nie entsag' ich!

Camillo.

— gewinnst Du nur die Freiheit. Heimlich, Fürstin,
Begleitet nur von dem erkauften Wächter,
Darf ich Dich führen aus des Kerkers Haft.
Du weißt, nah' bei Neapel, im Gebirge,
Im abgelegnen Thal', liegt mir ein Gut,
Ein kleines Erbe noch von meinem Vater,
Dort weilst Du, Fürstin.

Giulia.

Nun? —

Camillo.

Dort bist Du frei.

Giulia.

Und dann? —

Camillo.

O theure Fürstin, Deine Huld
Ließ einst, als Du noch reich und glücklich warst,
Als Deine Hand noch eine Krone galt,
Auf hohes Glück mich hoffen. Ach, ich haßte
Des Thrones reichen Glanz; wie hätt' ich Dir
Mein kleines Erbe damals bieten können!
Jetzt, Fürstin, da die Hand des Himmels Dir
Die reichen Güter all' genommen, jetzt
Nenn' ich, was ich besitze, reich' und biete
Mit Deiner Freiheit Dir mein Erbe an.
O, schüttle nicht das Haupt —

Giulia.

Laß mich, Camillo,
Mich fassen; unerwartet, ach, ertönt
Aus Deinem Mund die unwillkommne Rede,
Die von der Gabe, die Du freundlich botest,
Den reichsten Schimmer schadenfroh mir streift.
Ach, wie der Krieger, der im Streit gesiegt,
Des grünen Kranzes schon sich freut, von Neuem
Hinausgerufen in die heiße Schlacht
Der frohen Hand den Sieg entrissen sieht:
So steh' ich hier, und meines Dankes Wort
Verstummt auf meinen Lippen.

Digitized by Google

Camillo.

Folge mir,
Mein Erbe nimm, o Fürstin, freundlich an.

Giulia.

Ich bin nicht für die grüne Trift geboren;
Dir folgend trät' ich aus des Kerkers Bann
In einen andern Kerker nur.

Camillo.

Du weißt nicht,
Wie glücklich auf des Thales stiller Flur
Das Leben ist. Du sollst, o theure Frau,
Nicht wie des Hirten Weib im Hause walten,
Nicht um des Haushalts Sorge selbst Dich müh'n,
Nicht selbst des Gartens pflegen, selbst die Heerde
Auf des Gebirges grüne Triften führen.
Der süßen Muße magst Du Dich ergeben,
Mit Deinen Frauen nur zum Tanz und Spiel'
Den leichten Schritt auf grünem Rasen prüfen,
Am Bache magst Du unbeschäftigt sitzen,
Die Hand, den Fuß der klaren Fluth vertrau'n
Und nur nach Blumen, die auf jedem Hügel
Mit süßem Duft Dir blüh'n, die Flur durchspäh'n.
Wenn dann der Abend naht, dann sitzen wir
In stiller Laube, dann erklingt die Cither,
Dann horchst Du meinem Lied'. O, theure Fürstin,
Wie eine seel'ge Insel blüht das Thal,
Wie ein beglückter Stern, der abgeschieden
Von allen Stürmen, die die Welt bedräu'n,
Für sich die Bahn vollendet um das Licht.
Komm; dort ist ein Tag heiter wie der andre,
Es bringt Dir jeder eine helle Sonne,
Es beut Dir jeder einen Kranz von Blüthen,
So daß am letzten einst Dein ganzes Leben
Ein einz'ger holder Maitag Dir erscheint.

Giulia.

Ich bin nicht für die Einsamkeit geschaffen,
Nicht für der Hütte engbegränztes Glück;
Ein mächt'ger Geist regt sich in meiner Brust.

Camillo.

Gebiete ihm!

Giulia.

Er ringt nach freien Höhen
Und liebt zu ruhen in des Himmels Wolken.

Digitized by Google

Camillo.

Im Thal wohnt Sicherheit; das Dach der Hütte
Erzittert nicht, wenn auf der Berge Gipfel
Der Sturm das Haupt der alten Eiche beugt.

Giulia.

Der freie Geist verschmäht des Zephyrs Wehn
Und beut dem Sturme gern zum Spiel die Locken.
Auf Höhen muß ich wohnen. Ach, zu schwer
Drückt mich der Erde dumpfer Hauch; dort oben,
In freien Lüften athmete ich frei —

Camillo.

Dort wachsen keine Blumen; unfruchtbar
Starrt dort ein nackter Fels; warum, o Fürstin,
Willst Du die Lust der grünen Triften flieh'n?

Giulia.

— Und wie das Riesenweib, wovon mir einst
An meiner Wieg' die alte Amme sang,
Möcht' ich von Höh'n zu Höh'n hinüberschreiten,
Nichts wissen von dem Tand der kleinen Erde
Und kosen mit den Wolken, mit den Winden. —

Camillo.

Wohin verirrst Du Dich, o holde Fürstin?
Zur theuren Erde wende Deinen Blick,
Auf deren grünen Plan Dein Fuß noch tritt,
Und gieb nicht einem Träumen ganz Dich hin,
Das Geistern ziemen mag.

Giulia.

Ich glaube selbst
Ich tauge nicht für diese Welt —

Camillo.

Ach, Fürstin —

Giulia.

— Denn in den blauen Aether möcht' ich greifen
Und siegend auf zur lichten Sonne fliegen
Und alle Sterne, die am Himmel prangen,
Zum gold'nen Kranz mir flechten um das Haupt.

Camillo.

Voll Schmerz, Gebieterin, betracht' ich Dich,
Und nicht vermag ich Deinem Flug' zu folgen,
Der von der treuen Erde führt. Doch sieh,
Schon stieg die Sonn' empor; sie heißt mich scheiden.
Ich kehre wieder, Fürstin!

Digitized by Google

Giulia.

Kehre nicht,
Wenn nicht im muth'gen Kreis bewehrter Freunde,
Wenn Du mir nicht die Güter wiederbringst,
Die ich verlor.

Camillo.

O Fürstin!

Giulia.

Flehe nicht!

Camillo.

Im stillen Hauf' erzogen lernt' ich nicht
Der Ueberredung Sprache, lernte nur
Die Cither schlagen, nicht das Eisen führen;
Wie möcht' ich jetzt die Menge überreden,
Wie möcht' ich jetzt im blut'gen Treffen steh'n?

Giulia.

So kehre nicht zurück.

Camillo.

Dort bist Du frei!

Giulia.

Kann ich nicht herrschen, bin ich noch gefangen.

Camillo.

Leb wohl denn!

Giulia.

Lebe wohl!

Camillo.

Mit Thränen, Fürstin,
Verlaß ich Dich. Dich seh' ich nimmer wieder.

Giulia.

Getäuscht um frohe Hoffnung, in Verzweiflung
Bleib' ich zurück.

(Camillo ab).

Er geht; es schließt sich donnernd
Des Kerkers eh'rne Pforte hinter ihm,
Mich nun auf ewig von dem Leben trennend.
O Himmel, was begann ich! Bleib, Camillo!

Dritte Scene.

Giulia (allein).

Ich Thörigte, daß ich die Gabe nicht
Mit Dank ergriff, die er mir freundlich bot.

Digitized by Google

Durft' ich nicht herrschend walten im Pallast,
So konnt' ich ja des Pilgers Hülle wählen
Und wandernd so von Land zu Land, von Küste
Zu Küste, meines Herzens Drang befried'gen,
Der in die Fernen greift. Doch ach, ich soll
Gefangen sein, ich soll in Einsamkeit
Geduld die Seele lehren. Wie der Arm
Des kräft'gen Mannes, der den Wurfspieß schleudert,
Umstrickt von ehr'nem Band zuletzt erlahmt,
Daß er, entfesselt einst, den leichten Pfeil
Kaum auf die Sehne hebt — soll hier mein Geist
Des Fluges sich entwöhnen, schnöder Ruhe
Erliegen, daß er, wenn sich einst die Pforte
Zur Freiheit öffnet, bang' zurück sich sehnt
Zur engen Haft, und wie der scheue Vogel
Der Nacht zurückbebt vor des Tages Glanz.
O, freu'n sich alle Wesen nicht der Freiheit
In Deiner Schöpfung, Gott? Die Palme strebt
Vom Felsen auf, die Zweige frei entfaltend,
Und hebt sich hoch und höher in die Lüfte;
Der Adler schwingt sich siegend in die Wolken
Auf freiem Flügel; der Delphin im Meer
Durchmißt der Wogen unermeßne Pfade,
Der Quell durchbricht den Stein und schafft sich Bahn
Und drängt dem Strom, dem Meere frei entgegen.
Die Gluth des Feuers selbst im Schooß der Erde
Folgt keiner Fessel Zwang; vergebens ringt
Die Last des Felsens mit der Gluth der Tiefe;
Die Flamme wogt und zischt und braust und donnert,
Und wissend, daß ihr Freiheit oben winkt,
Wirft sie den Fels zerschmettert in die Lüfte —
Warum soll ich — ich denn gefangen sein!

Vierte Scene.

Giulia. Pompeo.

Giulia (mit Abscheu zu Pompeo).

Flieh!

Pompeo.

Giulia!

Giulia.

Wer lehrt Dich so mich nennen?

Digitized by Google

Ich bin noch Deine Fürstin!

Pompeo.

Höre mich!

Giulia.

Flieh,
Flieh', Schändlicher! Aus meinen Augen! Fort!

Pompeo.

Hör' mit Geduld mich an.

Giulia.

Vergaßest Du,
Daß Du mit tück'scher List mich hintergangen?
Daß Du mein Volk zum Abfall hast verleitet,
Daß Du mich fingst und mich in Fesseln schlugst?
Und ich soll mit Geduld Dich hören?

Pompeo.

Thu's.

Giulia.

Trug ich im Herzen noch Geduld, Dein Anblick
Verscheucht' sie, flieh!

Pompeo.

Gebiete Deinem Grimm.

Giulia.

Sprich zu der Löwin, der Du an der Brust
Die Brut erschlägst: „Gebiete Deinem Grimm";
So magst Du mich bereden. — Ist es Qual
Zu weilen in des Kerkers Einsamkeit,
Ist's härt're Folter noch, Dich, Dich zu schau'n.

Pompeo.

Wenn Du mich ruhig hören kannst, erschließt
Vielleicht, eh' noch die Sonne ganz geschieden,
Die müde schon den Flug zum Westen senkt,
Zur Freiheit sich das Thor.

Giulia.

Ich höre nicht,
Und gehst Du nicht, so soll des Thurmes Schutz
Vor Deinem Blick, vor Deinem Wort mich bergen.

(Sie will in den Thurm eilen; Pompeo hält sie zurück).

Pompeo.

Ich wehre Deiner Flucht.

Giulia.

Unsel'ger, fort!
Ehrst Du nicht Deine Fürstin, ehr' das Weib.

Digitized by Google

Pompeo.
Es ruht Dein Loos in meiner mächt'gen Hand,
Und weckst Du meinen Grimm, Unglückliche,
Stürzt dieser Fels zerschmetternd auf Dich nieder.
Giulia.
Gebiete seinen Sturz; er würde freundlich
Von dem verhaßten Anblick mich befrei'n.
Pompeo.
Kurz ist mein Weilen, wenn Du still mich hörst.
Giulia.
So rede schnell, wenn ich dann hoffen darf,
Daß ich Dich nimmer wieder hören soll.
Pompeo.
Ich liebe Dich.
Giulia,
Du liebst mich? Wunderbar!
Wann baute Liebe Kerker für den Liebling
Und bannt mit Ketten die geliebte Hand?
Pompeo.
Ich liebe Dich —
Giulia,
Ich hasse Dich!
Pompeo.
Hör' mich —
Und biete Dir die Freiheit, die Du wünschest,
Den Thron, die Güter all', Dein Erbe wieder,
Wenn Du mit meiner Hand es nehmen willst.
Giulia.
Erst führ' mich wieder aus den Felsenmauern,
Erst setz' mich wieder in den Glanz des Thrones,
Laß die Vasallen wieder Treue schwören,
Und dann, dann nahe Dich.!
Pompeo.
Ich bin zu klug,
Erlangten Vortheil wieder aufzugeben.
Dann möchtest Du Dein Anschaun mir verweigern
Und ungewährt mein dringend Werben lassen.
Giulia.
Das würd' ich, ja; dem niedern Knechte eher,
Dem schmutz'gen Bettler reicht' ich meine Hand,
Eh' Dir.
Pompeo.
Vergissest Du? —

Digitized by Google

Giulia.

Ich hörte Dich;
Nun gönne mir, daß ich Dich nicht mehr sehe.
(Sie will forteilen und wird von Pompeo zurückgehalten.)

Pompeo.

Vergissest Du, wie süß die Freiheit ist?

Giulia.

An Dich gefesselt wär' ich nimmer frei.

Pompeo.

Du dürftest walten, wie Du einst gewaltet.
Ich zürnte nicht, wenn Du am langen Tage
Im schnellen Kahn des Meeres Fluth durchschnittest,
Wenn Du Dein Roß bestiegst und wilden Muthes
Die Pfade suchtest auf den freien Höh'n,
Wenn Du Dich in die Kammer still verschlössest
Und in bestäubten Pergamenten bald
Nach der Geschichte Sagen forschtest, bald
Der Erde Zeichnung denkend Dir beschautest —

Giulia.

Was stellst Du mir das Bild der Freiheit hin!
Verhüll' es schnell, willst Du es nicht gewähren.

Pompeo.

— Wenn Du am Abend nur die Meine bist,
Am Abend nur von Roß und Nachen scheidest,
Dich von dem Staub der Pergamente wendest,
Und in des Gatten Arm —

Giulia.

Unsel'ger, schweig!
Und böte mir der Tag den Himmel selbst,
Ich könnte seiner nicht mich freu'n, wenn ich
Der Hölle Pein am Abend fürchten soll.

Pompeo.

Du wirst Dich meines Anblicks einst gewöhnen.

Giulia.

Wie sich die Hand gewöhnet, Feu'r zu halten.

Pompeo.

Geb' ich Dir Freiheit, wirst Du dankbar sein.

Giulia.

Wie's der Beraubte seinem Räuber ist.

Pompeo.

Siehst Du mein Müh'n um Dich, wirst Du mich lieben.

Giulia.

So wie das Lamm den Wolf, das Reh den Jäger.

Digitized by Google

Pompeo.

Ich komme täglich her mit neuer Werbung.

Giulia.

So miſchest Du mir täglich neues Gift.

Pompeo.

Einſt ſagſt Du freundlich Ja.

Giulia.

Dann bin ich toll,
Dann bin ich nicht ich ſelbſt; ſo haß ich Dich.
Ich träte eher in des Drachen Höhle,
Umarmt' und küßte eher Löw' und Tiger,
Eh' ich Dein Haus beträte, eh' ich Dir
Ein Wort der Neigung gönnte.

Pompeo.

Gilt Dir, Fürſtin,
Die Freiheit nichts?

Giulia.

Sperr' mich noch enger ein,
Zieh mir das Haupt mit eh'rner Kette nieder,
Daß ich des Himmels Licht nicht ſchauen kann,
Gieb mir den Käfig, der den Wolf umſchließt,
Und führ' auf alle Märkte mich zur Schau —
Das Alles trag' ich eh'r, als Dich zu ſehn.
Fort! laß aus Deiner Gegenwart mich fliehn,
Wenn Du nicht willſt, daß Dein verhaßtes Auge
Wie der Gorgone Blick mich tödten ſoll.

(Sie eilt in den Thurm.)

Fünfte Scene.

Pompeo (allein).

Soll ich der heißen Mühe Preis verlieren,
Den Lohn am Ziele mir entriſſen ſehn?
Hab' ich darum gewacht, geſorgt, mit Liſt,
Mit Ueberredung, Tücke und Gewalt
Zum Treubruch der Vaſallen Schaar geführt,
Und zu der Herrſchaft Höh' mich aufgeſchwungen,
Mich hier verſchmäht zu ſehn? O, dieſe Hand
Iſt mächtig, manches Gut ergriff ſie ſchon,
Das hoch gehängt war; ungewohnt der Güte
Kann ſie auch hier ſich mit Gewalt gewinnen,
Was Thorheit ihr verweigert. — Lange denk' ich

Digitized by Google

Zu walten an des Thrones Sitze, lange
In Luſt mich deß zu freu'n, was ich gewann;
Sie aber muß an meiner Seite ſitzen,
Sie muß ſich des Gewinnſtes mit mir freun.
Und will ſie nicht — durch die Gefangenſchaft
Gezähmt, durch Gründe der Vernunft belehrt —
Gutwillig Liebe mir und Treue weih'n:
Preß' ich mit härt'rem Zwang von ihren Lippen
Das Ja, trag' mit Gewalt ſie in mein Bett.
Ja, eh' noch jene Sonne ſich verbirgt,
Kehr' ich zurück, die Hochzeit zu begeh'n,
Und iſt des Tages Licht zur Ruh' geeilt,
Tret' ich mit ihr in der Vermählung Kammer.

(Fernes Getümmel und Geklirr von Waffen.)

Horch! welch' ein Toſen brauſt? erwacht der Donner,
Der Sturm? Hebt überfluthend ſich das Meer?
Wie, oder ſoll ich ſchnöden Abfall fürchten,
Der meine junge Herrſchaft frech bedroht?
Iſt es Camillo, der mit Giulia's Vettern
Nach der verlornen Krone greift? Ha, Knabe!
Es iſt Verrath; ich hör' die Waffen klingen;
Wohlan, ich bin zu jedem Kampf bereit!
Wie Andre der Vermählung goldnen Tag
Mit Sang und Tanz und Spielen froh begeh'n,
Schmück' ich mein Feſt mit blut'gen Siegstrophä'n. (ab).

Sechste Scene.

Nach einer Pauſe, in der das Getümmel bald näher, bald entfernter hörbar iſt, tritt Giulia aus dem Thurme, und ſchreitet lauſchend mit langſamen Tritten in den Vordergrund.

Giulia.

Ich höre fern der Stimmen Hall erbrauſen
Bald leiſe wie des Abends ſanfter Wind,
Der durch das Rohr am Bache flüſtern weht,
Bald donnernd wie der Brandung hohe Fluthen,
Wenn fern im Meer des Sturms Gewalt erwacht
Und an den Strand die hohen Wogen drängt;
Und tief im Buſen regt ſich mir ein Ahnen,
Ob ſchlimm, ob froh, weiß ich noch nicht. — Hier ſteh' ich
Wie ein begabtes Zauberweib der Heiden,

Digitized by Google

Durch deren Mund die hohen Götter sprechen,
Zu dem vertrauensvoll die Menge tritt,
Zu horchen auf der Prophezeiung Wort.
Erbangend vor des Gottes mächt'gem Nahen
Betritt die Sterbliche den Götterhain,
Und läßt sich auf den heil'gen Dreifuß nieder.
Da naht ihr die Begeist'rung; sie erbebt;
Da hört sie ferne Töne dumpf erbrausen,
Da steigt des Weihrauchs Dunst betäubend auf,
Und durch die Wolke, durch den Donner horcht sie,
Was ihr der Gott verkündet —

(Laute kriegerische Musik.)

Ha, welch' Klingen!
Das ist der Freiheit Ruf! Triumph! Triumph!
Ja, ich war nicht vergessen von den Meinen,
Nicht alle Freunde fielen von mir ab,
Sie denken mein und greifen zu den Waffen,
Mich zu erretten von der Fessel Qual.
Auf, muth'ge Freunde, kämpft und siegt! Weh' mir,
Daß ich gefangen bin, daß ich nicht selbst
Das treue Heer zum Streiten führen kann!
O hätt' ich Flügel, mich empor zu schwingen,
Als Siegeszeichen in der Luft zu glänzen,
Im Kampfe vorzuleuchten meiner Schaar;
Dürft' ich den Fels, den Schooß der Erde spalten,
Und so des Kerkers enger Haft entweichend,
Mich stürzen in der heißen Schlacht Gewühl.
Kämpft, kämpft — und bringt als schönen Preis des Sieges
Der Freiheit Licht in meines Kerkers Nacht.
Ich werde frei sein; ja das dunkle Ahnen
Tönt als vernehmlich Wort jetzt in der Brust,
Und hell hör' ich des Gottes Zunge reden.
Ich werde frei sein; leicht schon dünkt mich wird
Der Fessel schweres Erz, die Felsen zittern;
Der feste Boden hebt sich unter mir;
Leicht athm' ich schon, und meine Seele drängt,
Als wollte sie, des Körpers Haft entledigt,
Zum Flug' sich rüsten in des Himmels Höh'n.
Verweile Sonne, sinke nicht so schnell;
Gefangen hast Du mich gesehn, in Schmach;
Noch eh' Du scheidest, mußt Du frei mich schau'n!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Giulia. Pompeo (tritt mit entblößtem Schwerte auf; es fängt an zu dämmern).

Giulia.

Du nahst Dich wieder?

Pompeo.

Ja. Dein treuer Schäfer
Hat zum Verrath die Freunde mir verführt —

Giulia.

Triumph!

Pompeo.

— den Kampf entzündet in der Stadt.
Dich nennen sie, Dich wollen sie gewinnen,
Dich zu befreien, dringen sie hierher —

Giulia.

So bin ich frei!

Pompeo.

— doch eine treue Schaar
Wirft noch den Drang der Stürmenden zurück,
Und gönnt mir Frist, noch einmal Dir zu nah'n.

Giulia.

Willst Du um Gnade fleh'n?

Pompeo.

Noch einmal will ich
Dich fragen, ob Du willst die Meine sein,
Mir folgen auf des Thrones Sitz, mit mir
Dieß Reich beherrschen, sprich!

Giulia.

So zeigt der Räuber,
Der schon von Häschern sich umzingelt sieht,
Dem Wandrer thörigt das geraubte Gut
Und fragt, ob er es kaufen will — Dich haß' ich,
Und kann ich Deinen Anblick nun ertragen,
Ist's, weil ich Angst in Deinen Blicken lese.
Vernichtet bist Du schon; und schaudernd mehr,
Wie Hirten den erschlag'nen Drachen schau'n,
Als zürnend seh' ich Dein verhaßtes Antlitz.

Pompeo.

Dich zu besitzen bin ich fest entschlossen,
Und jedes Mittel gilt mir gleich.

Digitized by Google

Giulia.

So tobt
Der Sünder in des Schergen Faust, so greift
Die Hand des Sinkenden noch aus den Wellen
Und sucht in Angst die hohle Luft zu fassen.
Flieh, eh' des Kerkers Bau erstürmt ist, eh'
Des Siegers Speer, von diesen Felsenhöhen
Geschleudert, Deinen Busen tödtend trifft.

Pompeo.

Laß sie den Fels erstürmen, laß sie nur
Herunterdrohn in dieses Kerkers Höhle!
Dieß Eisen schützt, ein Talisman, mein Leben;
Es hemmt den schnellen Flug des starken Speers,
Des Schützen Arm, wenn er die Sehne spannt;
Eh' Speer und Pfeil zum Ziele fliegen kann,
Bohrt dieses Eisen sich in Deine Brust.

Giulia.

Ha, Frevler!

Pompeo.

Leb' ich, muß ich Dich besitzen,
Und muß ich sterben, reiß' ich Dich mit mir.

Giulia.

Bist Du ein Mann und kannst ein wehrlos Weib
Ermorden?

Pompeo.

Ohne Mitleid ist mein Herz;
Zum Aeußersten getrieben achtet es
Nicht Flehn, nicht Thränen, darum spare sie.

Giulia.

Kannst Du es schaun, daß dieses harte Eisen,
Dieß schwere, mächt'ge Erz in Deiner Hand,
So scharf und schon mit dunklem Blut geröthet,
Daß ich es schaudernd seh, und zitternd nur
Die Hand —

(Sie hat sich bei diesen Worten langsam Pompeo genähert, und nach seinem Schwerte gegriffen, jetzt entreißt sie es gewaltsam seinen Händen.)

Ha, es ist mein!

Pompeo.

O Hölle!
Entwaffnet mich ein schwaches Weib in Ketten!

Digitized by Google

Giulia.

Entwaffnet bist Du und dem Tod geweiht.
Noch haß' ich Dich mit aller Gluth des Hasses,
Und wie ich tödte den gefleckten Molch,
Deß gift'ger Zahn mich traf, so tödt' ich Dich.
Dieß Schwert gießt Muth und Freude in mein Herz;
Der Schlüssel ist es, der die goldnen Pforten
Des Lebens mir erschließt. Triumph! Triumph!
Jetzt wird des Sieges schneller Lauf beginnen,
Jetzt werd' ich schreiten durch der Erde Grenzen,
Triumph, jetzt bin ich frei!

(Sie hebt das Schwert mit beiden Händen auf und dringt auf Pompeo ein; er stürzt ihr entgegen und durchbohrt sie mit einem Dolche.)

Weh mir! ich sterbe!

Pompeo.

So stirbt das Lamm, wenn es den Löwen reizt.
Nun such' ich Deinen Schäfer auf; auch er
Soll meiner Wuth und meiner Hand erliegen. (ab).

Achte Scene

Giulia allein; es wird gänzlich Nacht.

Giulia.

Weh mir, wie schmerzt die Wunde — immer mehr.
O, Feuer, Feu'r stieß er in meine Brust.
Ich wollt', es wäre Nacht und aller Thau,
Der sich vom Himmel gießt, flöß in mein Herz.
Dann fühlt' ich mich erquickt. Die Sonne schied,
Die frei mich sollte sehn, und Dunkel naht.
Sieh, eine Hand greift aus den dunklen Schatten
Und legt sich auf mein Herz; ach, fester! fester!
Der Schmerz entweicht; froh fühl' ich mich genesen.
Nun flieht die Nacht auch wieder, heller wird's,
Als wollte sich der Morgen licht erheben.
Doch ach, die Sonne säumt! — Wie, goldne Flügel?
Ja, Flügel, Flügel! Auf, auf in die Wolken!
Ha, wie der Boden schwindet! höher! höher!
Die Felsen seh' ich unter mir, das Meer,
Der kleinen Menschen engbegränzte Wohnung.
Nun ruh' ich auf der Wolken Sitz. — Sieh' da,

Digitized by Google

Da iſt der Strahl der ew'gen Sonne wieder!
Triumph, jetzt bin ich frei!
(Sie ſinkt zu Boden und ſtirbt.)

Neunte Scene.

Bewaffnete, Fackeln tragend, werden auf den Felſen ſichtbar; ſie reißen die Gitter nieder und ſteigen in den Kerker herunter; Volk; Pompeo tritt fliehend auf; dann Camillo.

Camillo.
Wo iſt die Fürſtin?
Sie iſt befreit!

Pompeo.
Noch haſt Du nicht geſiegt;
Mir, Knabe, ſteh!

Camillo.
Es lebt ein mächt'ger Gott,
Er gießt in dieſe Hand, die nie das Erz
Geſchwungen, eines Rieſen mächt'ge Kraft,
Und unverzagt begegn' ich Deiner Wuth.

Pompeo.
Ficht mit dem ſcheuen Wolf, der Deiner Heerde
Furchtſam ein Lamm entführt, mit Männern nicht.
(Sie kämpfen; Pompeo wird verwundet.)
Weh mir! Du trafſt mich.

Camillo.
Gott durch meine Hand!

Pompeo.
O Hölle, dieſer eine Stich raubt mir
All' meiner Sorgen, meiner Mühen Preis.
O Hölle, Hölle, von einem Weib entwaffnet,
Muß ich beſiegt von einem Knaben ſterben.
Du aber freu' Dich nicht des Sieg's, den Zufall
Dir lieh; umſonſt haſt Du mit mir geſtritten;
Zerriſſen iſt Dein Lamm — da liegt es todt. (Er ſtirbt.)
(Die Fackelträger ſtellen ſich um die Leiche der Fürſtin.)

Camillo.
O Jammer! todt, todt liegt die Holde da,
Und ach, umſonſt war all' die heiße Mühe,
Umſonſt floß jetzt der Freunde treues Blut.
Zu meinen Blumen dacht' ich Dich zu führen,

Digitized by Google

In meine Lauben, auf die grüne Trift,
Doch, eine Roſe, biſt Du jetzt entblättert,
Und ach, bedarfſt nicht mehr des Blumenſchmuckes,
Als für den Hügel, der Dich ſtill verhüllt.
Du biſt nun frei, nicht bloß der Felſenmauern,
Der engen Haft des Leibes ſelbſt entledigt,
Und froh fliegt jetzt Dein Geiſt in jenen Höhen,
Wohin ſchon einſt der kühne Fittig drang.
Ich aber kehre ſtill mit meinen Thränen
Auf meine Flur zurück; dort denk' ich Dein,
Und darf ich nimmer liebend Dich umfaſſen,
So will ich ewig weinen um Dein Loos!

Digitized by Google

Der Graf und der Bürger.

Trauerspiel

in vier Akten

von

Dr. Schiff.

Digitized by Google

Personen.

Der Fürst.
Prinzessin Natalie, seine Schwester.
Graf Adalbert von Spulgen, sein Minister.
Rudolph Graf von Hastfeld.
Theodor Baron von Sandersheim.
Graf Walter.
Hugo Arnstein, Gutsbesitzer.
Anselm Werner, sein Verwalter.
Helene, Hugo's Braut und Anselm's Schwester.
Stephan, Hugo's Vetter.
Wolf, Sekretair des Ministers.
Beate, Kammermädchen der Prinzessin.
Zwei verschleierte Damen.
Hofleute, Wachen, Musikanten, Hochzeitsgäste, Nachbarinnen, Volk u. s. w.

Ort der Handlung: Die Residenz eines kleinen Fürsten.
Zeit: Die Mitte des vorigen Jahrhunderts.
Kostüme: Französische Hoftracht für die Hofleute, die Bürger nicht zu altfränkisch.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Gemächer der Fürſtin Natalie. — Abend.)

Adalbert. Natalie.

Adalbert. So ſehen wir uns heut zum letzten Male ſo traulich und allein?

Natalie. Zum letzten Male!

Adalbert. Und keine Stunde bringt dies holde Glück mir wieder?

Natalie. Keine!

Adalbert. Natalie!

Natalie. Ich trag ein ſchweres Erbe, Graf! den Herrſcherglanz, mit dem Geburt mich ſchon geſchmückt, darf keine dreiſte Handlung verdunkeln. — Nur meine Handlungen weih' ich dieſer Rückſicht; nicht mein Herz! Es hat gewählt! Sie wiſſen! Und weil mir das Geſchick verſagt, dem edlen Gegenſtand meiner Zuneigung die Hand zu reichen, bewarben ſich zwei Fürſten ſchon vergebens darum, werde ich mich nie vermählen. Dieß, Herr Graf, iſt Alles, was die liebende Fürſtin um Sie vermag und darf.

Digitized by Google

Adalbert. O Natalie! nein! Sie wissen nicht, was Sie begehren. Ihre Liebe, Ihre Nähe ist mein Glück, mein Sehnen, Hoffen, Wünschen. — Dem allen mit einem Mal entsagen, kann kein Lebender.

Natalie. Wohl weiß ich, Adalbert, was ich begehre, und füge mich ja selber dem herben Zwang. — Es muß geschehen! — Mein Bruder zürnt, seit ich den zweiten Antrag ablehnte, und betrachtet uns mit Blicken des Argwohns und des Mißtrauens. — Gestehen wir, nicht Sie noch ich vermögen, was unsere Seelen tief bewegt, wie Klugheit es gebietet zu verbergen. Wir selber geben uns der Verläumdung preis. Sie wissen, wie man Unserer erwähnt in jenen nächtlichen Gelagen, wo nach des Fürsten Willen jedes Wort frei gegeben, und das freieste das willkommenste ist. — Wenn man je den wahren Grund meiner steten Weigerung errieth, wenn man je Ihre Gegenwart hier ahnete? —

Adalbert. Weh' denen, die es wagten, die Ehre meiner heißgeliebten Fürstin anzutasten! — Ja wohl, Natalie! die Feinde Ihrer Ruhe sind meine Feinde — Hastfeld, Sandersheim und Walter. Sie sehen mich ungern in des Fürsten Gnade in meinen neuen Aemtern und Ehren; auch habe ich Geringere in Schutz genommen wider ihre mächtigen Bedrücker; drum kennt ihr Haß, ihre Verfolgung nicht Maaß noch Ziel, bis ich selber die Grenzen ihnen stelle. Das will ich. Bei Gott! Sie werden ihre Tücke bald bereuen!

Natalie. Was wollen Sie thun?

Adalbert. Mein Glück vertheidigen wider einen Jeden. Als freies Geschenk des Himmels ward mir Ihre

Digitized by Google

Liebe. Ich hätte nie gewagt, mich um sie zu bewerben; schon der Gedanke daran hätte mich ja schwindeln gemacht. Nun ich sie besitze ist sie eins mit meinem Leben, meiner Seele — Sie selbst, die sie mir gaben, können sie mir nicht wieder entziehen.

Natalie. Ich fürchte, Graf, Sie spielen ein gewagtes Spiel.

Adalbert. Ich wage Sie zu lieben, und was ich ferner wage, ist kein Wagniß mehr.

Natalie. Wenn ich schuld wäre an Ihrem Verderben. —

Adalbert. So verbannen Sie mich nicht aus Ihrer Nähe. — Sie fürchten für mich, und Sie nur können mein Verderben beschließen!

Natalie. Verdiene ich um Sie diesen Vorwurf?

Adalbert. Ich wache für Ihre Ruhe! Eh' zum zweitenmale die Sonne sich erhebt, ist sie gesichert für immer, lebt Niemand mehr, der Macht hat, sie anzufeinden!

Natalie. Und wie beginnen Sie's?

Adalbert (zu ihren Füßen). Darf ich wie heut erscheinen, zu Ihren Füßen Rechenschaft meiner Thaten abzulegen?

(Natalie abgewendet reicht ihm die Hand, die er stürmisch an Brust und Lippen drückt; alsdann stürzt herein)

Zweite Scene.

Beate. Die Vorigen.

Beate. Fort! gnädigster Herr! Um Gottes Willen fort! Man sucht Sie überall und spart nichts, Ihre un-

Digitized by Google

erklärbare Abwesenheit auf's nachtheiligste für Sie und meine erhabene Gebieterin zu deuten.

Natalie. Was ist geschehen? O Himmel!

Adalbert. Ich ließ daheim den treuen Diener, um Jeden abzuweisen.

Beate. Ihr treuer Wolf aber ist's, der Sie ruft. Hastfeld drang gewaltsam bis ins Innerste Ihrer Gemächer. Man hat dem Fürsten von einem Liebeshandel erzählt, der Sie von den nächtlichen Festen fern hielt; worauf der Fürst um jeden Preis dies Geheimniß zu ergründen begehrte, und sein neues herrliches Leibroß dem zum Lohne bestimmte, der ihm die sichere Kunde davon bringt.

Adalbert. Fürchten Sie nichts, erhabene Freundin. Ihre Ehre gilt mir höher als mein Leben, als mein Gewissen selbst. So will auch ich kein Mittel, keine Rücksicht scheuen. Es ist Nothwehr! — O, süße, heiß geliebte Natalie! — Nicht wahr? wir sehen uns wieder! (ab durch eine verborgene Thür).

Natalie. Muß sich auch peinliche Besorgniß dem herben Pflichtgebot zugesellen? — Weh, weh mir! Komm, Beate! (Beide ab).

Verwandlung.

Dritte Scene.

(Ein offner Platz. Im Hintergrunde eine Anhöhe mit einer Aussicht auf den ganzen Ort. Im Vordergrund Helenens Haus mit Bäumen umgeben und Rasenbänken. Abend. In Folge des Akts tiefe Nacht.)

Helene

(auf einer Rasenbank sitzend, hat so eben eine Arbeit vollendet).

Es dunkelt schon und immer kömmt noch Niemand.

Digitized by Google

So lange er nichts wissen durfte, kam er stets vor der Zeit, um mich zu stören. Nun endlich, wo es mich recht danach verlangt, ihn zu überraschen, säumt und säumt er. — Gar manches Mädchen, sagt man, ist schwermüthig in Erwartung des Hochzeittages. Ich kann's nicht sein, wohin ich blicke, finde ich nur Anlaß zur Freude. — Von Morgen an folgen Feste auf Feste. — Ich werde mich einmal recht satt tanzen. — Mein Bräutigam ist jung, schön, wacker und, vor Allem, liebt mich sehr; kurz er ist ganz nach meinem Sinn, und ich wüßte gar nichts an ihm auszusetzen — außer daß er heut mich warten läßt. Er sollte doch wissen, wie lang einem armen Mädchen die Zeit wird allein und vor ihrem Hochzeittage, und wie weh es thut, den zu erwarten, dem man von Herzen gut ist. Ich will ihm eine Freude machen, und er läßt mich vergehen vor Ungeduld. So ist der Weltlauf; der gute Wille findet niemals Lohn!

Vierte Scene.

Hugo und Anselm sind leise herbeigeschlichen. Hugo berührt Helene, sie schreit auf.

Hugo. Helene!

Helene. Bist Du es? Endlich! Endlich!

Hugo. Und dennoch unerwartet, denn Du erschrackst, da ich Dich berührte.

Helene. Ei! denkst Du, Du hast mich überrascht; so muß ich Ueberraschung wohl mit Ueberraschung vergelten. Hier nimm! (übergiebt ihm ein Packet) So öffne doch! — (Hugo thut es) Nun? Nicht mich, die Weste betrachte. — Doch ja, Du bist des Guten gewohnt, und mein armes

Geſchenk wird nicht ſonderlich Dich freuen. Ich könnte ſagen, die Stickerei iſt kunſtreich. Vielleicht ahmt ſie keine hier mir nach, doch was kümmert euch Männer die Schöpfung der Nadel eines Mädchens? — Je nun, es machte mir Freude, im Voraus thätig zu ſein für Dich. Von Morgen an weih' ich Dir alle Sorgfalt und Mühe; als Unterpfand, wie gern und willig ich es thue, nimm dieſe Gabe. — O pfui! Du freuſt Dich nicht? Doch eines Blickes iſt die ſchöne Weſte werth!

Hugo. Kann ich mit Aug' und Ohr denn von Dir finden? Du ſtehſt da ſo reizend, ſprichſt ſo lieblich; kann ich an etwas anderes denken, als an Dich. Wenn ich erſt an mich denken kann, will ich mich Deiner Gabe, des Unterpfandes Deiner Liebe freuen. — Erlaube, lieber Bruder! (Er küßt ſie.)

Helene. Eine Freude haſt Du dennoch mir verdorben.

Hugo. Ich? Welche? —

Helene. Die ſo lange und mühſam vorbereitete Ueberraſchung.

Hugo. Dein Selbſt überraſcht mich ſtets am ſchönſten, ohne daß Du es weißt; drum laß Deine vorbereiteten Ueberraſchungen immerhin mißrathen.

Anſelm. Und Schweſter! muß man ſich verrathen, wenn man dergleichen im Schilde führt?

Helene. That ich es?

Anſelm. Von einem Geſchenke wußte er ſchon und fragte mich danach, allein ich war verſchwiegen.

Helene. Woher aber wußte er —?

Anſelm. Beſinne Dich nur, da wir in der vorigen

Digitized by Google

Woche so unerwartet früh vom Felde kamen, wie hastig und verlegen Du Deinen Rahmen verbargst.

Hugo. Um Deine Verlegenheit nicht zu mehren, that ich, als merkte ich nicht darauf. Du aber warst nicht eher beruhigt, als bis Du mir gesagt hattest: „Lieber Hugo! Ich habe nur ein Geheimniß vor Dir, und das sollst Du vor der Hochzeit noch erfahren.

Helene. Es ist wahr! Ein Geheimniß lastet auf mir wie eine Schuld. Ich kann dem nicht frei ins Auge schauen, von dem ich weiß, was er nicht wissen darf.

Hugo. Laß es Dich nicht kümmern, um so theurer bist Du mir darum.

Anselm. Nimm, Hugo! (reicht ihm eine Pfeife).

Hugo. Ich danke, Helene liebt den Rauch nicht.

Anselm (zündet seine Pfeife an und setzt sich). Setzt Euch Kinder! setzt Euch. Jetzt kömmt meine Ueberraschung an die Reihe, und ich wette, Schwester, sie wiegt die Deinige auf.

Helene. Komm hierher, Hugo, setze Dich! Nun, lieber Bruder?

Anselm. Aber ich muß weit ausholen.

Helene. Desto besser! Die Neugier ist bei einer Ueberraschung das Beste.

Anselm. Im Ernste, Kinder! Hört mich! — Ich stieh an einem langerwünschten Ziel: das Wort zu lösen, was mein Vater sterbend von mir empfing, und mit hinab nahm in die Gruft. „Eine schwere Last, Anselm," sprach er, „wälze ich auf Deine Schultern, die Sorge für Deine unerwachsene Schwester. Nicht nur ihr Erhalter, auch ihrer Ehre Wächter sollst Du sein." — Und diese Worte

eines sterbenden Vaters fielen nicht in taube Ohren; ich verpflichtete mich, Helenens Schützer und Ernährer, ihr zweiter Vater zu sein, und habe treulich mein Amt geübt bis heut, und nun mein Hugo, da ich's getrost in Deine Hände lege, laß mich Dir sagen: Meine Schwester ist so guter Art, daß die Erfüllung dieser Pflichten mir niemals schwer, mit jedem Tage aber erfreulicher wurde.

Helene. Was fällt Dir ein, mit einem Male so feierlich mich zu loben? Du thatst Deine Pflicht, ich die meine, und damit gut. — Ich bitte Dich, laß solche Reden, sie stimmen uns am Ende weich, und ich, ich habe im Sinn, den neuen Stand der Hausfrau lachend anzutreten.

Anselm. Laß mich nur enden, und ich verspreche Dir, Du sollst Dich freuen. Hör' Deines Vaters fernere Worte: „Dich habe ich auferzogen, Deine Schwester lasse ich die Stickerkunst erlernen; dieß und mein Begräbniß verschlingt Alles, was ich hinterlasse, und kummervoll scheide ich von dieser Welt, weil meine Helene nichts, gar nichts findet, den braven Mann zu bereichern, den Du ihr einst zuführst; denn die Braut ist ihrem Bräutigam eine Mitgift schuldig!" — Nun, Schwester, wo ist die Deine? —

Helene. Sparsamkeit ist oft größerer Segen als Reichthum; ich werde sparsam mit meines Hugo's Einkünften wirthschaften.

Anselm. So denkst Du! Doch Anselm's Schwester wird sich ohne Mitgift nicht vermählen. Ich habe es dem Vater auf dem Sterbebett geschworen.

Helene. All' mein Erspartes ist zu meiner Einrich-

Digitized by Google

tung und zum Brautanzug darauf gegangen. Ich habe keine Mitgift, und soll dieß etwa unsere Hochzeit Morgen hindern?

Anselm. Nein, Schwester, das bleibt beim Alten.

Helene. Und woher die Mitgift?

Anselm. Das eben ist die Ueberraschung! — Denkst Du nicht an mein Erspartes, oder glaubst Du, Anselm würde einen Schwur brechen, einen Schwur, den er dem sterbenden Vater gab. Ei behüte! Nun, Schwester, sieh! Dieß Buch enthält meine Ersparnisse; da, besieh seinen Inhalt, Du hast Dich Deiner Mitgift nicht zu schämen. — Merk Dir auch, wie man überrascht: verschwiegen und geduldig, sollte es auch Jahre dauern; den rechten Augenblick abwarten, und dem, dem's gilt, es nimmer merken lassen.

Helene. Bruder!

Hugo. Wozu das, Anselm! Ich kann, Gott sei Dank, auch ohne dieß Geld Deine Schwester ernähren.

Anselm. Die Braut ist ihrem Manne eine Mitgift schuldig!

Hugo. Ich liebe Helene und habe nie nach der Mitgift gefragt.

Anselm. So kümmre Dich nicht darum! Es ist ihr Eigenthum.

Hugo. Im Ernste, Anselm, es könnte fast mich erzürnen.

Anselm. Hugo! — um meines seligen Vaters — meines Schwures willen — Kinder! wüßtet Ihr, wie glücklich mich Eure Liebe macht, Ihr würdet gern mir gönnen, daß ich ein kleines Opfer für meine Freude ent-

Digitized by Google

richte. — Ich kenne Dich, Hugo, und liebe Dich seit lange mehr wie irgend einen Mann! — Du, Schwester, bist mir so theuer, daß ich mich nie vermähle, denn nimmer werden Gattin, Kinder meinem Herzen näher stehen als Du. — (zu Hugo) Du hast ein weiches Herz, fast zu weich für einen Mann, doch fand ich Dich nie unedel, selbstsüchtig, kleinlich. O Du hast auch Deine Fehler, Du bist reizbar, heftig, leicht verletzt; das Mindeste kann Dich außer Dir bringen; doch selbst in Deinem wildesten Zorn sah ich Dich Niemand verletzen. Mit Deinen Fehlern kränkst Du nur Dich selbst, und allen Andern bist Du besser als Dir. (zu Helene) Du bist sanft, geduldig, ergeben, die Tugenden, die wir Männer mit freiem Geist erringen, werden euch Weibern oft angeboren, und ihr übt sie unbewußt in stiller häuslicher Befangenheit. Solch' eine Natur ist Helene, ihr sanftes Wesen wird Deinem reizbaren Gemüthe nie böse Stunden bereiten, Dein weiches Herz wird stets Dich hindern, durch Launen, Unmuth, Härte der Sanften weh zu thun. Weil Du mein Freund bist, gönnen Wünsche und Ueberlegung sie Niemand lieber als Dir zur Gattin. Weil Du meine Schwester bist, weiß ich Dein Glück nicht sicherer zu gründen, als indem ich diesem hier Dich vermähle. Und glücklicher wie Ihr bin ich im Anschaun Eures Doppelglücks. — Vater sieh! so habe ich mein Wort gelöst; o ist dem Jenseits Irdisches nicht fremd, stört es die Seligkeit nicht, auf theure Nachgebliebene herabzuschauen, so laß jetzt Deinen Geist mich umschweben und kräftige diese Hand zum Segen. — Seid glücklich! Hugo! Helene!

(Pause. — Hugo und Helene halten sich umschlungen.)

Digitized by Google

Anſelm. So komm!

Hugo. Wackrer Freund!

Helene. Bruder!

Anſelm. Gut, ſchon gut! Es dunkelt und wir müſſen gehen.

Hugo. Wohin?

Anſelm. Seltſame Frage! nach Haus! und Helene wird ihre Thür verſchließen.

Hugo. Es iſt ja noch nicht völlig dunkel.

Anſelm. Die Sitte will nun einmal, daß die Braut am Vorabende der Hochzeit allein und ohne Schutz der Anverwandten zubringe.

Hugo. Helene hat keinen Spott zu fürchten. — Sieh nur, wie ſtill hier Alles iſt!

Anſelm. Es ziemt ſich nicht, daß wir länger weilen. — Helene, thu Deine Pflicht, weil er keine Anſtalt macht.

Helene. So froh und heiter ich dieſen Abend begann, ſo ſchwer iſt mir doch nun das Herz geworden. Ja, ich fühl's, ich bin glücklicher, als ich's zu ſein verdiene. Mein Hugo, Du biſt ſo lieb und gut — Du Bruder ſo brav und bieder; wie erkenne ich meinen Unwerth Euch gegenüber. Doch liebt Ihr Euch, dieß iſt meine Hoffnung, dieß wird mein Thun verſchönen in Euren Augen, und Werth verleihen meinem armen Selbſt. — Mein Hugo, gute Nacht! — Gute Nacht, mein lieber, lieber Bruder! erhaltet mir Beide Eure Liebe. (geht weinend ab).

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Hugo. Anſelm.

Anſelm. Nun, beliebt's?

Hugo. Ich ſteh wie feſtgebannt. So fand ich ſie noch nie, ich könnte weinen vor Liebesweh! — Deine Worte haben ſie auf's innigſte gerührt, ſanft hingegeben ruhte ſie an meiner Bruſt, und ein wunderſames Weh ſtrömte dahinüber. Mich dünkt, bis auf den Grund durchſchaut ich ſie, und ſah lauter Sanftmuth, Unſchuld, Schüchternheit. — Ach, Bruder! Helene!

Anſelm. Spar' Deine Zärtlichkeit auf Morgen. Dieſe Nacht wird auch vergehen!

Hugo (für ſich). Ich muß ſie nochmal ſehen. Am Fenſter nur, nur eine gute Nacht ihr zu wünſchen. Ich gehe jetzt, doch hat er mich verlaſſen, kehr' ich zurück.

Anſelm. Was murmelſt Du zu ihrem Fenſter hinauf?

Hugo. Nichts, lieber Bruder, komm! (ſie gehen).

Sechste Scene.

Haſtfeld und Sandersheim treten auf und beobachten die Abgehenden ſcharf. — Zuletzt Walter.

Haſtfeld. Er iſt nicht drunter! Laß ſie!

Sandersheim. Wie auch zum Henker wird er hier ſtecken! Keine Familie von Diſtinction wohnt hier herum, oder hat er ſich etwa in eine Gewürzkrämerin oder Küchenmagd verliebt?

Haſtfeld. Dort liegt das Schloß der Fürſtin!

Sandersheim. Pah, das ſind Mährchen!

Haſtfeld. Ich bin meiner Sache ſicher.

Digitized by Google

Sandersheim. Warum gehen wir denn nicht näher zum Pallaſte?

Haſtfeld. Um der Fürſtin zu ſchonen. Es genügt, daß wir in der Näh' ihn finden.

Walter (tritt auf). Wer da?

Sandersheim. Gut Freund! Sind Sie's Graf?

Walter. Habt Acht! Eurem Poſten naht etwas Verdächtiges! (geht ab).

Sandersheim. Halb Part, wenn ich ihn finde!

Haſtfeld. Du magſt das ſchöne Roß ganz hinnehmen. Mir genügt's, daß ich's bis dahin gebracht. Sei alſo wachſam, ich geh' und ſetze meine Runde fort.

Sandersheim. Und es bleibt dabei, ich behalte den Apfelſchimmel ganz!

Haſtfeld. Wie ich verſprochen! Wohlan, die Netze ſind geſtellt. Das Wild muß ſich nun fangen, dann ruft ein lautes Halloh die Jäger!

(Beide verlieren ſich im Hintergrunde).

Achte Scene.

Adalbert und Wolf treten von der andern Seite auf, in der Folge Hugo und endlich Sandersheim.

Wolf. Keinen Schritt weiter, gnädigſter Herr! Auch hier herum ſah ich Eure Verfolger ſchleichen; ſeht dort die ſchwarzen Mäntel und verlaßt das ſchützende Dunkel nicht.

Adalbert. So giebt es keine Zuflucht mehr, und weißt Du immer noch nichts, das mir als Vorwand zu ſtatten käme?

Wolf. Vergebens ſpähe ich immer noch nach

Digitized by Google

einem so günstigen Umstand. — Doch seht, Herr — dort ist noch Licht. — Ich hab's, ich hab's! dort wo das Licht brennt, wohnt eine Stickerin, Namens Helene Werner. Sie ist schön genug für die Liebesseufzer eines Hochgebornen Herrn wie Sie. Sie vermählt sich morgen mit einem Gutsbesitzer Hugo Arnstein. Merken Sie wohl auf diese kleinen Umstände, um sie gehörig zu benutzen, denn schwerlich werden Sie einer scharfen Inquisition entgehen.

Adalbert. Nur weiter!

Wolf. Der Sitte nach bringt sie den Vorabend der Hochzeit allein in ihrer Wohnung zu, ohne männlichen Schutz. Weh einer Braut alsdann, auf deren Sitten nur der leiseste Tadel haftet, denn jedwedem übermüthigen Scherze ist sie Preis gegeben. Seht nur! wie ruhig und still es vor ihrer Thüre ist, sie genießt des besten Rufes. Kein Mädchen taugt besser zu unserm Zweck. Denn weil sie so auf Ehre hält und solcher Achtung genießt, können Sie Ihr Heimlichthun mit diesem Abentheuer auf's Beste entschuldigen und auch Ihre Verfolger nöthigen, Alles zu verschweigen.

Adalbert. Vortrefflich! Es wird gehen.

(Sie reden leise weiter).

Hugo (tritt auf, ebenfalls in einen Mantel gehüllt). Ich weiß nicht, was mich so beklommen macht. Es duldete mich nicht daheim und nun ich hier bin, dünkt mich, es war nicht recht hierher zu gehen. Ich sollte Ihres Rufes schonen. Ein Vorübergehender könnte mich erkennen und Ihre Ehre ist die meine. — Nur eine gute Nacht will ich ihr wünschen und heimkehren. — Helene! schlaf süß! und aller Friede, alles Glück der Unschuld neige

Digitized by Google

ſich über Dir und geſtalte ſich zu goldnen Traumgebilden, die liebreich und mit Engelslächeln in Deinen Schlaf herniederſchauen.

Wolf. Sehen Sie dort den ſchwarzen Mantel, gnädiger Herr? Es iſt die höchſte Zeit!

Adalbert. Mir bleibt nichts Anderes.

Wolf. Ich benutze ſchon den Auflauf, um unbemerkt zu entkommen.

Hugo. Wie ſtill und ruhig iſt's vor ihrer Thür; ſo achtet Jeder ihre Sittſamkeit. — Sie hat noch Licht? — Sie iſt noch wach? —

Adalbert (hat ſich durch die Bäume in den Vordergrund geſchlichen). Helene! Helene!

Hugo. Was iſt das? Ein Fremder ruft meine Braut beim Namen?

Adalbert (leiſe). Werde ich belauſcht? ja! er iſt näher geſchlichen. — (laut) Helene, löſch Dein Licht! Soll alle Welt es ſehen, daß Du noch wach biſt?

Hugo. Ich möchte ihn kennen, der ſich ſolchen Scherz erlaubt.

Adalbert (leiſe). Da naht ein neuer Schwarzmantel!

Sandersheim (nähert ſich langſam).

Adalbert (lauter). Mein Schätzchen, hörſt Du nicht? — Ich ſage, löſch Dein Licht, man könnte Arges denken, wenn — (das Licht geht aus).

Hugo. Höll' und Teufel! was iſt das?

Adalbert. Glücklicher Zufall! Wenn ſie mich jetzt belauſchten, iſt Alles gewonnen.

Hugo. Herr! wer ſeid Ihr? (will Adalbert zu Leibe).

Digitized by Google

Sandersheim (tritt dazwischen und packt Adalbert). Mit Erlaubniß, ich habe die Vorhand, mein ist der Apfelschimmel!

Adalbert. Ihr Herren, was wollt ihr?

Sandersheim. Halloh! Halloh!

Adalbert. Sind Sie von Sinnen?

Sandersheim. Halloh, halloh, mein ist der Apfelschimmel!

Adalbert (reißt sich los und zieht). Ich steche Sie nieder, wenn Sie nicht augenblicklich schweigen oder wenn Sie noch einmal mich ein Pferd nennen.

Sandersheim. Ich Sie ein Pferd?

Adalbert. Ja, einen Apfelschimmel!

Sandersheim. Ich bitte tausendmal um Vergebung, das sollte auf des Fürsten Leibroß gehen. —

Adalbert. Gleichviel! Wer gab Ihnen das Recht hier mich anzufassen?

Sandersheim. Der Fürst, der platterdings Ihre Abentheuer erforscht wissen will.

Adalbert. Ihre Indiscretion vergebe ich Ihnen auf Rechnung des Fürsten. Allein, Herr Graf, die Bewohnerin dieses Hauses geht mich näher an, als irgend eine Dame bei Hofe.

Hugo. Gott im Himmel!

Adalbert. Und jeden Scherz auf Kosten dieses Mädchens bin ich gesonnen mit dem Degen zu rächen!

Sandersheim. Aber Sr. Durchlaucht werde ich doch erzählen dürfen —

Adalbert. Nichts! gar nichts dürfen Sie erzählen!

Digitized by Google

Se. Durchlaucht sollen Alles, was Sie zu wissen wünschen, von mir erfahren.

Sandersheim. Dort kommen unsere Freunde! Hieher! hieher, meine Herren! Der edle Flüchtling hat sich eingefunden und ich habe ihn entdeckt.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Graf Hasfeld, Walter und andere Edelleute aus dem Gefolge des Fürsten.

Walter. Nun? Welcher Dame haben wir zu dieser Eroberung Glück zu wünschen?

Hasfeld. Irgend eine Prinzessin muß es sein; denn nichts Gewöhnliches fesselt solch einen Flüchtling.

Alle. Reden Sie, reden Sie, Graf Theodor!

Adalbert. Mit nichten! Ich habe sein Wort, daß er nur vor Sr. Durchlaucht das Schweigen brechen wird.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Der Fürst steht plötzlich in ihrer Mitte.

Der Fürst. Hier bin ich! Redet!

Alle (erstaunt). Der Fürst!

Hugo (leise). Wie hängt das Alles zusammen? Ich weiß, daß ich eifersüchtig, verletzbar, heftig bin. Ich will mich fassen, mich zusammen nehmen, Beweise haben. Beweise, Beweise! Tod und Hölle!

Der Fürst. Nimmt es Sie Wunder, meine Herren, daß ich an einem so interessanten Abentheuer persönlich Theil nehme? Nun, hoffentlich ist Alles doch ergründet?

Walter. Wir haben keine Mühe gespart, wir ha-

Digitized by Google

ben die angeſehenſten Häuſer der Reſidenz durchſucht, Diener beſtochen, Kammermädchen ausgefragt. Keiner ſchmachtenden Wittwe, keiner genäſchigen Baroneſſe oder Gräfin, keiner zärtlichen Hofdame, bei der er irgend zu vermuthen war, gingen wir vorüber.

Der Fürſt. Nun?

Walter. Er iſt ein verſchwiegener Schäfer.

Der Fürſt. Ihr Ungeſchickten! nicht einmal ſolch ein Geheimniß an den Tag zu bringen.

Sandersheim. Mit Verlaub Ew. Durchlaucht! Ich habe es an den Tag gebracht, oder an die Nacht vielmehr, denn manches iſt noch dunkel.

Der Fürſt. Nun denn, heraus damit, was wiſſen Sie?

Sandersheim. In Wahrheit, Ew. Durchlaucht: ich fand ihn hier vor dieſem Fenſter, wo er einer gewiſſen Helene gute Nacht bot und das Licht löſchen hieß, welches ſie auch that.

Hugo (in einiger Entfernung). Ja wohl, das kann auch ich bezeugen!

Der Fürſt. Ein Liebeshandel alſo? — Wie, Herr Graf? Sie beurlauben ſich bei mir, um für das Wohl meiner Unterthanen zu ſorgen, während Sie meine Unterthaninnen beglücken? Dieß iſt doppelter Verrath an Ihrem Fürſten wie an unſerm Bunde; wir haben uns verpflichtet, dergleichen Abentheuer einander nie zu verhehlen.

Adalbert. Mein Fürſt, die mich gefeſſelt, iſt nicht Gräfin, noch Baroneſſe, wovon in unſerm Bunde nur die Rede ſein konnte.

Digitized by Google

Hastfeld. Also mehr noch? das nenne ich Glück.

Der Fürst (zornig). Mehr, Herr Graf, wären nur meine Mutter oder Schwester, welche hoffentlich aus dem Spiele bleiben.

Adalbert. Ich würde nicht so geheimnißvoll thun, wenn ich, wie diese Herren alle, einen geschichtlichen, schönen, hochgefeierten Namen nennen könnte. So aber entbrannte ich für Reize ohne Ahnen.

Der Fürst. Eine Bürgerliche also?

Adalbert. Eher minder noch als mehr.

Hastfeld. Ein Trödelweib? eine Stallmagd?

Adalbert. Graf Rudolph übergeht eine Mittelklasse, wo Schönheit, Tugend, Liebreiz, kurz Alles heimisch ist, was uns Geburt und Rang vergessen lehren kann.

Der Fürst. Ganz recht! Man rühmt die Stickerinnen hier. Ich werde mich nächstens selbst davon überzeugen.

Adalbert. Schwerlich werden Ew. Durchlaucht sich solcher Eroberungen bei Hofe rühmen.

Der Fürst. Und warum nicht? Liebe läßt sich nicht gebieten.

Adalbert. So darf ich getrost denn eingestehen, daß, während diese Herren mich bei Gräfinnen und Baronessen suchten, ich nur bei einer Stickerin weilte.

Der Fürst. Armer Jüngling — hahaha! wohin hat die Liebe Dich gebracht?

Alle (lachen).

Hugo. Nur zu einer Stickerin? o pfui!

Adalbert. Jetzt, meine Herren, wissen Sie mein ganzes Geheimniß und ich ersuche Sie dringend um Dis-

Digitized by Google

crction. Das Mädchen genießt des besten Rufes, und ihre Anverwandte sind wackre, rechtliche Leute.

Hugo. Wahrhaftig, sie sitzt dazwischen, wie der Guckut im Schwalbennest.

Adalbert. Morgen vermählt sie sich mit einem gewissen Hugo Arnstein, einem Gutsbesitzer.

Hugo. Ist das schon so gewiß?

Adalbert. Und es wäre um das Glück einer Familie geschehen, wenn irgend etwas verlautete. — Das arme Ding! Sie liebt mich so innig.

Hugo. Das behaupten Andere auch!

Adalbert. Allein sie ist gewissenhaft. In keiner andern Absicht ward ich heut zu ihr beschieden, als weil sie mit mir brechen wollte. Denn treu will sie den Schwur halten, den sie morgen ihrem Gatten giebt.

Hugo. Eine prächtige, eine musterhafte Gewissenhaftigkeit!

Adalbert. Es war gewiß eine recht rührende Scene!

Alle (lachen).

Der Fürst. Still, ihr Herren! Jedes Unglück verdient Schonung, und die arme Kleine, die solch einen Geliebten verliert, um eines bürgerlichen Tölpels Gattin zu werden, ist nicht verlachenswerth, wenn sie Thränen vergießt.

Hugo. Wahrhaftig nein; ich kann nicht lachen.

Der Fürst. Wir wollen morgen Alle nach der Kirche und sehen ob Sie Geschmack haben, Graf!

Hugo. Die Mühe könnt ihr sparen!

Adalbert. O nein! mein Fürst. Ich beschwöre Sie,

geben Sie dieſen Vorſatz auf. Nicht umſonſt trachtete ich mein Abentheuer in ein undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Die Ehre eines Mädchens gilt viel in Ihrem Lande. Die Herren dürften während der Trauung nur lächeln, ziſcheln, die Kleine artig finden, meinen Geſchmack billigen, ſpöttiſche Mienen und Winke über den betrogenen Bräutigam wechſeln —

Hugo. Höll' und Teufel!

Adalbert. — und es gäbe ein Unglück.

Hugo. Ja bei Gott!

Der Fürſt. Ich verpfände mein Wort darauf im Namen dieſer Alle! Jede Indiscretion, meine Herren, zieht meine volle Ungnade nach ſich. Sind Sie es nun zufrieden?

Adalbert. Sehr, Ew. Durchlaucht, und ich danke.

Der Fürſt. Ihren Arm! ich bin Ihr gnädiger Fürſt, und jetzt kommen Sie, meine Herren, laſſen Sie uns ſogleich in Wein ertränken, was wir geſehen und gehört. Sie, Graf Rudolph, wenn Sie nichts Witzigeres wiſſen, als was ich heut den ganzen Abend von Ihnen hören mußte, ſollten doch lieber ganz ſchweigen.

(Geht ab mit Adalbert Arm in Arm, die Uebrigen folgen).

Haſtfeld. Ich möchte ſchwören, an Allem iſt kein wahres Wort. Er hat nur fein ſich aus der Schlinge gezogen. (ab).

Elfte Scene.

Hugo (allein).

Gieb mir einen Zweifel, guter Gott! Nur einen Zweifel, die Hoffnung drauf, die Hoffnung einer Hoffnung.

Weh mir, kann ich bezweifeln nicht, was ich gehört, geſehn, erlebt. — Wär' ich doch daheim geblieben! Iſt Hölle denn in allen Weibern? verdammt das unerbittliche Geſchick jedweden Ehemann zur Hörnertracht? — Wie ſüß iſt's, ſein Schickſal nicht zu kennen, wie glücklich machte mich Unwiſſenheit! — Und jetzt, was? was thu ich? — Bin ich der blöde Thor, der, um ein feines Lärvchen einzutauſchen, ſich willig dem Hörnerſchmucke fügt? O pfui wie ehrlos, gleichgültig in die eigene Schmach zu willigen. — O Helene! Heuchlerin! falſche Schlange, mein Herz haſt Du mit Füßen getreten, mit brennenden Neſſeln gepeitſcht! und ich? und ich, was thu' ich? — Gut! ich faſſe Dich in's Auge. Mit Henkerluſt ſpann' ich Dich auf eine Seelenfolter, bis Dein geängſtetes Gewiſſen durch Deine gleißneriſche Hülle bricht, dann — o das Laſter ſtraft genug ſich, durch ſich ſelbſt. — Verachtung, Fluch, Abſcheu, Elend, Reue, Verzweiflung, das iſt das Loos, was Du Dir gewählt, und ich — ich übergebe Dich Deinem Schickſal. (geht ab).

(Der Vorhang fällt).

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Dieſelbe Dekoration. Der Platz vor Helenens Hauſe bekränzt. Mehrere Hochzeitsgäſte, unter ihnen Stephan, ſitzen um einen gedeckten Tiſch. Helene ſeitwärts mit traurig geſenktem Kopfe. Einige Mädchen neben ihr.

Erſter Gaſt. Es war ein Lärm, um Todte zu erwecken, und Ihr, Nachbar, habt nichts gehört?

Zweiter Gaſt. Nicht das Mindeſte.

Dritter Gaſt. Nun, das nenne ich einen geſunden Schlaf. Hier auf dem Markte brüllte Jemand: „Halloh! Halloh!" da ward es laut in der ganzen Gegend, von allen Seiten wiederhallte es „Halloh" und hier auf dem Platze kamen ſie zuſammen.

Zweiter Gaſt. Und was gab es denn?

Dritter Gaſt. Vermuthlich fing man einen Spitzbuben ein.

Stephan. Nein, meine Herren! den Lärm erhub niemand anders als der Fürſt und ſein Gefolge. Ihr könnt Euch drauf verlaſſen. Sie ſchwärmten wohl die ganze Nacht auf der Straße herum und beunruhigten mit ihren unzeitigen Beſuchen die angeſehenſten Herrſchaften. Ich weiß, daß dieſen Morgen ſchon Beſchwerden drüber im fürſtlichen Pallaſt eingelaufen ſind.

Zweiter Gaſt. Aber was mag das zu bedeuten haben? Aus Muthwillen und Luſtigkeit begeht man doch nicht dergleichen.

Digitized by Google

Stephan. Sicher ein wichtiges Staatsgeheimniß. Denn der Minister ward aller Orten gesucht, war aber nirgend zu finden. Vermuthlich hatte er schon Alles entdeckt und seine Maaßregeln getroffen, während der Hof sich und Andere darüber noch beunruhigte.

Zweiter Gast. Unser Minister ist ein wackrer Herr! er soll leben!

Dritter Gast. Ja! er verdient's, daß man ihn hoch leben läßt, Graf von Spulgen hoch! (er trinkt).

Alle. Hoch!

Dritter Gast. Und unser allergnädigster Landesvater lebe hoch!

Alle. Vivat hoch!

Stephan. Und unsere schöne Helene soll leben und ihr wackerer Bräutigam!

Alle. Braut und Bräutigam hoch! — hoch!

Dritter Gast (steht auf). So, nun auch keinen Tropfen mehr, wir haben noch einen Gang nach der Kirche, und es schickt sich nicht, daß man voll des Weins ein Gotteshaus betritt. Nachher laß ich mir's besser gefallen.

Ein Mädchen. Wo nur der Bräutigam bleibt?

Erster Gast. Es hat zum zweiten Male schon geläutet!

Das Mädchen. Und daß Anselm, der ihn zu holen ging, nun auch nicht wiederkehrt!

Zweiter Gast. Confusion! lauter Confusion jetzund; eine Hochzeit ohne Bräutigam!

Stephan. Nicht immer geweint, mein schönes Cousinchen! Gieb Acht, irgend ein unbedeutendes Hinderniß hält ihn zurück.

Digitized by Google

Zweiter Gaſt. Ei laß ſie weinen! die Thränen einer Braut am Hochzeitstage verſprechen eine gute Ehe.

Das Mädchen. Vielleicht hat er eine Ueberraſchung Dir zugedacht: ein Armband, ein Geſchmeide, was weiß ich's, und Meiſter Goldſchmidt hat ihn im Stich gelaſſen, daß er eben ſo ſehnlich auf dieſen wartet, wie Du auf ihn.

Helene. Nimm Dank für Deine Liebe, doch tröſteſt Du mich nicht! — Rede nicht von einem unbedeutenden Hinderniſſe, Du weißt nicht, wie er geſtern von mir ſchied, wie ſehnſüchtig er den jetzigen Augenblick herbeiwünſchte. — Nun iſt der Augenblick gekommen! — Es kann nicht anders ſein, ein ſchweres Unglück hat ihn betroffen. Er iſt gefährlich krank — doch nein! dann wüßte ich's. Er iſt todt! — todt! — Siehſt Du! Und darum zögert auch mein Bruder, die entſetzliche Kunde mir zu bringen.

Das Mädchen. Wer wird gleich das Aergſte denken!

Helene. Das Aergſte iſt geſchehen. Ich kann meiner Unruhe länger nicht gebieten. Nur der Tod, der kalte, bittre Tod vermag heute ihn fern zu halten von mir. Nehmt mir den Kranz, den Schmuck! O meine Thränen ſtimmen übel zu dem feſtlichen Putze. Ein Trauerkleid gebt mir — er iſt todt, mein Bräutigam. Dem lebenden Geliebten erweiſe ſich die Braut ſchüchtern und zurückhaltend; den Todten darf ſie aus tiefſtem Herzensgrunde beweinen.

Das Mädchen. Liebe, beſte Helene! — doch ſieh! da kommt Dein Bruder! Er wird Dir Kunde bringen und Troſt.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen. Anſelm tritt auf.

Helene (ihm entgegen). Mein theurer Bruder, kümm're Dich um meine Thränen nicht. Ich bin gefaßt, ich ahne Alles, o ſprich nur, ſprich — er iſt todt!

Anſelm. Arme Helene! — Er folgt mir auf dem Fuße. —

Helene. Er lebt? — Woher denn arme Helene? Nein, freudenreiche, hochbeglückte Helene! doch er iſt krank, nicht wahr? ſehr krank?

Anſelm. Krank! ja! fieberkrank! (für ſich) vielmehr geiſteskrank! (laut) Ich fand ihn in ſeiner Wohnung noch in den geſtrigen Kleidern. Sein Bett war unberührt, die Fenſterladen geſchloſſen, die Vorhänge zugezogen; bei ihm war's am hellen Mittag Nacht, die das Lämpchen, dem Erlöſchen nah, ſpärlich erhellte. — Sein Anſehn war bleich und wild; mit verweinten, thränenloſen Blicken ſtarrte er mich an, ſeufzte, rang die Hände, und war taub gegen alle meine Fragen und mein Zureden. Ich ließ nicht ab in ihn zu dringen, wie ihm ſei und was ihm widerfahren. Einmal ſank er ſchluchzend an meine Bruſt und rief in herzzerſchneidendem Tone: „Du biſt nicht ſchuld, Anſelm! Du biſt treu.“ Gleich drauf nahm ſein Weſen wieder die frühere Kälte und Starrheit an. Er hieß mich voran gehen, er wolle auf dem Fuße mir folgen — Je nun! für's Erſte bin ich hier!

Helene. So iſt er krank! Ich ſollte weinen wenn ich's recht bedenke. Woher denn fühl' ich mich erleichtert und getröſtet? — Ach, eine Freudenbotſchaft hört' ich ja!

Digitized by Google

Der Todtgeglaubte ist am Leben. — Hab' Dank, o Himmel, daß du mir eine Prüfung nur, nicht eine Strafe sendest. Jetzt Helene ist's deine Pflicht, seiner zu warten und zu pflegen. Kranke sind launisch, hart, tyrannisch. Sie gehören nicht sich, dem bösen Geiste des Schmerzes an, der sie quält. Doch gern will ich Alles, Alles dulden, ich kann es ja zu theuer nicht bezahlen, daß er lebt.

Anselm. Wär' es das nur! — Ich fürchte — fürchte! —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Hugo tritt auf, bleich und entstellt.

Helene. Da ist er! Mein Hugo! (eilt auf ihn zu) Ach wie bleich, wie leidend siehst Du aus! — Warum erwehrst Du Dich meiner Umarmung? Was vermeidet mich geflissentlich Dein Blick? Komm, sieh mich an! So! Nein, nicht so wild, blick' freundlich! Welch eine Krankheit kann die Liebe zu Deiner Helene Dir rauben?

Hugo. Eine Krankheit allerdings. Eine böse Herzenskrankheit!

Stephan. Vetter, ich gratulire!

Mehrere Gäste. Meinen Glückwunsch, Herr Arnstein!

Hugo. Meinen Dank für Euren Glückwunsch. Ein Wort für ein Wort!

Ein Gast. Ich mein's vom Herzen!

Hugo. So solltet Ihr nicht reden, Nachbar, denn man spricht mit der Zunge. Zur Hochzeit gratulirt man Jedwedem, und von Hunderten, die sich vermählen, wird Keiner glücklicher, und kaum Einer bereut den Schritt

Digitized by Google

nicht. Ihr ſeid ja auch verheirathet, hat man Euch zur Hochzeit nicht gratulirt? und Ihr leidet doch an Kopfſchmerzen.

Der Gaſt. An Kopfſchmerzen litt ich ſchon als Kind.

Hugo. Ich auch ſchon vor der Hochzeit.

Anſelm. Er iſt von Sinnen!

Helene. Schmerzt Dir der Kopf?

Hugo. Die Stirn! Wen ſchmerzt ſie nicht ſchon beim Gedanken an Vermählung? Zu leichtfertig haben bis auf den heutigen Tag die Weiber ihre und ihrer Männer Ehre gehandhabt. Das ganze Geſchlecht hat einen Fluch auf ſich geladen und ſeitdem iſt's kritiſch Hochzeit zu machen. Heirath! Hahnrei! es klingt zu nah.

Anſelm. Was bedeutet das, Hugo?

Hugo. Gleich ſollſt Du es hören. — Helene, willſt Du zwei, drei Fragen auf Dein Gewiſſen mir beantworten?

Helene (nach einer Pauſe). Ich will es!

Hugo. Was thatſt Du, als wir geſtern Dich verließen? Anſelm und ich.

Helene. Was ich that? Nichts! Ich ging ſchlafen.

Hugo. Gleich, da wir Dich verließen?

Helene. — Eine Weile ging ich noch im Zimmer auf und nieder (ſeufzend) voll Glück und Hoffnungen — wie lange es währte, weiß ich nicht, die Zeit ſchwand, ich kann nicht ſagen wie? Eh' ich mich umſah, war mein Licht niedergebrannt und drohte zu erlöſchen.

Hugo. Du löſchteſt das Licht?

Helene. Ja!

Hugo. Weshalb?

Digitized by Google

Helene. Ich lösche es immer!

Hugo (für sich). Kann das Verstellung sein? So ist die Seele des härtesten Verbrechers nicht verstockt, daß eine Miene der Angst, ein erschrockener Blick, ein unwillkührliches Erbeben die Schuld des Innern nicht verriethe. Wohlan, noch diese Probe!

Anselm (mit verhaltenem Zorn). Darf ich endlich um die Erklärung dieses Benehmens bitten?

Hugo. Du sollst gleich hören. — Helene, wie Du mich heut findest, das ist die Folge eines Traumes, der mich stets noch peinigt; ich mag beginnen was ich will, ich kann mich seinem tückischen Einfluß nicht entreißen.

Helene. Vermag das ein Traum?

Hugo. Ich habe überflüssiges Blut und träume so lebendig und zusammenhängend, daß ich schwören könnte, wenigstens diesen Traum habe ich erlebt. — Gestern Abend — Anselms Worte hatten mich tief ergriffen, von Deinen Thränen, Deinem Liebreiz war ich so gerührt, ich konnte nicht von Dir finden. Anselm entfernte mich mit Gewalt. Und keine Trennung ward mir noch so schwer, als diese kurze von Dir auf wenig Stunden. Ich beschloß, wenn Anselm daheim mich verlassen, noch einmal rückzukehren, einmal noch am Fenster Dich zu sehen, Dir eine gute Nacht zu wünschen. Es war ein willenloser, gezwungener Entschluß. Ich faßte ihn, mich selbst zu beruhigen. Ob ich ihn ausgeführt — ich weiß es nicht. — Mir ist als ging ich. Doch wahrhaftig, ich weiß nicht, wie ich heimgekehrt — vielleicht also ging ich nicht und hier schon begann der garstige Traum. O kein Teufel könnte Boshafteres mir vorgaukeln! — So, als ich Dir

gute Nacht wünſchte, träumte mir (er faßt ſie ſcharf ins Auge), ein feiner, vornehmer Cavalier ſtände unter Deinem Fenſter und thäte daſſelbe. Er bat Dich, Dein Licht zu löſchen — Du löſchteſt es!

Helene (ſieht erſtaunt ihn an — dann nach einer Weile lächelt ſie).

Hugo. O Gott, Du kannſt lachen!

Helene. Alſo das iſt's und darum haſt Du mich zu Tode faſt geängſtigt! Alſo eiferſüchtig biſt Du? und worauf? auf einen Mann im Traum, auf ein Nichts, eine Chimäre. Hugo! Hugo! Sieh', wär' ich gleich andern Mädchen, ich würde ſchmollen, Dich quälen und auf's Aeußerſte bringen durch böſe thun. — O Gott, ich erſchrecke, wie ich Dich ſo bleich und verſtört vor mir ſehe. — Beruhige Dich, Hugo, bedenke es war ein Traum und ich zürne Dir nicht, wie weh Du mir auch gethan. Ich weiß, Du liebſt mich, und ihr Männer könnt nun einmal ohne Eiferſucht nicht lieben.

Hugo (für ſich). Kann das auch Betrug ſein? Soll ich länger mißtrauen, wo Unſchuld ſelbſt körperlich zur Seele ſpricht? (laut) Helene, o meine Helene, vergieb!

Helene. Endlich biſt Du wieder Du ſelbſt! erhole Dich nur ganz, ach! ich ſelber athme wieder.

Hugo. Vergiebſt Du mir denn auch? — Ach, Du weißt nicht, wie mir war, ſeit ich Dich geſtern ließ. — Ich hätte wahrlich ſo nicht gelitten, liebt' ich Dich nicht ſo überaus! — Sieh, ich habe nicht geträumt, denn was ich Dir erzählte, iſt wirklich geſchehen. Doch glaube ich feſt, daß Du keinen Theil daran haſt.

Digitized by Google

Helene, Anſelm und alle Gäſte. Es iſt geſchehen?

Hugo. Ja! ein Bubenſtück, das mich zum Wahnſinn bringen könnte; denn was ferner ſich ereignet, klingt noch unglaublicher, mährchenhafter. Hört nur. — Mit einem Male erſchien der Fürſt und all ſein Gefolge. Sie ſuchten, ich weiß nicht, welch einen vornehmen Herrn, der eines Liebesabentheuers halber aus ihrer Geſellſchaft ſich fortgeſtohlen. Der Fürſt hatte einen Preis dem zugeſichert, der ihn fände und Alle verſicherten, die angeſehenſten Häuſer der Reſidenz nach ihm durchſucht zu haben. Endlich ward der Flüchtling ausgeſpürt. Es war der feine Cavalier unter Deinem Fenſter. Er geſtand dem Fürſten Alles. Er kannte mich, dich, Anſelm, war von allen unſern Verhältniſſen genau unterrichtet, erwähnte Deiner, meiner auf eine Weiſe — Tod und Hölle, ich raſe wieder, denk' ich nur daran! —

Helene (weinend). Es iſt ein tückiſcher Streich, den Neid und Bosheit mir geſpielt.

Hugo. Der Fürſt war's und der Hof!

Stephan. Wirklich ſchwärmte der Hof die ganze Nacht durch die Straßen und hier auf dieſem Platz war Lärm.

Erſter Gaſt. Ich hörte das Halloh!

Mehrere. Auch ich — auch ich — das alſo war's?

Hugo. Ganz recht! das war ihre Loſung — (für ſich) o es iſt ſtadtbekannt!

Anſelm. Sprich, Hugo, was weißt Du Nachtheiliges von meiner Schweſter, um einen Augenblick nur einen ſolchen Verdacht zu hegen?

Digitized by Google

Hugo. Nichts! wahrhaftig nichts! Sie ist unschuldig. Wie käme sie zu der Verstellungskunst, — ich kann nicht leben ohne sie; wie käme sie zu der Bosheit, ein Spiel mit mir zu treiben, das mich zum Wahnsinn brächte?

Anselm. Das ist eine unbestimmte und fast eine zweideutige Antwort. Sprich deutlicher! —

Hugo. Ein halbes Vertrauen ist keines. Vertrauen wird erworben, nicht verschenkt. So habt Ihr das meinige, ich das Eurige ganz. Gewahr ich je an Euch, was nur Verdacht erwecken darf, so trau' ich nicht dem Schein, weil Euer erprobter Werth mir mehr gilt. Mißfällt darum Euch etwas an meinem Wesen, denkt eben so von mir. — Komm, Helene, die Stunde ruft zum Altar!

Anselm. Gut, Freund! und wie Du sagtest, will ich es halten.

Hugo (für sich). Ich kam hierher, sie zu entlarven, und trunkener als je von ihrem Reiz, und doch den tödlichen Verdacht im Herzen, führ' ich sie zum Altar.

(Glockengeläut hinter der Scene).

Hugo. Die Glocken rufen. Hörst Du die frommen Klänge, Helene? sie mahnen feierlich uns an unsern Schwur — Weh der Treulosen, die sie vernimmt, mit dem Entschluß, einen Meineid zu begehen. Nein, Helene, Du giebst mit reiner Seele, reinem Sinn, das Herz zu Gottes heil'gem Sitz erhoben, den Schwur mir, mein zu sein.

Anselm (für sich). Fast reicht meine Geduld nicht aus.

Hugo (zu Helene). Komm! (Helene reicht ihm mit verhülltem Antlitz die Hand).

Anselm. Reiht Euch zu zweien, meine Freunde. He, wo sind die Musici? laßt die Spielleute vorauf!

Digitized by Google

(Muſikanten treten auf, die Gäſte ordnen ſich).

Ein Gaſt. Da kommt der Fürſt mit all ſeinem Gefolge die Allee herab, vielleicht wollen ſie auch nach der Kirche und die Trauung ſehen.

(Man ſieht im Hintergrunde den Fürſten mit Gefolge über eine Anhöhe ſchreiten und in den Couliſſen ſich verlieren).

Ein Anderer. Oder zum Schloß der Fürſtin Clementine.

Stephan. Nicht doch, ſie ſind zu Fuß und Incognito.

Anſelm. Was iſt denn wieder, Hugo?

Hugo (der plötzlich aus dem Zug getreten). Mein Fieber kehrt zurück — der Fürſt — der Hof!

Anſelm. Nun?

Hugo. Nun! o Gott im Himmel — Nun? willſt Du's dulden, daß ſie vor dem Altar mich einen Hahnrei, Deine Schweſter eine Dirne ſchelten?

Anſelm. Raſender!

Hugo. Gieb Acht, ſie werden ziſcheln, ſpotten, lachen: „die Kleine iſt ganz artig, viel zu gut für den bäuriſchen Tölpel! Er hat Geſchmack, der luſtige Cavalier, und der Bräutigam, wie er daſteht, nichts ahnend von ſeinen Hörnern!“ ſo lautet ihre Abrede, da ſind ſie, ſie zu erfüllen.

Helene (naht ſich ihrem Bruder). Was iſt ihm nun wieder?

Hugo. Nun Helene? Du biſt bleich? erſchrickſt Du? — Du weinſt?

Helene. O Gott im Himmel!

Hugo. Ich gab mein Wort, Dich zum Altar zu füh-

ren, und halte es, der ganzen Hölle zum Trotz! — Doch, Mädchen! — weh Dir, wenn es wahr — wenn Du falsch bist — dann folg' mir lieber nicht. — Ich bin eifersüchtig — ja, bei Gott! vor dem Altar könnt' ich Dich würgen.

Helene. Gerechter Himmel! (Pause)

Anselm (gelassen). Was thust Du, Schwester? sprich!

Helene. Ich habe ein gut Gewissen. Auch war's mein Vorsatz stets, so Freud als Leid mit ihm zu theilen, war ich gleich heut auf Leid noch nicht gefaßt.

Anselm. Du folgst? halt! — Meine Freunde, die ich zur Hochzeit meiner Schwester geladen, vergebt. Die Hochzeit wird nicht sein. So nah' dem Altar löse ich die Verbindung. Ich vertrete Vaterstelle bei meiner Schwester und sie hat mir stets unbedingten Gehorsam erwiesen. — Mit einem wackren Manne gedacht' ich sie zu vermählen. Doch wäre er, wofür ich ihn gehalten — er sah das Bubenstück, das unter ihrem Fenster sich begab — mit seinen Armen hätte er die Gurgel des Verläumders umstrickt und nur so viel Athem ihm gelassen, um seine Lüge einzugestehen. — Geh, Hugo, Du bist ein Feiger, und Feigheit ist mit Argwohn stets gepaart, drum achtet, wer wie Du ist, Andere sich gleich. Geh Elender!

Hugo. Anselm!

Anselm. Sprich nicht zu mir — es sei denn Du glaubst dieser Auftritt fordre Blut, dann sprich! — Folgt mir, Freunde! Wer meiner Schwester Ehre glaubt, dem steht die Thüre gastlich offen. Wer nicht, geselle sich zu jenen; denn wider schnöden Argwohn schütze ich diese Schwelle! (ab mit Helene).

Erster Gast. So recht! Es folge ihm keiner!

Digitized by Google

Zweiter Gast. Er schilt noch?

Stephan. Beruhige Dich, Hugo. Dergleichen ist besser vor, wie nach der Hochzeit zu wissen.

Hugo. Still, Vetter, still! das Recht, so fürchte ich, ist nicht auf meiner Seite. — Bei Gott, sie Beide sind so fest in Allem, was Ehre und Tugend ist, daß sie mir mein Benehmen nie vergeben können. — O Gott! was that ich? mit einem einzigen Wort habe ich mein ganzes Lebensglück verscherzt!

Erster Gast. Laßt ihn, Herr Stephan. Er ist toll vor Liebe. Er ginge gern der Treulosen nach, wenn's ihm freistände.

Zweiter Gast. Ich bin Vater dreier Töchter, und bin es meiner Familie schuldig, ein Haus zu meiden, wo dergleichen vorfallen kann — Kommt, Kinder!

Stephan. Du hast ihnen ein unbegrenztes Vertrauen erwiesen. Wie? Zeuge eines solchen Auftritts zu sein und dennoch sie zum Altar zu führen. Dein Benehmen war in jedem Falle ein gerechtes.

Dritter Gast. Und einen Feigen, einen Elenden hat er Euch genannt.

Eine Frau. Wie in aller Welt wollt Ihr sie denn rechtfertigen?

Zweite Frau. Ihr seid ja selber ihr Ankläger und müßt am Besten wissen, was dahinter ist.

Dritte Frau. Und daß Ihr's nicht aus der Luft gegriffen habt, sieht man Euch an, es hat Euch krank gemacht.

Hugo. Bleibt, Freunde, bleibt! Haltet ihr sie für schuldig? Könnt ihr's? mich scheltet, daß ich ein wehr-

Digitized by Google

loſes Mädchen ſo beleidigen konnte! Hört mich, Freunde, flieht nicht dieſes Haus! Ich ſelbſt betrete reuig dieſe Schwelle, durch nichts entweiht, als nur durch meinen heilloſen Verdacht! (Die Gäſte u. ſ. w. ab.)

Vierte Scene.

Hugo geht auf Helenens Haus zu, in der Thür tritt Anſelm ihm entgegen.

Hugo. Du kehrſt zurück? Sieh! das iſt ſchön von Dir. O ſei nicht bös! Beweine mich, daß ich mich ſo vergeſſen konnte wider die, die mir die Theuerſten ſind. Gedenke auch, welcher Anlaß mich dazu vermochte, und wie des Argwohns ſcheußliche Gewalt Vernunft und Herz und alles Beſſere in uns verwirrt, daß Ehre, Tugend, Rechtlichkeit und Werth erborgte trügeriſche Masken ſcheinen. O ſieh, mein Herz, mein Leben hängt an Euch; darum zu meinem Troſt zeig' Dich verſöhnlich!

Anſelm. Von dieſem Allen kann jetzt nicht die Rede ſein.

Hugo. Giebt es kein Mittel, Euch glänzend genugzuthun? Sinne nach! Du ſiehſt, ich kann es nicht.

Anſelm. Es giebt nur ein Mittel.

Hugo. Und ich erfülle es, ſei es, was es ſei.

Anſelm. Waffen! Ich habe die Wahl, Du die Beſtimmung wo und wann.

Hugo. Anſelm!

Anſelm. Wir wechſeln Kugeln!

Hugo. Sei menſchlich, Anſelm. Zwing mich nicht, ein Vergehen weiter zu treiben, das ich ſchon bereue.

Anſelm. Die Beſtimmung!

Digitized by Google

Hugo. Ich ſchlage mich nicht mit Dir.

Anſelm. Iſt das eine Antwort?

Hugo. Meine einzige.

Anſelm. Wehrloſe Weiber beleidigſt Du, aber Männern ſtehſt Du nicht Rede. O höchſt ehrenvoll!

Hugo. Nicht Feigheit, das Bewußtſein meines Unrechts entwaffnet mich.

Anſelm. So muß ich Dich dazu zwingen!

Hugo. Du wirſt es nie!

Anſelm. Auch wenn ich laut und öffentlich einen ehrloſen Verläumder Dich nenne?

Hugo. Ich ſelbſt nannte mich einen Verläumder vor allen Zeugen des unglückſeligen Auftritts, weil ich nicht ehrlos bin.

Anſelm. Ha! erſt ſo zornig und ſo gelaſſen nun. (mit plötzlicher Faſſung) Hugo! Dein Benehmen hat Aufſehen erregt, die ſchmähſüchtigen Gemüther ſind auf Deiner Seite. Uns flucht, verläumdet und verdammt man. Irgend etwas ganz Ernſthaftes muß von unſerer Seite geſchehen. Du haſt uns alle Ehre geraubt. — Siehſt Du Dein Unrecht ein, wie Du ſagſt und ich hoffe, ſo wirſt Du länger Helenen und mir das einzige Mittel, unſere Ehre zu behaupten, nicht verſagen. — Deine Weigerung dürfte Andern eher Verachtung gegen uns als Bewußtſein Deines Unrechts dünken. — Wir ſind nicht mehr allein. — Prüfe meine Worte, Du wirſt einſehen, uns bleibt nichts Anderes übrig. (ab).

Hugo. Gott im Himmel!

Fünfte Scene.

Der Fürſt, Adalbert, Haſtfeld, Sandersheim, Walter und andere Hofleute treten auf. — Hugo.

Fürſt. Welch ein Lärm war hier? Warum meldet man bei meiner Ankunft dieſen feſtlich geſchmückten Ort? Sprecht, was geht hier vor?

Hugo. Herr! die Folge eines Auftritts, der geſtern vor höchſt Dero Augen ſich begab. Doch ſchwör' ich's bei meiner Seligkeit, daß Ew. Durchlaucht eine ſchnöde Lüge hinterbracht, ein ſchönes tugendhaftes Mädchen verläumdet und ich in einen Abgrund des Elends geſtoßen wurde, aus dem nur der Tod mich erlöſt.

Adalbert (für ſich). O weh!

Haſtfeld (für ſich). Dacht' ich es doch! Er hat uns Alle hintergangen.

Fürſt. Graf! Was meinen Sie?

Adalbert. Obgleich Ew. Durchlaucht jede Indiscretion mit Dero Ungnade bedrohte, fand ſich doch ein Verräther, um mir böſe Händel zuzuziehen.

Fürſt. Wer ſeid Ihr?

Hugo. Hugo Arnſtein, Ew. Durchlaucht getreuſter Unterthan.

Fürſt. Und wen beſchuldigt Ihr der Verläumdung und Lüge?

Hugo. Ew. Durchlaucht wiſſen —!

Fürſt. Seinen Namen?

Hugo. Namen wurden nicht genannt. Die Finſterniß, die weiten Mäntel machten alle Perſonen unkenntlich.

Fürſt. Aber mich kanntet Ihr!

Digitized by Google

Hugo. Ew. Durchlaucht Name wurde genannt.

Adalbert. Er kennt mich nicht? (laut) Wie, Herr Arnstein, Sie beschuldigen mich der Verläumdung, Lüge und des Verraths? Denn ich bin's, den Sie anzuklagen haben, und mein Name, Stand und Rang sollte Ihnen Ehrfurcht einflößen — Sie staunen! Es war ein Scherz von mir.

Hugo. Ein Scherz?

Adalbert. Nun? Welch' Majestätsverbrechen wäre es denn? Wer ist Ihre Braut, daß ich nicht einen Scherz auf Ihre Kosten wagen dürfte? (leise zum Fürsten) In der That, Gnädigster, mir bleibt kein anderes Mittel, mich aus dem schlimmen Handel zu ziehen. Ich ersuche Sie dringend, einen Auftritt abzukürzen, von dem weder Ehre noch Glück zu hoffen steht.

Fürst. Arnstein, bringt gelegentlich Eure Klage mir vor, doch streng nach der Wahrheit, so soll Gerechtigkeit Euch werden.

Adalbert. Euer Durchlaucht scheinen große Wichtigkeit auf dies Abentheuer zu legen.

Fürst. Ich gestehe, es interessirt mich. — Folgen Sie mir, meine Herren! (ab mit Gefolge bis auf Hastfeld).

Sechste Scene.

Hastfeld. Hugo.

Hugo. Er? — der Mächtigste nach dem Fürsten — und ein Scherz nur? ein Scherz? Ich bin verloren!

Hastfeld. Auf ein Wort, mein Herr!

Hugo. Verzeihung —

Hastfeld (pressirt). Ohne Umstände! Antworten Sie

Digitized by Google

kurz und bündig! Sind Sie von der Lüge des Miniſters überzeugt? iſt Ihre Braut unſchuldig?

Hugo. Ja, ſo gewiß ich lebe!

Haſtfeld. So giebt es Mittel, Genugthuung zu erhalten. Es iſt ihm wichtiger, als Sie denken können, ſeine Lüge zu behaupten.

Hugo. Wie, Herr, Sie nehmen ſich meiner an?

Haſtfeld. Haben Sie Muth?

Hugo. Fragt man ſo einen Verzweifelnden?

Haſtfeld. So finden Sie ſich nach Anbruch der Dämmerung in meinem Hauſe ein. — Dort ſollen Sie erfahren —

Hugo. Was, Herr? was erfahren?

Haſtfeld. Ich baue auf Sie!

Hugo. Was, Herr, ſoll ich erfahren! um Gottes Willen geben Sie mir einen Troſt, eine Hoffnung damit, etwas Anderes zu denken als meine Reue, mein Elend! Was werd' ich erfahren?

Haſtfeld. Welch' ein Verbrecher Graf Spulgen iſt, wo er ſich befand, da er vorgab, bei Ihrer Braut zu ſein, und wie ihm Alles daran liegt, ſeine Lüge zu behaupten.

Hugo. Graf Spulgen ein Verbrecher?

Haſtfeld. Ja! und ich baue auf Sie! (ab).

Siebente Scene.

Hugo (allein).

Er iſt dem Lande werth, iſt hochgeſinnt und edel und — ein Verbrecher! — Nun? warum wird es mir ſchwer zu glauben? Ich konnte Helenen mißtrauen und ihm nicht? — Hat er den Fürſten nicht hintergangen, Helene verläum-

det, mich grenzenlos elend gemacht? Allein dies dreifache Verbrechen macht ihn noch zum Verbrecher nicht. Ein anderes ruht im Hintergrund, ein schnöderes als diese dreifach schnöde That, ein schwärzeres, so schwarz, daß es in so scheußlicher Maske rein sich stellen möchte. Sei's was es sei, ich will das Aergste glauben! Er hat mich mißtrauen gelehrt, somit sei er ein Verräther! und meine Losung heißt: Es geht vom Dornstrauch Feuer aus, die Ceder im Walde zu zünden. (ab).

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Adalberts Cabinet.) — Adalbert. Wolf.

Adalbert. Ist Alles nach Vorschrift ausgeführt?

Wolf. Hastfeld's Wohnung ist mit unsern Spähern umringt, und die Wachen stehen Ihrer Befehle gewärtig.

Adalbert. Wer führt sie an?

Wolf. Hauptmann Falken.

Adalbert. So ist es gut! — Wohlan, Hastfeld Dein Maaß ist voll und Deine eigene Schurkerei überliefert Dich meinen Händen. — Worauf wartest Du?

Wolf. Gnädigster Herr!

Adalbert. Nun?

Wolf. Wenn ich reden dürfte —

Digitized by Google

Adalbert. Sprich! Was wollen Deine bekümmerten Blicke?

Wolf. Sie wollen ein Wagestück wiederholen, das erst vor zwei Tagen so verdrießliche Folgen hatte —.

Adalbert. Schon wieder das alte Lied! Siehst Du noch immer nicht, daß solche Warnungen nur in den Wind gesprochen werden? — Wie oft mußte ich Dir versprechen, was ich nimmer halten kann, und stets von Neuem willst Du mich zu einem Wortbruch zwingen!

Wolf. Der Fürst argwöhnt, und eines Fürsten Argwohn ist schwer zu täuschen.

Adalbert. Still, o still!

Wolf. Gnädigster Herr! In dieser Nacht noch werden Ihre Feinde fallen. Ich habe das Meinige reichlich dazu beigetragen und Sie erlaubten mir, meinen Lohn selbst zu bestimmen. Ich fordere ihn. (er kniet) Meiden Sie von heute an das Schloß der Prinzessin!

Adalbert. Das hieße mein Glück meiden!

Wolf. Was Sie vom Glücke fordern dürfen, gewährt Ihnen die heutige Nacht. Die letzten Hindernisse Ihrer Größe sinken. Für so viel Gunst des Glückes opfern Sie ihm eine Laune —

Adalbert. Eine Laune?

Wolf. In Allem sind Sie sonst das Muster eines Staatsmannes, sind klug und beredsam wie ein Ulyß und weise wie ein Nestor, nur —

Adalbert. Nun?

Wolf. Den Nachsatz erlassen Sie mir.

Adalbert. Ich verstehe Dich! — doch nennst Du mich klug und weise. Sag', welch eine Weisheit ist's, die

nach einer glänzenden unsicheren Höhe trachtet, und welche Klugheit baut auf den Wankelmuth des Glücks? Wir Alle, die wir so fein und wohlberechnet spielen, handeln aus Weisheit minder, denn aus Leidenschaft, die unsern Geist in ihren Sold genommen, und der äußerlich Mächtigste, Beneidetste ist leicht in sich der Unseligste. Jede Leidenschaft wächst mit dem Spielraum, den sie gewinnt, und jede Stufe sicherer Macht, die wir erreichen, erweitert den Spielraum unserer Leidenschaften. Drum können wir, die wir nach Macht und Ansehn streben, eher eine Tücke des Glückes ertragen, als zu irgend einer Entsagung uns entschließen. — Still, still! Es macht mich verdrießlich. — — Giebt's sonst noch was zu berichten?

Wolf. Nichts, als daß der unglückliche Bräutigam Hugo Arnstein wieder in den Vorgemächern steht, und, einer Bildsäule gleich, nicht Miene macht zu wanken noch zu weichen.

Adalbert. Führ' ihn ein! Laß sehen, ob ich ihn beschwichtigen kann. Er ist der Einzige seines Standes, der mir gram sein darf, und verloren ist die Stunde nicht, in der es mir gelingt, einen Mißvergnügten auszusöhnen.

(Wolf öffnet die Thür und geht, nachdem Hugo eingetreten.)

Zweite Scene.

Adalbert. Hugo.

Adalbert. Nur näher! immer näher! Wer sind Sie, mein Herr, und was ist Ihr Gesuch?

Hugo. Ich sollte denken, gnädigster Herr, Sie kennen mich.

Digitized by Google

Adalbert. Ich ſehe der Menſchen viele und das Gedächtniß trügt.

Hugo. So laſſen Sie mich vor allen Dingen in Ihr Gedächtniß zurückrufen, gnädigſter Herr, daß Sie vor wenig Tagen ein armes Mädchen, Ihnen kaum dem Namen nach bekannt, das Sie nie beleidigt haben konnte, um Glück und Ehre brachten — ich bitte, laſſen Sie mich ausreden! — Das arme Kind wird auf's zärtlichſte von einem Bruder geliebt, der, um ſein, dem ſterbenden Vater gegebenes Wort zu erfüllen, zehn Jahre lang vom Ertrag ſeiner Arbeit ſparte, ſie als Braut für mich auszuſteuern. Ich war ſtolz auf ſeine Freundſchaft, ſelig durch Helenens Liebe. Der Tag brach an, der unſer dreifaches Glück begründen ſollte, als Sie, Herr Graf, durch einen Scherz, wie Sie zu ſagen beliebten, durch einen Scherz auf Koſten meiner Braut — behüte Gott! es iſt kein Majeſtätsverbrechen! — ſie um ihr koſtbarſtes Gut, die Ehre, brachten, dem Bruder die Frucht des zehnjährigen Fleißes und der Entſagung raubten, mich — doch von mir will ich nicht reden!

Adalbert. Mit Bedauern gewahre ich, mein Herr, wie ein Wort von mir Ihr Lebensglück erſchüttert, doch meine Macht reicht weit genug, ein anderes Ihnen aufzubauen. Was begehren Sie? Hier iſt meine Schatulle; die Welt iſt weit und groß. Suchen Sie eine neue Heimath, wohin der Schein der Unehre, den ich unglücklicherweiſe Ihnen aufgeladen, Sie nicht verfolgt, und was Sie beginnen, ſeien Sie meines Schutzes gewiß.

Hugo (aufgebracht). Sie bieten mir Gold, Herr?

Adalbert. Dünkt's Ihnen zu wenig? Reden Sie!

Digitized by Google

ich verdoppele die Summe; ich habe es mir einmal vorgenommen, Sie zufrieden zu ſtellen.

Hugo. Gilt dieſe Taxe etwa bei Hofdamen? Bei uns Bürgersleuten iſt keine Ehre feil!

Adalbert. Vergeſſen Sie nicht, mit wem Sie reden!

Hugo. Ich ſehe, wie wir uns einander völlig mißverſtehen. Meine Braut, Herr Graf, iſt nicht von edler aber doch von guter Herkunft. Die Werner galten beinahe ein Jahrhundert lang für die wackerſten Leute hier. Erſt mit Helenens Vater verarmte die Familie. Er gab ſein Geld hin, um ſeinen guten Namen zu retten, und ſeine Kinder ſind ſo nicht aus der Art geſchlagen, ihren guten Namen um Gold zu verkaufen.

Adalbert (nach einer Pauſe). Nun denn, was begehren Sie?

Hugo. Mein Glück iſt hin; jene Verbindung, das Ziel aller meiner Wünſche, das einzige Verlangen meines Herzens — iſt gelöſt. Ich durfte Bedenken tragen, mit einem beſchimpften Mädchen mich zu verbinden. Ich trat zurück und ward von dem Bruder gefordert auf Tod und Leben, und nun, Herr Graf! ſoll auch ein Menſchenleben für Ihren Scherz geopfert werden?

Adalbert. Wie vermag ich es zu hindern? reden Sie!

Hugo. Widerrufen Sie!

Adalbert. Gern!

Hugo. Schriftlich!

Adalbert. So ſei es!

Hugo. Und geſtatten Sie mir jeden Gebrauch dieſer Erklärung?

Adalbert. Unbedingt!

Hugo. Erklären Helenens Unschuld —?

Adalbert. Ja!

Hugo. Daß, was Sie im Beisein des Fürsten gesagt —?

Adalbert. — eine Unwahrheit gewesen.

Hugo. Fügen untrügliche Beweise hinzu, wo Sie in jener Nacht sich befunden und an keinem andern Orte sein konnten —!

Adalbert. Wozu Letzteres?

Hugo. Was nützt in solchen Fällen eine Erklärung, die nicht auf thatsächliche Beweise sich gründet. Weder Ihrer Gnade noch Ihrem Ansehen darf Helene ihre Ehrenrettung danken, sondern lediglich der Wahrheit.

Adalbert. Haben Sie auch bedacht, was dem entgegenstehen könnte?

Hugo. Kann irgend etwas in der Welt Graf Adalbert vermögen, auf einer Unwahrheit, die er selbst dafür erklärt, die für Andere so verderbliche Folgen hat, ferner zu bestehen?

Adalbert. Das nicht! und doch steht die Erfüllung Ihres Begehrens jetzt nicht in meiner Macht.

Hugo. Mich dünkt, das Gegentheil, Herr Graf, sollte nicht in Ihrer Macht stehen! — wie groß sie auch sei, und wäre sie eins mit der des Fürsten — der Bürger kennt nichts Höheres als seine Ehre, bis auf sein Gewissen, das ist Gottes. Für Menschen brauchen wir Ehre, sie macht uns zu guten Unterthanen und Bürgern, die ihren Fürsten lieben, den Gesetzen sich unterwerfen und rechtlich und bieder in ihrem Handel und Wandel sich

Digitized by Google

erproben. — Wie ich ohne Gewiſſen nicht Gott noch Religion haben kann, habe ich ohne Ehre nicht Vaterland noch Mitbürger, noch Obrigkeit. Ich bin dem Fürſten mein Leben, Gut und Blut jederzeit ſchuldig, nicht meine Ehre, die er ſo wenig fodern darf, als Gott mein Gewiſſen. — Mit Ehre ein Spiel zu treiben, wie Sie thaten, und Unwahrheiten zu behaupten, wie Sie zu thun willens ſind, das ſteht in keines Menſchen Maaß und Befugniß.

Adalbert. Sie vergeſſen, Herr Arnſtein, daß Sie hier und vor mir als Bittender ſtehen, drum iſt nicht von Ihren Rechten, ſondern von meiner Gnade die Rede. Der letztern ſein Sie verſichert. Ich ſehe, daß ich einen wackren Mann vor mir habe, und darum ohne Rückhalt. — Was Sie mir irgend ſagen können, gleicht nicht den Vorwürfen, die mein eigenes Bewußtſein mir macht. Könnte ich die gebührende Genugthuung Ihnen geben, und koſtete es mein Vermögen, meinen Poſten, mein Anſehen im Volke, kurz Alles, was ich mein nenne, ich würde keinen Augenblick mich weigern; ſo aber hindern mich andere Pflichten. Um eben ſo freimüthig zu reden wie Sie: — An Ihrer Stelle würde ich handeln wie Sie — und glauben Sie: an meinem Platze würden Sie ganz thun wie ich!

Hugo. So ſchützen Sie doch am Ende Ihren Rang vor, um ungeſtraft uns zu verderben. — Herr Graf! ich liebe in Ihnen den edlen, hochgeſinnten Mann, verehre Sie als Zier und Heil des Landes, und heilig waren mir bis hier die Schranken, in die Ihr hoher Rang mich zurückweiſt. — Sie aber bringen mich auf's Aeußerſte, zwin-

Digitized by Google

gen mich, jede Rückſicht und Schranke zu vergeſſen. — Ich frage Sie zum letzten Male: Wollen Sie die begehrte Erklärung geben?

Adalbert. Nein, ich will es nicht! Gehen Sie!

Hugo. Sie wollen nicht? ſagen Sie, Sie können nicht. — Jetzt will auch ich freimüthig reden. Ein Verbrechen hindert Sie! Ein Verbrechen, noch weiß ich nicht welches. Aber um es zu bemänteln, rühmen Sie ſich ſtets noch der Gunſt meiner Braut. — Ich bin nicht geſonnen, dieß zu dulden, Herr Graf! Wählen Sie andere Ausflüchte — wo nicht, ich warne Sie zum letzten Male — wage ich mein Leben daran zu entdecken, was Sie auf Koſten meines ganzen Glückes zu verbergen ſtreben!

Adalbert. Wer ſagt Ihnen das?

Hugo. Ein Freund, den ich nicht verrathe. Leben Sie wohl!

Adalbert. Bleiben Sie! — Wer ſagt es?

Hugo. Mich bindet ein Eid!

Adalbert (für ſich). Des Fürſten Argwohn wählt nicht ſolche Mittel; nein, dahinter ſteckt Haſſfeld ſammt ſeinen Genoſſen. (Er macht einen Gang durchs Zimmer, dann bleibt er vor Hugo ſtehen.) Ich durchſchaue Sie und errathe, wer aus Ihnen ſpricht. Ich warne Sie, Herr Arnſtein! Spielen Sie nicht mit Großen aus einer Karte; die Kleinen büßen als erſte Opfer ihre Schuld. Die Feſte Hornſtein hat ſtarke Mauern, tiefe Gräben, feſte undurchdringliche Kerker, wo Mancher ſchon auf ewig von Luft und Sonnenlicht geſchieden bereute, daß er in fremde Händel ſich gemiſcht!

Hugo. Ich kenne die Mittel Ihrer Tyrannei; doch

ſtört dieß meinen Entſchluß nicht mehr. Ich bin bewaffnet. (zeigt ein Terzerol) Der erſte Ihrer Schergen, der mir naht, iſt des Todes. Dann bin ich ein Mörder, gehöre den Gerichten an, und mit dem Morde wird der Anlaß auch zur öffentlichen Kunde kommen. — Von Ihnen hoffe ich, Herr Graf, Sie werden jedes Aufſehn meiden. —

Adalbert. Ha!

Hugo. Sie ſind der mächtige große Herr; ich, der ſchwache, unbewährte habe keine Waffe, als die Willenskraft der Verzweiflung. Sie haben mich dazu vermocht, und alles Unheil, was daraus entſpringt, iſt Ihr Werk. Leben Sie wohl, wir kennen nun einander. Es kann vom Dornſtrauch Feuer ausgehn, die Ceder in dem Wald zu zünden. (ab).

Dritte Scene.

Adalbert, bald darauf Wolf und Wachen.

Adalbert (nachdem er gedankenvoll eine Weile geſtanden). Wenn die Rädelsführer fallen, was kümmert mich ihr machtloſes Werkzeug! Ein Wurm, den mein Fuß zertritt, ſonſt nichts! — Um meinetwillen ſei er frei, doch gilt es ihre Sicherheit! So ſei es denn! (Er geht an ſeinen Tiſch und ſchreibt, dann klingelt er. Wolf tritt ein.) Für Dich noch eine Arbeit, Wolf! Du verhafteſt dieſen Arnſtein, Du ſelbſt, und förderſt ihn ſogleich nach Hornſtein. Er iſt bewaffnet und dürfte verzweifelte Gegenwehr leiſten; doch baue ich auf Deine Geſchicklichkeit und halte ſomit dieſen Auftrag ſchon nach meinem Wunſche erfüllt. — Zum Werke jetzt!

(Beide ab).

Digitized by Google

Vierte Scene.

(Hastfeld's Kabinet. Abend).

Hastfeld, Sandersheim und Walter treten ein.

Hastfeld (nachdem er die Thür verschlossen). Nehmen Sie Platz, meine Herren! Unsere heutige Zusammenkunft dürfte sich ein wenig in die Länge ziehen. Ich habe daher für Erfrischungen gesorgt (deutet auf einen besetzten Tisch). Ein Jeder bediene sich nach Gefallen.

Walter. Zum Werke erst! (sie nehmen Platz). Meine Herren! Es handelt sich darum, unsern Freunden und Verbündeten Beweise unseres Ernstes zu geben. Wir haben bis heut nur einzeln unsern Zweck verfolgt. Irgend ein gemeinschaftlicher Schritt muß jetzt gewagt werden, um unserm Bündniß Einigkeit und Festigkeit zu geben.

Hastfeld. Vorläufig aber fehlen genügende Beweise für die Strafbarkeit des Ministers, welche allein einen gewagten Schritt zu rechtfertigen im Stande sind.

Sandersheim. Kränkt er nicht den ganzen Adel in seinen Rechten, begünstigt er nicht die Anmaßungen der Bauern? Wir dürfen keine Parforce-Jagden mehr halten, müssen jeden angerichteten Schaden ersetzen, bei Unfällen auf Pacht und Steuern verzichten. Er bringt uns auf's Aeußerste!

Walter. Und thut dieß Alles, um sich beim Volke einzuschmeicheln, buhlt um die Gunst des Fürsten; und rechnet man hinzu sein muthmaßliches Verhältniß zur Prinzessin Natalie, so sehe ich nicht ein, weshalb wir geduldig zusehen sollen, wie sein Ehrgeiz uns langsam opfert.

Digitized by Google

Sandersheim. Dem Fürsten müssen die Augen geöffnet werden.

Hastfeld. Das sage auch ich.

Walter. Wie aber?

Sandersheim. Gleichviel durch welches Mittel!

Hastfeld. Nein! Wir sind nicht befugt mit unsern Beschwerden uns an auswärtige Regierungen zu wenden und einen mächtigen Nachbarstaat einzuladen, seinen gefährlichen Einfluß hier geltend zu machen.

Sandersheim. Wer wird uns freundschaftliche Mittheilungen, unschuldige Herzensergüße verargen?

Walter. Täuschen wir uns nicht länger; unsere Mittheilungen sind seit lange schon nicht mehr so unschuldig. Wir, die Häupter des Bundes, müssen gestehen, daß, wozu wir Andere mit hingerissen, Verrath heißen kann.

Sandersheim. Behüte der Himmel, daß wir Verräther wären!

Walter. Es kommt hier auf die That an, nicht auf Namen! Ich bin Ihrer Meinung, Graf Hastfeld, wir bedürfen solcher Beweise, um unsere Schritte zu rechtfertigen. — Sie haben auf dies Bedürfniß hingewiesen, haben Sie Mittel, dem abzuhelfen?

Hastfeld. Ja!

Walter. Reden Sie!

Hastfeld. Im Schlosse der Prinzessin werden dieselben Anstalten, wie ehegestern, getroffen; nämlich alle Dienerschaft aus den Zimmern der Prinzessin entfernt. Vermuthlich also wird wieder eine Zusammenkunft statt haben! — Erinnern Sie sich des Verwegenen, der in Ge-

Digitized by Google

genwart Sr. Durchlaucht den Miniſter der Verläumdung und des Verraths zeihte?

Walter. Des Hugo Arnſtein —?

Haſtfeld. Ganz recht. — Ich erkannte im erſten Augenblick, wie nützlich uns dieſer Menſch werden könne und nahm mich ſeiner an. Ich verſprach ihm zu zeigen, welch ein Verbrecher Spulgen iſt, wo er ſich befand, und wie viel ihm daran liegen muß, ſeine Lüge zu behaupten. Arnſtein ſchien zum Aeußerſten entſchloſſen. Wohlweislich enthielt ich mich jeder mündlichen Mittheilung. Die That muß ihn belehren, und das geſchieht jetzt. Dieſe Nacht wird er in die innerſten Gemächer der Prinzeſſin eingeführt und verborgen. Dort erfährt er das tödtliche Geheimniß und mag ſelbſt weiter handeln. Mag Spulgen ſehen, wie er ſich dieſes Feindes erwehrt! Zu Willen kann er ihm in keinem Falle ſein, denn eine Ehrenerklärung der Stickerin giebt wieder ſein Geheimniß Preis. Freilich ſteht zu befürchten, daß Spulgen heimlich etwas gegen ihn unternimmt. Dann iſt es aber unſere Pflicht, dieſen nützlichen Menſchen auf alle Weiſe in Schutz zu nehmen, und die Kataſtrophe dieſer Verwickelungen wird jedenfalls für uns erſprießlich ſein.

Walter. Herrlich! Vortrefflich!

Haſtfeld. Wir wagen hierbei nicht das Mindeſte, und ſo weit ich im Spiel bin, werde ich mich zu decken wiſſen.

Walter. Herr Graf, im Namen unſeres ganzen Bundes ſage ich Ihnen meinen Dank!

Sandersheim. Auch ich, Herr Graf, freue mich Ihres Werkes!

Digitized by Google

Haſtfeld. Arnſtein iſt ein heftiger und unbeſonnener Menſch; ich ſehe daher einer Exploſion entgegen, die unſern Miniſter hoch in die Lüfte ſchnellt. Doch wie geſagt — erwarten wir hier den Erfolg. Ich habe dafür geſorgt, daß wir baldmöglichſt Nachricht erhalten. Verſuchen Sie inzwiſchen meinen Rheinwein. Ein hundertjähriges Gewächs!

Sandersheim (ſich einſchenkend). Ihr Wohl, Haſtfeld!

Haſtfeld (ebenfalls ein Glas ergreifend). Nicht doch: Pereat der Miniſter!

Walter (eben ſo). Sieg unſerer Sache!

Sandersheim. Und Pereat der Miniſter!

Alle drei. Pereat!

Sandersheim. Hoch in die Lüfte mit ihm! (Sie trinken.)

Fünfte Scene.

Adalbert mit Wachen (anfangs hinter der Scene). Die Vorigen.

Adalbert. Aufgemacht, im Namen des Fürſten!

Sandersheim. Was iſt das!

Walter. Wir ſind verrathen!

Haſtfeld. Wer begehrt hier Einlaß zu dieſer Stunde?

Adalbert. Ich, Adalbert von Spulgen! Oeffnen Sie, oder ich erbreche die Thür!

Haſtfeld (öffnet). Ich fordre Rechenſchaft, Herr Graf!

Adalbert (tritt ein). Hier iſt ſie! (überreicht Jedem ein Papier) Ich verhafte Sie im Namen des Fürſten als Landesverräther!

Digitized by Google

Alle drei. Uns!

Adalbert. Widerstand ist fruchtlos, Herr Graf! den Schlüssel zu diesem Pult! — Im Namen des Fürsten, den Schlüssel! (zu den Wachen) Erbrecht das Pult!

Hastfeld. Hier ist der Schlüssel! (er öffnet das Pult).

Adalbert. Dieß geheime Fach hinter dem Alabaster-Pfeiler —

Hastfeld. Der Herr Graf wissen besser Bescheid, so scheint's, als ich.

Adalbert. Dieser Druck öffnet es. (Ein geheimes Fach öffnet sich, er bemächtigt sich rasch der Papiere. Hastfeld will ihn hindern.) Nicht doch, um diese Papiere ist es mir zu thun. — Ja! ganz recht! (prüft die Papiere).

Hastfeld. O triumphiren Sie nicht zu früh — *man* kennt auch Ihre Geheimnisse —!

Adalbert. Meine Herren! Trennen Sie mein Amt von meiner Person! Die Amtserfüllung meiner Pflichten ward mir in keinem Augenblicke schwerer, als in diesem. Folgen Sie mir! (Alle ab.)

Sechste Scene.

(Gemächer der Prinzessin. Nacht.)

Hugo wird von zwei verschleierten Damen eingeführt.

Erste Dame. Treten Sie leise auf, wir sind zur Stelle! Dieß Kabinet wird Ihnen Sicherheit gewähren, verschließen Sie es von innen.

Hugo. Wo bin ich hier? An Ort und Stelle versprach man mir Auskunft —

Erste Dame. In den innersten Gemächern der Prinzessin Natalie.

Digitized by Google

Hugo. Gott im Himmel! und das Geheimniß, was ich erſpähen ſoll, betrifft ſie mit? Iſt ſie die hohe Perſon, die ebenfalls, wie man mir ſagte, dabei leidet?

Erſte Dame. Wenn ich nun ja ſage, iſt Ihr Muth dahin —?

Hugo. Nein! Doch mißfällt mir die Rolle, die man mir zugetheilt. Ich mag nicht ſpioniren, mag nicht die Geheimniſſe einer Dame, die mich nie beleidigt, verrathen!

Erſte Dame. Sie können nicht mehr rückwärts!

Hugo. O ich ſchaudre vor ſolcher Bosheit, und Sie bieten Ihre Hände dazu? Vermag das Ehrgeiz, Neid oder Golddurſt? Sie ſind im Dienſte der Prinzeſſin? nicht? und verrathen eine ſo herrliche Gebieterin!

Erſte Dame. Wir haben auf keine Frage zu antworten, die uns betrifft.

Hugo. So ſagen Sie Ihren Helfershelfern, daß ich das Spiel errathe, was Sie mit meiner Verzweiflung getrieben, daß ſie von mir ſich keinen Nutzen verſprechen ſollen, daß ich meine Sache ganz von der ihrigen trenne!

(Ab ins Kabinet.)

Siebente Scene.

Die beiden Damen.

Die Zweite. Wie wird das enden!

Die Erſte. Faſt fange ich ſelbſt zu zittern an.

Zweite (ſchreit auf). Ha!

Erſte. Um Gotteswillen, was iſt?

Zweite. Die Prinzeſſin fährt vor!

Erſte. So geh, geh! Faſt verſagen die Füße mir den

Digitized by Google

Dienſt; Dein albernes Schreien hat mich durch und durch erſchüttert.

Zweite. Daß Ihre Durchlaucht nur heut nicht nach mir verlangen, mein Ausſehen würde mich verrathen.

Erſte. Mach fort! Wär' dieſe Schreckensnacht doch überſtanden! (Beide ab.)

Achte Scene.

Natalie nebſt Frauen. Beate.

Natalie. Gehen Sie, meine Lieben! Begeben Sie ſich zur Ruhe, die Sie bedürfen werden. Ich fühle einen Anfall meines alten Uebels nah, und Sie wiſſen, daß die Gegenwart vieler Perſonen mich ängſtet; drum ſoll Niemand um mich ſein als Beate. Gute Nacht! (Frauen ab.)

Neunte Scene.

Natalie. Beate (ab und zu). Hugo (im Kabinet).

Beate (lauſcht an der Thür). Noch rauſchen ihre Schritte auf dem Corridor. Ich eile die Thüren zu verſchließen. (ab).

Natalie. O welch ein Tag der Angſt und Pein! Eine Stimmung wie Gewitterſchwüle herrſchte bei Hofe. — Man ſprach, ich weiß nicht was, von Adalbert und einer Stickerin, von ihrem Bräutigam, der den Fürſten auf offner Straße um Gerechtigkeit wider ihn angefleht. Warum warf Haſtfeld dabei ſo boshafte Blicke auf mich? Mich dünkt, ich las einen ſchlecht verhehlten Triumph in ſeinen Augen, und Adalbert hat einen Verhaftsbefehl erwirkt wider ihn, Sandersheim und Walter? Mein Bruder ſagte es mir mit allen Zeichen des Unwillens. — Ich

zittre für Adalbert. Er ſpielt um ſeinen Kopf und ich, ich allein bin die unglückliche Urſache, die ihn dazu vermochte. — Wie anders war es ehemals, da er zuerſt bei Hofe erſchien, mein Bruder ihm die Freundesarme öffnete, er mit geſchickter Hand die Angelegenheiten unſeres Ländchens ordnete, und lauter täglich die Segenswünſche des Volkes ihm entgegenjauchzten. Ein Band der Liebe ſchlang er um Fürſt und Unterthan. Nur ich, ich allein war ausgeſchloſſen. Ich durfte ihn nicht lieben. Drum verblühte unſer Liebesglück ſo bald. — Je nun, wir ſchloſſen ſolch ein Bündniß nicht um glücklich zu ſein. — (nach der uhr ſehend) Und immer noch kommt er nicht! Wären ſeine Anſchläge verfehlt — er verloren? Ich ertrage die Angſt nicht länger!

Beate (tritt ein). Ihre Durchlaucht, jetzt ſind Sie ſicher!

Natalie. Beate! Du biſt die Vertraute meines Herzens, Du kennſt das Geheimniß, das, an ſich ſchuldlos, vor Menſchen Augen Schmach und Verderben bringt. Du haſt es treu gehegt und geſchützt: o ſei ferner unſer Engel! Einen kleinen Dienſt erfülle mir heut. — Sieh, ich verzage, denn immer noch ſäumt Adalbert. Du weißt nicht, was vorgeht, weißt nicht, was dieſe Nacht geſchehen ſoll, welche Gefahr ihm droht!

Beate. Was begehren Sie, daß ich thue?

Natalie. Ich will ihm einige Zeilen ſchreiben, und was auch geſchehen ſei, er möge es mir in wenig Worten melden. — Laß mich allein jetzt, damit ich meine verſtörten Sinne ſammle.

Beate (ab).

Digitized by Google

Natalie (tritt an den Schreibtisch und schreibt).

Hugo (verläßt das Kabinet). Sie schreibt ihm — Könnt ich mich dieses Briefes bemächtigen! Es wäre ein Talisman, der den allmächtigen Minister zu meinen Diensten zwänge. — Ehrfurcht und Mitleid hindern mich — doch meine Sache begehrt Muth und Härte. An Macht, List und Tücke ist der Gegner mir weit überlegen. Großmuth heißt die Macht, dem Feind schaden zu können und es nicht thun — die Macht selbst aus den Händen geben ist Feigheit oder Thorheit — es sei!

Natalie (das Geschriebene überlesend). „Freund meiner Seele! Könnte Ihr männlicher Muth ahnen, was ich in der Ungewißheit leide, in der Verwirrung, die den ganzen Hof beherrscht, Sie würden keinen Augenblick anstehn, durch sichere Kunde meine Qual zu lindern. Was ist, was soll geschehen! Ich möchte Sie bitten, durch keine ungerechte Handlungen unsern schönen Bund zu verunstalten; vielleicht bleibt uns einst nichts übrig, als dieß Bewußtsein. Doch fürchte ich, es handelt sich um Ihr Leben, und das ist mir theurer fast, als mein Seelenfrieden. Weh, weh den Liebenden, die grausame unerbittliche Schranken trennen!" — (Sie blickt eine Weile stumm und wehmüthig das Papier an, dann siegelt sie. Es pocht hinter der Scene.)

Natalie. Horch, ein Geräusch! (Es pocht wieder.) Er ist's! Er ist's! — und über Tod und Leben entscheidet dieser Augenblick! (Sie eilt zur Tapetenthür und öffnet. In demselben Augenblick verläßt Hugo das Kabinet und entwendet den Brief.)

Digitized by Google

Hugo. Mit dieſer Waffe kann der Sieg nicht fehlen! (zurück ins Kabinet.)

Zehnte Scene.

Adalbert. Natalie. (ſpäter Hugo aus dem Kabinet.)

Natalie. Kommen Sie endlich! — Wie hat Ihr Säumen mich geängſtet!

Adalbert. Beruhigen Sie ſich, holde Freundin! Dieſe Nacht hat mich auf den Gipfel des Glückes erhoben; vor einigen Stunden noch ſchwebte ich am Rande des Verderbens. Jetzt iſt nichts mehr zu fürchten. Die Feinde unſrer Ruhe ſind meine Gefangene. In dieſem Augenblick ſchon, wo ich zu Ihnen rede, hemmen feſte Mauern ihren tückiſchen Einfluß. Ihre Klagen können nicht mehr zu den Ohren des Fürſten dringen, und ſeinen Verdacht habe ich bis auf den letzten Funken erſtickt.

Natalie. Wie vermochten Sie das?

Adalbert. Dank ſei es der Geſchicklichkeit meiner Spione! — Ein verrätheriſcher Briefwechſel mit Perſonen an auswärtigen Höfen gerieth glücklich in meine Hände. Ich überlieferte dem Fürſten ſolche Papiere, die ſchonungsloſe Aeußerungen über ihn enthielten, und benutzte ſeine erſte heftige Aufwallung, ihn zu bewegen, bei ſo klaren Beweiſen kein Gericht über die Verräther halten zu laſſen. Auch dieſen Befehl hat er bereits unterzeichnet; ſie ſind als Majeſtätsverbrecher zu ewiger Gefangenſchaft verurtheilt.

Natalie. Das kann nicht dauern! — Was wird aus Ihnen, wenn ſie je ihre Freiheit wieder erlangen?

Adalbert. Ich dachte an Sie, als ich das tollkühne

Digitized by Google

Spiel gewann. O, man war nahe daran, uns zu verderben!

Natalie. Und so viele leiden unſrethalben unſchuldig!

Adalbert. Ihnen kein Mitleid! — es ſind Majeſtätsverbrecher, wenn auch an Ihrem Bruder minder wie an Ihnen! Wohl aber dauert mich ein wackrer Jüngling, ein Unglücklicher, und unglücklich mit all' den Seinen durch mich. — Jene Heilloſen haben ihm unſer gefährliches Geheimniß verrathen, drum muß er ihr Schickſal theilen. Auch ihm iſt ein Verhaftsbefehl ausgefertigt und aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchon vollzogen.

Natalie. Adalbert! Sie konnten —!

Adalbert. Der Handelnde darf nicht in allen Fällen die zarten Rückſichten beobachten, die ihm das Innere lehrt. Muß doch der Krieger Blut vergießen, und eine Freude wird es ihm, ſein Leben zu wagen an ein fremdes. Er iſt kein Mörder, denn er erfüllt die Pflichten ſeines Standes. Was ich gethan, war ich Ihnen ſchuldig und mir ſelbſt. Es iſt das Recht der Majeſtät, durch ſolche Mittel ihre Unverletzlichkeit zu ſchützen, und wo es um unſer Selbſt handelt, darf man dem Mitleid nicht Gehör geben.

Hugo (plötzlich hervortretend). Sachte, Herr Graf! Man fängt den Vogel erſt, den man in den Bauer ſperrt; was mich betrifft, ich bin noch frei!

Natalie. Ich bin verloren!

Adalbert (zieht). Elender! das koſtet Dein Leben!

Hugo (zieht ſein Terzerol). Gemach, Herr Graf! Die

Waffe, mit der ich mein Leben vertheidige, macht mehr Geräusch, als Sie und die Prinzessin wünschen mögen.

Natalie. Um Gotteswillen, nein! — Er soll nicht sterben — was auch seine Absicht war — ich will's nicht wissen — er mag fliehen! fort! hinweg!

Adalbert. Wer hat Sie hergeführt?

Hugo. Freunde, von denen ich schon einmal mit Ihnen sprach.

Adalbert. Was begehren Sie um zu schweigen?

Hugo. Die Erklärung!

Adalbert. Unbeugsamer Mensch! und die Prinzessin —?

Hugo. Ist Ihre Sache; ich stehe für die meine, und gehe nicht eher bis ich befriedigt bin.

Natalie. Was will der fürchterliche Mensch?

Hugo. Prinzessin! ich bin's, den man für Ihre Ruhe opfert, dessen Braut man beschimpfte, den man zwingt, mit seinem Freund und Bruder Kugeln zu wechseln, und der, weil er nicht geduldig sich darin fügt, lebenslänglich in einem unterirdischen Kerker schmachten soll. Dieß Alles um Ihrer Ruhe willen —!

Natalie. Gott! — Adalbert — Sie schweigen — Reden Sie mit ihm — Was wollen Sie — meine Chatulle — meine Diamanten — Nehmen Sie Alles, Alles! nur — gehen, schweigen Sie!

Hugo. Vergebung, Gnädigste! dergleichen Anerbietungen schlug ich schon einmal aus. Der Herr Graf kennt mich und weiß, was ich will.

Adalbert. Sie sehen hier — und bestehen noch darauf?

Digitized by Google

Hugo. Sie wissen, daß ich muß!

Adalbert. Und ist Ihr Herz verstockt gegen alles Mitgefühl? — das glaub' ich nimmermehr!

Hugo. Mitgefühl! Hahahaha! Auch ich gewann das Ihrige, und dennoch wollten Sie lebendig mich begraben. Der Handelnde darf nicht in allen Fällen den zarten Rücksichten gehorchen, die ihm sein Inneres lehrt.

Adalbert. Sie sind aufgebracht, und mit Recht; doch werden Sie sich bedenken, werden es auf's Aeußerste nicht kommen lassen. Die Macht, uns zu verderben, konnten Sie listig sich erhaschen, doch woher Kraft nehmen, solch eine That zu tragen?

Hugo. Was ich zu thun gedenke, muß mein Stand rechtfertigen. Nicht wahr? der Stand rechtfertigt Alles! — sagten Sie; der Krieger ist kein Mörder, wenn er in Blut auch sich badet. — O sehen Sie den gelehrigen Schüler, der in einer halben Stunde Ihnen alle Geheimnisse der Staatskunst ablauschte. — Ich meines Standes bin ein Spion, und wie ich das Hofleben kennen gelernt, (mit bittrem Hohne) ist es der wichtigste Stand; denn wo Einer den Andern verderben will, muß er seine Geheimnisse und verborgene Handlungen erspähen. Doch das wissen Sie besser; Sie selbst haben Ihre Feinde durch Spione gestürzt. Nun denn, mein Stand lehrt mich verderben, nicht Mitgefühl hegen. Mag mein Stand dafür büßen, nicht ich. — O daß in meinem Bürgerleben dergleichen mir nicht einfiel!

Natalie. Reden Sie kein Wort mehr mit dem Ungeheuer. Mag er sagen, ob er meinen Tod will! (zieht ein Flacon aus dem Busen) Hier ist Gift! genug für uns — wir

Digitized by Google

theilen, Adalbert! (Sie erhebt in einer Hand das Fläschchen, die andere hat sie Adalbert hingereicht, welcher einschlägt und erwartungsvoll Hugo, der düster vor sich hinblickt, beobachtet.)

(Pause.)

Hugo. Es ist meine Absicht nicht, Jemand zu verderben. Nur fühlen lassen wollte ich Sie, Herr Graf, wie es thut, wenn man sein höchstes Wohl und Glück als Spiel in fremden Händen sieht. Hätte ich Sie verderben wollen, ich würde ruhig meinen Schlupfwinkel hier gehütet haben bis zur verheißnen Stunde der Befreiung, und hätte von dem, was ich gesehen, ohne Ihr Wissen schon Gebrauch gemacht; — allein ich zeigte mich Ihnen, ich will kein Spion sein, will nicht mit denen Gemeinschaft haben, die mich hergeführt. Offen will ich zu Werke gehen, wie es der Rechtschaffenheit geziemt, damit Sie einsehen lernen, Herr Graf, ein fremdes Geheimniß ruht in der Brust des Redlichen sicherer als in dem festesten Kerker!

Adalbert. Endlich höre ich wieder den wackren Mann, für den ich stets Sie hielt. Nun denn, was begehren Sie?

Hugo. Wollen Sie in Gegenwart von Zeugen, die ich morgen Mittag zu Ihnen führe, erklären, daß Sie Helene Werner nie gekannt, ein Alibi, welches es sei — Sie sind ja Meister in allen höfischen Künsten — und ich muß mit der Unwahrheit zufrieden sein — genügend beweisen und mit dieser Erklärung mir jeglichen Gebrauch gestatten? Versprechen Sie's und augenblicklich verlasse ich diesen Ort.

Natalie. Versprechen Sie es!

Digitized by Google

Hugo. Und halten Sie es; Sie kennen noch nicht alle Waffen, die ich habe wider Sie.

Adalbert. Ich verspreche es.

Hugo. Gut!

Natalie. Gehen Sie! gehen Sie, Graf, befreien Sie mich von seiner unseligen Gegenwart.

Adalbert. Leben Sie wohl! wir sehen uns wieder. — Kommen Sie! (öffnet die verborgene Thür und deutet ihm voran zu gehen).

Hugo. Nicht also, Herr Graf! Sie sind bewaffnet, ich zwar auch, doch gar zu viel wäre Ihnen mein Tod jetzt werth, Ihr Leben dagegen ist mir nützlich, und fern davon, Ihr Blut zu vergießen, gebietet mein Vortheil mir, es zu schützen, zu vertheidigen selbst bis Morgen Mittag. — Der Vortritt gebührt deswegen Ihnen!

Adalbert. Schamloser!

Hugo. Das bin ich nicht! Nicht blinde Wuth, noch Haß und Leidenschaft beseelt mich. Ich handle mit Bedacht und Vorsicht nur. Mischt sich ein wenig Hohn und Bosheit hinein, so liegt das in der Hofluft, die ich athme, und Sie sind ihrer schon gewohnt!

Adalbert. Ach, bester Mann! Was auch der Trotz Euch lehrt, Ihr macht doch nur das alte Sprichwort wahr: „Kein Messer schneidet schärfer, als wenn der Bauer es gewinnt über den Edelmann.“ — So folgt mir denn, weil Ihr's so wollt! — Prinzessin, auf Wiedersehen! (Beide ab.)

Elfte Scene.

Natalie, bald darauf Beate.

Natalie (lauscht). Sie gehen! — Noch hallen ihre Schritte im dunklen Gang. — Sie haben die Thür erreicht — horch, sie kreischt in ihren Angeln — sie schließt sich — ich bin befreit — befreit? — Weh, ich Aermste! Beate! Beate! — (klingelt heftig).

Beate (rasch herbeieilend). Was ist Ihrer Durchlaucht?

Natalie. Hast Du gehört?

Beate. Alles, Ihre Durchlaucht!

Natalie. Sie sprachen laut —.

Beate. Niemand war in der Nähe.

Natalie. So weißt Du Alles?

Beate. Ja!

Natalie. Daß ich verrathen bin, verloren! (sinkt ohnmächtig zu Boden).

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Platz vor Helenens Hause. — Morgen.)

Helene auf der Rasenbank arbeitend. Sie läßt den Arm sinken und nimmt eine traurige, nachdenkende Stellung an. Anselm tritt aus dem Hause.

Anselm. Helene! — Helene! — Sie hört nicht!

Arme Schweſter! So jung mußt Du ſo Herbes ſchon erfahren, ſo früh ſchon auf alle Lebensfreuden verzichten. Wie nahe geht mir Deine ſtumme Trauer! (er berührt ſie) Helene!

Helene. Mein Bruder!

Anſelm. Zürnſt Du mir?

Helene. Wie könnt' ich das?

Anſelm. Schon ſeit zwei Tagen ſprichſt Du kein Wort! — Du meideſt meine Blicke! — Iſt meine Gegenwart Dir läſtig?

Helene (ſchüttelt den Kopf).

Anſelm. Haſt Du mir etwas vorzuwerfen?

Helene (ſchüttelt den Kopf).

Anſelm. Was ich gethan, iſt Dir nicht wohlgefällig?

Helene. Doch!

Anſelm. Geſteh nur, ich war zu heftig! Ich hätte nicht ganz und gar ihn zurückweiſen, hätte ſeinen Vorſchlägen zur Verſöhnung Gehör geben ſollen. Ach, ſprich! ſprich doch nur, wie hätte ich Dir wohlgefällig gehandelt, und was kann ich noch thun, Deinen Schmerz zu lindern?

Helene. Du haſt gethan, was einem Bruder ziemte, was Tugend und Rechtlichkeit, welche allezeit die Richtſchnur Deiner Handlungen waren, Dir eingaben. Fern davon Dir Vorwürfe machen zu können, lieb' ich Dich jetzt einzig und allein auf der Welt.

Anſelm. Und doch haſt Du mich ſeit jenem Augenblicke keines Blickes, keines Wortes gewürdigt, haſt Deinen ſtummen Schmerz zur Schau getragen vor mir, als ſei ich Schuld daran —

Helene. Nein, Bruder, nein! Du haſt mich ganz

und gar mißverstanden. Die Thränen, die Du für Vorwürfe hältst, erpreßten Sorge mir. — Deinen Erwerb hast Du um meinetwillen eingebüßt, bist ganz auf das beschränkt, was Du liebevoll für mich erspartest. — Das macht mich traurig! — Doch laß uns heut davon nicht reden. Zu neu ist mir noch Alles, und denk' ich dran und will überlegen, wie unsere Zukunft einzurichten sei, so stehen lebendig immer noch die zornigen Gestalten der Theuersten mir vor Augen, wie sie für immer sich entzweien und wild das Leben von einander fordern. — Ich weiß, es ist thörigt, kindisch, sich in das Geschehene nicht fügen zu wollen. Die Zeit drängt uns zu einem Entschlusse! — Unsere Mittel reichen nicht weit, unsere Aussichten sind trübe. — Hätte ich's nur schon über mich vermocht, besonnen über unsere jetzige Lage nachzudenken!

Anselm. Was denkst Du, Schwester, wäre wohl das Erste, was wir thäten?

Helene. Vor allen Dingen diesen Ort verlassen. Man will, so scheint's, hier nichts ferner mit uns gemein haben. Immerhin! Wir haben dieß nicht verschuldet, und so viel Glück als wir bedürfen, findet sich an andern Orten auch. Unser Bewußtsein, unsere gegenseitige Liebe wird uns trösten, und mit der Zeit findet man sich ja in Alles.

Anselm. Arme unglückliche Schwester!

Helene. Unglücklich bin ich nicht, weil einmal mich die Hand des Schicksals rauh berührt. Das Leben ist mehr als ein Spiel und darum sind die schweren Augenblicke heilsam. Nicht wahr! Es giebt kein Glück ohne Zufriedenheit? Der Zufriedene aber muß sich selbst erkannt

Digitized by Google

haben, muß wissen, welche Wünsche ihm geziemen und was er von der Welt zu fordern hat. Verschieden, wie die Menschen selbst, sind ja die Wünsche und ihre Anforderungen an das Glück; und wo man diese nicht zu einander stimmt, herrscht Unzufriedenheit. Seit ein Paar Tagen bin ich mündig geworden, das heißt, ich habe mich und was ich auf dieser Welt zu fordern habe, kennen gelernt. Und sieh, lieber Bruder, was mir auch widerfahren ist, kann ich deswegen nicht für Unglück halten. Ich bin still und arbeitsam erzogen. Du und ich, wir haben seit des Vaters Tode viel mehr, als zu unseren Bedürfnissen hinreichte, nicht erworben. Ich habe gelernt, mit dem Wenigen umzugehen, zu sparen, was sich sparen läßt und den Bedürftigen mitzutheilen, was ich für erübrigt halten darf. Hugo ist reich im Vergleich mit uns. Sein Reichthum hätte mir neue Pflichten aufgelegt, mich neuen Verhältnissen unterzogen, worin ich mich, wer weiß, wohl nicht gefunden hätte. Ich liebte ihn einst, doch diese Neigung stimmt auch nicht zu meinem Gemüth. Liebe ist herrisch, argwöhnisch, launisch, wandelbar. Wir haben es bitter erfahren. Doch wie ich Dich liebe, mein einziger Bruder, Vater, Freund, Schützer, diese Liebe ist still, heimlich und unwandelbar; Gott selbst hat sie in unser Herz gepflanzt. Du gabst mir einst das Versprechen, aus Liebe zu mir Dich nie zu vermählen; ich empfing es, wie man empfängt, was man noch nicht zu schätzen versteht. Doch heute begreife ich seinen vollen Sinn und nehme Dich beim Wort, um dasselbe Versprechen Dir als heilige Verpflichtung zurückzugeben. Nicht wahr, lieber Bruder, wir sind jetzt unzertrennlich für immer?

Anſelm. Wir ſind's, o liebe, gute Schweſter! Wie Du mich tröſteſt, wie Du mich entzückſt! Hinweg denn mit Sorgen, Bekümmerniß und Trübſal! Nur durch das Bewußtſein, unſer Loos nicht verdient zu haben, durch unſere gegenſeitige Liebe ſind wir glücklich, und wollen eilen einen Ort zu verlaſſen, wo wir keinen Freund und keine Freude mehr haben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Hugo tritt auf.

Helene (aufſchreiend). Hugo! — Vergieb mein Bruder! Ich habe mich noch nicht ganz in meine neue Lage gefunden. Sein Anblick kann mich noch erſchrecken. Ich gehe, denn es ziemt mir ſeiner Gegenwart auszuweichen.

Hugo. Bleib, Helene! Sieh! ich komme nicht Vergebung zu erbitten, oder von Neuem um Eure Liebe zu werben. Nur meinen Fehler, die Beleidigung auszuſühnen, ſeht Ihr mich hier. Hört mit Ruhe und Geduld nur einen Augenblick mich an. Ihr findet ja in Eurem ganzen Leben noch Zeit genug, mich zu haſſen.

Anſelm. Geh, Helene!

Helene. Ich bleibe! Nicht weil er's begehrt, weil Du zu gehen mir befiehlſt. — Ihr habt zum Zweikampf Euch gefodert — beſtehſt Du noch darauf, Bruder? Soll Einer von Euch fallen, der Andere, ein Mörder, flüchtig in der Welt umherirren? Wie verträgt ſich das mit den Verpflichtungen, denen wir gegenſeitig ſo eben uns unterzogen. — Ja, Bruder! Ich fürchte, Du willſt Dich meiner nur entledigen, weil ich ein läſtiger Zeuge ſolcher Unterredungen bin.

Digitized by Google

Anſelm. Geh', Mädchen, geh' und miſch Dich nicht in Männerſachen!

Hugo. Beruhige Dich, Helene! Solch einer Genugthuung bedarf es jetzt nicht mehr. — Deine Ehre, Deinen Ruf hab' ich auf andere Weiſe gerettet. Ich komme ausgerüſtet mit Beweiſen, die ſonnenklar aller Welt Deine Unſchuld verkünden ſollen!

Helene. So habe Dank dafür! (will gehen).

Hugo. Bleib, Mädchen, bleib! — (hält ſie zurück). O Deine Güte, Deine Milde, die ich ſo lange kenne, auf wenige Augenblicke nur erweiſe ſie mir noch. — Ihr könnt mich jetzt nicht verſtoßen. Seht mich doch nur an, denn Ihr ſeht in mir einen bis auf den Tod Verfolgten. — Erſchreck' ich Euch? Wohl mir, daß ich doch Eure Theilnahme noch beſitze. Ja! ja! Auf allen Wegen und Stegen harren mir Verfolger. Bis hier hat mich das Dunkel der Nacht geſchützt und weil ich hier herum jeden Schleichweg und Schlupfwinkel kenne. Nun der Tag angebrochen, giebt's kein Entrinnen mehr für mich.

Helene. O ſieh ihn an! — mein Bruder! —

Anſelm. Still!

Hugo. Es liegt ihnen viel daran, meiner habhaft zu werden, denn ich weiß ein Geheimniß und trage Papiere bei mir! — Helene, wüßteſt Du, von welcher Art ſie ſind, wo ich ſie erbeutet, unter welchen Gefahren und was ſie mich koſten — o Du würdeſt einſehen, wie tief, wie ernſtlich ich bereue.

Anſelm. Was haben jene Papiere mit Helenen zu ſchaffen?

Hugo. Doch! doch! Vernimm es, Helene, Dein Ver-

läumder heißt: Graf Adalbert von Spulgen. Und diesen Mittag, in Gegenwart von Zeugen, muß er erklären und beweisen, daß er Dich verläumdet. Unterläßt er's, bricht er sein Wort — o, er gedenkt es zu brechen, denn er weiß nicht, welch ein Papier ich habe — so zwingt ihn dieser Brief. Nimm ihn, Helene, denn bei mir ist nichts mehr sicher. Bewahr' ihn wohl, ein allgewaltiger Zauber ruht darin, und Graf Adalbert in aller Macht und allem Erdenglanz ist ohnmächtig, wenn dieser Brief gegen ihn zeugt.

Anselm. Unglücklicher! Welch ein Brief ist das?

Hugo. Hier, Anselm, ist ein zweiter für Dich. Beschleunige ihn nach seiner Adresse; schaff ihn in die Hände des Grafen. Ich hätte es gern selbst gethan, doch vermag ich es nicht mehr! denn kaum hier in Eurer Gegenwart bin ich sicher. Geh, lieber Anselm, geh, rette Deiner Schwester Ehre und mir Freiheit und Leben!

Anselm. Freiheit und Leben?

Helene. Großer Gott!

Anselm. Dieser Brief ist ungesiegelt, ich lese ihn.

Hugo. Thue es und laß auch Helene hören.

Anselm (liest). „Wenn ein großer Herr, wie Sie, einem schlichten Bürger, wie ich, ein Versprechen leistet, das er nicht zu halten gedenkt, so sucht er sich des schlichten Bürgers, gleichviel ob durch Kerker oder Meuchelmord, zu entledigen; — das heißt für einen Hofmann klug gehandelt. Hat daher ein schlichter Bürger, wie ich, von einem großen Herrn, wie Sie, ein Versprechen erhalten, und er geht von dannen ohne weiteres Unterpfand als das bloße Wort, so ist er ein Narr. Ich bin so un-

Digitized by Google

glücklich, kein Vertrauen zu Ihrem bloßen Worte zu besitzen; deshalb habe ich ein Unterpfand mir zu verschaffen gewußt, ein Unterpfand von so gefährlicher und sicherer Art, wie Sie mir ohne Zweifel nie gutwillig gereicht hätten. Eh' ich den Ort verließ, wo ich die Ehre hatte, Sie zu treffen, entwandte ich einen Brief, den die Dame, deren Namen ich annoch verschweige, gerade vor Ihrer Ankunft Ihnen schrieb. Ich habe sichere Anstalten getroffen, daß dieser Brief, wenn mein Begehren bis zur Mittagsstunde unerfüllt bleibt, oder irgend ein Angriff auf mein Leben oder meine Freiheit gemacht werden sollte, unmittelbar in die Hände des Fürsten geräth. Gestehen Sie, Herr Graf, daß auch ich zum Hofmann tauge, hätte Geburt mich dazu bestimmt. Ohne dieses Unterpfand wäre es Ihnen ein Leichtes gewesen, mich spurlos in einem Kerker verschmachten zu lassen, und die arme, durch Ihre Verläumdung Entehrte wäre Zeitlebens ungeächt geblieben. Ein fremdes Geheimniß aber, ich wiederhole es zu Ihrer Beruhigung, ruht in der Brust des Redlichen sicherer wie hinter Kerkermauern." — Die Aufschrift lautet: „an Se. Excellenz den Grafen Adalbert von Spulgen"; — und diese Sprache wagst Du gegen ihn?

Hugo. Laß uns die Zeit nicht mit unnützen Fragen verlieren; Du siehst, diese Stunde ist ernst. Unser Aller Schicksal schwebt auf einer Nadelspitze, so lange dieser Brief noch unbestellt ist; dann aber — ja! dann sind wir sicherer, als der Fürst selbst vor solch' einem Minister es ist.

Anselm. Unglücklicher! ich zittre für Dich!

Hugo. Eile, Anselm, ich bitte Dich, eile!

Digitized by Google

Helene. Sein Leben, seine Freiheit ist bedroht!

Anselm. Mir ahnt etwas! Ja wohl, ich war zu streng gegen Dich, denn überschwenglich wie in Deinem Zorn bist Du in Deiner Reue. Unglücklicher, ich fürchte, mit einem Verbrechen hast Du Dein Vergehen ausgeglichen.

Hugo. Ich will Dir gleich das ganze Räthsel lösen.

Helene. Ich war schon gefaßt, die unverdiente Schmach geduldig zu ertragen. Es hatte mich so unglücklich nicht gemacht, als wenn Dir jetzt um meinetwillen etwas Böses widerfahren sollte.

Hugo. Euch konnt' ich verkennen, Euch mißtrauen! Und weshalb? — Auf das Wort eines Höflings. Doch hatte ich noch keine Hofluft geathmet, hatte jenen schlüpfrigen Boden noch nicht betreten, und traute dem Worte eines Mannes. — O jenes Bubenstück, was mich vermochte Euch zu kränken, ein loser Scherz ist's im Vergleich zu dem, was ich nun gesehen und weiß. — Genug davon, die Zeit drängt. — Geh, liebes Mädchen, geh und laß mir Deinen Bruder.

Helene. Ich habe nie Dir zürnen können, wollt' ich es gleich und glaubte es wollen zu müssen.

Hugo. So nimmst Du wieder mich in Deinem Herzen auf?

Helene. Frage nicht!

Anselm. Geh, liebe Schwester, laß uns! (Er umfaßt sie und geleitet sie ins Haus.)

Hugo. Sie zeigen sich versöhnlich? — Wohlan! ich lasse den Muth nicht sinken; noch wenige Stunden gilt's

mit Vorsicht und Bedacht zu kämpfen für Glück, Freiheit und Leben!

Dritte Scene.

Adalbert und Wolf erscheinen im Hintergrunde.

Adalbert. Da ist er, Du hattest recht!

Wolf. Ich dacht' es wohl, es konnte nicht anders sein.

Adalbert. Lock' ihn hinweg!

Wolf. Dort kommt der Bruder der Stickerin. — Hören wir was sie reden. (schleichen näher.)

Anselm. Wohlan, Hugo, hier bin ich, rede! Ich theile die Gefahr mit Dir, deswegen das Geheimniß auch. Es gilt Helenens Ehre, unsere Sicherheit! drum bin ich zum Aeußersten entschlossen, so wie Du, und trotze der Folter und dem Tode.

Hugo. Ich halte mich nicht länger zum Schweigen verpflichtet, seit ich merke, was man mit mir vorhat. Doch mein Geheimniß betrifft auch eine dritte Person, drum wünsch' ich, daß nur im äußersten Falle Gebrauch davon gemacht werde.

Anselm (feierlich). Ich schwöre!

Hugo. So vernimm!

Adalbert. Du bist des Todes, wenn Du sprichst!

Hugo. Graf Adalbert von Spulgen —

Anselm. Nun?

Wolf. Was ist zu thun, gnädigster Herr? —

Hugo. — liebt —

Anselm. Liebt?

Adalbert. Unglückseliger! Schweig!

Digitized by Google

Hugo. — liebt die Schweſter ſeines — (ein Schuß fällt) Ha!

Anſelm. Was iſt das?

Hugo. Meine Verfolger — (fällt) Helenens Brief dem Fürſten — Lebt wohl — Gott! (er ſtirbt).

Adalbert und Wolf (hinter der Scene). Mord! Mord! Laßt Sturm läuten! Hieher die Wachen, umgebt den Ort, laßt Niemand aus noch ein!

Vierte Scene.

Anſelm. Helene. Adalbert. Wolf. Der Fürſt mit Gefolge. Wachen und Bürger, die nach einander erſcheinen.

Helene. Was iſt geſchehen! Anſelm! Hugo! o mein Hugo! (ſinkt neben der Leiche nieder).

Adalbert (kommt mit Wolf). Hieher, Wachen, hieher! Hier fiel der Schuß — dort ſteht der Mörder, ergreift ihn!

Anſelm. Ich ein Mörder?

(Wachen eilen herbei und verhaften ihn.)

Adalbert. Elender! was bewog Dich zu ſolcher That, an hellem Tage, auf offner Straße?

Der Fürſt (mit Gefolge). Dieß iſt der Schauplatz des Verbrechens, und hat man den Thäter?

Adalbert. Ich ergriff ihn faſt noch auf der That. Hat man die Waffe, mit der er es vollbracht?

Wolf (ein abgefeuertes Terzerol hinreichend). Hier, gnädigſter Herr, und ein geladenes Terzerol fand ſich auch in der Taſche des Gemordeten.

Adalbert. Ein Zweikampf alſo? Ganz recht! Dort

Digitized by Google

wohnt die Stickerin, um ihretwillen entzweiten Sie sich und schlugen sich hier unter ihrem Fenster.

Anselm (verächtlich). Ich spotte Ihrer, Künste Graf! Ein Mächtigerer ist gegenwärtig!

Helene (sich aufrichtend). So hast Du's doch gethan? — und mich sandtest Du hinweg, es zu vollbringen. Wär' ich doch nicht gegangen!

Fürst. Was weißt Du, Mädchen, sprich!

Anselm. Du zeugst wider mich?

Adalbert. Schweig, Schamloser!

Helene. Geh, Mörder!

Anselm. Helene! kann ich etwas begehen und sagen, ich hab' es nicht gethan! Helene, Hugo fiel nicht von meiner Hand — nennst Du mich noch einen Mörder?

Adalbert. Hinweg mit ihm!

Anselm. Gedenk des Todten, Helene!

Adalbert. Reißt ihn von hinnen!

Anselm. Sein letztes Wort war: der Brief dem Fürsten!

Helene. Haltet, o haltet!

Adalbert. Fort mit ihm!

(Wachen entfernen sich mit Anselm.)

Helene. Barmherzigkeit! (Ihr Auge begegnet dem Fürsten; sie stößt einen lauten Schrei aus und stürzt zu seinen Füßen.) — Gnädigster Herr! Mein Bruder ist kein Mörder, er sagt es, und wenn alle Umstände wider ihn zeugen, so können sie trügen, doch sein Wort kann es nicht. Hier ist ein Brief, den der Gemordete vor wenigen Augenblicken mir eingehändigt; kann er meines Bruders Unschuld darthun,

ſo will ich glauben, der Himmel ſelbſt habe Sie geſendet, um Wahrheit aus meinen Händen zu empfangen.

Adalbert. Hölle! was iſt das? der Fürſt erbleicht

Fürſt. Ha! — Adalbert! — Es iſt gut! Wachen ſchließt einen Kreis, drängt das Volk zurück! — Bleiben Sie, Graf! Führt den Gefangenen wieder herbei!

(Wachen drängen das Volk aus der Scene und bleiben an den Couliſſen ſtehen. Anſelm wird wieder herbeigeführt.)

Fürſt. Was weißt Du von dem Inhalt dieſes Briefes, Mädchen?

Helene. Daß er Graf Adalbert vermögen wird, einzugeſtehen, er habe mich verläumdet.

Fürſt. Sonſt nichts?

Anſelm. Gnädigſter Herr, Alles was ich weiß, habe ich ſchriftlich bei mir. Befehlen Sie nur, daß man meine Bande löſe!

Fürſt. Laßt ihn frei!

(Es geſchieht; Anſelm überreicht den Brief.)

Fürſt (leſend). — „entwandte ich einen Brief, den die Dame, deren Namen ich noch verſchweige, gerade vor Ihrer Ankunft" — gut! Und was erfuhrt Ihr ſonſt noch?

Helene. Weiter nichts.

Anſelm. Kaum hatte mein Freund den Mund geöffnet zu reden, als ein Piſtolenſchuß ihn todt zu Boden ſtreckte.

Fürſt. Todt zu Boden ſtreckte — das iſt mir lieb — ja, wie geſagt, das iſt mir lieb, daß Eure Ausſage vollkommen mit dem übereinſtimmt, was die Papiere ſagen. — Herr Graf, kennen Sie dieß Mädchen?

Adalbert. Nein!

Digitized by Google

Fürſt. Nein? Einſt machten Sie mich glauben, ſie ſehr wohl zu kennen.

Adalbert. Ich ſehe ſie heut zum erſten Male.

Fürſt. Vermögen Sie zu erfüllen, was dieß Schreiben von Ihnen begehrt?

Adalbert (empfängt es). Ich bin verloren!

Fürſt (zu Anſelm). Gehen Sie, Sie ſind frei! — und Sie, liebes Mädchen, erwarten Sie die vollkommenſte Genugthuung. So weit ich es vermag, ſollen Sie für Ihren Verluſt und für Ihr Leid entſchädigt werden, und für den wichtigen Dienſt, den Sie mir jetzt geleiſtet, reichen Lohn empfangen. — Gehen Sie! — (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Der Fürſt. Adalbert. Wachen.

Fürſt. Sie waren mir theuer, Adalbert. Ich ſtellte Sie meiner Perſon am nächſten, bekleidete Sie mit allen Ehren und Gnadenzeichen — und ſo konnten Sie meine Gunſt mißbrauchen, ſo mich verrathen, mich verletzen!

Adalbert. Noch habe ich meinen Degen; ich könnte ihn wider mich gebrauchen, doch nein. Hier liege er ſammt meinem Haupt zu den Füßen meines gütigen Fürſten. — Ein Mörder kniet vor Dir, bereit zu ſterben unter dem Beil des Henkers; ein Spulgen, ein Enkel Derer, die durch Jahrhunderte die treuſten Diener ihrer Fürſten waren. Laß ihn verhaften, richten — Du weißt, was ihn zum Mord bewog, und kein Gericht, nicht Tod noch Folter ſoll ihm das Geheimniß erpreſſen, was er durch Mord begrub. Ich könnte um Gnade bitten! doch nein! wer einen Wechſel des Schickſals wie ich erfahren, hat keine Wünſche,

Digitized by Google

keine Bitten mehr, als um den Tod. Vor drei Tagen noch ſtand ich auf dem Gipfel des Glückes und der Ehren, zu dem die Segenswünſche Deiner Unterthanen hoch hinaufjauchzten; mein Daſein war geſchmückt mit eines edlen Fürſten Freundſchaft, verſüßt durch ein erhabenes Geheimniß; — jetzt bin ich ein Verworfener, ein Mörder, der nach dem Todesſtreiche ſchmachtet. Beklage mich, Herr! — Man gab mir, um was Du mir zürnſt. Ich bewarb mich nie darum, es war zu hehr und heilig für Bewerbung. — Es zurückzuweiſen — vermochte ich es? Bin ich ein Gott? Was war Semelens Schickſal, die einen Jupiter zu lieben wagte! — Zertritt das Inſekt, das qualvoll im Staube ſich windet, weil es dem ſchönen Lichte zuflog.

Fürſt. Du ſollſt nicht auf dem Blutgerüſte ſterben, doch ſterben mußt Du!

Adalbert. Mein Wunſch iſt baldiger Tod.

Fürſt. Wähle Dir die Todesart!

Adalbert. Ich habe nicht mehr Wahl noch Willen, nur Gehorſam! —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Natalie und ihre Frauen treten auf.

Natalie. Was iſt geſchehen? Sie hier, mein Fürſt? Ein Mord, ſo nahe meinem Schloſſe?

Fürſt. Zu welchem Auftritt kommen Sie, Prinzeſſin? Ja! Ein Mord geſchah auf offner Straße, am hellen Tage — o Sie ahnen nicht — weshalb er geſchah. — Drum dulde ich nicht, daß man ferner Waffen trage. — Ich bitte um die Ihrigen!

Natalie. Ich trage keine Waffen —!

Digitized by Google

Fürst. Auch Gift ist eine Waffe. Ich weiß, Sie tragen welches bei sich. — Ich bitte darum — verweigern Sie es mir nicht, denn ich bestehe darauf.

(Sie reicht ihm das Flacon.)

Fürst (empfängt es, betrachtet wechselsweise Adalbert und Natalie, dann reicht er hastig Jenem das Fläschgen). Da, Adalbert! — und nun leb' wohl! Gott vergebe Dir wie ich!

Adalbert. Reicht so weit Deine Gnade —! O eines so schönen Todes gedacht' ich nicht zu sterben!

Fürst. Wachen, verhaftet den Mörder! (Es geschieht.)

Natalie. Adalbert — ein Mörder?

Fürst (ihren Brief ihr zurückgebend). Nehmen Sie! — weshalb er mordete, weshalb er stirbt; zwei Menschenleben zahlen diesen Brief, bewahren Sie ihn künftig besser! — (Nataliens und Adalberts Augen begegnen sich. Er wird hinweggeführt. Sie sinkt ohnmächtig dem Fürsten in die Arme.)

Fürst. Die Frauen der Prinzessin! (Diese nahen sich und empfangen sie.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Der Empfehlungsbrief. Lustspiel in vier Aufzügen von Dr. C. Töpfer 3

Künstler-Liebe oder die moderne Galathe. Lustspiel in einem Aufzuge von W. F. Seidel . . . 99

Margarethe. Possenspiel in einem Akt von Karl von Holtei 133

Der Mystiker oder die Schuld. Lustspiel in einem Aufzuge von Wilhelm von Lüdemann . . 177

Die Gefangene. Trauerspiel in einem Aufzuge von W. Itter 225

Der Graf und der Bürger. Trauerspiel in vier Akten von Dr. Schiff 247

Bei uns sind unter anderen auch folgende Werke erschienen:

Die Verlobten. Roman von Alexander Manzoni. Uebersetzt von Dan. Leßmann. 3 Bde. 4 Thlr.

Die Nonne von Monza. Fortsetzung der Verlobten von Alexander Manzoni. Uebersetzt von Dan. Leßmann. 2 Bde. 2½ Thlr.

Die Schlittenfahrt. Erzählung v. Dan. Leßmann. 1 Thlr.

Die Sterner und die Pfittscher. Historische Novelle von K. A. Varnhagen von Ense. ½ Thlr.

Geständnisse eines Rappen, mit Anmerkungen seines Kutschers. Von Apollonius v. Maltitz. ¾ Thlr.

Alexander und Darius. Trauerspiel in fünf Akten von Fr. v. Uechtritz. 1 Thlr.

Gedichte ernsten und scherzhaften Inhalts; von St. Schütze. 1⅓ Thlr.

Die Ungarn wie sie sind. Charakterschilderung dieses Volks in seinen Verhältnissen und Gesinnungen. Von August Ellrich. 1¼ Thlr.

Das Nibelungenlied. Zwei Bändchen. Uebersetzt von Carl Simrock. 1 Thlr.

Luise von Halling. In Briefen aus Südspanien, von Dan. Leßmann. 2 Bde. 2¼ Thlr.

Aus dem Leben eines Taugenichts und das Marmorbild. Zwei Novellen, nebst einem Anhang von Liedern und Romanzen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. 1⅓ Thlr.

Meierbeths Glück und Ende. Satyrische Tragödie von Joseph Freiherrn v. Eichendorff. ¾ Thlr.

Mastino II. della Scala. Ein Beitrag zur Geschichte der oberitalienischen Staaten im Mittelalter. Von Dan. Leßmann. 1½ Thlr.

Euryanthe. Von Helmine von Chezy. Mit Umschlag und Vignette von Gubitz. ¾ Thlr.

Digitized by Google

Erzählungen, die Manchem schon gefielen. Mit Umschlag und Vignette von Gubitz. 1½ Thlr. Inhalt: Des Menschen Wege sind nicht Gottes Wege. Von Caroline Behrens. — Bellarosa. Von A. v. Tromlitz. — Die Sage von der Teufelsbrücke. Von Bertram. — Ein Mährchen zu seiner Zeit. Erzählt von einem Laien in der Schriftstellerei. — Der goldene Schwan und die weiße Taube. Von dem Verfasser von Wahl und Führung. — Das Schloß ohne Treppe; von E. Karoli. — Paul Marron. Eine Kriminalgeschichte von Sterwil. — Die Gründung von Herrnhut. Von E. Karoli.

Papiere aus meiner bunten Mappe, von Dr. Bärmann. 1⅔ Thlr.

„Othar von Bretagne" und „Bergmannsthal." Erzählungen von M. C. Hansen und J. M. Thiele; aus dem Dänischen übersetzt von Fr. Lenburg. Mit Umschlag und Vignette von Gubitz. 1½ Thlr.

Die Aufrührer. Erzählung aus den Zeiten des Bauernkrieges von Fr. Rother. 1⅓ Thlr.

Robert, Ludwig, Kassius und Phantasus oder der Paradiesvogel. Eine erzromantische Komödie mit Musik, Tanz, Schicksal und Verwandlungen, in drei großen und drei kleinen Aufzügen, nebst einer empfehlenden Vorrede von dem berühmten Hunde des Aubry. ⅔ Thlr.

Der Mensch des Südens und der Mensch des Nordens. Sendschreiben in Bezug auf das gleichnamige Werk des Herrn von Bonstetten an den Freiherrn Alexander von Humboldt durch Friedrich Baron de la Motte Fouqué. ⅔ Thlr.

Mußestunden. Mannigfache Sammlung zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung der Jugend. Herausgegeben von Fr. Bertram. Cartonnirt. ⅔ Thlr.

Die Kinderfreundin. Wirklichkeit und Dichtung in Erzählungen, Mährchen und belehrenden Andeutungen zur Stärkung des Geistes und Gemüths. Von J. Satori. Cartonnirt. ⅔ Thlr.

Nützliche Erheiterungen für die Jugend. Herausgeg. von einem sorgsamen Vater. Cartonn. ½ Thlr.

Der Himmel auf Erden. Weihe der Andacht zur Tröstung im Leben und zum Frieden der Seele. Von J. F. Voß. Mit 9 Vignetten und symbolischem Umschlag. Preis: ⅔ Thlr.

Digitized by Google

Das Leben unsers Heilandes Jesus Christus. Treu geschildert nach den heiligen Büchern und Ueberlieferungen. Von H. Hermann. Wohlfeile Ausgabe. (23 Bogen.) ⅔ Thlr.

Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Elfter Jahrgang, für 1832. Herausgegeben von F. W. Gubitz. Inhalt: Der Kammerdiener. Posse in vier Akten von P. A. Wolff. — Das April-Märchen oder der gefährliche Harnisch. Phantastisches Lustspiel in vier Akten von Dr. Schiff. — Frauenliebe. Lustspiel in vier Akten von Albini. (Als Fortsetzung des Lustspiels: „Kunst und Natur," gedruckt im „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1828.") — Demoiselle Bock. Lustspiel in einem Akt von F. E. Mand. — Er hat den Hals gebrochen. Schwank in einem Akt von C. Norbeck. Preis: 1⅔ Thlr.

Die wahren Gründe der belgischen Revolution. $\frac{1}{12}$ Thlr.

Allgemeine Lehren von den epidemischen und ansteckenden Krankheiten, insbesondere der Cholera und den zu ihrer Hemmung oder Minderung geeigneten Maaßregeln. Von Dr. J. J. Sachs. Preis: ⅓ Thlr.

Hierzu gehört:

Ueber die Cholera auf deutschem Boden, und ihre bisher bewährteste Präservativ- und Heilmethode. Von Dr. J. J. Sachs. ⅓ Thlr.

Das Elendsfell. Drei Novellen. I. Das Elendsfell. II. Die Herzlose. III. Die Gutherzige. Nach Balzac von Dr. Schiff. 1 Thlr.

Der erzählende Freund. Ein belehrendes und unterhaltendes Geschenk für die Jugend. Herausgegeben von Fr. Bertram. 1⅓ Thlr.

Viel Lärmen um Nichts. Von Joseph Freiherrn von Eichendorff; und: Die verschiedenen Webmüller und ungarischen Nationalgesichter. Von Clemens Brentano. Zwei Novellen. ⅔ Thlr.

Agnes Bernauerin, Dialogisirte historische Novelle von Dr. Schiff. ⅔ Thlr.

Uebersicht der gesammten direkten und indirekten Besteuerung in preußischen Staaten, als Grundlage und im Vergleich zu den Steuersystemen, welche an der lang ausgedehnten Grenze Preußens mit Preußen in Berührung kommen, als: Ru-

land, Oestreich, Sachsen, Baiern, Baden, Frankreich, Dänemark u. s. w. Mit Anmerkungen und Vorschlägen, den ausübenden Steuerdienst betreffend, von C. W. Schmidt, Königl. Preuß. Steuer-Rendant u. s. w. Zwei Bände in gr. 8, mit vielen Tabellen. Druckpapier 3½ Thlr. Schreibpapier 4 Thlr.

Die vielfachen Fehler und Uebel in der jetzigen häuslichen und öffentlichen Erziehung, mit Andeutungen zum Vermeiden derselben nach der nothwendigen künftigen Stellung der Erziehungswissenschaft. Eine dringende Mahnung an Eltern, Lehrer und Erzieher von Dr. J. J. Sachs. ⅓ Thlr.

Einige Beiträge zum Bau der Deiche, Dünen, Dämme und Schutzmauern gegen Fluthen; so wie gewölbter, feuerfester und wasserdichter Decken in Gebäuden; nebst einer Anweisung zur Bereitung des Forster'schen Kalk-Mörtels. Mit Berechnungen und Zeichnungen in Holzschnitt und Steindruck. Von Carl Friedrich Holzer. ⅔ Thlr.

Aerztliches Gemälde des weiblichen Lebens im gesunden und krankhaften Zustande, aus physiologischem, intellektuellem und moralischem Standpunkte. Ein Lehrbuch für Deutschlands Frauen, von Dr. J. J. Sachs. 1⅔ Thlr.

Die Sprachgesellschaften des siebzehnten Jahrhunderts. Von Otto Schulz, Professor am grauen Kloster zu Berlin. ⅔ Thlr.

Italien und die Italiener im Neunzehnten Jahrhundert. Nach dem Englischen des A. Vieusseux von Georg Loß. 2 Bde. 1⅔ Thlr.

Tagebuch einer Reise durch Griechenland und Albanien. Von einem Deutschen, der in englischen Diensten stand. 1⅔ Thlr.

Blumen auf das Grab der Schauspielerin Luise von Holtei, geborne Rogee. Mit ihrem Bildniß. 1 Thlr. Velinpapier 1½ Thlr.

Musen-Almanach auf das Jahr 1826. Herausgegeben von Julius Curtius. 1 Thlr. — Gedichte von verschiedenen Verfassern und in der mannigfaltigsten Form und mehr als 500 Xenien bilden den Inhalt.

Gedichte von Caroline B.....n. Herausgegeben von Wilhelm Schnitter. ⅔ Thlr.

Digitized by Google

Die Kunst, ernste und scherzhafte Gedichte mit dem Würfel zu verfertigen. Ein Spiel von Dr. Bärmann. ⅓ Thlr.

Sammlung von Verzierungen, in Abgüssen für die Buchdruckerpresse zu haben von F. W. Gubitz. Erstes Heft. Nr. 1 bis 474. 1½ Thlr. Zweites Heft. Nr. 475 bis 866. 1½ Thlr. Drittes Heft. Nr. 867 bis 1272. 1¾ Thlr.

Genre-Bilder aus Oestreich und den verwandten Ländern. Von August Ellrich. (Verfasser des Werks: Die Ungarn wie sie sind.) 1⅔ Thlr.

Die Verlobten. Roman von Alexander Manzoni. Uebersetzt von Dan. Leßmann. 5 Bände. (Bd. 4. 5. Die Nonne von Monza, Fortsetzung der Verlobten, enthaltend.) Wohlfeilere Ausgabe. 4 Thlr.

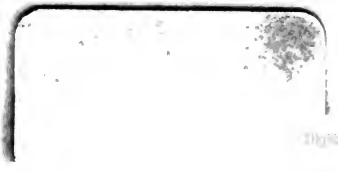
Frankreich und die letzten Bourbonen. Uebersicht der Vorfälle in Frankreich von 1814—1830. Von Theodor Mügge. ⅔ Thlr.

Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz. Herausgegeben von F. W. Gubitz. Für 1829 bis 1832. (Dreizehnter bis Sechzehnter Jahrgang.) Preis des Jahrgangs: 8 Thlr.

Gedruckt bei A. Petsch.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google